Don. Lud. 379

...LICH von SCHROTTENBERG
BIBLIOTHECK

1102

FrGesch 132

<36620872290013

<36620872290013

Bayer. Staatsbibliothek

Historisch = topographisch = statistische

Beschreibung

von dem

Marktflecken Nordheim vor der Rhöne

nebst den

Filial=Dörfern der Pfarrei: Heufurt, Roth mit der alten Hildenburg, und Neustädtles.

Mit mehreren noch ungedruckten Urkunden, einer malerischen Ansicht und einem topographischen Chärtchen.

Von

F. Georg Benkert,

Subregens des Clerical = Seminars zum guten Hirten in Würzburg, der Großherzogl. Sächsischen Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena Ehren = Mitgliede, der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde rc. korrespondirendem Mitgliede.

Nemo Patriam, quia magna est, amat, sed quia sua.

Seneca Epist. 66.

v Voit

Freyherrlich von ...ottenbergisches Fideicommiss Bibliothek

Würzburg 1821.

Gedruckt und zu haben bei Johann Stephan Richter.

Die schönste Sonne wärmt das Land
Und heilig ist die Erde,
Wo vormals unsre Wiege stand
Am väterlichen Herde.

*

Vor allen Thälern blüht das Thal
Vom reinen Bach umschlungen,
An welchem uns zum Erstenmal
Die Vögel wach gesungen.

*

Vor allen Bäumen grünt der Baum,
In dessen kühlen Schatten
Wir unsern süßen Kindertraum
Am Frühlings-Morgen hatten.

*

Du kleines väterliches Land!
Wo mir der Tag erschienen,
Wo mich die erste Muse fand
Am Weidenbach — im Grünen.

Teutscher Mercur v. 1774.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

07/01/263

Vorerinnerung.

Jedem Menschen ist es angeboren, gegen den Ort und die Gegend, wo er das Licht der Welt erblickt und die ersten Jugendjahre froh durchlebt hat, eine besondere Vorliebe zu hegen. Trennung und Jahre lange Entfernung von dem jugendlichen Aufenthalts-Orte können gewöhnlich die Eindrücke nicht verlöschen, welche sich dort von Kindheit an uns eingeprägt haben. Wir lieben unser Vaterland und sollen es lieben. Diese Vaterlandsliebe, die Jedem Ehre macht, und die auf gelehrten Schulen durch den Vortrag der Geschichte alter und neuer Zeit in dem Jünglinge noch mehr geweckt, genährt und ausgebildet wird, hat, ich bekenne es offen, auch mich bewogen, meine Anhänglichkeit an

meine bisher wenig oder gar nicht bekannte vaterländische Gegend öffentlich zu beurkunden durch diese kleine Schrift. Sie ist jedoch zunächst nur für meine Heimath, für meine Freunde und Landsleute gleichsam als Manuscript bestimmt; daher habe ich oft ganz specielle örtliche Gegenstände berührt, die für den auswärtigen Leser gar keinen Werth haben, die aber in eine solche Beschreibung zu gehören schienen. Diese Arbeit, welche überhaupt nur für einen engen Kreis von Lesern bestimmt ist, wäre leichter für mich gewesen, und anziehender für das Lese-Publikum, wenn ich einen im Vaterlande berühmteren Ort zu beschreiben unternommen hätte; um mich aber mit der vaterländischen Geschichte vertraut zu machen, fing ich bei meiner Heimath an.

Die Zeitgenossen sind größtentheils gegen dergleichen schriftstellerische Erscheinungen gleichgültig: die Nachkommen aber sind gewöhnlich dankbarer: das lehrt die Erfahrung, und es liegt auch in der Natur der Sache. Wie froh würden wir seyn, wenn vor uns unsere Landsleute das aufgezeichnet hätten, was wir nun gerne wissen möchten; und wie gerne lesen wir Nachrichten aus der Vorzeit, wenn sie unser Vaterland betreffen!

Mit dem Gedanken an die Nachwelt kann man sich also hierüber wohl beruhigen. Ich finde hinlängliche Belohnung in dem Bewußtseyn, nur aus Liebe zum Vaterlande und für die etwaige Erweiterung der vaterländischen Geschichte gearbeitet zu haben; vom Gewinne kann bey dieser Art Schriften keine Rede seyn. Wiewohl ich meine Schrift als sehr geringfügig ansehe, so muß ich gestehen, daß sie hinsichtlich der Aufsuchung der Quellen, die ich benützt, mir Mühe gekostet hat, und als eine bloße Nebenbeschäftigung mir manche Erholungsstunde raubte. Indessen sollte mich's freuen, wenn ich dadurch eine Lücke in der Geschichte meiner heimathlichen Gegend ausfülle; — noch angenehmer ist mir aber der Gedanke, daß dadurch vielleicht mancher jüngere Landsmann für die Bearbeitung seiner Ortsgeschichte gewonnen, und zu ähnlichen Versuchen ermuntert werden könnte. —

Viele Jünglinge lernen das Wort „Vaterland" oft nur zu spät mit Bedeutung aussprechen, und sie werden gewöhnlich bloß zufällig auf die Merkwürdigkeiten des vaterländischen Gebietes, auf seine merkwürdigen Männer der Vorzeit, auf so

manche schöne Anstalt aufmerksam. In Schulen werden sie frühzeittig genug in das Alterthum hinaufgeführt, müssen das alte Griechenland und Italien durchwandern: da staunen sie bei den Ruinen von Troja, bewundern die Helden der Vorwelt, und lernen die edlen Männer ihres Vaterlandes, die vor uns lebten, und das Merkwürdige desselben selten oder nicht kennen, oder vergessen darauf.

Ich machte mehr als einmal die Erfahrung, daß inländische Studirende oft Jahre hindurch an unserer Landes-Universität verweilten, vor den Denkmälern großer Männer und vor Gedächtnißsäulen gleichgültig vorübergingen, ohne sie eines Anblicks werth zu halten, oder sie lernten ihren Werth nicht achten. Niemand ist aber auch, der sie aus Amts-Pflicht auf das aufmerksam macht, was die Vorfahren gestiftet, wie sie gelebt für fromme Zwecke und gewirkt haben mit großer, frommer Selbstaufopferung für das Beste ihrer Mitmenschen und für die Religion. — Man erklärt in den untersten Klassen schon den angehenden Musensöhnen das große Weltgebäude, man führt sie in die Goldminen von Peru — in den Pallast nach Jeddo — in die Salzbergwerke von Wielizka — an den

feuerspeienden Vesuv hin, — und das Land, das sie geboren und erzogen, seine Geschichte und seine Merkwürdigkeiten, bleiben ihnen gleichsam fremd, oder sie nehmen kein lebhaftes Interesse daran, weil ihre Augen fast nur nach auswärtige, außerordentliche Gegenstände gerichtet sind, die sie anstaunen. Haben wir denn nicht auch in seiner Art Großes, Schönes und Herrliches? Finden nicht auch Dichter und Redner reichen Stoff in der Geschichte unsers Vaterlandes? Was ermuthigte die Jünglinge der Griechen und Römer, was begeisterte ihre Sänger und ihre Sprecher in der Volks-Versammlung? Die Angelegenheiten ihres Vaterlandes, die Geschichte desselben, mit der sie von früher Jugend an vertraut gemacht wurden.

Wahr ist es indessen, das Große der Alten, ihr öffentliches Leben, werden wir nach dem Gange der jetzigen Zeit nicht erreichen: aber die Alten, die uns so große Schätze von Weisheit und Erfahrungen hinterließen, haben uns doch gelehrt, wie die Jugend für das edle Emporstreben könne gebildet werden, wie durch die vaterländische Geschichte als Stoff zu Ausarbeitungen und zu wissenschaftlichen Beschäftigungen, wie so recht durch

das vorgehaltene Beispiel braver Altvorderen dieselbe auf dem Scheidewege des Lebens auf die Bahn des Guten geleitet werden müsse. *)

Der fränkische Boden ist von jeher fruchtbar gewesen an Männern, die das In- und Ausland hochachtet und verehrt. Auch die Rhöngegend hat hiezu ihren Beitrag geliefert. In den Landgerichts-Bezirken von Neustadt, Mellerichstadt, Fladungen, Hilders und Bischofsheim rc. entsproßen Gelehrte, die für Wissenschaften viel geleistet, Lehrer, die an verschiedenen Schulanstalten und auch als Arbeiter

---

*) Wenn eine Sammlung von Bildnissen merkwürdiger Männer aus allen Ständen, nicht nur aus Franken, sondern auch aus andern Ländern, wie sie Titl. Hr. geistl. Rath und Domherr Dr. Oberthür besitzt, in einem eigenen Saale an der Universität aufgestellt, und von Zeit zu Zeit unter der Anleitung eines Lehrers den Studirenden der Zutritt dahin offen stünde; so könnte dadurch sehr viel Gutes in den jungen Gemüthern erzeugt werden. Viele Jünglinge würden durch den Anblick der Bildnisse großer Männer, durch Angabe ihrer wichtigsten Lebensmomente und Schicksale zur Nacheiferung im Guten, zur Nachahmung edler Thaten angefeuert werden. Man weiß ja, was Julius Cäsar sprach, als er das Bildniß Alexanders des Großen betrachtete. — Vielleicht erhält unsere hohe Schule, die so manche schöne Anstalt in sich vereinigt, mit der Zeit auch noch eine solche Einrichtung. An manchen hohen Schulen, wie ichs z. B. in Jena rc. gesehen, sind die Bildnisse berühmter und verdienstvoller Lehrer zur dankbaren Erinnerung an sie und an ihre Arbeiten in einem Saale aufgehängen. Dieß verdient Nachahmung.

im Weinberge des Herrn sich große Verdienste erworben, ja Einige davon wurden mit der Inful geschmückt. Auf Mehrere habe ich in dieser Schrift aufmerksam gemacht: und wiewohl meine Heimath keine besonders ausgezeichnete Männer erzeugte, so sind doch viele der von mir aufgeführten des Andenkens nicht unwerth; und damit sie, die im stillen Berufsgeschäfte ihr Vergnügen und ihre Beruhigung gefunden, nicht ganz vergessen werden, habe ich ihre Namen vor den Augen meiner Landsleute aufgezeichnet. Mancher Edle, der um Kirche, Schule und Menschheit sich verdient gemacht, ist schon längst vergessen! Unsere Pflicht ist es ja, die Guten im Volke zu ehren, sie mögen den Lebenden oder Todten angehören. Was meine Heimath betrifft, glaube ich diese Pflicht erfüllt zu haben.

Die Schicksale von manchem berühmten Franken liegen noch im Dunkel; eben so ist es mit der Geschichte von vielen Landstädten, Flecken und Dörfern, und unsere Landesgeschichte wird so lange nicht vollständig bearbeitet werden können, als bis Freunde der vaterländischen Geschichte nach und nach durch die specielle Beschreibung der größeren Orte

Beiträge dazu geliefert haben aus noch ungedruckten Urkunden, und aus alten Registraturen, wo der Staub und der Zahn der Zeit schon so manche schätzbare Nachricht verzehret hat, und noch verzehret.

Die Quellen, aus denen ich unter Andern geschöpft, sind: die alte Landgerichts-Repositur zu Fladungen, die herzogliche Bibliothek zu Meiningen, wo mir der Hr. Hofrath und Bibliothekar Schenk sehr freundschaftlich an die Hand ging; die Urkunden-Bücher des bischöflichen General-Vicariats zu Würzburg, das Fladunger Saalbuch, aus dem ich jedoch nur unvollkommene Auszüge erhielt, die Orts-Urkunden zu Nordheim, mehrere Pfarrei-Dokumente u. s. w. Besonders habe ich dem ehemaligen Domkapitelischen Archive zu Würzburg sehr viele Beiträge zu verdanken. Auf mein Gesuch um Benützung dieses Archivs zum Behufe der Herausgabe dieser Schrift, wurde mir von der preiswürdigen königlichen Regierung des Unter-Mainkreises den 8. Jan. dieses Jahrs die Einsicht und der Gebrauch der mir dienlichen Papiere gnädigst gestattet, wofür ich hier öffentlich meinen innigsten Dank zu zollen mich aufgefodert

fühle. Auch dem Hrn. Legationsrathe C. G. Scharold *), in dessen Anwesenheit ich das genannte Archiv zu benützen hatte, und der mir freundschaftlichst Hülfe leistete in Aufsuchung der mir nöthigen Urkunden und Nachrichten, bezeuge ich hier meine Dankbarkeit.

Es ist möglich, ja ich bin dessen sogar gewiß, daß in irgend einem Winkel noch Beiträge liegen, und über kurz oder lang zum Vorscheine kommen, was Niemanden mehr als mich selbst schmerzen würde †). Ich wenigstens war bemühet, was mir Jeder zutrauen wird, allenthalben, wo mir's möglich war, Beiträge aufzusuchen; bin aber, leider! von vielen Seiten, besonders von mehreren Pfarrei-Reposituren nicht, wie ich gewünscht, unterstützt worden: ja, auf mein bittliches Ansuchen um Beiträge bei mehreren Pfarrern, habe ich nicht einmal eine Antwort erhalten!

Dieser Mangel an Unterstützung ist auch die Ursache, warum mit dieser Beschreibung nicht

*) Von diesem unsern Hrn. Landsmanne haben wir bald eine Geschichte der Reformation im Bisthume Würzburg, aus ungedruckten Quellen geschöpft, zu erwarten, worauf ich hier einstweilen die vaterländischen Geschichtfreunde aufmerksam machen will.

auch die Beschreibung vom ganzen Landgerichte Fladungen, worüber ich schon mehrere Jahre Nachrichten gesammelt, zugleich erscheinen konnte. Ich will diese Arbeit nun Anderen überlassen.

Noch erkläre ich hier, daß ich durch meine Schrift, und die darin mitgetheilten Urkunden und Bemerkungen Niemand in seinen Gerechtsamen stören will, und bitte, daß man deßfalls sich auf die hier mitgetheilten Nachrichten, wiewohl ich Alles aus Urkunden geschöpft, und mit Wissen nichts Irriges behauptete, nicht berufen möge. —

Uebrigens lege ich meine Arbeit, als eine unbedeutende Gabe auf dem Altare meines lieben Vaterlandes anspruchslos nieder, und wünsche, daß ihm dieselbe nicht mißfallen möge.

Einige Worte an meine Landsleute.

Für Euch, geliebte Einwohner Nordheims, habe ich diese Beschreibung zunächst verfaßt. Viele auswärtige Leser werden sie kaum des Lesens werth halten, oder sie gleichgültig aus den Händen legen.

Euch aber wird sie willkommen seyn. Ihr freuet Euch gewiß, daß Euer Wohnort nun dem Vaterlande näher bekannt wird, und ich freue mich, daß ich hier Gelegenheit gefunden, Euch für die mir bisher geschenkte Liebe und Aufmerksamkeit hier öffentlich zu danken.

Daß ich während der Bearbeitung dieses Büchleins wegen Mangel an Unterstützung, und wie mir's manchmal geschienen, wegen der Geringfügigkeit des Gegenstandes mißmuthig geworden und öfters Willens war, mein Unternehmen aufzugeben, werdet Ihr vermuthen können. Aber immer hat mich der Gedanke an Euch, geliebte Landsleute, und an Eure Nachkommen, die meine Schrift, wenn ich schon lange vergangen bin, noch mit Vergnügen lesen werden, — in meinem Mißmuthe wieder aufgerichtet und gestärkt, und so habe ich unter dem Beistande der göttlichen Vorsehung mitten unter vielfältigen Berufsarbeiten, mein Unternehmen glücklich und freudig vollbracht. Möge es Eueren Beifall erhalten! Das werdet Ihr merken, daß ich, wiewohl in weiter Ferne von Euch lebend, während der Arbeit in meiner ländlichen Einsamkeit, stets im Geiste bei Euch gewesen bin. Es mag indessen, geschehen, daß vielleicht doch Mancher von Euch

Manches anders wünschet oder gar tadelt. Das ist nun einmal so der Gang der Welt; ich bin schon im Voraus darüber beruhigt: denn das Tadeln ist leicht: aber das Bessermachen ist schwer.

Gau-Rettersheim bei Bütthard, den 28. Mai 1821.

---

†) Wirklich erhielt ich nach Vollendung des Drucks dieser Schrift noch Beiträge, die ich, weil ich sie nicht mehr brnützen konnte, hier noch nachträglich, bloß in einer Uebersicht namhaft mache.

Zeitraum 1540 — 87. (Domcapitel. Archiv.)

Eberhard v. d. Thann bat um den halben Theil der Frühmesse zu Nordheim, um dadurch das Pfründhaus zu erbauen. — 1557. Bastian Rauch, und Bastian Hübner, Müller zu Nordheim, beschwerten sich gegen einen ausländischen Müller, der ihnen das Brod vor dem Maul abschneide, und baten um Abhülfe. — 1563. Die Grmeinde zu Hausen, Heufurt, Ober-Fladungen, Ober- und Unter-Elsbach baten, die Gemeinde Nordheim anzuhalten, daß sie auch zu dem neuen Bau, so der Amtmann auf Hildenberg gethan, frohne, — 1567. Die Gemeinde Nordheim beschwerte sich gegen Martin v. d. Thann, daß er ihr Wasser auf seine Schloßmühle leiten wolle zu ihrem Abbruch. — 1570 bat die Gemeinde Nordheim um eine Huthweide auf der Rhön, und um Vergünstigung, ihr Dorf zu erweitern. — 1571. Schultheiß, die Zwölfe und die ganze Gemeinde zu Nordheim beschwerten sich gegen Georg Voit von Salzburg, Amtmann zu Fladungen, wegen der Frohnfuhren der Hasengarne zum Jagen. — 1588. Pfarrer berichtet, daß ein Sächs. Hintersaß sein Kind aus der Pfarrei habe tragen, und an einem fremden Orte habe taufen lassen.

---

§. 1.

Lage von dem Marktflecken Nordheim vor der Rhöne.

Nordheim vor der Rhöne, Nordhemium ante Rhoenas, s. montes Rhoenanos, 27° 54′ 3″ L. 50° 29′ 52″ B. im ehemaligen Bisthume, nachherigen Großherzogthume Würzburg, nun im Untermainkreise des Königreichs Baiern, liegt, von Obstgärten, Wiesen und Getreidefeldern angenehm umgeben, in einem schönen Thale, welches die Streu, Streua, die Z..a, nebst mehreren Bächen, durchfließen und fruchtbar machen.

Man hat von da nach Fladungen, dem Sitze des K. Landgerichts, 11/4 Stunde, nach Fulda 9, nach Meiningen, Neustadt an der fränk. Saale und nach Bischofsheim vor der Rhöne 4, nach Mellerichstadt 3, nach der Sachsen-Eisenachischen Stadt Ostheim 1, nach Würzburg, der Kreishauptstadt, 22 Stunden.

Der Beisatz „vor der Rhöne", der schon am Ausgange des XIV. Jahrhunderts, nach Auflösung der

alten Gauverfassung, in Urkunden vorkommt, unterscheidet Nordheim von andern, theils nahe, theils ferne gelegenen Ortschaften gleichen Namens, als: Nordheim im heutigen Grabfelde ohnweit Römhild; Nordheim am Maine, Landgerichts Volkach; Kalten-Nordheim im Fürstenthume Eisenach ꝛc.

§. 2.

Einige Bemerkungen über das Entstehen des Christenthums an den Grenzen von Thüringen, Buchonien und den Gegenden um das dortige Rhöngebirg.

Wann und durch Wen die Gegenden um das diesseitige Rhöngebirg die ersten christlichen Religionskenntnisse empfangen, kann aus Mangel an zuverläßigen Nachrichten nicht angegeben werden.

Man könnte wohl vermuthen, daß schon zu den Zeiten des Königs Chlodewig*), der nach dem Zeugnisse vieler Geschichtschreiber auf der, von Nordheim v. d. Rhöne 3 Stunden entlegenen, Diesburg Hof gehalten, die christliche Religion mehrere Bekenner in

*) König Pharamund eroberte die Diesburg; sein Sohn Chlodewig wurde 496 ein Christ und ließ sich zu Rheims vom Bischofe Remigius taufen. Daß Chlodewig wirklich auf der Diesburg gewohnt, bezeugen Gregor v. Tours lib. II. C. 9. Gesta Reg. Franc. — Fries würzb. Chronik, Vorrede C. XII. p. 382. Eccard Com. Franc. lib. II. C. 20. Heim's Beschreibung der alten fränk. Bergschlösser Diesburg und Hutsberg u. a. m.

der nahen Umgegend gefunden haben möge. Gewisse Nachrichten hat man freilich nicht hierüber. Soviel beurkunden indessen die Jahrbücher unseres Vaterlands, daß der heil. Kilian und nach ihm der heil. Bonifacius mit seinen Schülern in Ober-Franken und den nahen und fernen Landen das Evangelium verkündet haben.

Der h. Kilian war, von Schottland her, mit einigen Gefährten unter großen Müheseligkeiten und Gefahren durch die teutschen Wälder nach Buchonien, dem heutigen Fuldaischen Lande, gekommen, und hatte den, am Rhöngebirge wohnenden, Heiden etwa um das Jahr 686 den christlichen Glauben zu predigen angefangen: er hatte, nachdem er von einer nach Rom gemachten Reise zurückgekehrt war, sich in die Hauptstadt des Landes — nach Würzburg — begeben, und den Herzog Gosbert mit vielen Hunderten seiner Unterthanen getauft; aber sein früher Martertod hinderte die weitere, segenreiche Ausbreitung und feste Begründung des Christenthums in Franken, welches nun Jahre lang sich selbst überlassen war.*)

Da sandte die göttliche Vorsehung unsern Voråltern den h. Bonifacius aus England zu, der, mit Recht der Apostel der Teutschen genannt, ums Jahr 726**) oder noch früher in Thüringen***), Buchonien

*) Fries, Gropp und Andere in ihren Geschichtbüchern.

**) Willibaldi vita S. Bonifacii.

***) Die erste christliche Kapelle soll der h. Bonifacius am Thüringer Walde zwischen den heutigen Dörfern Altenberga und

anlangte, mit evangelischem Eifer unter der Mitwirkung mehrerer Gehülfen die Heidenbekehrung begann und glücklich fortsetzte. In Fulda legte er, fürstlich unterstützt von dem fürstlichen Bruder-Paare Karlmann und Pipin ein Kloster und in demselben eine Schule an*) um Arbeiter für den Weinberg des Herrn nachzubilden; denn groß war die Erndte, aber wenig der Arbeiter. Seine rastlosen, apostolischen Bemühungen gediehen auch unter dem Beistande des Himmels so sehr, daß er nicht nur in Thüringen, Buchonien und in andern Ländern christliche Gemeinden stiftete, mit Beihülfe mehrerer Fürsten viele Bisthümer errichtete **), sondern auch die Lehre des Gekreuzigten in vielen teutschen Ländern auf immer gründete.

In Franken war er der Wiederhersteller des, nach dem Tode des h. Kilian wieder in Verfall gerathenen

---

Catterfeld im Gothaischen erbaut haben. Die lange daselbst gestandene Kirche fiel in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts zusammen. 1811. 1. Sept wurde das ganz neu errichtete geschmackvolle Denkmal in der Form eines Kirchenleuchters in Gegenwart des herzogl. Hofs und vieler tausend Menschen von Geistlichen aus den 3 christl. Confessionen feierlich eingeweiht. Goth. geneal. Calender v. 1817. Auf der andern Seite des Thüringer Waldes bei dem herzogl. Schlosse Altenstein soll der h. Bonifacius von dem s. g. Bonifacius-Felsen herab die christ. Religion gepredigt haben. Ch. Junkers Gesch. L III. C. 1. Herzogl. meining. Taschenb. v 1802. S 45 u. c. Ich bestieg diesen Felsen, auf welchem der edle Herzog Bernhard 1814 ein eisernes Kreuz errichten ließ, im September 1820.

*) Ch. Brower. Antiquitates Fuldens. lib. I. p. 14. etc.

**) Die Bisthümer Salzburg, Regensburg, Freisingen, Passau, Fritzlar, Erfurt, Würzburg, die nun theils eingegangen, theils verwaist sind!

christlichen Glaubens und der eigentliche Stifter des Würzburgischen Bisthums. Im Jahre 742 weihete er den h. Burkardus auf der Salzburg, bei Neustadt an der fränk. Saale, zum Bischofe, und übergab ihm die Würzburgische Kirche. Der, dem h. Bonifacius so sehr gewogene, Herzog Karlmann bestätigte, als frommer Beförderer der christlichen Religion, das neue Bisthum, schenkte dem neuen Bischofe verschiedene Ländereien und Ortschaften, unter Andern auch die, in der Rhöngegend gelegene, Kirche zum h. Martin in Mellerichstadt*), worunter nach Gropp's Bemerkung, die ganze Pfarrei zu verstehen ist, wozu auch Nordheim vor der Rhöne bis zum Anfange des XIV. Jahrhunderts als Filial-Kirche gehörte. Es scheint jedoch, nach vielen vorhandenen Fuldaischen Schenkungsbriefen zu urtheilen, daß die diesseitige Rhöngegend, und besonders das Gebiet des jetzigen Landgerichts Fladungen, nicht allein vom Maine, sondern auch von der Fulda her — durch die Pflanzstätte des h. Bonifacius — die allmählige Begründung des Christenthums erhalten habe; denn diese Gegend war Jahrhunderte lang mit dem Fuldaischen Kloster in mannigfacher Hinsicht verbunden. Der h. Sturmius, erster Abt daselbst, und seine Schüler und Nachfolger durchzogen die Thäler und Berge des Grabfeldes, welcher Gau sich über viele heutige, an's Fuldaische grenzende, Lande erstreckte, predigten den rohen, heidnischen Bewohnern,

*) Eccard. Com. de Reb. franc. orient. p. 391. Gropps Lebensbeschreibung des h. Burkard. S. 20.

welche bei alten Eichbäumen, an Flüssen und Bächen ihren Göttern opferten, mit Gefahr ihres eigenen Lebens die christliche Religion, und steckten nach und nach das Kreuz der Erlösung an vielen Orten triumphirend auf. Der h. Sturmius ermunterte besonders den neu bekehrten Adel, nach dem Beispiele mehrerer christlichen Fürsten, der Pflanzschule zu Fulda zu Hülfe zu kommen mit frommen Vermächtnissen. Wirklich wetteiferten die begüterten Herrn der Gauen, den Flor des Fuldaischen Klosters und anderer kirchlichen Anstalten durch ansehnliche Geschenke an liegenden Gütern und milden Gaben zu befördern *). Die frommen Vermächtnisse nahmen zu, jemehr die Neubekehrten die Wohlthaten des Christenthums, welches ihnen eine frohe Aussicht für ein besseres, künftiges Leben eröffnete, nach und nach einsehen lernten.

Es sind aus jenen Zeiten eine Menge Urkunden auf uns gekommen, welche den mildthätig frommen Sinn des neubekehrten Adels und anderer begüterten Herrn und Frauen im schönsten Lichte zeigen, und deren Inhalt den Leser an das apostolische Zeitalter erinnert, wo die ersten Christen Hab und Gut der auflebenden Kirche willig opferten.

Dieser gläubige und wohlthätige Sinn der ersten Christen des Grabfeldes und der angrenzenden Gegenden hatte auf Jahrhunderte hinaus nicht nur auf die Ausbreitung und Befestigung des Christenthums, son-

---

*) Joannes - Rerum. Mogunt. Vol. I. p. 266. etc.

dern auch auf die Ausrottung der Wälder, Urbarmachung und den fleißigen Anbau des Bodens, so wie auf die Bildung des Volkes einen segenreichen Einfluß. Die Klosterschule zu Fulda, lange der Vereinigungspunkt vieler Gelehrten jener ersten christlichen Zeiten, erzog viele Prediger des Evangeliums, die nach allen Richtungen Teutschlands ausgingen; viele gelehrte und fromme Kirchenvorsteher, welche nicht allein durch ihre apostolischen Arbeiten auf verschiedenen Bischofsstühlen, sondern auch durch Gelehrsamkeit und seltene Tugenden aus dem grauen Alterthume zu uns herüberleuchten. — Auch die alte fränkische Geschichte gewann sehr viel durch die frommen Vermächtnisse, die an die Grabstätte des h. Bonifacius damals gemacht wurden. Mehrere Geschichtschreiber haben durch die Herausgabe sehr kostspieliger Werke uns einen reichen Schatz von Schenkungs-Urkunden aufbewahrt, aus welchen man die ältesten Nachrichten von den alten teutschen Gauen schöpfen kann; ja von der alten Geschichte vieler Städte, Flecken und Dörfer unseres Vaterlands würden wir Nichts zu sagen wissen, ohne diese Urkunden, die durch gelehrte Benediktiner zu Fulda uns überliefert worden.*)

---

*) Unter vielen Andern verdient J. Fr. Schannat unsern innigen Dank für die Bekanntmachung der Traditiones Fuldenses und anderer Werke, in welchen er wichtige Urkunden für die Geschichte und zum Andenken frommer Stifter hinterlassen hat. Gerne wendet man einmal seinen Blick vom Schauplatze des heutigen kirchlichen Lebens hinweg, und beschäftiget sich in diesen Vermächtniß-Briefen mit der altgläubigen, christlichen Vorwelt, welche durch ihre frommen Aufopferungen, durch ihren festen Glauben an die Unsterblichkeit der Seele, an Be-

Zu den ältesten Ortschaften von Ober-Franken, derer in diesen Urkunden Erwähnung geschieht, gehört nun auch, wie die meisten um das Rhöngebirg umherliegenden Dörfer, der Markflecken Nordheim vor der Rhöne; sonst im alten Baringaue, auch im Salzgaue, gelegen.

§. 3.

Der ehemalige Baringau.

Der Baringau*), in alten Urkunden Paringe, Baringe, auch Baringewe genannt, war eine Abtheilung des östlichen Grabfeldes und sehr klein von Umfang. Er grenzte gegen Morgen an das östliche Grabfeld, gegen Mittag an den Salzgau, gegen Abend und Mitternacht an den Gau Tullifeld ꝛc. Da sein Bezirk sehr beschränkt war, so hat man seine Grenzen nie genau bestimmen können, und die Orte, die darin vorkommen, werden oft als in den benachbarten Gauen liegend, aufgeführt.

Er hatte seinen Namen von dem Flüßchen Bara, welches in dem S. Eisenachischen Dorfe Urspringen

lohnung und Strafe in einem andern Leben beurkundet, Gottes Ehre befördert und der Menschheit genützt; so wie dagegen der neue arge Zeitgeist viele, ja fast alle fromme Stiftungen verunstaltet oder gar zerstört, und dadurch seinen Unglauben, seine Lauheit und Gottvergessenheit öffentlich verkündet hat.

*) Gau, pagus von πηγη Quelle, in manchen Gegenden Gew, Gai, wollen Einige v. γη, γαια Erde, Andere v. Gothischen Gio, Land, noch Andere von Au, Awe ableiten. Teutschland war in den ältesten Zeiten in Gaue abgetheilt, denen Gau-Grafen mit Gau-Richtern vorstanden.

vor der Rhöne entspringt, durch Sondheim und dessen Flurmarkung sich hinschlängelt, einen Theil der Nordheimer Flur, wo sie den Stettbach aufnimmt, in verschiedenen Krümmungen durchfließt, einer Feld-Brücke, den daran liegenden Gärten und Wiesen, auch einem Thore von Nordheim, den Namen mittheilt, und unterhalb des Ortes, nachdem der Süsselbach von derselben aufgenommen, mit der Streu sich vereinigt. Die Orte, welche vom Jahre 789 und späterhin im Baringaue vorkommen, waren diese: 1) Fladungen, 2) Nordheim, 3) Sondheim, 4) Ostheim, 5) Elsbach, 6) Baringe, 7) Puotrihes-Strew, auch von Andern Wolfoltes-Strewa genannt, 8) Westheim, 9) Theodriches-Huson, 10) Theodorf, 11) Engelriches, 12) auch Lichtenberg, die noch vorhandene Burg bei Ostheim.

Die Lage der 4 Letzteren, ausser Lichtenberg, kann nicht mehr genau ausgemittelt werden. Indessen sind die 6 Erstern, die alle noch vorhanden, allein hinreichend, die wahre Lage des kleinen Baringaues anzugeben.

Einige Geschichtschreiber, welche in ihren Werken die Grenzen der altteutschen Gauen zu bestimmen gesucht haben, nehmen an, daß der Baringau seinen Namen von einem andern Flüßchen Bara herleite, welches im heutigen Grabfelde bei Behrungen entspringt, und unterhalb Mellerichstadt auch in der Streu mündet *). Gemäß dieser Annahme verstehen sie unter

*) Schannat. Buchon. Vet. c. 11. p. 419. Genslers Geschichte des Grabfeldes — Junker; Schöpfs hist. stat. Beschreibung v. Würzburg. S. 24. u. m. Andere.

dem im Baringaue vorkommenden Nordheim den Flecken Nordheim im heutigen Grabfelde, unter Sondheim, das heutige Sondheim im Grabfelde, unter Baringe verstehen sie den Marktflecken Behringen ohnweit Römhild. Dadurch werden die eigentlichen Grenzen dieses kleinen Gaues ganz verrückt und zu weit ausgedehnt. Sonderbar ist es, daß sie Fladungen, Ostheim, auch manchmal Sondheim vor der Rhöne in den Baringaue verlegen, Nordheim vor der Rhöne aber übergehen, und lieber das über 6 Stunden von Fladungen entfernte Nordheim im Grabfelde zum Baringaue rechnen.

Genau bekannt mit der örtlichen Lage dieser meiner vaterländischen Gegend, welche kein genannter Geschichtschreiber auf Reisen untersucht zu haben scheint, und gestützt auf Urkunden und Zeugnisse berühmter Geschichtforscher, behaupte ich, daß das im Baringaue vorkommende Ort Nordheim allezeit Nordheim vor der Rhöne gemeint sey, wofür ich folgende Gründe anführe: a) Kommt zur nämlichen Zeit in Urkunden, wo Nordheim im Baringaue erscheint, auch ein Nordheim und Sondheim im Grabfelde vor; z. B. im Jahre 819; aber weder ein Ostheim noch Fladungen; b) werden die Orte Sondheim, Ostheim, Fladungen, Nordheim, auch Ober-Elsbach, 1 1/2 Stunde davon entfernt, öfters als im Baringaue beisammen liegend, angeführt, wie die vier Ersterwähnten wirklich in einem Thale wie in einem Kessel vereint liegen, und man von den nahen Bergen alle übersehen kann; überdieß wird Nordheim von

den drei genannten Orten beinahe ringsumher umgeben. Warum soll nun Fladungen, Ostheim ꝛc. zum Baringaue gehören und Nordheim vor der Rhöne nicht?*) c) Unter Baringe verstehe ich die heutigen Dörfer Ober- und Unter-Wald-Behrungen, welches Erstere nur 3/4 Stund von Sondheim und 11/4 Stunde von Nordheim v. d. Rhöne abliegt. d) Eine gewisse reiche Frau, Hiltiburg, hatte viele Besitzungen im Baringaue und im Tullifelde, von denen mehrere als fromme Vermächtnisse an das Kloster zu Fulda gelangten**). Sie gab wahrscheinlich der alten, in Ruinen noch vorhandenen, Burg Hildenburg ihr Daseyn oder ihren Namen. Die Burg liegt am Eingange des Baringaues, von wo aus man beinahe das ganze Gebiet dieses ehemaligen Gaues überschauen kann.

Dieser meiner Angabe, der auch die alten Urkunden, die damaligen Zeitverhältnisse und die Ortslage genau entsprechen, stimmen auch Zeugnisse berühmter, teutscher Geschichtsforscher bei, deren Urtheil so viel vermag, als die angegebene Meinung Anderer. Wie z. B. der fränkische Geschichtschreiber Fries, die Chronik von Gottwich u. s. w.***)

Noch einen andern Umstand muß ich jedoch hier berühren, der mit meiner beschriebenen Lage des Barin-

*) Mein topographisches Chärtchen mag Jeden von dieser Lage einigermaßen überzeugen.

**) Im Jahre 824.

***) Chronicon Gottwicense. S. 727. S. Münsters Chosmographie (lib. 5 S. 1096.) wohin Fries, der mit dem Fürstbischofe das Oberland bereiste, Beiträge lieferte. Chron. v. Fries. S. 408.

gaues im Widerspruche zu stehen scheint, nämlich: daß Nordheim vor der Rhöne auch einmal in einer späteren Urkunde in der ersten Hälfte des X. Jahrhunderts im Salzgaue vorkommt. Wahrscheinlich mag dieß die Veranlassung bei Manchen gegeben haben, Nordheim im Grabfelde zum Baringaue zu rechnen. Allein auch Fladungen, Ostheim, Elsbach erscheinen mit andern nahe und ferne gelegenen Orten, theils im Gaue Tullifeld, theils im Salzgaue, der als nachmaliges königliches, kaiserliches Eigenthum eine sehr große Ausdehnung erhielt, und die kleineren Gauen nachhin gleichsam verschlungen hat.

Es liegt übrigens ausser den Grenzen dieser Schrift, die Lage der übrigen im Baringaue aufgezählten Orte näher zu untersuchen, von denen schon seit Jahrhunderten Einige ganz und gar verloren gegangen sind, und von keinem derselben ist eine Spur im heutigen Grabfelde anzutreffen. Das oben genannte Westheim kann kein anderer Ort seyn als Kalten-Westheim im Eisenachischen, einige Stunden nördlich von Fladungen, welches sonst im Gaue Tullifelde erscheint. Puotrihes-Strewa, worunter man das 3 St. entfernte Ort Oberstreu verstehen kann; oder es mag auch ein Hof gewesen seyn, der in Urkunden noch als Wüstenei aufgeführt wird, dort gelegen, wo die Streu entspringt, und welche man noch jetzt gradehin die Streu, oder den Streu-Wald nennet. Engelriches oder Englerts ist nun eine Wüste, kommt auch in Urkunden vor, als im jetzigen Landgerichte Fladungen gelegen. Nach diesen Bestimmun-

gen, wodurch einige von mir gebrauchte Urkunden ihre Beweiskraft erlangen, schreite ich zur ältesten Ortsgeschichte Nordheims.

§. 4.

Von der ältesten Geschichte Nordheims v. d. Rhöne.

Unter vielen Urkunden, in welchen bei Gelegenheit frommer Vermächtnisse an das Kloster zu Fulda Nordheim erwähnt wird, benütze ich der Kürze halber nur einige, aus denen sich das Alterthum desselben erweisen läßt. Die älteste Urkunde ist vom Jahre nach Ch. G. 789 *), wo Fricher und seine Gemahlin Itmouta alle ihre Besitzungen, welche sie in den Villen Nordheim, Fladungen, Sondheim im Baringaue hatten, dem Kloster zu Fulda als frommes Vermächtniß überließen.

Im Jahre 824 *) schenkte ein gewisser Graf Habbo mit dem Einverständnisse seiner Gemahlin Adalpraht ihre Güter zu Nordheim im Baringaue, welche von der Frau Hiltiburg herrührten, dem Konvente zu Fulda ***). Es heißt unter Andern in der Urkunde

---

*) Pistor. antiquit. fuld. p. 500. coll. cum. Cod. Mnsc. Schannat Corp. Trad. Fuldens. Baringau.

**) Pistor lib. II. p. 539. Schannat. Corp. Trad. Fuld. p. 151.

***) Im Jahre 823 ward zu Nordheim eine Urkunde ausgefertiget (Schannat Trad. Fuld. p. 137) worin 4 Leibeigene ꝛc. zu Ostheim dem Kloster zu Fulda übergeben worden. Wegen der Nähe v. Ostheim kann man es wahrscheinlich für Nordheim vor der Rhöne halten. Facta est traditio in villa Nordheim Anno X regni Ludovici 8. Jan. Doch — behaupten will ich dieß nicht.

also: Wir schenken auf der Sondheimer und Nordheimer Markung im Baringaue drei und fünfzig Grundstücke (mansos) mit sechzehn Leibeigenen, eine Wohnung und den Nebengebäuden dem Konvente, wo die Gebeine des h. Bonifacius ruhen.

Andere Stellen der Kürze wegen umgehend, beleuchte ich nun eine sehr wichtige Urkunde, wodurch Nordheim ein hohes, geschichtliches Interesse erhalten dürfte. Nordheim erscheint nämlich in der Mitte des X. Jahrhunderts im Salzgaue als königliche Villa von Kaiser Otto I., der dieselbe an das Stift Fulda mit allen seinen Zugehörungen und Einkünften verschenkte. Die Urkunde hierüber habe ich der Merkwürdigkeit wegen als Beilage Nro. I. abdrucken lassen *).

Ich will, ehe ich von dieser Urkunde selbst mehr sage, einige Bemerkungen aus der Regierungs-Geschichte von Otto voraus schicken. König Otto I. mit dem Ehrennamen der Große, ein Sohn Heinrichs des Voglers, vereinigte im Jahre 961 Italien wieder mit Teutschland, und nahm 962 die kaiserliche Würde an. Er besiegte in einer Schlacht am Lech, ohnweit Augsburg, die Hunnen, überwand auch glücklich mehrere teutsche Fürsten und Grafen, die sich gegen ihn verbündet und empört hatten. Otto zog in Begleitung von

*) Sie ist zu finden: Schannat Trad. Fuldens p. 237. Nro. 379. Gensler, v. Schultes und Andere haben es erwiesen, daß unter diesem Nordheim im Salzgaue das heutige Nordheim vor der Rhöne zu verstehen ist.

neun Bischöfen, unter welchen der h. Ulrich, Bischof von Augsburg, war, nach Rom, setzte nach gehaltenem Concilium den Pabst Johann XII. ab, an dessen Stelle Leo VIII. gewählt wurde.

Otto war ein besonderer Gönner des Würzburgischen Bischofs Poppo I. Er ertheilte demselben und dem Domkapitel das Privilegium, einen Nachfolger aus ihrer Mitte selbst wählen zu dürfen, indem sonst die Könige einen Bischof einsetzten *). Der Bestätigungsbrief wurde am 13. Dec. 941, auf dem Pallaste Salzburg, wo sich Otto damals aufhielt, ausgefertigt.

Kaiser Otto war, wie aus Urkunden erhellet, Herr des ganzen Salzgaues und Salzforstes in dessen Mittelpunkte die Salzburg lag **). Von derselben liegt die ehemalige königliche Villa Nordheim 4 Stunden entfernt.

Wann der Kaiser Otto sie dem Kloster zu Fulda schenkte, kann nicht genau angegeben werden, indem die Urkunde selbst hierüber keine Jahrzahl angibt. Einige nehmen das Jahr 936 ***), Andere 950 und noch Andere 962 an. Ein Fuldaischer Geschichtschreiber ****) schreibt hier-

*) Fries Chronik S. 435.

**) Der Herr Legationsrath Scharold zu Würzburg besitzt eine Charte von dem ehemaligen Salzforste. — Otto III. ein Enkel von Otto I. schenkte im Jahre 1000 den ganzen Salzforst mit dem Pallaste Salzburg und allen Dörfern und Villen dem Stifte Würzburg. So mag auch Nordheim an das Stift gekommen seyn, wiewohl andere Herrschaften noch lange mehrere Unterthanen und Gefälle daselbst hatten.

***) Nach Schannat ist es das Jahr 936, nach v. Schultes 950, nach Gensler u. a. 962, wo die Schenkung vor sich gegangen seyn soll.

****) I. Fr. Schannat hist. Fuld. III. Theil. S. 122.

über also: „Der Fuldaische Abt Hadamarus habe sich über den Tod des Königs Heinrich sehr betrübt, von dem er so viele Wohlthaten empfangen habe; weil nun sein Sohn und Nachfolger Otto I. gegen den Herbst 936 vom slavischen Feldzuge siegreich zurückkam und sich zu Magdeburg aufhielt, so bat Abt Hadamar denselben, er möge ihm alle, von seinem Vater verliehenen Privilegien bestätigen. Der junge König erfüllte nicht nur diese Bitte, sondern schenkte ihm noch dazu von seinem Eigenthume den Ort Nordheim im Salzgaue mit allen Zugehörungen."*)

Um diese Zeit war Otto noch König; denn erst 962 wurde er zu Rom als Kaiser gekrönt. Und doch wird er in der Urkunde ausdrücklich Kaiser genannt. Die Schenkung scheint später, jedoch nicht nach d. J. 956 dem Todesjahre des Abts Hadamar geschehen zu seyn, bei dessen Lebzeiten die Urkunde ausgefertigt wurde.**)

Es mag sich indessen diese Bedenklichkeit etwa dadurch heben lassen, daß man annimmt, Otto sey seiner Siege wegen schon vor der Krönung mit dem Titel eines Kaisers begrüßt, und derselbe zum Voraus in der Urkunde verewigt worden. Wiewohl die Zeit der Ausfertigung dieser Urkunde nicht genau erwiesen werden kann; so ist doch der geschichtliche Inhalt derselben als richtig

---

*) Rex juvenis, sind die Worte des Originals, non solum petitis clementer annuit, sed et de proprietatibus suis locum Nordheim situm in Pago Salzgew cum ejus attinentiis pari munificentia dono superaddidit.

**) Hadamarus ward 927 gewählt, vom Pabste Leo IV. 928 bestätigt und starb 956.

dargethan, und hat für die Geschichte Nordheims einen besonderen Werth, um so mehr, weil dadurch einiges Licht auf eine, kaum mehr sichtbare, Ruine ohnweit Nordheim auf einem waldigen Berge, verbreitet zu werden scheint, welche bis auf diesen Tag die Königsburg, (Künsbergk in der dasigen gemeinen Mundart) genannt wird. Wahrscheinlich hat Kaiser Otto der Große auf der

Königsburg

sich öfters der Jagd halber aufgehalten, und ihr dadurch den Namen beigelegt; denn die alten königlichen Villen lagen meistens an Waldungen und in denselben waren Jagdschlösser für die Bequemlichkeiten zum Jagen erbaut.

Wann diese Burg eingegangen, ob sie zu jenen Raubschlössern gehörte, welche 1289 Kaiser Rudolph nach gehaltenem Reichstage zu Erfurt um den Thüringer Wald verstören ließ, ob sie von selbst zerfallen ꝛc. darüber schweigt die Geschichte. Weitschichtige, aber fast verloschene Spuren vom ehemaligen Mauerwerke*) sind noch vorhanden. Bis zum Ausgange des vorigen Jahrhunderts stand ein Wartthurm noch ziemlich hoch empor, der nun auch der Erde bald gleich seyn wird. Mehrere handschriftliche Nachrichten bezeugen, daß zur Erbauung der Ortsmauer von der Königsburg Steine seyen herbeigeführt worden, und ich kann mich noch aus meinen Jugendjahren wohl erinnern, daß zu neuen Gebäulichkeiten Steine von dieser Ruine geholt wurden, weil die Flurmarkung an guten Bausteinen Mangel lei-

*) Ich habe mehrmals nachgraben lassen.

det. Einige, kaum noch bemerkbare, Laufgräben gehen von der ehemaligen Königsburg, theils gegen den nahe gelegenen Luchsensee*), theils gegen das sogenannte Männerhölzchen aus, wo eine frische Quelle hervorsprudelt. In den ältesten Flurbüchern und in einer Waldbeschreibung v. 1500, auch in dem Fladunger Saalbuche wird die dortige Waldgegend die Königsburg genannt.

Die Aussicht auf dieser Ruine ist reizend schön. Unten im milden Thale der Streu liegen die ehemalige königliche Villa Nordheim und umher die nahen Dörfer des alten Baringaues, westlich vom Rhöngebirge begrenzt, an dessen einem Vorberge die Hildenburg sich sonst aufthürmte. Gegen Norden hin erheben sich die Berge, wo die alte Disburg, des Königs Chlodewig Residenz, und die zerfallene Burg Hutsberg gestanden; gegen Morgen stellt sich der kegelförmige Hügel dar, worauf die Ueberbleibsel des merkwürdigen Stammschlosses Henneberg noch sichtbar sind; gegen Südost liegt die noch stehende jüngere Schwesterburg Lichtenberg**) bei Ostheim, sehr malerisch am Saume des

*) Man sehe das beiliegende Chärtchen.

**) Diese Burg gewährt in der Ferne einen schönen Anblick, besonders auch auf der Landstraße nach Meiningen ohnweit Mellerichstadt; sie wurde daher auch von mehreren jungen Kunstfreunden gezeichnet. — S. K. K. Hoheit der Großherzog Ferdinand von Würzburg, nun von Toskana, bestieg in Begleitung der Fürstin von Thurn und Taxis d. 3. Oct. 1810, auf einer Reise ins Landgericht Fladungen diese Burg und den hohen Thurm derselben. — Der Herr Regierungsdirektor von Schultes zu Koburg, Mitglied der Akademie zu München rc., der am 26. Jun. 1820 sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, hat in seiner hist. topogr. Beschreibung der Grafschaft Henneberg diese Burg

Waldes emporstehend, von wo aus man einen Theil des Grabfeldes und des schönen Streugrundes übersehen kann.

Kein einziger Geschichtschreiber älterer oder neuerer Zeit hat Kunde gehabt von dieser Ruine der Königsburg. Vielleicht hätten auch sie, mit mehr oder weniger Glück, ihre Muthmaßungen ohne besonderen Nutzen für die Geschichte zu Tage gefördert. Mir genügt hier, verlassen von allen geschichtlichen Quellen, den Ort dieser ehemaligen Burg bemerkt zu haben.

Ueber die älteste Geschichte Nordheims führe ich nun noch eine Urkunde an vom Jahre 1120*), wo ein begüterter Herr Adalhard und seine Gemahlin Hucela mit Einverständniß ihrer 6 Söhne, Adalhard, Ortwein, Bernger, Herbuvic, Rihger, Folmar, und ihrer Tochter Mathilde folgende Schankung an die Abtei zu Fulda machte: „Eine Hube**) „zu Nordheim, 3 Güter mit eben so vielen Wohnungen, „eine Mühle mit 1 Wiese ***) und andern Nutzbar„keiten, 4 Gulden, welche am Feste des h. Bonifacius

beschrieben. Auch der geheime Cammerrath J. C. S. Thon zu Eisenach hat in seiner Geschichte der Wartburg in der Vorrede einen Beitrag dazu geliefert. Vorzüglich verdient Hr. v. Schultes großen Dank, weil er für die Geschichte von Ober-Franken sehr viel geleistet hat in vielen vortrefflichen Schriften.

*) Pistor. lib. III. S. 584. u. Schannat. Tradit. Fuldens etc.

**) Eine Hube war etwa 30 Morgen gebautes Feld.

***) Diese Mühle ist die jetzige obere Mühle zu Nordheim, von der noch die Rede seyn wird. Die dabei befindliche Wiese, jetzt Weethwiese genannt, hat nun der jedesmalige Ortsvorsteher, als Gemeinde-Eigenthum, zum Genuße.

„fällig seyn sollen. Dafür soll das Fuldaische Convent „in den Andachtsübungen des Stifters und seiner Fa„milie eingedenk seyn.“

Von hier an schweigen die Fuldaischen Nachrichten über die Geschichte Nordheim's, und die bis dahin statt gefundene Verbindung mit dem Stifte Fulda scheint sich von da an nach und nach aufgelöst zu haben. Doch bemerke ich, daß die Gemeinde noch einige Abgaben, unter dem Namen Fuldaischer Zins, zu entrichten hat, welche aus den frühesten Zeiten sich herschreiben mögen.

§. 5.

Die altadeliche Familie von der Thann.

Da die Thannische Familie in der Ortsgeschichte eine bedeutende Rolle spielt, und dieselbe viel zur Auflebung der Gemeinde durch ihren Aufenthalt daselbst, durch fromme Stiftungen, durch die Kultur des Bodens 2c. beigetragen hat; so will ich hier eine kurze Uebersicht der ältesten Ahnen dieser Familie mittheilen, und einige Herren aus derselben aufzählen, welche für Nordheim und überhaupt merkwürdig sind.

An dem Platze, wo die Pfarrkirche stehet, stand ehemals eine feste Burg; dieß bezeugen die gegen Nord-Osten zu noch vorhandenen, meistens verfallenen, zwei Wallgräben und sehr alte, hohe Mauern; dieß bezeugen auch 7 fast zerstörte Thürme, die die Burg umgeben und beschirmt haben. Ob dieselbe unter den Nachfolgern des Kaisers Otto I. ihren Ursprung gehabt, b die Herren von der Thann in den Zeiten des Faust-

rechts dieselbe erbaut, oder auch von einer andern in der Gegend ansäßigen adelichen Familie als Erbschaft überkommen, darüber fand ich keine Urkunden. Es mag indessen wohl seyn, daß die Herren von der Thann im XII. oder XIII. Jahrhunderte, um welche Zeit sie schon in Nordheim, Ostheim, Heufurt urkundlich als begütert erscheinen, dieselbe angelegt haben.

Die Ahnen der Herren von der Thann verlieren sich in das graue Alterthum. Ihr Stammort, die Stadt Thann, liegt jenseits des Rhöngebirgs im Ulstergrunde*); ihr Wapen hat einen gekrümmten Fisch zum Symbole. Der erste bekannt gewordene Stammherr ist Heinrich von der Thann, vermählt mit Agnes v. Rechtern, der 942 nicht mehr am Leben war. Seine Wittwe erschien in diesem Jahre auf dem Turniere zu Rothenburg. Im Jahre 968 kam Ernest von der Thann auf das Turnier nach Merseburg, wurde aber wegen Mangel an Ahnenprobe nicht zugelassen. 1160 lebte Friederich von der Thann, der nachherige gemeinschaftliche Stammherr. Ruprecht von der Thann begleitete 1165 den Grafen Peppo von Henneberg auf das Turnier nach Zürich, und hielt auf den Seiten der fränkischen Ritter zwischen den Säulen. Ulrich v. d. Thann war Abt zu Wysenau bei Ravensburg. Ortloph v. d. Thann erschien 1235 auf dem Turnier zu Würzburg; Ritter

*) Im Nürnbergischen lebte auch eine Familie v. Thann, genannt von Altenhahn, deren männlicher Stamm 1343 verlosch, und mit dieser unserer Thannischen Familie nicht einerlei Abkunft hatte. Biedermann's geneal. Tabellen, Artikel Thann.

Friederich v. d. Thann zu Regensburg, Adam v. d. Thann zu Ingelheim. Konrad v. d. Thann wurde 1233 zum Fürstbischofe von Speier erwählt, starb aber schon 1237. Kunz v. d. Thann, mit Anna Echter von Mespelbrunn vermählt, war Oberamtmann zu Fladungen und Auersberg in der Mitte des XV. Jahrhunderts. Heinrich v. d. Thann war 1380 Amtmann zu Lichtenberg, eben so 1430 Melchior v. d. Thann u. s. w. Ich würde zu weitläufig und dem Plane dieser Schrift untreu werden durch die fortgesetzte Aufzählung aller berühmten Thannischen Edlen. Es mag hinreichen, anzuführen, daß sowohl in den verloschenen, als auch in den noch blühenden Linien der Freiherren von der Thann, ausser den oben Erwähnten, noch viele theils als Kriegsleute bei kaiserlichen Hoflagern, theils im Dienste der Kirche und des Vaterlands ruhmvoll sich ausgezeichnet haben.

Für die Ortsgeschichte bemerke ich hier, daß Konrad v. d. Thann, ein Sohn Melchiors Junior von der Thann, Würzburgischer Kämmerer, Oberamtmann zu Fladungen und Auersberg, Ritter und Rath des Kantons Rhön und Werra, Stammherr der jetzt blühenden jüngeren Linie, der Erste war, welcher sich in Urkunden „v. Thann auf Nordheim" nannte. Er starb 1550. Sein Sohn Martin, Oberamtmann zu Werneck, Erbe der 2 Nordheimer Ritter-Güter, ging zuerst aus der Nordheimischen Thannischen Linie zur lutherischen Religion über; ihm folgte ebenfalls sein Sohn Lukas ꝛc.

Hans Melchior v. d. Thann († 1620). Wilhelm Rudolph, der kinderlos starb, Kaspar Adam, Otto Engelhard, Otto Herrmann († 1684) nebst Andern benannten sich von Nordheim und hielten sich größtentheils daselbst auf.

So sehr vor Luthers Reformation die Thannische Familie auf Nordheim wohlthätig einwirkte, und hinsichtlich guter Anstalten für Kirche, Schule, Armenwesen und den Wohlstand der Einwohner sich großen Dank erworben, so sehr verlosch nachher der rege Sinn für das gemeinsame Zusammenwirken zum Besten der Einwohner. Lange religiöse Reibungen zwischen den Herrn v. d. Thann und der Gemeinde, genährt durch die Streitigkeiten über angebliche, wechselseitige Beeinträchtigung gewisser Herkömmlichkeiten und Rechte, störten den christlichen Frieden, hinderten vieles Gute und legten den Grnnd zu vielen unrühmlichen Zwistigkeiten, worüber in der Folge manche Belege vorkommen werden.

Der Letzte aus diesem Geschlechte von der Thann, Karl Friederich, der sich manchmal zu Nordheim und zu Huflars aufhielt, verkaufte das alte Erbe seiner Väter im Anfange dieses Jahrhunderts, und lebt nun mit seiner Familie zu Schweinfurt.

§. 6.

Die Pfarrei zu Nordheim.

Wann die Pfarrei zu Nordheim ihren Anfang genommen, weiß man eben so wenig, als, wer sie gestiftet hat. Doch kann man nicht ohne Grund vermu-

then, daß die Herren von der Thann das Meiste zur Gründung derselben beigetragen haben. Die liegenden Güter der Pfarrei, welche den Hauptertrag derselben ausmachen, mögen von der Thannischen Familie herrühren, weil dieselben (ausser sehr wenigen Grundstücken) an den ehemaligen Thannischen Rittergütern anliegen; und es ist wahrscheinlich, daß der dritte Theil des Thannischen Gutes zur Stiftung der Pfarrei mag verwendet worden seyn, weil wirklich die Herren von der Thann, wo sie an die Pfarreigüter angrenzten, zwei Theile, die Pfarrei aber einen Theil besitzt.

Indessen hatten die Herren v. d. Thann niemals das Patronatsrecht; dasselbe stand vor der s. g. Reformation dem Pfarrer zu Mellerichstadt, nach derselben dem Fürstbischofe von Würzburg zu, die Gemeinde aber hatte von jeher die Baulast des Pfarrhauses. —

Die Filial-Kirche Nordheim mag schon in der Mitte des XIV. Jahrhunderts, oder vielleicht noch früher, von der Mutterkirche Mellerichstadt *) getrennt worden

---

*) Zur Pfarrei Mellerichstadt und seinem Kapitel gehörten bis zur s. g. Reformation Luthers 58 Pfarreien, 51 Beneficien, nach derselben 20. Der Pfarrer v. Mellerichstadt präsentirte auf viele Pfarreien. (Andres Magazin für Prediger 1803. S. 435. rc.)
Meiningen war lange eine Filialkirche von Mellerichstadt. Ich hoffte aus der dasigen Pfarrei-Repositur, so wie aus den Kapitels-Urkunden wichtige Beiträge zu erhalten; allein man sagte mir, daß die Pfarrei-Urkunden bei früheren Kriegs-Unruhen nach Schmalkalden gewandert, und daß auch die Decanats-Repositur von alten urkundlichen Nachrichten entblößt wäre. Einsicht habe ich nicht nehmen können! Der Decan des Mellerichstädter Kapitels hat als Erinnerungszeichen des ehemaligen Pfarrei-Verbands in der Nordheimer Markung zwei Wiesen zum Genuße.

seyn und als eigene Pfarrei ihren Anfang genommen haben. Es waren derselben als Filial-Kirchen folgende Ortschaften zugetheilt: Stadt-Fladungen, Sondheim, Stetten, Hausen, Ober-Fladungen, Rudenschwinden (ehemals Rudolphswinden) Völkers *) rc. nebst anderen umherliegenden Dörfern und Höfen.

Fladungen wurde aber schon um das Jahr 1360 mit Ober-Fladungen, Rudenschwinden, Völkers rc. von Nordheim abgerissen, und zu einer eignen Pfarrei erhoben **) Dasselbe that sich auch bald über seine Mutterkirche hervor. Fürstbischof Albert v. Hohenlohe, der von 1345 bis 1372 regierte, bestätigte die neue Pfarrei Fladungen, welcher Ort damals schon den Namen eines Landstädtchens führte.

Ein gewisser Johannes von Heufurt der schon vorher die priesterlichen Verrichtungen daselbst versehen hatte, war der erste Pfarrer zu Fladungen.

Das jetzige S. Eisenachische Dorf Stetten ward 1483 von Nordheim gesöndert, und erhielt einen eigenen Pfarrer ***).

Die eine am breiten Brunnen hat 2 Morgen 64 1/2 Ruthe, die andere in der Stett gelegen, hat 2 Morgen 153 Ruthen. Man heißt sie nur die Mellerichstädter Herrn-Wiesen.

*) Ein zwischen Heufurt und Bruchs gelegener Hof, der seit Jahrhunderten eine Wüste ist; 1360 aber nach dem Zeugnisse mehrerer Urkunden noch von einigen Bauern bewohnt war.

**) Fladunger Pfarrei-Repositur. Vicariats-Kanzlei. Domcapitel. Archiv zu Würzburg.

***) Bruchstück des ältesten Pfarrbuchs zu Nordheim.

Hausen war bis zum Jahre 1600 ein Filial von Nordheim, worauf es dem näherliegenden Fladungen einverleibt wurde, zur Zeit, wo der Pfarrer zu Nordheim Michael Ruppert Luthers Lehre zu predigen anfing, und die Einwohner von Hausen sich an Fladungen anschloßen.

Ich habe es versucht, eine Reihenfolge der Pfarrer zu Nordheim zu entwerfen, die freilich mangelhaft ist. Ich gebe, was ich habe *).

Pfarrer zu Nordheim v. d. Rhöne.

I. Im Jahre 1407 war Johannes Schmidt Pfarrer zu Nordheim. Unter ihm wurde die Frühmesse gestiftet. (1427 war Konrad vor der Kehre Ober-Pfarrer zu Mellerichstadt).

II. 1461 und 1463 Heinrich Marquardus. Er erhielt 1461 vom Amtmanne zu Fladungen, Georg von Künsberg, Domherrn zu Würzburg, den Auftrag, einen Güterverkauf auf öffentlicher Kanzel zu verlesen. Er that es, und bezeugte die Verkündung also: Ego Henricus Marquardus Plebanus executus Dom. Letae **).

Damals (1467) war Anton Pauli, Doctor der h. Schrift, Archidiakon und Definitor, Pfarrer zu Ostheim und Decan des Kapitels.

---

*) Was ich hier anführe, habe ich theils aus dem Domk. Archiv zu Würzburg, oder aus der Vicariats-Kanzlei, theils auch aus dem Nordheimer Tauf- und Sterbmatrikel, der jedoch erst mit dem Jahre 1631 anfangt, mühesam zusammen getragen.

**) Heim's Meining. Chronik. III. Theil. S. 180.

III. 1483 Nicolaus Halbig (auch Helwig). Er stiftete die Vicarie B. Mariae Virg., schenkte der Pfarrei unter Andern einen Mörser zu 25 fl. rh., ein Waschbecken von Erz, und machte die untere Mühle zu Ober-Elsbach der Pfarrei lehnbar; auch ward unter ihm Stetten zur Pfarrei erhoben.

IV. 1517 Johann Hailmann. Er kommt in einer Stiftungs-Urkunde vor, worin der Schuldheiß Hans Stedler zu Hausen im Namen der Gemeinde, und die Heiligen-Meister Peter Weisensehe und Hans Haube, Einwohner allda, auf St. Georgen-Tag einen Jahrtag stifteten, den der Pfarrer in der Filialkirche zu Hausen halten mußte. Der Ritter Eccard v. Stein, der in Hausen begütert war, drückte der Urkunde sein Siegel bei*).

V. 1536 erscheint ein Pfarrer Namens Michael Gaß in einem Vertrage die Dorfs-Zehent-Streitigkeiten betreffend, welcher zwischen Kunz von der Thann, Amtmann zu Fladungen und Auersberg und der Gemeinde Nordheim errichtet wurde.

VI. Michael Ruprecht 1559.

VII. Jakob Sturnus 1583. Die Herren von der Thann wollten damals dem Schullehrer Kilian Göll die ihm gebührende, rückständige Besoldung von 2 Mltr. 2 Ms. Korn, 2 Ms. Haber nicht verabfolgen. Der Pfarrer Sturnus unterstützte ihn sehr bei der fürstlichen Regierung, worauf Bischof Julius die Widerspenstigen zur Entrichtung der schuldigen Abgabe

*) Vicariats-Kanzlei.

zwang, die Göll aber erst nach mehreren Jahren erhielt, wo er Schullehrer zu Wald-Behrungen und dann zu Ebenhausen geworden war.

Unter diesem Pfarrer ward Nordheim mit einer Mauer umgeben.

VIII. Kaspar Dill 1599. Er schloß einen Vertrag mit Lukas v. d. Thann die Baumgärten betreffend, die der Vicarie gehörten*).

IX. Michael Ruppert fing ums Jahr 1606 an, Luthers Lehre zu predigen. Ob er mit dem obigen Michael Ruprecht eine und dieselbe Person sey, habe ich nicht bestimmen können. Eine Nachricht*) sagt bestimmt, daß Michael Ruppert von der kath. Lehre abgefallen und ein Anhänger Luthers geworden. Jener Michael Ruprecht aber war 1559 kath. Pfarrer, so wie seine Nachfolger Sturnus und Dill als kath. Pfarrer in authentischen Urkunden vorkommen.

Ich will hier einstweilen die Erinnerung machen, daß schon von 1570 von den Herren von der Thann und den Herzogen von Sachsen ein lutherischer Pfarrer in Nordheim eingesetzt wurde, und in der ganzen Umgegend eine große Gährung in Religionssachen um diese Zeit herrschte, wovon in einer andern Abtheilung weitläufiger die Rede seyn wird.

X. Johann Rüdiger 1624, fast 16 Jahre Pfarrer daselbst. Er stiftete einen Jahrtag, der den 16ten Mai gehalten wird.

---

*) Vicariats-Kanzlei.

**) Fladunger Pfarrei-Urkunde.

XI. Andreas Hippel flüchtete sich in Begleitung des damaligen Schullehrers im Schwedenkriege 1633 nach Forchheim, wo er beinahe ein Jahr lang blieb. Während seiner Abwesenheit ward ein lutherischer Pfarrer eingesetzt und die Pfarrkirche von den lutherischen Sächsischen Unterthanen mit Gewalt eröffnet; doch ging kein kath. Einwohner zur neuen Lehre über. Kaum war Pfarrer Hippel zu seiner verlassenen Heerde zurückgekehrt, so fing die Pest an, in derselben zu wüthen, und er selbst wurde 1635 das zweite Opfer derselben.

XII. Sein Nachfolger Kaspar Stumpf war aus Ober-Fladungen. Unter ihm wüthete die Pest fort. Von ihm fand ich die schriftliche Nachricht: „Er kam „(1635) bei der dicken Eiche im Frankenland an, und „6 Nordheimer, 2 Heufurter, und 1 von Roth fuhren ihm mit Schubkarren entgegen." 1643 fing er ein Taufregister an, schrieb 13. Febr. aber in dasselbe nur ein einziges, neugetauftes Kind ein.

Von ihm ward der Grundstein zur Kapelle zum h. Sebastian gelegt.

XIII. Georg Fischern kommt 1654 und 1657 als Pfarrer vor. Damals war Simon Hippel Schullehrer.

XIV. Johann Söder aus Hasselbach, stand 8 Jahre hindurch, bis zu seinem Tode 20. Juni 1662 der Gemeinde als Pfarrer vor. Er starb in einem Alter von 34 Jahren 8 Monaten.

XV. Johann Thil, wird in den Pfarrbüchern Frater und Pater genannt. Er scheint ein Mönch ge-

wesen zu seyn. Den 28. Sept. 1662 am Tage vor Michaelis kam er an, und war 3 Jahre Pfarrer allda. Adam Hendlinger aus Münnerstadt war dortmals Schullehrer.

XVI. P. Georg Adalbert Klämbt, Benediktiner-Ordens, aus einem Kloster bei Brünn in Mähren, wurde 7. Febr. 1665 als Pfarrer eingeführt, zog aber 1667 zwei Tage vor Michaelis wieder ab. Er unterzeichnete 10. März 1667 die, über die Bauarbeit im Innern der neuen St. Sebastians-Kapelle geführte Rechnung.

XVII. Ihm folgte Valentin Geiß aus Wegfurt 1767 nach, der am 2. Dec. vorgestellt wurde. Er führte zuerst in lateinischer Sprache die Tauf- und Sterbregister, da vorher dieselben halb teutsch, halb lateinisch geschrieben wurden. Nicolaus Bardroff war Schullehrer. Geiß, als ein sehr eifriger Katholik, gewann mehrere Lutheraner durch Lehren, Sanftmuth, Liebe und Rechtschaffenheit für die kathol. Religion, bestand verschiedene Fehden mit den v. Thannischen, protestantischen Hofbauern, besonders 1678 wegen einer Kindtaufe im Thannischen Schlosse, und 1686 im Thannischen Ritterhofe nächst der oberen Brücke *). Geiß ließ sich in den ihm zustehenden Gerechtsamen nicht stören.

Er hatte Manches von einzelnen Heeresabtheilungen des französischen Marschalls Türenne zu leiden, die in der Rhöngegend raubten und die Einwohner quälten.

---

*) Diesen Hof besitzt jetzt Andreas Faulstich und seine Erben.

XVIII. Eberhard Christoph Hamm von 1686 bis im März 1697. Unter ihm begann der Kirchenbau ꝛc.

XIX. Nach ihm kam Adam Stössel aus Heinert bei Haßfurt 10. Mai 1697 an, gestorben 4. Jun. 68 Jahre alt 1735, nach einer 4monatlichen Krankheit, nachdem er 38 Jahre lang der Pfarrei rühmlich vorgestanden. Er stiftete einen Jahrtag, der an seinem Sterbetage gehalten wird. Während seiner Amtsführung ward die Kirche glücklich vollendet und eingeweihet, und des Guten Viel durch ihn in der Gemeinde gestiftet. In seinem hohen Alter sah sich Stössel genöthigt, Hülfspriester auf eigene Kosten zu unterhalten. Folgende Cooperatoren arbeiteten unter ihm in der Seelsorge.

1) Johann Hippeli von Nordheim 1722, nachher Pfarrer zu Weisbach.

2) Kaspar Breidung von Hilders 1724.

3) Johann Albert Albrecht von Zeilitzheim 1725.

4) Johann Valentin Stapf von Bastheim 1727, und dann 1732 zum zweitenmale.

5) Johann Valentin Herrmann von Hilders 1729.

6) Bernhard Stumpf von Fladungen 1733.

7) Joh. Georg Wahl von Kissingen 1735, nachher Kapellan daselbst.

XX. Johann Pauli, geboren 9. Nov. 1698 zu Neustadt an der Saale, Dr. der Philosophie, wurde 1723 Priester, dann Cooperator in Stetten; 1723 Kapellan in Eßleben, 1726 zu Kissingen, 1727 zu Röt-

tingen, 1729 Cooperator in Eschserndorf, dann 5 Jahre lang Pfarrer zu Niederlauer, langte den 6. Aug. 1735 an, und wurde von dem Mellerichstädter Kapitels-Decan Ludwig Eisenmann, der Rechte Licentiat, als Pfarrer feierlich vorgestellt. Er starb den 14. August 1785 im 87ten Lebensjahre, als Jubiläus und als Senior des ganzen Würzburgischen Clerus im 62. Jahre seiner priesterlichen Würde. Pauli war ein gründlicher Theolog, ein guter Canonist, hatte auch das Civilrecht an der Universität absolvirt; schrieb und sprach sehr gerne und sehr fertig die lateinische Sprache, las die Bibel im griechischen und hebräischen Grundtexte, sprach geläufig französisch, und hatte in anderen Sprachen und Wissenschaften, in der Erdbeschreibung und Geschichte ꝛc. für seine Zeit seltene Kenntnisse. Seine sehr zahlreiche Bibliothek enthielt Werke aus den meisten Fächern des menschlichen Wissens: sie ward durch die Nachläßigkeit der Erben verschleudert! Der kleine Rest davon, in einigen hundert Bänden bestehend, ward von Heufurt, wo er in einem Privat-Hause viele Jahre gelegen war, erst 1814 mit der Land-kapitels-Bibliothek zu Neustadt vereinigt.

Pauli war ein etwas eifriger Controvers-Prediger, wodurch er aber wenig Gutes stiftete. Er ließ sich vom Brevierbeten von Zeit zu Zeit dispensiren, um, wie er angab, mehr Zeit zu haben, die Ketzer zu widerlegen. Zu diesem Kampfe hatte er sich nicht nur sämmtliche Werke Luthers, sondern auch viele andere Schriften von lutherischen und calvinischen Theolo-

gen ꝛc. angekauft. Es sind von ihm mehrere Abhandlungen im Drucke erschienen, z. B. katholische Antwort auf etwelche lutherische Lieder ꝛc. 1749. Dieses Schriftchen, worauf sich auch damals Controversen liebende Theologen beriefen, war eigentlich gegen den Superintendenten W. Ch. Höpfner zu Ostheim gerichtet, mit dem er viele Jahre Controversen hatte. Beide besuchten sich oft, stritten sogar manchmal auf freiem Felde an der Grenze ihres Pfarrsprengels auf einer Wiese im Geiste damaliger Zeit über Glaubenssachen, lebten aber übrigens friedlich. Pauli war sehr launig und witzig in seinen Ausdrücken. — Er resignirte endlich 3 Jahre vor seinem Tode die Pfarrei, und beschloß in einem Privat-Hause sein rastloses Leben, das er nur der Ehre Gottes, seiner Gemeinde und dem Besten der Pfarrei gewidmet hatte. 1780 und 81 hatte er den Priester Jodokus Spahn aus Gänheim, zum Cooperator.

XXI. Johann Georg Steck, geb. zu Mürsbach im Itzgrunde den 29. Jan. 1741, studirte zu Bamberg, ward 1765 ins Clerical-Seminar zu Würzburg aufgenommen, und kam 1765 als Kapellan nach Fladungen, für das Filial-Dorf Hausen.

Als Seelsorger hat er mehr durch seinen guten Wandel, als durch seine Beredsamkeit im Predigen erbaut, besonders in den letzteren Jahren.

Er war der Erste, der 1783 den Kleebau in der Gegend einführte, und ohngeachtet vieler Widersprüche fortfuhr, auch Andere zum Kleebaue zu ermuntern. Deß-

halb nannte ihn Jemand den Ulrich *) der Rhöngegend. Steck starb 19. Oct. 1813, nach einem langen schmerzhaften Krankenlager, und ward vom Decan Dr. Burkard zu Mellerichstadt, der nun auch vor einigen Jahren in ein besseres Leben hinüberging, mit einer schönen Leichenrede beehrt.

Steck war sehr tolerant, ohne seine Pflichten zu vergessen und den kathol. Grundsätzen Etwas zu vergeben; gastfreundschaftlich und gesellschaftlich. Die Beamten in der Gegend, so wie mehrere lutherische Pfarrer besuchten ihn oft und gerne, und jeder Fremde ward von ihm als willkommener Gast aufgenommen.

Schade ist's, daß er während seines langen Pfarramts in den Pfarrbüchern nichts Geschichtliches aufgezeichnet hat. Durch seine Güte und Nachsicht ging nicht nur manches Pfarrei-Document verloren **), sondern auch die Pfarrei-Erträgnisse kamen ins Abwesen. Doch — ich will hiedurch seinen guten Nachruhm, den er als Seelsorger und Mensch genießt, nicht schmälern. De mortuis non nisi bene ***)

*) Der edle, fromme Hofrath und Professor Ulrich hat den Kleebau in Franken durch sein Beispiel gemeinnützig gemacht. Der Hr. geistliche Rath Dr. Oberthür setzte ihm durch patriotische Beiträge 1818 in der Kirche zu St. Peter in Würzburg ein verdientes Denkmal, und bearbeitete aufs neue seine Lebensgeschichte.

**) Mir ward von sicherer Hand gemeldet, daß Pfarrer Steck seinem Kapellane Wirth ein Urkundenbuch der Pfarrei zu lesen gegeben, und es nicht mehr erhalten habe. Wirth starb in Nordheim. Wo ist wohl jetzt das Buch? Was enthielt es wohl?

***) Ich schrieb nach seinem Hinscheiden eine Trauerrede, die ich mehreren Pfarrkindern vorlas oder zum Lesen gab. Darin habe ich weitläufig von seinem edlen Charakter und seiner Amtsführung gesprochen.

XXII. Hr. Georg Hein, geb. zu Niederlauer den 18. Aug. 1776, studirte zu Münnerstadt und Würzburg, ward 1801 Kapellan zu Ebertshausen, 1802 zu Grünsfeld, dann 1810 zu Wechterswinkel, wo er sich in dem dort, 1813/14 für die aus dem Feldzuge zurückgekehrten und am Nervenfieber krankliegenden Soldaten, errichteten Spitale viele Verdienste um die Seelsorge erwarb.

Er bezog 1814 im Febr. die Pfarrei, fertigte ein neues Pfarrbuch, suchte manche verschlafene Gerechtsamen der Pfarrei hervor, ließ mehrere wüstliegende Grundstücke des Pfarreigutes urbar machen, und ist beschäftigt, die Pfarrei empor zu bringen.

Huic ego nec rerum metas nec tempora pono.

Virgil. Aeneid. VI.

Von den lutherischen Pfarrern zu Nordheim weiß ich nicht viel zu sagen. Nordheim hatte bis 75 Jahre lang lutherische Prediger, deren Namen bis auf zwei nämlich: Johann Herbert, der 1633 eingesetzt wurde, und Michael Ruppert, der Apostat, mir unbekannt sind. Die Wohnung des lutherischen Pfarrers war nächst dem jetzigen Pfarrhause gegen Westen.

§. 7.

Einige Gefälle der Pfarrei, die theils noch bestehen, theils verloschen sind.

Ich führe nur einige Gefälle der Pfarrei auf, die auf früheren, ausgebreiteten Pfarrei-Verband schließen lassen, und die den Ortskundigen zu verschiedenen Be-

trachtungen Anlaß geben können. Sie alle aufzuführen ist überflüssig; ich würde mehrere Bogen damit anfüllen und sie würden doch, von Wenigen oder von gar Niemand ganz gelesen werden.

Von Stadt-Fladungen beziehet die Pfarrei Nordheim 3 fl. 3 Pfd. 6 Pf. als Andenken an die ehemalige Mutterkirche. 12 Pfennige von einer Stallung und einem Garten, welche dem Georg Eulenhaupt gehörten. 23 Pfennige von einer Wiese und 2/4 Ackerland. 30 Pfd. Unschlitt per Pfd. 16 kr., 2 Lammsbäuche, einen zu 27 1/2 kr., 2 Michaelis-Hühner, jede zu 16 Pf.; in Summe 5 fl. 3 Pf. ꝛc. Ferner 10 fl. auf Walburgis von einer Badstube zu Fladungen, als Pfarrei-Lehen ꝛc.*).

Von Sondheim. Auf Michaelis gaben ehemals Adam Reichard und Martin Lambert von ihren Behausungen in der Chorgasse 2 Faßnachtshühner, jede zu 2 Batzen; nebstdem mehrere andere Gefälle von Häusern, die Pfarrei-Lehen waren. Uebrigens hatte die Pfarrei den 3ten Theil des kleinen Zehents zu Sondheim vor der Reformation.

Von Ginolfs 3 Pfd. 6 Pfennige fallen von den ehemals Thannischen Krautgärten. Diese Gefälle waren strittig geworden, wurden aber 23. Jun. 1730, der Pfarrei Nordheim amtlich zugesprochen.

Von Hausen. Georg Stedler daselbst zahlte jährlich auf Michaelis 7 Schillinge, 1 Schönbrod auf

*) Alte Landgerichts-Repositur von 1669. Pfarrei-Beschreibung daselbst.

Stephani, auf Ostern einen Lammsbauch von seinen Gütern.

Von Stetten. Die Pfarrei zu Nordheim hatte vordem den 3ten Theil vom Weinzehente und den kleinen Zehent. Sechs Einwohner daselbst mußten Gefälle an den Pfarrer zu Nordheim entrichten *). Noch jetzt bezieht der Pfarrer 1 Mltr. 4 Ms. Gerste und 4 Ms. Korn flürlich von Stetten.

Von Melpers (1502 Albrechts genannt) gab Hans Schmid von einem Acker und einer Wiese 1 Faßnachtshuhn. Ueberhaupt die Wiesen, welche die Einwohner von Fladungen und Ober-Fladungen auf der Wüstung Alpers (oder Albrechts) besaßen, rührten der Pfarrei Nordheim zu Lehen.

Von Ober-Fladungen. Kilian Schlott und Sebastian Suckfüllner, Fritz Hartlieb, Kaspar Weinach mußten mancherlei Abgaben von Feldern und Weinbergen auf der Ober-Fladunger Flur entrichten. Der Pfarrer zu Nordheim hatte den 3ten Theil des Leinzehentes alldort. 2 Pfd. 9 Pfennige von einer Hofstatt (die ehemals Valentin Herbert und Barbara Hauk besaßen), zahlt jetzt die Gemeinde, welche diesen Platz an sich brachte.

Von Ober-Elsbach. 10 Pfd. jährlich von der unteren Mühle daselbst, ehemals der Gemeinde gehörig, die noch jetzt der Pfarrei Nordheim lehnbar ist. 1687 kam diese Mühle an Valentin Volk mit einer jähr-

*) Alle diese Angaben sind aus archivalischen Urkunden entnommen von den Jahren 1500 bis 1600.

lichen Gült v. 2 Mltr. Weizen, 5 1/2 Mltr. Korn. Jeder neue Schuldheiß mußte sonst das Lehen empfangen.

Von Völkers (nun Heufurt). 2 Pfd. Grundzins von der h. Wiese, auf Brüchser Markung. Diese Wüstung Völkers gehörte dem Grafen Poppo v. Henneberg, welcher 1562 die Hälfte an Fladungen und Heufurt für 20 fl. 6 Groschen Handlohn, 1 Faßnachtshuhn oder 10 neue Pfen.; einen Michaelshahn oder 7 neue Pf. verkaufte.

Von Nordheim. 8 Wohnungen sind der Pfarrei lehenbar, geben Handlohn und Grundzins. Die Pfarrei hat den 3ten Theil vom Blutzehente, von Schweinen, Hühnern, Enten, Gänsen, Lämmern, Füllen, Kälbern, oder eine gewisse Geldabgabe dafür. 1563 ward ein neuer Zehentvertrag zwischen Kunz von der Thann, dem Pfarrer Michael Gaß und der Gemeinde aufgerichtet, und von Hans v. Stein, Amtmann zu Lichtenberg, bestätigt.

Von 2 Morgen Wiesen (der Badstube zu Nordheim gehörig) hatte der Pfarrer 3 fl. zu beziehen. Das Badhaus stand an dem Platze, wo jetzt die Wohnung des Adam Kremer stehet, und das Badersgäßchen hat daher seinen Namen.

Vom Jahre 1520 fand ich ein Verzeichniß von Zins-Abgaben von 50 Posten, die verschiedene Einwohner von Nordheim von ihren Feldern in der Leimersgrube, von ihren Bara-Wiesen und andern Flurgegenden entrichten mußten.

Von der Wechterswinkler Stiftung erhält die Pfarrei jährlich 31 fl. 15 kr. rhn. Diese Einnahme soll nach dem alten Pfarrbuche von 625 fl. Kapital herrühren, welche Johann Gottfried von Aschhausen, Bischof von Bamberg und Würzburg, 1618 der Pfarrei zuwendete. Von 770 fl. Kapital hat nebstdem die Pfarrei die Zinsen zu erheben ꝛc.

§. 8.

Die ehemalige Frühmesse zu Nordheim v. d. Rhöne *).

1407 wurde von den Herren von der Thann, Georg, Heinrich, Euchar, Burkard, Engelhard, Philipp, Gebrüdern, und Margaretha ihrer Mutter, Wittwe von Friederich von der Thann, eine Frühmesse gestiftet und von dem Fürst-Bischofe Johann I. von Egloffstein den 7ten Jun. bestätigt. (Beilage Nro. II.)

Die Frühmesse hatte folgende Einkünfte, welche meistens von Stadt-Fladungen und Ober-Fladungen bezogen wurden und von Thannischen Gütern herrührten. 23 Mltr. 3 Ms. Korn **), 8 Mltr. Haber, 9 Geschock Eier, 5 Hühner, 1 fl. 4 Pfd. 24 Pf. ꝛc., 1 Pfd.

*) Die kurze Geschichte der Frühmesse ist bloß aus archivalischen Urkunden und andern handschriftlichen Nachrichten bearbeitet. In der Pfarrei-Repositur fand sich darüber Nichts vor.

**) Eine andere Nachricht meldet 20 Mltr., eine dritte nur 19 Mltr., und ein von Thannischer Bericht spricht (1542) von 24 Mltr. Korn. Eben so verschieden fand ich die übrigen Einkünfte angegeben.

Wachs; abermals 17 Pfd. 5 Schillinge Zinsgeld, 3 1/4 Morgen Wiesen, 5 Morgen Ackerfeld, 1 Krautgarten. Von Hausen bezog der Frühmesser unter Andern 24 Pfd. für Sommerhahnen, 1 Geschock Eier. Von Nordheim 2 Mltr. Korn, halb Walburgis, halb Michaelis von mehreren Einwohnern. Auf Nordheimer Markung hatte die Frühmesse diese Grundstücke: 3 Morgen Wiesen unterm Dorf, 3/4 Morgen Krautland am Stettweg, 3/4 Morgen Ackerland am Rothenbühlsweg an Heinz Benkert, 3/4 Morgen am Kalkofen an Hans Hilterich. Am Aschelbach hatte die Frühmesse auch eine Wiese, welche vorher Klaus Wirth, Einwohner von Stetten, besessen und dem Herrn Anton von der Thann zu Lehn ging. Diese Wiese wurde 1464 unter dem Frühmesser Johann Zumennapf veräußert. Die Wohnung des Frühmessers stand nächst der Kirche, nordwestlich in einem Garten, den man heute noch die Frühmesse nennt, und welchen die Joh. Bardroff Zieglers Erben im Besitze haben, an deren Vater sie der Herr von der Thann 1791 verkaufte.

Der Frühmesser mußte auf dem Altare vom h. Nicolaus, wenigstens wöchentlich 3mal, die h. Messe lesen, und zwar am Sonntage unter dem Hochamte, oder auch mit Einwilligung des Pfarrers zu einer andern Zeit; in den Bittagen und bei andern feierlichen Processionen mußte derselbe mitgehen, singen und beten ꝛc. Er hatte aber keine Seelsorge.

Der Aelteste der Herren von der Thann hatte das Präsentations-Recht auf die Frühmesse. Dieselbe bestand

aber nicht lange, weil, wie es in alten Berichten heißt, die Gefälle nicht zureichten, einen Frühmesser gehörig zu nähren. Da die Frühmesse nicht immer besetzt war, und die Pfarrer zu Nordheim daher die Verrichtungen derselben gegen Bezug der Frühmeß-Gefälle zum Theile versahen, sohin die Pfarrer zugleich Frühmesser waren*), so klagten die Herren von der Thann oft darüber, namentlich 1542, daß der Wille der Stifter nicht mehr erfüllt würde. Als nun der Pfarrer starb**) und dem Eberhard von der Thann, dem Aeltesten, die Verleihung der Frühmesse zustand; so erhoben zugleich die Herren von der Thann bei der fürstlichen Regierung Klagen, und trugen darauf an, daß sie die Frühmeß-Gefälle, welche die Pfarrer, die ohnehin von ihrem Pfarrei-Einkommen gut leben könnten, lange genug widerrechtlich besessen hätten, zu anderen wohlthätigen Zwecken verwenden wollten: zu einer neuen Kirche und zu einem zu errichtenden Spitale in der Stadt Thann; auch wären sie gesonnen, eine Kapellanei allda zu stiften. Zugleich verlangten sie 1400 fl., welche vormals Karl von der Thann, Domdechant zu Würzburg, 1521 legirt habe, die sie ebenfalls dazu verwenden wollten. Diese Summe sey 1525 auf das

---

*) Von den Gefällen der Frühmesse sollen die 2 Mltr. Korn herrühren, welche bis jetzt die Pfarrei Simmershausen von der Gemeinde Nordheim erhält nebst 27 kr. Altes Pfarrbuch. Eine andere Nachricht sagt, diese 2 Mltr. seyen ehemals dem Pfarrer zu Mellerichstadt entrichtet worden, der in der Folge damit die Pfarrei Simmershausen verbessert habe.

**) Der Bericht darüber ist ohne Jahrzahl.

Schloß Marienberg in Verwahrung gebracht worden. Die v. Thann wurden aber wegen Mangel des Ausweises hinsichtlich der 1400 fl. abgewiesen.

Die H. v. d. Thann, besonders (1564) Eberhard v. d. Thann, ließen in ihren Foderungen nicht nach; und noch 1575 erhoben sie deßfalls Klagen. — Eine Zeit lang bezog der Pfarrer Nicolaus Balling zu Bischofsheim vor der Rhöne mehrere Gefälle dieser Frühmesse; als dieser starb, so kam Einiges davon an die Thannische Familie, andere Bezüge aber wurden zu dem Schulfonde zu Stadt-Fladungen geschlagen, der sie 1570 das erstemal bezog.

Die Herren von der Thann wandten sich 1581, 15. Jun. wieder an den Fürst-Bischof Julius, und meldeten, daß sie diese Sreitsache wegen der Frühmesse an das ganerbische Gericht wollten gelangen lassen. Julius erkannte dieß Gericht hierin nicht an. 1582 bat Martin v. d. Thann abermals um Aufschub, um die Sache mit seiner Familie noch einmal zu besprechen. Da auch dieß umsonst war, so zogen Hans, Melchior und Martin v. d. Thann, die um jene Zeit auch mit der Gemeinde in Fehde waren, 7. Jun. 1582, die liegenden Güter der Frühmesse auf Nordheimer Flur ohne weiters eigenmächtig an sich, und wollten auch die Frühmeß-Güter zu Fladungen sich aneignen. Allein Bischof Julius zwang sie, Alles zurückzugeben, und das Meiste blieb der Schule zu Fladungen. Der Pfarrer zu Nordheim mußte die Verrichtungen der Frühmesse noch fernerhin versehen, wofür ihm von Fladungen

jährlich 6 fl. sollten entrichtet werden. Die Wiesen der Frühmesse, welche vormals dem Clemens Stock 20 Jahre lang von dem Herrn von der Thann waren verliehen worden, und die er um 3 fl. jährlich im Genuße hatte, wurden erst 1616 verkauft; die Wiese unter dem Orte, wo man jene Gegend heutigen Tags noch die Frühmeß-Wiese heißt, um 90 fl., die 5 Morgen Ackerfelds um 30 fl. nebst darauf haftendem Erbzins.

Auf diesen Gütern lastete 1 Pfd. Wachs f. 15 Pfen. in die Kirche zu Nordheim. 1 Pfd. an Geld von der Bara-Wiese, 6 Pfen. von einem Krautgarten im Sigelmeß, 9 Pfen. von einer Hofstatt, 3 Pfen. von einem Grundstücke oberhalb des Viehwegs, 2 Maß Vogthaber in die Kellerei zu Fladungen.

§. 9.

Von der Vicarie zu Nordheim.

Vicarie war ehemals eine Kirchenstelle für Verrichtungen verschiedener gottesdienstlichen Handlungen. Die Vicare standen unter den Pfarrern, und hatten die Obliegenheit, zur Verherrlichung des Gottesdienstes mitzuwirken. In Filial-Kirchen mußten sie auch manchmal dem Volke das Evangelium vorlesen und erklären. In Ober-Franken wurden im XIV. und XV. Jahrhunderte, viele neue Vicarien errichtet: in Meiningen 1428 die Vicarie St. Nicolai, 1434 eine Vicarie St. Crucis: in Bischofsheim v. d. Rhöne 1438 eine Vicarie, von Heinrich v. Steinau und Herrmann v. Weihers: in Fladungen mehrere Vicarien, z. B. eine Vicarie St. Joh. d.

Täufers, welche aber 1446 schon wieder verlosch, und St. Ottilia, die ein gewisser Dyel stiftete.

Der damalige fromme Sinn zur Verherrlichung der Gottesverehrungen trieb auch den Pfarrer zu Nordheim, Nicolaus Halbig, an, 1483 aus seinen Mitteln eine Vicarie B. Maria Virg. zu stiften, welche der Fürst-Bischof Rudolph v. Scherenberg mit ihren Gefällen bestätigte. (Beil. Nro. III.)

Der Vicar hatte keine Seelsorge. Seine Obliegenheiten bestanden bloß darin, daß er wöchentlich drei h. Messen lesen mußte, für den Stifter, seine Familie, für alle lebenden und abgeschiedenen Christen, und zwar die erste am Montage für die Verstorbenen mit Abbetung der Vigil; die zweite am Mittwochen zu Ehren des heiligen Abendmahls, mit Gesang, wenn Sänger vorhanden waren; doch ward das Hochwürdigste nicht, sondern nur der Speisekelch dabei ausgesetzt und in Procession umher getragen; die dritte am Samstage zu Ehren der h. Jungfrau Maria.

Das Patronats-Recht gebührte dem Stifter, und nach seinem Ableben fiel es auf seine männlichen Blutsverwandten, die nach Verlauf eines Jahrs einen Priester präsentiren konnten.

Der Vicar war dem Pfarrer untergeordnet, und dahin verpflichtet, die feierlichen Bittgänge zu begleiten, Leichen-Ceremonien mitzusingen, und im Nothfalle konnte und sollte er, mit Bewilligung des Pfarrers, pfarrliche Verrichtungen ausüben, z. B. den Kranken die h. Sacramente reichen.

Auch war dem Vicar besonders auferlegt, die Gerechtsamen und Gefälle des Pfarrers, als: Zehent, Stolgebühren, Opfer rc. unangefochten zu lassen u. s. w.

Die Erträgnisse der Vicarie waren unter andern bei der Stiftung diese: 1/2 fl. gab jährlich Joh. Fabri in Sondernau, 1 fl. Konrad Berle, 1 fl. Konrad Straus, 1/2 fl. Balthasar Junk, 1/2 fl. Konrad Bredebach, 1/4 fl. Konrad Seube, 1/2 fl. Margaretha Kähin, 1/2 fl. Simon Neugebauer, 1/4 fl. Hans Nusmacher in Nordheim.

Ferner 6 fl. rhn. von 4 Grundstücken auf Ostheimer Markung, die Arberischen Güter genannt, 6 Mltr. Roggen gab jährlich Joh. Seufried in Nordheim, 2 Mltr. Roggen Kaspar Stein, 2 Mltr. Roggen Lorenz Wakler, und 1 Mltr. Roggen Andreas Kessler in Fladungen. Elisabeth Wenzel, Wittwe von Konrad Wenzel in Hausen, gab jährsich 1/4 fl., Nicolaus Michler in Hausen 1/4 fl. rc.

Die Vicarie besaß ausserdem auf der Nordheimer Flurmarkung 3 Morgen Wiesen im Aschelbache, die Iringus Weber der Vicarie vermacht hatte; einen Garten ausserhalb Nordheim, 4 Pfd. Unschlitt und 1 fl. aus verschiedenen Quellen. Die Vicarie war ganz frei von Abgaben. *)

---

*) Das alte Pfarrbuch meldet, daß sonst der Vicar auch 2 Maß Holz vom Gemeinde-Wald bekommen, daß 215 fl. Kapital vorhanden gewesen und ein beständiger Erbzins von 18 fl. 5 Pfd. 9 Pfen. rc. Es mag seyn, daß nach Verlöschung der Vicarie in spätern Jahren die Gefälle davon so regulirt waren.

Die Wohnung des Vicars lag am Kirchberge; dieselbe wurde erst 1608 um 200 fl. an Max Seitz verkauft; nun (1821) bewohnt sie Georg Ritz als Eigenthümer.

Wie viele Vicare diese Pfründe genossen, wann sie eingegangen, und mit der Pfarrei vereinigt worden, darüber fand ich trotz aller Bemühung keinen Aufschluß. Ich habe bloß zwei Vicare kennen gelernt: Stephan Ruperth 1592 und H. Thomas Röser. Letzterer erscheint 1532 in einer Schuldverschreibung *), in welcher Wolfgang Kerner, Einwohner von Nordheim, seine Behausung in der Voitsstadt, ausserhalb des Orts (nun Vitz genannt, wo Baumgärten sind), dem Vicar gegen ein Anlehen von 5 fl. verpfändete mit dem Versprechen, ihm jährlich auf Kiliani 5 Schillinge Zins zu entrichten. Kunz v. d. Thann, dem die Wohnung lehenbar war, willigte in die Schuldverschreibung. Im nämlichen Jahre 1532 schenkte Hans Michel v. Sondheim der Vicarie Corporis Christi**) zu Nordheim auf Sonntag Michaelis 7 Schillinge jährlichen Zins von einer Wiese, welche dem Hans Reichert zu Lehen ging. Wilhelm von Buttlar, genannt Neunburg, schenkte der Vicarie 1592 auf Simonis und Judae 5 Ortsgulden ***). 1599 ward mit Ein-

*) Vicariats-Canzlei.

**) Mehrmal kommt eine Vicarie Corp. Christi in alten Urkunden Nordheims vor. Ich fand aber, daß sie mit der Vicarie Beatae Mariae Virg. dieselbe Pfründe ist, indem der Vicar nicht nur zu Ehren der h. Jungfrau, sondern auch zu Ehren der Gemeinschaft des Leibs und Bluts des Herrn celebriren mußte.

***) Vicariats-Canzlei.

verständniß des Bischofs Julius eine Streitigkeit beigelegt zwischen Lucas v. d. Thann und dem Pfarrer Kaspar Dill wegen der, der Vicarie gehörigen Baumgärten zu Nordheim. — Michel Heinz Grav zu Nordheim gab 1520 der Vicarie 1 fl. Zins rc. Die Vicarie bekam nach und nach mehrere Beiträge von Gutthätern. Ich fand ein Verzeichniß von verschiedenen Einnahmen der Vicarie in 51 Posten bestehend, welche sie, ausser den im Stiftungsbriefe genannten Gefällen, von Sondheim, Ostheim, Sondernau, Hausen, Ober-Elsbach, Stetten, Willmars, Fladungen rc. zu beziehen hatte.

§. 10.

Die Pfarrkirche zu Nordheim.

An die Geschichte der Pfarrei, Frühmesse und Vicarie reihe ich die der Kirche an. Die jetzige, über das Ort erhaben liegende, auf dem Grunde der alten Thannischen Burg erbaute, Kirche, ein einfacher, schöner Tempel des Herrn, faßt hinlänglich die bis achthundert starke christliche Gemeinde. Da ich dieselbe beschreibe, erwähne ich mitunter Einiges von der alten Pfarrkirche, die auf eben demselben Platze stand.

Die alte Kirche, von welcher das Läuthaus und die Sacristei noch übrig sind, war, nach den darüber vorgefundenen Nachrichten und nach den Ueberbleibseln zu schließen, im gothischen Style, vielleicht im XIV. Jahrhunderte, erbaut.

Im Jahre 1651 ging man bei der Zunahme der Gemeinde mit dem Gedanken um, eine neue Kirche zu bauen, oder die alte zu repariren und zu vergrößern. Ein Bericht*) von jenem Jahre sagt darüber im Wesentlichen, daß die Kirche sehr alt, das Gemäuer zwar noch gut sey, Dach und Fenster aber einer Reparatur bedürften, die wenigstens auf 15 Reichsthaler sich belaufen könne. Sie sey jedoch zu klein, die Gemeinde zu fassen, vielweniger die Filialisten noch aufzunehmen. Die Sache verzögerte sich bis 1694, wo der damalige Dompfarrer und geistliche Rath Höflich**) als Fürst-

*) Alte Fladunger Landgerichts-Repositur.

**) Thomas Höflich, der h. Schrift Doctor, geb. zu Ober-Fladungen, war Pfarrer zu Geldersheim, wurde 1673, 25. Nov. Pfarrer zu Ochsenfurt; 1680, 11. Nov. Decan jenes Kapitels; 1687 Dompfarrer zu Würzburg, geistl. Rath, Canonicus im Stifte Haug, Director des adeligen Seminars; er stiftete das Domus Emeritorum, und erbaute mehrere Landkirchen. Durch seinen Stipendienfond für Studierende von Stadt-Fladungen und Ober-Fladungen hat er sich ein bleibendes Denkmal errichtet. Diese Stiftung, welche er in seinem 1692, 8. December aufgesetzten und 1694 in Etwas abgeänderten Testamente, in rührenden Ausdrücken machte, betrug laut der vorhandenen ältesten Rechnung 3796 fl. 1 Pfd. 30 1/2 Pfen. fr. Jedes Stipendium, deren damals 4 waren, warf 25 fl. fr. ab; jetzt 400 fl. rhn. Viele Jünglinge aus Fladungen sind durch diese Stiftung zum Studiren und zur guten Versorgung gekommen. Zu Geldersheim, Ochsenfurt, Ober-Fladungen, in der Kirche des Stifts Haug sieht man kleine Denkmale von Messing errichtet, mit Inschriften, welche Höflichs ehemaliger Kapellan, nachheriger Pfarrer zu Groß-Eislingen, Namens Steinmayr, fertigte. Höflich verlangte in seinem Testamente — nicht aus eitlem Ruhme — daß sein Denkmal zu Ochsenfurt unter Andern die Aufschrift bekommen sollte, daß er Renovator Ecclesiae, altarium, restaurator juven-

bischöflicher Commissär nach Nordheim kam, und nach genommener Einsicht günstigen Bericht für die nothwendige Erbauung einer neuen Kirche erstattete. Der Fürst-Bischof Joh. Gottfried v. Guttenberg erließ darauf eine Weisung, gegeben zu Rimpar den 8. Nov. 1694, an den damaligen Amtskeller zu Fladungen des Inhalts, zur Bestreitung der nöthigen Baugelder 500 fl. von einem Pfarrei-Kapital von 1100 fl. und 286 fl. von der Kapellen-Stiftung ꝛc. gegen Obligation aufzunehmen. Dann gab der Fürst in 5 Punk-

---

tutis et disciplinae, pastor et zelator animarum septem annos gewesen ꝛc. Die Denkschrift für Geldersheim sollte dahin lauten, daß er Exstructor, dotator, auctor universi operis domus Emeritorum sey, daß er 18 Landkirchen neu erbaut, 7 vergrößert, 9 Pfarrhäuser neu errichtet u. s. w. — Er ließ auch eine Schrift drucken unter dem Titel: Centuria funebris in scenam vitae humanae etc. 1686. 4. In seinem Leben ward er oft als ein Geizhals verschrieen, weil er sehr einfach und sparsam lebte. Doch — nach dem Tode wurde er durch die vielen wohlthätigen Stiftungen sattsam gerechtfertiget, und sein Beispiel glänzt im fränkischen Clerus bis diese Tage. Möge er hierin Nachahmer finden! Von seinem Tode will ich hier eine Anekdote erzählen, die mir der Hr. geistliche Rath Dr. Oberthür mittheilte. Als er kurz vor seinem Ende von heftigen Schmerzen gequält wurde, und ausserordentlich winselte und schrie, ermahnten ihn die Umstehenden zur Geduld, und erinnerten ihn an sein herausgegebenes Buch, in welchem er so schön vom Sterben geschrieben habe: Höflich richtete sich auf und gab diese merkwürdige Antwort: Ein Anders ist Schreiben, ein Anders ist Sterben! Er starb den 14. Sept. 1695. — Höflich verdient eine eigene Lebensbeschreibung; vielleicht dürfen wir sie von einem Zöglinge Fladungens erwarten, der durch Höflichs Unterstützung eine gelehrte Bildung genossen? Ich würde gerne meinen deßhalb gefaßten Plan aufgeben, und meine gesammelten Nachrichten willig mittheilen.

ten Vorschriften, wie der Bau vor sich gehen sollte, daß das ganze Pfarrvolk mitarbeite, und zwei, eigens dazu aufgestellte, gewissenhafte Männer eine Rechnung über die Ausgaben führen, und alle Wochen die Handwerksleute auszahlen sollten. Mehrere Einwohner Nordheims schoßen bedeutende Kapitalien gegen Verzinsung vor.

Der Kirenchbau begann im Frühlinge 1695. — Die Baumeister waren Valentin Vardroff, Mauermeister, und Anton Kretzer, Zimmermeister. Schuldheiß war damals Valentin Adling. Die Steine wurden auf der Nordheimischen Flur gegraben; hundert Eichenstämme wurden aus dem Schnabel (eine Waldgegend) herzugeführt ꝛc.

Der Thurm, der schon 1565 erhöhet worden war, unter welchem das alte Presbyterium mit altgothischen Fenstersteinen sich befindet, und nun zum Läuthause dienet, blieb seiner Festigkeit halber stehen, an welchem die neue Kirche angebaut wurde.

Während des Kirchenbaues genoß die ganze Gemeinde inneren Frieden, alle Einwohner gingen frisch und freudig zur Handarbeit, und es ereignete sich, wie eine gleichzeitige Nachricht bemerkt, kein einziger Unglücksfall. 1698 im Mai wurde das Werk unter Gottes Schutz vollendet. An dem Portal der Kirche ist des damals regierenden Fürsten bischöfliche Wapen in Stein zu sehen, am Thürsteine die Jahrzahl 1696.

Der Eingang in die alte Kirche ging von Westen her, von dem jetzt keine Spur mehr vorhanden ist;

die altgothischen, halbrunden Thürsteine derselben wurden zur Eingangspforte des Pfarrhofs verwendet, die Fenstersteine aber in die Kirchhofsmauer eingesetzt, um eine Aussicht über das Ort hinüber auf das freie Feld bis an die Rhöngebirge hin zu eröffnen. Der Eingang in die jetzige Kirche ist von Süden her. Durch 2 Thore gelangt man zuerst in den ehemaligen Burghof, den jetzigen Gottesacker, mit einer, zum Theile von der alten Burg noch übrigen, hohen Mauer umgeben *)

Die Summe der Baukosten der Kirche, die 3 Altäre in sich faßt, betrugen 3333 fl., welche die Gemeinde allein bestreiten mußte.

Der hohe Altar, von dem Bildhauer Christian Lux zu Neustadt a. d. Saal verfertigt, wurde 1700 im Monate Mai aufgerichtet, nachdem der Accord über die Fertigung desselben mit dem Pfarrer Stössel und

*) Innerhalb der Mauer, nahe an der Kirche nächst dem Beinhause stand bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch ein Gebäude, dem Herrn v. d. Thann gehörig, welches die Pächter des gelben Schlosses als Getreideboden benutzten. Es ward aber, weil es vom Schlosse zu weit ablag, auch baufällig wurde, niedergerissen. 1615 ward mit Bewilligung des Bischofs Julius der Nordheimer Kirchhof vergrößert, in welchem Wilhelm Rudolph v. d Thann einen Gaden (Gemach, Erdgeschoß, wohlverwahrtes Behältniß), der Frühmesse ehemals gehörend, besaß, welcher abgetragen wurde. Dagegen erhielt der Herr von der Thann dritthalb Gulden Erbzins von der Gemeinde, und erbaute sich das obenerwähnte Haus dafür — Die alten Kirchhöfe waren bekanntlich Asyle — Zufluchts-Plätze, mit mehreren Gewölben, wohin man die Habseligkeiten bei feindlichen Einfällen flüchtete. In vielen Orten Ober-Frankens habe ich noch solche Asyle gesehen, z. B. zu Mittel-Streu, zu Aidhausen &c.

ten Vorschriften, wie der Bau vor sich gehen sollte, daß das ganze Pfarrvolk mitarbeite, und zwei, eigens dazu aufgestellte, gewissenhafte Männer eine Rechnung über die Ausgaben führen, und alle Wochen die Handwerksleute auszahlen sollten. Mehrere Einwohner Nordheims schoßen bedeutende Kapitalien gegen Verzinsung vor.

Der Kirenchbau begann im Frühlinge 1695. — Die Baumeister waren Valentin Bardroff, Mauermeister, und Anton Kretzer, Zimmermeister. Schuldheiß war damals Valentin Adling. Die Steine wurden auf der Nordheimischen Flur gegraben; hundert Eichenstämme wurden aus dem Schnabel (eine Waldgegend) herzugeführt rc.

Der Thurm, der schon 1565 erhöhet worden war, unter welchem das alte Presbyterium mit altgothischen Fenstersteinen sich befindet, und nun zum Läuthause dienet, blieb seiner Festigkeit halber stehen, an welchem die neue Kirche angebaut wurde.

Während des Kirchenbaues genoß die ganze Gemeinde inneren Frieden, alle Einwohner gingen frisch und freudig zur Handarbeit, und es ereignete sich, wie eine gleichzeitige Nachricht bemerkt, kein einziger Unglücksfall. 1698 im Mai wurde das Werk unter Gottes Schutz vollendet. An dem Portal der Kirche ist des damals regierenden Fürsten bischöfliche Wapen in Stein zu sehen, am Thürsteine die Jahrzahl 1696.

Der Eingang in die alte Kirche ging von Westen her, von dem jetzt keine Spur mehr vorhanden ist;

die altgothischen, halbrunden Thürsteine derselben wurden zur Eingangspforte des Pfarrhofs verwendet, die Fenstersteine aber in die Kirchhofsmauer eingesetzt, um eine Aussicht über das Ort hinüber auf das freie Feld bis an die Rhöngebirge hin zu eröffnen. Der Eingang in die jetzige Kirche ist von Süden her. Durch 2 Thore gelangt man zuerst in den ehemaligen Burghof, den jetzigen Gottesacker, mit einer, zum Theile von der alten Burg noch übrigen, hohen Mauer umgeben *)

Die Summe der Baukosten der Kirche, die 3 Altäre in sich faßt, betrugen 3333 fl., welche die Gemeinde allein bestreiten mußte.

Der hohe Altar, von dem Bildhauer Christian Lux zu Neustadt a. d. Saal verfertigt, wurde 1700 im Monate Mai aufgerichtet, nachdem der Accord über die Fertigung desselben mit dem Pfarrer Stössel und

*) Innerhalb der Mauer, nahe an der Kirche nächst dem Beinhause stand bis zu Ende des vorigen Jahrhunderts noch ein Gebäude, dem Herrn v. d. Thann gehörig, welches die Pächter des gelben Schlosses als Getreideboden benutzten. Es ward aber, weil es vom Schlosse zu weit ablag, auch baufällig wurde, niedergerissen. 1615 ward mit Bewilligung des Bischofs Julius der Nordheimer Kirchhof vergrößert, in welchem Wilhelm Rudolph v. d Thann einen Gaden (Gemach, Erdgeschoß, wohlverwahrtes Behältniß), der Frühmesse ehemals gehörend, besaß, welcher abgetragen wurde. Dagegen erhielt der Herr von der Thann dritthalb Gulden Erbzins von der Gemeinde, und erbaute sich das obenerwähnte Haus dafür — Die alten Kirchhöfe waren bekanntlich Asyle — Zufluchts-Plätze, mit mehreren Gewölben, wohin man die Habseligkeiten bei feindlichen Einfällen flüchtete. In vielen Orten Ober-Frankens habe ich noch solche Asyle gesehen, z. B. zu Mittel-Streu, zu Aidhausen ꝛc.

Schuldheiß Joh. Höpfner ꝛc. den 30. März 1699 war abgeschlossen worden. 1708 ward er vergoldet. Der Altar ist in großem edlen Style erbaut, und gewährt einen imposanten Anblick. Die 4 Evangelisten in Lebensgröße nehmen sich recht gut aus. Das untere Altarblatt stellt die Taufe unsers Erlösers am Jordan durch den h. Johannes d. Täufer vor; das obere enthält die Enthauptung des Vorläufers, Patrons des Gotteshauses. Die Malerei vom Maler Joh. Riße aus Nordheim, ist für eine Landkirche nicht übel.

Die beiden Seiten-Altäre sind sehr einfach: das zur Rechten zeigt die Aufnahme der Mutter unsers Erlösers in den Himmel, das zur Linken stellt die XIV. Heiligen vor. Auf Beiden sind noch einige Figuren gut angebracht. Im Innern der Kirche siehet man ferner die Bildnisse der hh. Apostel und Evangelisten, das des h. Landespatrons Kilian, und einige andere.

1699 wurde die Orgel aufgerichtet, gefertigt von dem Orgelbauer Matthäus Obermüller aus Meiningen; sie kostete über 200 Reichsthaler. Sie stand bis 1795, wo nebst mehreren zweckmäßigen Reparaturen in der Kirche, als Erweiterung der Emporkirche u. s. w. auch eine neue Orgel hergestellt wurde, die 570 Thaler, und die alte dagegen, kostete. Johann Brehler aus dem Fuldaischen baute sie. 1813 erhielt sie wieder einige Verbesserungen.

Die Einweihung der Kirche zu Ehren des h. Joh. des Täufers geschah den 27. Aug. 1708 durch den Weihbischof Dr. Joh. Bernhard Mayer, geb. zu Lauda 1679, gest. zu Würzburg den 7. Sept. 1747.

Die Kosten dabei beliefen sich auf 47 fl. 7 Pfd. 4 Pf. Das Kirchweihfest wurde dann am Sonntage nach Johannis des Täufers gefeiert, bis es durch die Landesverordnung des Fürst-Bischofs Adam Friederich von 1768, wie an anderen Orten, auf den Sonntag nach Martini verlegt wurde.

Das Einweihungsfest ward verherrlicht durch folgende anwesende Personen: Den geistlichen Rath Dr. Braun, den Kapitels-Decan und Pfarrer zu Mellerichstadt, Ludwig Eisenmann; die Pfarrer: Schäfer von Unter-Elsbach, Sauermilch von Wüstensachsen, den Pfarrer von Fladungen rc.; Casimir Ludwig Schwab, Amtskeller zu Fladungen, nebst mehreren Tausend Gläubigen, die aus der Rhöngegend herzugeströmt waren, weil auch zugleich vom Bischofe das h. Sacrament der Firmung ertheilt wurde.

Am St. Marcus-Tage wallfahrten 9 Processionen in ihre alte Mutterkirche zu Nordheim. Die Gemeinden von Stadt-Fladungen, Ober-Fladungen, Rudenschwinden, Leubach, Heufurt, Roth, Hausen, Bruchs; Neustädtles 1813 zum erstenmal. Die Gemeinde Nordheim wallfahrtet am Montage in der Bittwoche nach Heufurt, wohin mehrere Processionen kommen, am Dienstage in die Sebastians-Kapelle bei Nordheim, am Mittwochen nach Hausen, und am nächsten Sonntage wallfahrtete man sonst nach Ober-Fladungen, welche Wallfahrt jetzt unterbleibt.

Der Thurm.

Auf dem mit Schiefern bedeckten Thurme hangen 4 Glocken; drei derselben bilden beim Läuten eine schöne Harmonie. Die beiden ältesten*) wurden 1503 gegossen, und haben eine kaum lesbare Schrift im alten Lapidar-Style; an der Einen entzifferte ich: „Ave Maria Gratia“ etc.

Die große Glocke ward schon zweimal umgegossen. Zuerst goß sie Joh. Heinrich Reuß zu Erfurt 1692; sie wog 1808 Pfund. Der Accord darüber ward in Beiseyn des Amtskellers Sartorius zu Fladungen, des Pfarrers Hamm und des Gemeinderaths geschlossen. Martin Bardroff aus Nordheim, Domprediger zu Erfurt besorgte das Uebrige. Im Octbr. 1692 ward sie in Erfurt (wo sie mit der großen Glocke zu Mellerichstadt zu gleicher Zeit gegossen worden seyn soll, und die noch geläutet wird) von den Nordheimern abgeholt, und nachdem sie zu Ehren des h. Benedikt und der h. J. Maria war eingeweiht worden, den 29. October aufgehangen und das erstemal geläutet.

Diese Glocke nahm aber schon nach einigen Jahren Schaden, indem einige Oehre absprangen, und aus dem Joche gingen. Nach erhaltener Reparatur ward sie jedoch geläutet bis 1780.

---

*) Meß- und Männerglocke genannt, weil mit der Ersten das Zei- [illegible]lichen Gottesdienste, mit der Zweiten zur Gemein- [illegible] wird.

Der Fladunger Glockengießer Simon Klaus goß sie 1781 neu, und zierte sie mit sehr schönen Bildnissen und mit geschmackvollem Laubwerke. Der Kapellenfond gab 100 Reichsthlr. dazu. Sie wurde 1783 aufgehangen.

Allein schon 1801 zersprang sie; ein Landstreicher goß die Spalten aus, verdarb aber mehr, als er gut machte, und so sah man sich vermüßigt, dieselbe 1805 durch die Glockengießer zu Mellerichstadt Valentin Herbert und seinem Bruder Adam Herbert wieder umgießen zu lassen. Sie hat die Umschrift:

„Ich bin bestimmt, dem Volk zu läuten
In frohen und betrübten Zeiten,
An Tagen, die der Herr geboth
Bei Trauungen und bei dem Tod*).

Peter Schloth, Schuldheiß, und Hans Ritz, Bürgermeister 1805."

Sie wiegt 2136 Pfd. — Die kleinste Glocke wurde zu Weisbach 1774 gegossen.

Die Thurmuhr ward 1804 von Peter Schloth Schlosser und Uhrmacher rc. verbessert, und mit noch einem Zeiger gegen Nordwesten des Thurms versehen. Ein besonderer Thurmwärter, mit einer jährlichen Besoldung von 7 Mltr. Korn und 1 Mltr. Weizen ist von der Gemeinde aufgestellt. Er muß nicht nur des Tags, Abends und zum Gottesdienste läuten, sondern auch auf dem Thurme übernachten, und mit seinem Horne die Stunden angeben.

---

*) Diese Schrift erinnert an Schillers vortreffliches Lied „von der Glocke."

Ehe ich diese heilige Stätte verlasse, will ich noch einige Verstorbene aus der v. Thannischen Familie namhaft machen, die theils in der alten Kirche, theils auf dem Kirchhofe umher ihre Ruhestätte gefunden. Die alte Kirche hatte viele Denksteine und Grabmäler auf den Gräbern der verstorbenen Herren und Frauen von der Thann. Als die alte Kirche niedergerissen und die jetzige gebaut wurde, entfernte die Gemeinde dieselben, und Niemand nahm sich ihrer an. Ja manche davon wurden nach langen Jahren von den Thannischen Guts-Pächtern, in deren Hofraum sie Jahre lang mögen aufbewahrt worden seyn, zur Anlegung einer Wässerung in der s. g. Thorwiese ohnweit der Schneidmühle verwendet, wo ich die Reste noch gesehen habe.

Ich fand ein Bruchstück eines Verzeichnisses der Grabsteine, die 1620 mit nachstehenden Inschriften in der alten Kirche noch zu sehen waren. Ich will sie hier der Vergessenheit entreissen.

a) Asmus (Erasmus) v. d. Thann. Anno MDXXIII. vff Montag nach der h. drei König Tag starb der Erbar vnd Vehst Asmus von der Thann.

b) Konrad v. d. Thann. Anno 1550 den andern Tag Octobris ist der Edel vnd Ehrenvehst Cunz v. d. Thann, welcher etlich zwanzig Jahr Ambtmann zu Auersberg und Fladungen gewest, in Gott verschieden. Der allmechtige Gott wöll ihme genedig vnd barmherzig seyn.

c) Martin v. d. Thann. Sein Grabstein hatte die Aufschrift: Martin von der Thann wardt allhie gelegen, im Jahr 94 (1594) d. 3. Mai verschiedt. Gott ihm gnedig sey. 1595. Er war lange Amtmann zu Werneck, und der Erste, der aus der von Thannischen-Nordheimer Linie sich zur Lehre Luthers bekannte. Sein Sohn Konrad ließ ihm folgende Grabschrift setzen:

Quid Saxum respicis, terramque in terra requiris?
Non hic Martinus Thannaeae gloria stirpis
Immissus quondam jaceo, meus aethere vivit
Spiritus, antiquae cesserunt membra novercae.
Sum, quod eram, nec eram, quod ero, nec ero modo, quod sum,
Sum, quod eram, nec eram, quod ero, nec ero modo, qui sum.
Sat scis, si Christum, i felix mortisque memento.
pp. filius Conradus.

In der alten Kirche ruheten ferner die Gebeine Hans Melchiors v. d. Thann, † d. 21. Jun. 1620, dem der luther. Pfarrer Götz in Ostheim im Thannischen Schlosse eine Leichenrede hielt. In der Sacristei ist noch ein Epitaphium, worauf folgende Namen, (wie es scheint, Glieder einer Familie) stehen, die auch da begraben seyn mögen. Martha, H. Melchior, Margaretha, Sophia, Minna, Regina, Barbara, Margaretha. NB. Der letzte Name ist nicht mehr lesbar, wie überhaupt die ganze Schrift bald unleserlich werden wird.

Ferner liegen da begraben: Lorenz v. Rumrod 13. Nov. 1636. — Anna Ludomilla Sophia Jo-

hanna, Fräulein von Trautenberg, Tochter des Ritters Joseph v. Trautenberg und Fr. A. Eleonora, Geb. v. Waltau, 1732, 27. Dec. — Joh. Friederich v. d. Thann, Hauptmann des fränk. Kreises 1735, 20. Jun. — Otto Herrmann v. d. Thann und Maria Eva v. d. Thann, seine Gemahlin: ihre Bildnisse hangen noch im alten Schlosse*). — Anna v. d. Thann 1744, 3. März, Wittwe v. Friederich v. d. Thaun, eine Geborne v. Mansfeld. Magdalena Luise v. d. Thann 1778, 17. Aug. 60 Jahr alt, ledigen Standes u. s. f.

Den 1. März 1808 starb zu Nordheim Rosina Sophia v. d. Thann, Tochter Friederichs v. d. Thann. Sie bewohnte, als die Letzte aus dieser Linie, das alte Schloß. Der damalige Pfarrer von Ober-Wald-Behrungen hielt die Leichenrede. Dieses Fräulein zeichnete sich durch ihre Wohlthätigkeit gegen Arme sehr aus, und ward von der ganzen Gemeinde im Leben hochgeachtet, und im Tode tief betrauert.

Folgende hohe Standespersonen wurden in der Kirche zu Nordheim getauft: den 17ten Febr. 1687 Joh. Gottfried v. Gebsattel; Taufpathe: Christoph Ernst v. Guttenberg, Coadjutor zu Bamberg. — Den 16. Jul. 1688 Sophia Juliana v.

*) Dieser machte 1667 eine Stiftung von 60 fl, deren Abzinnsung jährlich am 15. Mai unter die Ortsarmen sollte vertheilt werden. Seine verwittwete Gemahlin zahlte diese bis 1701. Die Erben verweigerten dann die Zahlung, bis sie der Fürst-Bischof Carl Friederich v. Schönborn 1737 und nochmals 1739 zur richtigen Auszahlung anhielt.

Gebsattel; Taufpathin: Sophia, eine Geb. v. d. Thann, Heinrichs v. Stein Gemahlin. — Den 11. Sept. 1691 Franziska Kathar. v. Gebsattel; Taufpathin: Franziska v. Erthal auf Elfershausen; Eva Kathar. v. d. Thann. — Den 28. Jun. 1694 Carl Heinrich v. d. Thann; Taufpathe: Heinrich v. d. Thann, Dompropst zu Würzburg. — Den 23. März 1696 Otto Heinrich v. d. Thann; Taufpathe: Otto Philipp v. Guttenberg, Dompropst von Bamberg, und Heinrich v. d. Thann, Friederich Sebastian v. Stein zum Altenstein, Sachs. Coburg. geheimer Rath. — Ferner Karl Heinrich und Otto Heinrich Sebastian v. Gebsattel rc.

Einige alte Stiftungen und fromme Vermächtnisse in die Kirche*) rc. Alte Verordnungen und Herkömmlichkeiten**)

1463 auf dem Sonntage Lätare stiftete die Gemeinde, an deren Spitze der Schuldheiß Balthasar Junghans, unter dem Pfarrer Heinr. Marquard und dem Frühmesser Joh. Zumennapf einen Jahrtag für die Verstorbenen. Adolph Marschall, Keller zu Hildenburg, drückte dem Stiftungsbriefe sein Siegel bei.

1467 schenkten Heinrich und Friederich Marquard der Kirche 20 Reichsthlr. für 2 Vigilien mit Todtenämtern, und zwar so lange als sie in Nordheim wohnten. Sie scheinen Verwandte des Pfarrers Marquardus gewesen, und bald, vor 1480, abgezogen zu seyn.

*) Aus archivalischen Papieren.

**) Aus einem M[illegible]

1490 machte Anna Aichhorn von Nordheim am Freitage nach St. Vitus-Tag mit ihrem Vermögen eine Schenkung von 640 fl. halb in Gold, halb in Silber in die Pfarrkirche, behielt sich aber zu ihrer Nothdurft bis zu ihrem Tode 46 fl. vor. Die Urkunde wurde im Pfarrhause zu Nordheim vom Notar Joh. Engelhard ausgestellt.

1545 stiftete N. Eichhorn für sich und seine Familie einen Jahrtag.

Pfarrer Nikolaus Halbig stiftete 2 Messen für Verstorbene. Um dieselbe Zeit vermachte Nikolaus Böhm 10 Reichsthlr. in die Kirche.

1687 schenkte Ferdinand, Freiherr von Gebsattel, der sich auf seinem Schlosse zu Sondheim oft aufhielt, einen Kelch in die Kirche, und Nikolaus Dieterich ebenfalls einen Kelch.

1710 stiftete Joh. Georg Steinmacher, Churpfalzbaierischer Regierungs- und Kriegsrath ꝛc. aus Nordheim, ein Engelamt. Den 27. Febr. 1711 ward diese Stiftung von der Würzb. Regierung bestätigt. Steinmacher stiftete nach der Bemerkung des Pfarrers Pauli schon bei seinen Lebszeiten bis 1000 fl. in seine Mutterkirche. Von diesem meinen Landsmanne werde ich späterhin mehr sagen.

1762 stiftete Melchior Mußmecher, Valentin und Elisabeth Eccard 7 h. Rorate-Messen für die Advents-Zeit.

* * *

Nach einer Anweisung vom Jahre 1613 mußte der Pfarrer den Gottesdienst auf Sonn- und Feiertagen

frühe gegen 8 Uhr anfangen, wozu die Filialisten zu Heufurt und Roth sich einfinden sollten. Unter der Woche war der Pfarrer verpflichtet, zweimal am Mitwochen und Freitag die h. Messe in der Pfarrkirche zu lesen, und, wenn ein Feiertag einfiel, galt dieser dafür.

Der Pfarrer zu Sondheim (sonst Plebanus genannt) war verpflichtet, alle Donnerstage die Engelmesse zu Nordheim zu halten, wofür er den Genuß einer Wiese auf Nordheimer Markung hatte, die noch heutigen Tags die Engelwiese heißt, und die der lutherische Pfarrer zu Sondheim nach der Glaubensveränderung seit dem Normaljahre 1624 bis jetzt besitzt *). In einer alten Pfarrei-Beschreibung vom Jahre 1620 stehet: daß der Pfarrer die Kranken fleißig besuchen, mit Nutzen unterrichten, ihnen auch das h. Sacrament der letzten Oelung ertheilen soll, weil dieß h. Sacrament fast gar in Abgang kommen.

1654 will eine bischöfliche Verordnung, daß der Pfarrer sich bei Hochzeiten, Mahlzeiten rc. nicht einfinden soll, ausser bei Verwandten, und auch da soll er sogleich nach der Mahlzeit nach Hause sich begeben rc.

---

*) Das alte Pfarrbuch zu Nordheim meldet, daß einst ein lutherischer Pfarrer zu Sondheim, der geisteskrank und verrückt war, an einem Donnerstage sich nach Nordheim begeben habe, um die Engelmesse zu lesen, wozu er, wie er sagte, nach einer vorgefundenen Urkunde, wegen des Genusses der Engelwiese, verpflichtet sey Der Pfarrer zu Nordheim wies ihm einen Platz in dem Vesperstuhle in der Kirche an, und er wohnte so der Engelmesse als ruhiger Zuschauer bei, und ging dann zufrieden nach Hause. —

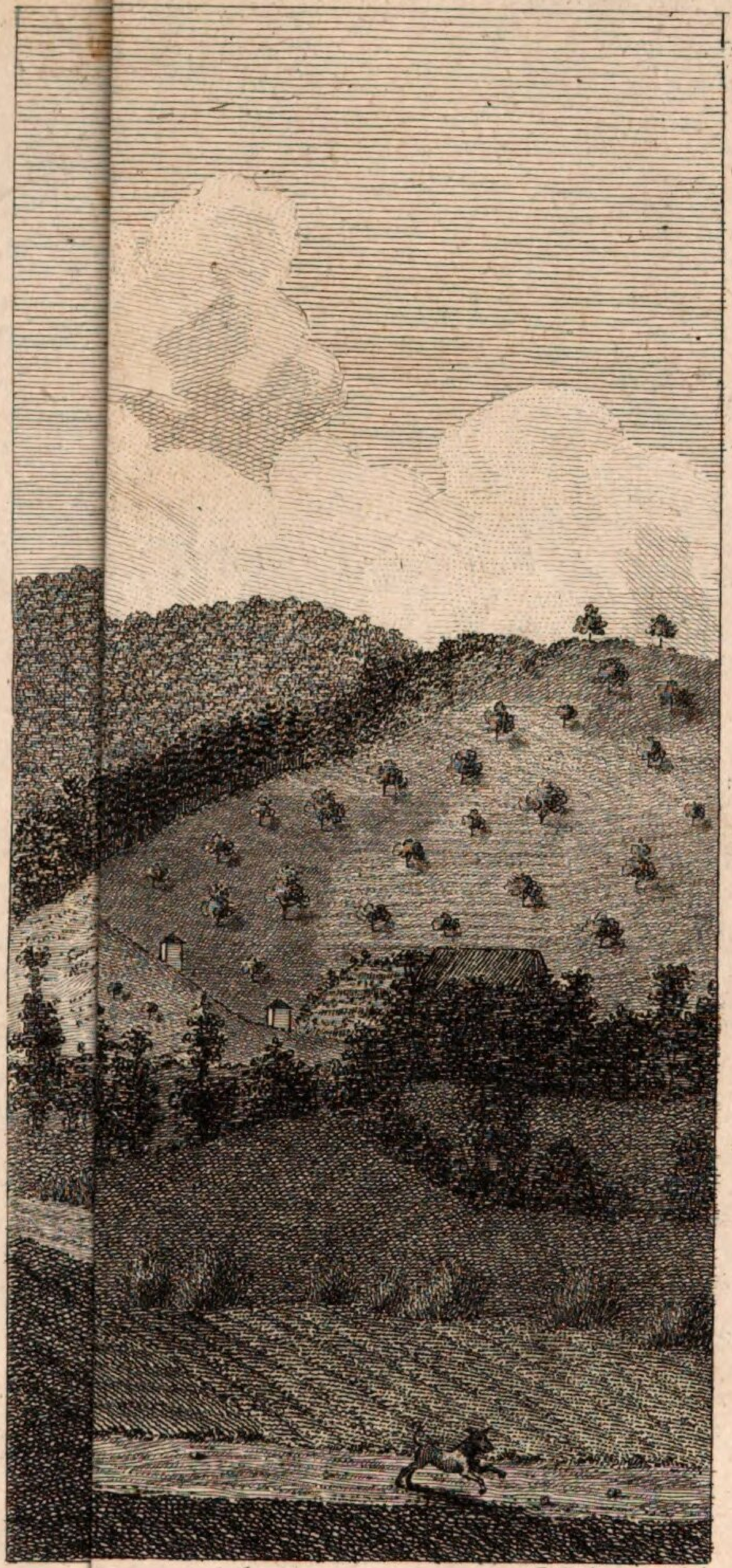
§. 11.

Die Kapelle zum h. Sebastian.

Die Kapelle zum h. Sebastian ist ein Denkmal des frommen Sinnes unserer braven Vorfahrer, die sie einstimmig zur Zeit der Noth gelobten, und aus eigenen Mitteln gründeten. Sie liegt auf einem aus Kalkschiefern bestehenden Berge, dessen südwestliche Abhänge noch vor 140 Jahren mit Weinreben bepflanzt waren. Vom Pfarrorte aus führt dahin ein viertelstündiger, angenehmer Weg, theils neben oder durch Wiesen, theils bergan nächst dem mit hohen Erlen beschatteten Streu-Ufer hin.

Die Aussicht bei der Kapelle, die beinahe auf der ganzen Flur kann gesehen werden, ist sehr reizend. Die Streu schlängelt sich am Fuße des Bergs durch das anmuthige Wiesenthal in verschiedenen Krümmungen hin; eine Treppe führt den Berg hinab zu einer frischen Quelle, aus welcher die ehemaligen Einsiedler getrunken haben. Nächst dem Wiesengrunde zieht die Landstraße durch fruchtbare Felder vorüber, auf welcher mancher Wanderer durch die schöne Lage der Kapelle, die vor dem Eingange von einer hohen Linde beschattet ist, mächtig angezogen, stille stand, um frommen Empfindungen Raum zu geben.

Gegen Südosten hin liegt eine Schneidmühle und weiterhin Nordheim malerisch ausgebreitet. Die Dörfer Sondheim und Urspringen in einer anmuthigen Ebene, der Gangophlsberg, an einem waldigen Vorberge der Rhöne ꝛc. winken gegen Westen freundlich her-



Nordheim.

über; gegen Norden und Nordosten sind Felder mit stattlichen Nuß- und anderen Obst-Bäumen: dann schließt sich ein Tannenwäldchen dem großen bergan gelegenen Wald an, der wie ein Saum die Nordheimer Markung von Norden nach Osten umgibt; gegen Nordwesten und Norden siehet man die Ortschaften: Hausen, Stadt-Fladungen, Rudenschwinden, die schöne Kirche zu Leubach *), Ober-Fladungen, und Heufurt vor sich; vorzüglich nimmt sich die auf einem isolirten, kahlen Hügel ruhende Kapelle zum h. Gangolph **) bei Fladungen recht hübsch aus.

---

*) Die Kirche zu Leubach ward 1794 zu bauen angefangen. Franz Ludwig sah bei seiner Visitation daselbst die Nothwendigkeit der Erbauung einer neuen Kirche ein. Er gab aus seiner Kasse 300 fl. fr. dazu, und 300 fl. aus dem Aerar, erlaubte eine Kollekte im Lande, wodurch 1200 fl eingingen. Aus dem Kirchenvermögen, welches damals auf 2200 fl. sich belief, wurden 1200 fl. zum Kirchenbaue verwendet; die Gemeinde schoß 2000 fl. dazu her. Die Bausteine wurden theils bei Helmershausen, theils bei Gersfeld geholt. Michael Schauer baute drei Jahre lang daran. — Den 25. Nov. 1797 ward sie vom damaligen Pfarrer zu Fladungen eingeweihet. — Damals zählte Leubach 39 Nachbarn. Einer davon, Valentin Schloth, zeichnete sich beim Kirchenbaue durch seinen Eifer besonders aus, und erwies durch seinen richtigen Blick und durch seine uneigennützigen Dienstleistungen der Gemeinde manchen Gefallen, ohne auf den Dank der Nachwelt oder seiner Zeitgenossen zu rechnen.

**) Bei dieser St. Gangolphs-Kapelle sieht man an 12 Dörfer. Sie ward ebenfalls durch milde Beiträge erbaut und erlebte verschiedene Schicksale. Die erste Kapelle, die daselbst stand, ward vor 1446 errichtet. Sie zerfiel bald, ward aber 1591 wieder neu erbaut, und diente von 1635 bis 1649, als die Stadtkirche 16 Jahre lang durch einen Brand im Schutte lag, nebst dem Schulhause, als Pfarrkirche. Sie hatte schon einmal 1488, da durch Blitz Kirche und Thurm zu Fladungen in Asche gelegt

Die Kapelle zum h. Sebastian wurde im Jahre 1635, wo die Pest eilf Monate lang zu Nordheim wüthete, und beinahe den dritten Theil der Bevölkerung hinraffte, zu bauen gelobt. Peter Möller aus Nordheim, Maurermeister, baute sie. (An dem gewölbten Bogen des Eingangs stehet 1635).

Als im Januar 1636 die Pest nachließ, begannen die Arbeiten, und es wurde am Feste des h. Sebastian mit den gehörigen Feierlichkeiten von dem damaligen Pfarrer Kaspar Stumpf der Grundstein gelegt und die erste h. Messe daselbst gelesen. Da aber die Schweden in der Gegend lagen, und sehr übel wirthschafteten, ja sogar die Hälfte von Nordheim durch einen Brand in Asche gelegt wurde; so ging der Bau sehr langsam vor sich: denn 1651 war die Kapelle erst bis zur Hälfte gediehen und ein damaliger Bericht der Gemeinde besagt, daß sie noch bis 200 Rthlr. kosten werde *). 1666 ward der hohe Altar aufgerichtet. In diesem

---

worden, für das Pfarrvolk zu gottesdienstlichen Versammlungen gedient. Unter Bischof Julius ward sie abermals neu erbaut, was man aus der daran befindlichen Schrift sehen kann:

Als man zählt 1597 Jahr
Julius damals Bischof war
Diese Kirch erbauet war
Kilian Stumpf und Hans Walter zu Hand
Baumeister genannt
Georg und Hans Kremer von Nordheim vor Meister erkannt.

Die noch stehende Kapelle ward 1754 errichtet, und wahrscheinlich der alte Denkstein mit dem Julius'schen Wapen wieder in die Wand eingemauert. (Aus handschriftlichen Nachrichten.)

*) Alte Fladunger Landgerichts-Repositur.

Jahre fielen 51 fl. 2 Pf. Opfer in der Kapelle. Kaspar Schmidt und Joh. Feuer führten die Kapellen-Rechnung, wofür sie 2 Pfd. zur Belohnung erhielten. Erst 1670, also nach etlichen dreißig Jahren im Herbste, würde die Kapelle vollendet und unter dem Pfarrer Weiß eingeweihet.

Die Gemeinde suchte nun bei der fürstbischöflichen Regierung um die Erlaubniß nach, das Fest des h. Martyrers Sebastian in der neu erbauten Kapelle hochfeierlich begehen zu dürfen. Die Regierung erließ darauf d. 16. Jan. 1671 den Bescheid, unterzeichnet vom Weihbischofe St. Weinberger, daß der Pfarrer das Fest in Choro mit Amt, Predigt und Nachmittags mit Vesper nach dem Gelöbnisse der Gemeinde feierlich begehen solle. Dem Volke sey es freigestellt, an diesem Tage zu arbeiten oder nicht. — Die Gemeinde gelobte aber einen ganzen Feiertag und hielt dieß Gelübd bis diesen Tag. Schon 1670 hatte Joh. Baßing aus Nordheim ein feierliches Amt in die Kapelle gestiftet, das am Feste des h. Sebastian sollte gehalten werden; späterhin wurden noch fünf Jahrtage und drei feierliche Messen z. B. am Feste des h. Anton v. Padua rc. gestiftet. Wiewohl die Kapelle durch Vermächtnisse und Opfer bald ein ziemliches Kirchengut gewann, so ging die innere Einrichtung doch langsam von Statten. Erst 1701 ward der Neben-Altar, dem h. Antonius v. Padua heilig, aufgerichtet. Joh. Fr. Knüpfing aus Karlstadt veraccordirte ihn in jenem Jahre,

im Namen des Joh. Schramb, Kunstmalers von Haßfurt: Er kostete 50 Reichsthlr.

Die Kapelle ward von Jetzt an sehr besucht, auch von Einwohnern aus entlegenen Ortschaften. Ich fand sogar ein Verzeichniß einiger Wunder, die im XVII. Jahrhunderte daselbst geschehen seyn sollen.

Nach und nach wurden die übrigen benöthigten Gegenstände und Geräthschaften in die Kapelle durch milde Beiträge angeschafft, und der Fond derselben, obschon 150 fl. zur Stiftung der Kapellanei Heufurt und 150 fl. für jene zu Roth davon waren verwendet worden, belief sich 1783 auf 1201 fl.; 1812 aber ist er in Rechnungen nur noch auf 1155 fl. angegeben. Derselbe ward von dort an mit dem Pfarrkirchenfonde bis Jetzt gemeinschaftlich verwaltet.

Die Kapelle gewann noch mehr durch Anlegung einer Eremitage. Konrad Reuter, Cuirassier beim fränkischen Kreisregimente, suchte 1704, um die Erlaubniß nach, Eremit an der Kapelle zu werden. Nach erlangtem Abschiede, worin seine in mehreren Feldzügen erprobte Tapferkeit, seine Dienstestreue und Rechtschaffenheit gerühmt war, wurde ihm 1719 gestattet, eine Eremitage an der Kapelle zu erbauen, wozu ihm Pfarrer Stössel 10 fl. fr., und noch andere Einwohner ebenfalls milde Gaben beisteuerten. Im Namen Gottes fing er den Bau der Einsiedelei an auf einem recht schön gelegenen Platze, und umgab dieselbe mit einer terrasseartigen Gartenanlage, wohin er auch Weinreben pflanzte.

Von der landesfürstlichen Regierung wurde ihm, da er sich zum Orden der Tertiarier des h. Franziscus bekannte, auferlegt: einen guten Wandel zu führen, die Gelübde der Keuschheit zu halten, die Gebote Gottes zu befolgen, Montags, Mitwochs und Freitags sich von Fleischspeisen zu enthalten, dreimal wöchentlich zu fasten, die Bußpsalmen zu beten, ein beschauliches Leben zu führen und dienstfertig zu seyn. Dieser Obliegenheit kam auch Reuter treulich nach bis 1742, wo er d. 15. Febr. sein Leben beschloß.

Nach ihm lebte daselbst als Einsiedler Joh. Nicolaus Düwald, gestorben 4. Jun. 1772.

Seine Nachfolger waren Anton Dömling und Franz Dömling, († 1772) aus Brend-Lorenzen, ebenfalls Tertiarier. Bruder Anton bewirkte die Errichtung von Stationen dem allmählig emporsteigenden Kapellen-Berg hinan, welche eine Zierde der Gegend sind, und die gewiß auch Vielen, die auf der Landstraße im Thale vorüberziehen, oder auf dem Wege zur Kapelle hinschreiten, Veranlassung zu religiösen Betrachtungen geben*). Dömling reiste schon vorher nach Rom, und erlangte daselbst den 23. Jun. 1768 von dem Delegaten des Ordens Minor. Oservantia, Namens Dionysius Cajetan, die Erlaubniß, einen s. g. Kreuzweg zum Andenken an das Leiden und den Tod unsers Erlösers errichten zu dürfen. Das hohe Ordinariat zu Würzburg bewilligte das deßfalls von der Gemeinde Nord-

*) Das anliegende Kupfer gibt im verjüngten Maße die Ansicht ... der Stationen und der Umgeb...

heim den 8. Sept. 1773 eingereichte Gesuch. Im Rescripte*) vom 3. Dec. 1773 heißt es: daß, wenn die Stations-Bilder zur Zierde und Auferbauung des Pfarrspiels eingerichtet wären, und diese Andacht weder dem pfarrlichen Gottesdienste, noch dem Vermögen des Gotteshauses nachtheilig sey, die Errichtung der Stationen bewilligt werde, die dann auch erbaut wurden. Dömling starb, 79 Jahre alt, den 26. Sept. 1783.

Die Eremitage stand nun lange Zeit unbewohnt, bis sich am Ausgange des vorigen Jahrhunderts ein gewisser Johann aus Ober-Elsbach, der nur unter dem Namen Kapellen-Hans bekannt wurde, dort als Einsiedler niederließ, die Klause wieder ausbesserte, die Gartenanlage verschönerte, aber nach einigen Jahren in das Spital zu Fladungen aufgenommen wurde. Bald darauf (1802) wurde das Bisthum Würzburg säkularisirt, und ging an Churpfalz-Baiern über. Zufolge der neuen landesherrlichen Anordnungen wurden mehrere Feld-Kapellen im Lande, auch diese St. Sebastians-Kapelle 1803, geschlossen. Von der Zeit an ist die Einsiedelei unbewohnt, und kommt dem Verfalle immer näher.

Ueber hundert und siebzig Jahre lang war Jung und Alt bis dahin in diesen, einzig durch fromme Vermächtnisse erbauten, Tempel gewallfahrtet, und hatte dort Andacht gepflogen, und sich im Glauben gestärkt. —

Der damalige Amtskeller zu Fladungen Valentin Thomann (nachher Rentbeamter des Mainberger

*) Alle diese Nachrichten über die Geschichte der Kapelle sind aus den Pfarrei- und den Gemeinde-Urkunden, auch aus andern handschriftlichen Bemerkungen gezogen und ergänzt.

Landgerichts zu Schweinfurt) wurde vom Sachs. Eisenachischen Amtmanne Thon zu Ostheim in einem Schreiben v. 29. Aug. 1804 (das ich im Original gelesen) ersucht, die gefällige Einleitung zu treffen, daß die zwei Glöckchen *) der Kapelle, (wodurch bis dahin die Gläubigen zur Andacht waren eingeladen worden, und womit frühe und spät das Zeichen zum Gebete war gegeben worden) öffentlich möchten versteigert werden: er wolle sie für seine in Weimar-Schmiden neu erbaute Kirche ankaufen rc. Auf Thomanns gutachtlichen Bericht an die churfürstliche Landesdirektion erfolgte die Erlaubniß, die Glöckchen auf öffentlichem Striche zu veräussern, welches auch den 24. Sept. 1804 geschah, sie wurden an Thon um 152 fl. rhn. abgegeben, der sie sogleich nach Weimar-Schmiden abführen ließ, und dem Amtskeller Thomann in einem Schreiben für die gefällige Einleitung hierin sehr dankte **). Ohne Thomanns Bemühung wären wahrscheinlich die Glöckchen nie verkauft worden! Bald darauf wurden auch die Kirchenstühle versteigert, welche aber der damalige Bürgermeister Joh. Ritz (im Namen der Gemeinde) an sich kaufte; so blieben sie an Ort und Stelle. Die ganze Steinmasse der Kapelle mit Dach und Fach würde verkauft worden seyn, wenn sich Liebhaber dazu gefunden hätten!

---

*) Das größere wog 108 Pfund, das kleinere 52 Pfund.

**) Alte Landgerichts-Repositur zu Flatungen.

Dieß geschah ja an anderen Orten Frankens bei Kirchen und Kapellen, die man theils zum unheiligen Gebrauche verwendete, theils niederriß, Backöfen, Bierbrauereien u. s. f. davon erbaute!

Nach einigen Jahren änderten sich indessen die Zeitumstände, und mit diesen der Zeitgeist. Harte, kriegerische, stürmische Zeiten riefen bessere Grundsätze hervor, nicht nur bei Hohen, sondern auch bei dem gemeinen Volke. Auch bei der Gemeinde Nordheim erwachte auf einmal der alte Eifer für die Wiederherstellung und den Flor der Kapelle wieder, den ihre Vorfahren so sehr befördert hatten. Man fing an, hie und da die Kapelle wieder zu besuchen, und wagte es endlich, in einer gemeinschaftlichen Bittschrift sich deßfalls an die geistliche Behörde zu wenden.

Der damalige Landrichter Beck zu Fladungen, nun zu Volkach, dieser Ehrenmann, berichtete sehr günstig für die Wiederauflebung der Kapelle an die großherzogliche Landesdirektion. Die Folge war, daß der Decan Dr. Burkard zu Mellerichstadt den Auftrag erhielt, den Zustand der Kapelle zu untersuchen. Er fand Alles in gutem Stande. Auf seine gutachtliche Berichtserstattung vom 19. Dec. 1813 an die höchste Behörde *), erlaubte endlich der Großherzog Ferdinand **), der sich damals im Bade zu Töplitz

*) Das Fest des h. Sebastian ward sodann nach einstweiliger Erlaubniß der geistl. Behörde schon 1814 zum Erstenmal feierlich begangen, welches Fest der damalige Pfarrvikar Stang mit einer passenden Rede eröffnete.

**) Ferdinand von Oesterreich war vom 1. Febr. 1806 bis 27. Jun. 1814 Großherzog von Würzburg.

und auf seinen Gütern in Böhmen aufhielt, von dorther die Wiedereröffnung der Kapelle.

Das bischöfliche Generalvicariat zu Würzburg erließ im Einverständniße mit der großherzl. Regierung den 14. Februar 1814 die Weisung an das Pfarramt zu Nordheim, daß das Fest des h. Sebastian Vormittags feierlich dürfe begangen, die dorthin gestifteten Jahrtage daselbst könnten gehalten werden, und man könne in der Bittwoche, wie ehehin, mit der Procession dahin wallfahrten; daß aber die von der großherzogl. Regierung bestimmte Zeit wegen Oeffnung der Kapelle, nämlich: „Vom 1. Mai bis Ende Sept. Nachmittags bis 6 Uhr" einzuhalten sey.

Freudig empfing die Gemeinde diese hohe Entschließung. Der fromme Sinn der meisten Einwohner steuerte milde Beiträge, eine Kollecte wurde veranstaltet, die Kapelle ward von Innen und von Aussen verschönert, wobei man den Wunsch nicht bergen kann, daß manches dort neu aufgestellte Bildniß in einem edleren Style möchte gearbeitet seyn. Andere Verschönerungen sind geschmackvoll.

Seit jener Zeit sind über 400 fl. allein durch milde Beiträge, beinahe einzig von Nordheim, eingegangen, womit die Altäre verschönert, mehrere Paramente, auch ein Glöckchen und andere Gegenstände angekauft wurden. Vom Jahre 1813 bis zum Januar 1815 gingen allein 205 fl. 91/2 kr. an Geld ein.

1820 im Sommer wurden die Stationen, die durch die Witterung und die Länge der Zeit sehr verunstaltet

worden waren, durch Gutthäter wieder hergestellt und verschönert. Ein Franziskaner vom Konvente des h. Kreuzbergs bei Bischofsheim weihete sie nach erhaltener Erlaubniß im Sept. feierlich ein.

Bei der Wiederherstellung der Kapelle und Verschönerung derselben hat sich Hr. B. Pfeffermann, Vicar zu St. Burcard in Würzburg, in Nordheim wohnhaft, besonders thätig gezeigt. Er hat durch seine warme Zusprache, so wie durch seine lobenswerthe Beihülfe sich großen Dankes würdig gemacht. Besondere Erwähnung verdient auch der Stiftungs-Pfleger Kaspar Hippeli, (nebst mehreren Andern, die nicht genannt seyn wollen) der durch sein unverdrossenes Einsammeln der Beiträge um die Kapelle sich viele Verdienste erworben hat.

* * *

So sehr man im Anfange dieses Jahrhunderts gegen Feld- und Neben-Kapellen von manchen Seiten her eingenommen war, und so wahr es auch manchmal seyn mag, daß dadurch oft der Gottesdienst in Haupt-Kirchen beeinträchtigt werden könne, indem das Volk gar gerne zu Neben-Andachten sich hineigt; so ist dieß bei dieser Kapelle nicht der Fall. Gerne wallfahrtet das Volk dahin: aber es geschieht wegen gehöriger Entfernung vom Orte fast nur am Nachmittage an Sonn- und Festtagen, auch unter der Woche, in der h. Fastenzeit, und an besonderen Tagen des Jahrs.

Da der Pfarrei 2 Kapelläne beigeordnet sind, so wird zur Sommerszeit daselbst manchmal zur Abwechslung das h. Opfer des n. B. dargebracht.

Das Besuchen der Kapelle an Sonn- und Feiertagen hat viel Gutes. Es ist gewiß besser, die erwachsene Jugend wallfahrtet zur Kapelle, singt dort h. Lieder, und feiert eine Andachtsstunde, als daß sie, wie in vielen Gegenden, Belustigungsorte besucht, wo die Verführung ihre Blendlaterne aushängt. Der Weg dahin so frei, so reizend schön, und zu jeder Jahrszeit leicht zu passiren, ladet auch den von Jahren gebeugten Greis ein, dahin zu wallfahrten, und sich mit Gott zu unterhalten.

Die Lage dieses einfachen, geschmackvollen Tempels befördert ohnstreitig die Andacht. Viele alte, berühmte Wallfahrtskirchen liegen bekanntlich ferne von Städten und Dörfern in der freien Natur. Die alten Griechen und Römer bauten schon in einsamen Gegenden Tempel, umschattet von Bäumen; und wer weiß nicht, wie oft der Mensch zufällig gerührt wird zu religiösen Betrachtungen durch den Anblick der Werke Gottes. Höher wird die Brust gehoben und freier steigt das Gemüth zum Himmel, wenn wir hie und da getrennt von unsern Wohnungen in der offenen Natur — dem Tempel des gütigen Vaters der Menschen und Schöpfers — den er selbst gebaut, lobsingen und Ihn hochpreisen!

Heiliger Schauer befällt den frommen Pilgrim, der zum Gnadentempel gekommen, und erquickt ziehet er von dannen.

Das mag nun auch gelten von dieser schön gelegenen Feld-Kapelle, wohin Viele mit Vertrauen wallfahrten. Es blicke also der Landmann in den Tagen der

Arbeit, wenn es ihm heiß wird am Joche des Lebens, auf dem Felde bei seinen Arbeiten auf diesen Tempel hin, und stärke sich in seinem Berufe: es wandle der Greis am Stabe: es wandle die Mutter mit ihrem Säuglinge auf dem Arme: es wandle der Jüngling und die Jungfrau fortan auf den nachgebildeten Calvariä-Berg hinauf, und Jedes gedenke an seiner irdischen Wanderschaft Ende, und an den schweren Gang zum Tode, den unser Heiland zur Schädelstätte gehen mußte.

So wird diese dem Herrn der Heerschaaren geheiligte Kapelle ein Ort des Trostes, der Belehrung und der Freude werden. Darum möge sie also zur Beförderung ächter Religiösität und guter Sitten, zu Gottes Ehre und seiner Verherrlichung, zur Befestigung des gottseligen Sinnes, aufrechtstehen und fortblühen bis zum spätesten Ziele!

§. 12.

Einiges über die Ausbreitung der Lehre Luthers, als kleiner Beitrag zur Reformations-Geschichte von Oberfranken.

1517 am Allerheiligen-Abend schlug Dr. Martin Luther*) Augustiner-Mönch und Professor der Theologie zu Wittenberg an die Schloßkirche daselbst 95 Streitsätze an, und begann die s. g. Reformation. 1522

*) Luther war d. 10. Nov. 1483 zu Eisleben im Mannsfeldischer, geb. und starb daselbst den 18 Febr. 1546. Seine Mutter, Margaretha, (einer glaubwürdigen Sage zu Folge) eine Geborne Lindemann, war aus Neustadt an der fränk. Saale.

trennte er sich von der kathol. Kirche*); 1525 nahm er sich ein Weib, die gewesene Nonne Katharina von Bora. Die Grundsätze Luthers, die er der kathol. Kirche entgegenstellte, verbreiteten sich sehr schnell in viele teusche Länder, und besonders in Sachsen und das angrenzende Frankonien aus, wo die Herzoge von Sachsen viele Unterthanen hatten. Der Adel in der Rhöngegend begünstigte sehr die neue Lehre, besonders die Thannische Familie. Eberhard v. d. Thann war ein Freund Luthers. Er stand mit dem Reformator 1532 in Briefwechsel und wohnte schon 1529 dem Gespräche zu Marburg bei, wohin Luther, Melanchton, Justus Jonas, Cruziger und Andere gekommen waren. Diesem Eberhard von der Thann folgten auch Martin von der Thann auf Nordheim und seine Nachkommen. Schon in den Jahren 1544 und 1547 hatte die ganze nahe Grafschaft Henneberg die lutherische Religion angenommen, und 1589 waren alle Sächsische Ortschaften mit luther. Pfarrern besetzt worden.

Nach dem Passauer Religions-Frieden 1555 hatten die protestantischen Fürsten Alles aufgeboten, die neue Lehre auszubreiten und zu befestigen. Zur Verbreitung der Lehre Luthers war die damalige Zeit sehr günstig. Die meisten Geistlichen waren unwissend, und viele führten größtentheils ein ärgerliches Leben; daher war ihnen eine Lehre, die ihnen Frauen erlaubte,

*) Ein Gelehrter schrieb vor einigen Jahren im Scherze: Luther sey 1517 noch nicht lutherisch gewesen.

sehr willkommen, und sie beeiferten sich nicht wenig, sie der anvertrauten Heerde zu empfehlen. Die Fürst-Bischöfe von Würzburg hatten schon längst Verordnungen gegen den ausgelassenen Wandel der Geistlichen erlassen: Conrad v. Thüngen 1521 und 1523, Melchior v. Zobel 1548, Friederich v. Wirsberg u. s. w. Allein alle diese Verordnungen fruchteten, zumal in der entfernten Grenze des Bisthums, sehr wenig. Nicht weniger trug auch die Unwissenheit des Volkes zur schnellen Verbreitung der lutherischen Lehre in dieser Gegend bei. — So kam es, daß schon zu Luthers Lebzeiten dessen Lehre in den jetzigen Aemtern Fladungen und Lichtenberg tiefe Wurzel schlagen konnte*). Zu Sondheim vor der Rhöne scheint Jacob Theye (wahrscheinlich ein Carmelit von Neustadt) der Erste oder doch einer der Ersten gewesen zu seyn, der dort Luthers Lehre vortrug**) Dieser Theye verließ 1519 das Kloster zu Neustadt an der Saale und zog nach Ungarn, kam 1520 nach Wien und 1522 wieder nach Neustadt in's Kloster, wo man ihn nicht aufnahm, sondern gebot, mit 4 Schillinge Zehrung das Kloster zu verlassen. Wo er darauf umhergeirrt, ob er sich sogleich nach Sondheim begeben oder sich anders-

*) In Mellerichstadt hatten die Augustiner ehemals ein Terminationshaus, wo von Zeit zu Zeit sich einige Mönche aufhielten. Luther selbst soll sich auf seiner Reise daselbst eine Zeit lang aufgehalten haben. Auch erzählt eine Volkssage, daß er zu Bastheim in einem noch stehenden Gebäude sich einst verborgen gehalten. Ehemal. Domarchiv.

**) Aeltestes Kirchenbuch zu Sondheim.

wo umhergetrieben habe, weiß man nicht. Erst 1563 ward er am Feste Mariä Reinigung vom Superintendenten zu Römhild M. Adam Rüdiger als luther. Pfarrer eingesetzt. Zu Ostheim v. d. Rhöne fing der dortige kathol. Pfarrer Johann Zinn an, Luthers Lehre schon vor 1583 zu verkünden, und bald folgte ihm seine ganze Gemeinde nach. In Fladungen hatte Luthers Lehre so um sich gegriffen, daß beinahe alle Einwohner derselben anhingen; kein Ort in der ganzen Gegend war frei von Neu-Gläubigen.

Wann in Nordheim der erste luther. Pfarrer eingeführt wurde, weiß ich nicht. Aber das sagt die Geschichte, daß 1578 der luther. Pfarrer zu Nordheim gestorben sey*). Die Herren von der Thann beriefen einen neuen Pfarrer; aber der Fürst-Bischof von Würzburg behauptete das Recht, einen Pfarrer einzusetzen. Hans Melchior und Martin v. d. Thann wanden sich an den Fürsten Georg Ernst und fleheten, sich ihrer anzunehmen. Der Fürst Wilhelm und der Coburg. Statthalter Graf Barby brachten es endlich durch ihre Verwendung dahin, daß der luther. Pfarrer von Würzburg bestätigt wurde. Damals waren in Nordheim bis 25 luther. Familien. 16 Sächsische Unterthanen waren bald nach dem Beispiele ihrer Landes-Fürsten, auch mehrere Thannische, der luther. Religion zugefallen; und ums Jahr 1606 fiel der kathol. Pfarrer zu Nordheim, Michael Ruprecht, selbst von seiner Kirche ab.

*) Heim's Meining. Chronik. II. Th. S. 193.

In dieser großen Verwirrung, und schon früher, wo diese ganze Gegend im Begriffe war, dem Glauben der Väter untreu zu werden, erschien Bischof Julius, (der 1573 den bischöflichen Stuhl in Würzburg bestiegen hatte) 1585 aufs neue in der Rhöngegend, predigte selbst in vielen Orten, setzte Geistliche, deren kathol. Grundsätze er erprobt hatte, ein, ertheilte das heil. Abendmahl unter einerlei Gestalt, vertrieb zum Theile die luther. Prediger, und that durch sein Beispiel der einreissenden Glaubensneuerung Einhalt. Ein Mann hat vorzüglich dazu beigetragen, daß nicht nur Fladungen, Nordheim, sondern auch viele umliegende Ortschaften der alten kathol. Lehre treu blieben oder wieder zu derselben zurückkehrten. Dieser ist Johannes Molitor*) von Dettelbach, der von Julius nach Fladungen beordert wurde, und der durch seinen musterhaften Lebenswandel, durch seine Johannes-Liebe, seine warme Zusprache, die von der katholischen Kirche abgewichenen Einwohner wieder für dieselbe gewann. Er besuchte öfters die Jesuiten zu Fulda, wohin sie 1570 der Abt Balthasar Dernbach berufen hatte**), und besprach sich mit ihnen über seine Missions-Arbeiten. Molitor führte einen sehr strengen

---

*) Gropp (Collect. Script. Wirceb. 1742. Tom. 2.) hat seine lateinische Lebensbeschreibung in 58 Folio-Blättern abdrucken lassen, die einer teutschen Uebersetzung und Bekanntmachung werth ist. Molitor war der Freund von den Weih-Bischöfen Jac. Stumpf und Melchior Sölner. Molitor starb zu Triefenstein im Rufe der Heiligkeit.

**) Jägers Briefe über die h. Rhöne.

Wandel, lebte allein im Hause, um nicht nur von allem Verdachte, sondern auch von der Gefahr zur Sünde frei zu bleiben, ging bei einem wackern Einwohner in die Kost, und behandelte alle, auch die, welche ihrem alten Glauben untreu geworden, wie Brüder und Schwestern. — Man nannte ihn in der ganzen Gegend nur den guten Johannes. So kehrten die Abgefallenen wieder freiwillig zur Mutterkirche zurück. — Er unterlag aber endlich seinen Arbeiten, und mußte wegen Kränklichkeit nach Würzburg zurückkehren. An ihm kann man lernen, wie viel ein einziger Mann vermöge mit den sanften Waffen des Evangeliums.

Durch die Fürsorge und den Eifer des Bischofs Julius und seiner Seelsorger ward in den Würzburgischen Gemeinden die kathol. Religion aufrecht erhalten, und so tief in den Herzen der Gläubigen gegründet, daß in der Folge bei hereinbrechendem Schwedenkriege, wiewohl lutherische Prediger in mancher Kirche eingeführt wurden, die Katholiken ihrem Glauben treu blieben. Denn 1633 wurde in Nordheim ein luther. Pfarrer, Joh. Herbert, und ein luth. Schullehrer eingesetzt. Die umliegenden Sächsischen Unterthanen in Vereinigung mit den Nordheimern Protestanten öffneten die Kirche mit Gewalt, und wollten sich das Recht anmassen, in derselben Gottesdienst zu halten, da der kathol. Pfarrer Hippel und der kathol. Schullehrer Caspar Bardroff nach Forchheim sich geflüchtet hatten, wo sie ein Jahr lang blieben. Indessen fiel kein Katholik ab, und Niemand ward zur Annahme der Lehre Luthers

bewogen. Man muß dieß der früheren Anwesenheit des Bischofs Julius und seiner Gehülfen zum Theile zuschreiben.

Dieser tiefblickende Bischof hatte wohl eingesehen die Ursachen, warum die Lehre des Wittenbergischen Reformators so schnellen Fortgang machte: weil nämlich die meisten Geistlichen selbst, die das Volk lehren und führen sollten, in ihrer Religion nicht genug gegründet waren; er stiftete daher nicht nur die hohe Schule zu Würzburg, sondern auch 1582 ein Seminar, das noch jetzt blühet, worin die künftigen Religions- und Volks-Lehrer sollten gebildet werden.

Die lutherischen Unterthanen zu Nordheim kehrten zu Bischofs Julius Zeiten noch zum Theile zur Mutterkirche zurück; Andere zogen bei der Auswechslung der Stadt Meiningen ab, so daß seit jener Zeit die christliche Gemeinde nur aus Katholiken bestehet.

* * *

O wäre doch nie eine Religionsspaltung im teuschen Vaterlande entstanden! Möchte der Tag der glücklichen Wiedervereinigung bald anbrechen! Viel Zwist richtete die Kirchentrennung zwischen den teutschen christlichen Brüdern an: langwierige Kriege entspannen sich, und auch in politischer Hinsicht nahm Teutschland eine nicht heilbringende Gestalt an, wozu auch ich einen Beleg durch die Nachrichten vom Schwedenkriege, so weit er diese Gegend traf, nachher mittheilen will. Zuvor will ich Einiges über die

Reisen mehrerer Fürst-Bischöfe und Bischöfe, und über ihre Verrichtungen in diesem Theile der Rhöngegend bemerklich machen.

Die meisten Fürst-Bischöfe von Würzburg ließen sichs angelegen seyn, in die, von ihrem Sitze so weit an des Bisthums nördlicher Grenze entfernt liegende, Rhöngegend apostolische Reisen entweder selbst zu unternehmen, oder ihre Weih-Bischöfe dorthin zu senden, um von Zeit zu Zeit das h. Sacrament der Firmung zu ertheilen, Kirchen, Kapellen und Altäre einzuweihen, und das Evangelium zu verkünden. Eine der ältesten Mission, die ich aufgezeichnet gefunden, machte der Weih-Bischof Georg Antworter, Bischof von Nicopolis, ein Minorite, 1446, der Altäre ꝛc. einweihete, predigte und auch zu Nordheim pontificirte. 1592 bereiste der gelehrte Weih-Bischof Dr. Eucharius Sang, geboren zu Mellerichstadt, gestorben d. 11. März 1620, die Rhöngegend, predigte auch zu Fladungen und an anderen Orten, und suchte die Gläubigen in ihrer Religion zu stärken. Er weihete die abermals neu erbaute Kapelle bei Fladungen (30. Jan. 1641) ein. Der Fürst-Bischof Gottfried v. Aschhausen besuchte 1618 die Rhöngegend, ihn begleitete Sang, und ertheilte bis 30 Kindern zu Nordheim die h. Firmung.

Die beiden Weih-Bischöfe Dr. Jodocus Wagenhauer, gestorben 19. Jan. 1635, und Dr. Zacharias Stumpf, gest. 30. Jan. 1641, beide zu Fladun-

gen geboren, waren zu ihrer Zeit im Hochstifte Würzburg gelehrte und berühmte Männer, die des Andenkens biederer Franken werth sind. Beide kamen nach erhaltener bischöflichen Würde nach Fladungen, und stifteten nicht nur dort, sondern auch in vielen Orten, wo sie bischöfliche Verrichtungen ausübten, des Guten Vieles. Sang, Sölner, Stumpf und Wagenhauer, diese auf der Rhöngegend entsprossenen, mit der Inful geschmückten Männer, sind es mit andern Ehrenmännern werth, unseren Zeitgenossen näher bekannt zu werden: was zu vollbringen ich hier verspreche, so bald Zeit und Umstände es gestatten. — Der Hr. geistliche Rath Oberthür besitzt ihre Bildnisse.

Der Weih Bischof Dr. Joh. Melchior Sölner aus Neustadt an der Saale, gest. 16. Mai 1666, besuchte mehrmals seine Heimath, spendete das h. Sacrament der Firmung und predigte mit Segen das h. Evangelium.

1678 bereiste der Weih-Bischof Stephan Weinberger das Kapitel Mellerichstadt, ertheilte das h. Sacrament der Firmung vielen Hunderten zu Hilders, verweilte zu Fladungen und zu Nordheim; 1699 spendete er abermals das h. Sacrament der Firmung in der ehemaligen ehrwürdigen Klosterkirche zu Wechterswinkel.

Der Weih-Bischof Dr. Bernhard Mayer war 1708, wo er die Kirche zu Nordheim einweihete, und abermals 1737 in der Rhöngegend, und that bischöfliche Verrichtungen.

Der vieljährige Weih-Bischof Freiherr Daniel v. Gebsattel ertheilte öfters die h. Firmung in Ober-

Franken, besonders in den Jahren 1749 zu Fladungen, 1761 zu Ober-Elsbach bei Einweihung der dortigen neuen Kirche, 1776 im October zu Neuhaus bei Neustadt.

1783 im Sommer besuchte der eifrige und fromme Fürst-Bischof Franz Ludwig v. Erthal die Rhöngegend. Den 6. Sept. j. J. kam er nach Nordheim. Ihn begleiteten die geistlichen Räthe G. Ant. Marquard und Mangold, der Schul-Visitator Joh. Jos. Strobel, P. Bonaventura Rüger, Franciskaner und fürstlicher Beichtvater. Franz Ludwig predigte zu Nordheim „über das große Gebot der Liebe." Diese Predigt machte einen so tiefen Eindruck auf die Gemeinde, daß Diejenigen, die sie hörten, noch jetzt als Greise mit Freuden davon ihren Nachkömmlingen erzählen. Man mag daraus schließen, welche unwiderstehliche Kraft die Lehren eines Mannes gehabt, der als Bischof und Landesfürst zu seinem Volke gesprochen! Franz Ludwig glich hierin den alten Kirchenvätern, die das Predigtamt als eine Hauptpflicht eines Bischofs ansahen. Wann wird wieder ein Franz Ludwig kommen?

1790 begab sich der ehrwürdige Weih-Bischof Dr. A. Fahrmann († 6. Febr. 1802) nach Neustadt, und spendete vielen Tausenden das h. Sacrament der Firmung.

Der gelehrte, fromme Weih-Bischof Dr. Gregor v. Zirkel, aus Silbach bei Haßfurt, ertheilte die h. Firmung 1808 im Sommer zu Mellerichstadt, 1817

im Herbste zu Neustadt. Dieß war seine letzte Reise. Er starb den 18. Dec. 1817. Friede seiner Asche!

Der letzte Fürst-Bischof von Würzburg Georg Karl, Freiherr v. Fechenbach, war schon d. 9. April 1808 in ein besseres Leben eingegangen. Auf seiner Flucht bei Ankunft der Franzosen 1800 hielt er sich eine Zeit lang zu Meiningen auf.

Seit v. Zirkels Tod ist kein Bischof mehr, weder in Ober- noch in Unter-Franken von den Gläubigen gesehen worden! Der alte Bischofs-Stuhl von Würzburg ist verwaist! Wann wird die verlassene Heerde in Franken wieder um einen Bischof sich versammeln können? Wann wird man in der von dem bischöflichen Sitze weit entlegenen Rhöngegend wieder einen Bischof sehen, der als Lehrer auftritt, die Gemeinden im Glauben stärkt, der lieben Jugend das h. Sacrament der Firmung ertheilt, wornach sie seit Jahren die Hände ausstrecket? — Sonst begaben sich die Rhöner deßfalls nach dem näher gelegenen Fulda; aber auch der dortige Bischofssitz ist seit dem Hinscheiden des letzten Fürst-Abts Adalbert v. Harstall leer!

Was würde der h. Bonifacius, der Apostel der Teutschen, der so viele Bisthümer mit Hülfe gottseliger Fürsten stiftete, die nun verlassen oder öde stehen*), was würde er sagen, wenn er Tausend Achthundert und Einundzwanzig der christlichen Zeitrechnung vom Tode erwachen und Teutschlands kirchliche Gestalt erblicken

*) Ich schrieb dieß im März 1821.

sollte! — Doch! uns bleibt die Hoffnung besserer Zeiten, wo tugendhafte, gelehrte, im Glauben und Handeln unerschütterliche Oberhirten die christl. Heerden weiden, das Land mit apostolischem Eifer durchreisen, und das Volk im Glauben, in der Liebe und im Gehorsame stärken. Groß ist der Verfall der Sitten, groß die Lauheit, auch bei vielen Landbewohnern, groß die Verachtung obrigkeitlicher und kirchlicher Befehle, sehr schlaff ist das christliche Bruderband geworden durch stürmische, heillose und drückende Zeiten!

Die Einsetzung eines Bischofs, der seine untergeordnete Geistlichkeit um sich vereinigt, ermuntert, unterstützt gegen den Andrang des bösen Zeitgeistes, der durch Hirtenbriefe den Kirchendienern und dem Volke die christlichen Pflichten neu einschärft, — ja das Erscheinen eines Bischofs auf dem Lande wird ein heilsames Mittel seyn, dem um sich greifenden Unglauben, der die Ruhe mancher Staaten bedrohet, Einhalt zu thun, das Volk im Gehorsame, in der Liebe gegen die Obrigkeit zu befestigen, den Glauben an Jesus zu befördern und das Glück der Bürger zu begründen.

* * *

Die Welt wird es einst in den Geschichten lesen,
Wie nahe dem Fall der Sitten, der Fall des Staats gewesen.

Haller.

§. 13.

Schicksale Nordheims im Schwedenkriege. Die Pest wüthet daselbst. Der Ort wird durch Brandstiftung beinahe ganz in Asche gelegt*).

Nachdem die Schweden unter der Anführung des Königs Gustav Adolph 1631 Würzburg in Besitz genommen, und am 18. Oct. selbst die Festung Marienberg erstürmt hatten, breiteten sie sich im Lande aus auch bis an die Rhöngebirge. Der König sah Franken als sein Eigenthum an, und schenkte das Amt Bischofsheim vor der Rhöne der Wittwe und den Kindern seines, im Kriege gebliebenen, Obristen A. Dietrich Baron von Effern den 3. Apr. 1632 **). 1634 nahm die kaiserliche Armee das Land wieder in Besitz. Allein 1635 kamen die Schweden wieder mit zahlreichen Heerestruppen heran, und der Obrist Bornewald nahm mit seiner Abtheilung Quartier im Amte Fladungen. Der Nordheimer Pfarrer Hipell ließ seine ihm anvertraute Heerde im Stiche und floh mit dem Schullehrer nach Forchheim. Durch das Zusammenströmen so vieler Menschen in einer ohnehin schon verheerten, nicht so nahrhaften Gegend verursachte eine ausserordentliche Hungersnoth und Theuerung, so daß mehrere Einwohner das Fleisch von gefallenen Pferden und Rindern aßen, um ihr Leben zu erhalten. Das Maß Korn (Mellerich-

*) Orts-Urkunde.

**) Stumpfs Topographie von Bischofsheim.

städter Gemäß) galt einen Reichsthlr., ein Ey kostete einen Batzen. Viele Einwohner führten Kessel, Pfannen und andere dergleichen Hausgeräthschaften nach Schmalkalden, und tauschten Getreid dafür ein. Wiewohl d. 1. Nov. 1632 der König Gustav Adolph bei Lützen fiel, so führten doch die Schweden nicht ohne Glück den Krieg fort. Den 3. Julius 1633 kam Herzog Bernhard v. Weimar nach Würzburg, und ward als Herzog von Franken vorgestellt. Der Fürst-Bischof hatte sich in die Rheingegenden geflüchtet.

1634 nahmen die Kaiserlichen, die die Schlacht bei Nördlingen gewonnen hatten, im Herbste wieder Besitz vom Bisthume Würzburg. Durch diesen beständigen Wechsel litten Land und Leute viel.

Zu den Kriegs-Uebeln, die Nordheim in diesen drangsalvollen Zeiten erduldete, kam noch ein größeres — die Pest, welche gegen Ende des Augusts 1635 in der Rhöngegend zu wüthen anfing. Das erste Opfer derselben wurde in Nordheim der Schuldheiß Adam Kremer; dann wurde der Pfarrer Hipell, der vorher den Kriegsgefahren so weit entfloh, durch einen schnellen Tod durch die Pest hinweggeraft. Sein Nachfolger Kaspar Stumpf begleitete Anfangs eine Zeit lang die Leichen zu Grabe: da aber die Pest zu sehr um sich griff, so zwar, daß oft 7 Leichname (wie die Orts-Urkunde versichert) in ein Grab gelegt werden mußten, so wurden die öffentlichen Begräbnisse eingestellt. Man gab Abends nur ein Zeichen mit der Glocke, worauf die den Tag hindurch Verstorbenen ohne Begleitung des

Pfarrers beerdigt wurden. Im Monate Dec. d. J. kam es so weit, daß die beiden Todtengräber Georg Mußmächer und Melchior Bardroff frühe vom Kirchthurme herab sich die Wohnungen bemerkten, wo die Kamine nicht rauchten, dann von Haus zu Haus die in der Nacht Gestorbenen abholten, und durch das, heute noch so genannte, Todtengäßchen auf den Gottesacker trugen und beerdigten. Sie begruben viele ohne Sarg, wofür sie 1 fl. empfingen; für ein Begräbniß mit einem Sarge erhielten sie das Doppelte *).

Der Kirchhof ward mit den Opfern der Pest so angefüllt, daß man einen neuen anlegen mußte — wozu man den Raum um die heutige Pfarrkirche wählte, wo der Gottesacker bis jetzt ist. Ueber ein Jahr lang wüthete die Pest zu Nordheim und raffte den dritten Theil der damaligen Bevölkerung hinweg. Gegen das Ende des Jahrs 1636 ließ die Pest nach, und man fing nun nach den Schreckenstagen an, das auszuführen, was man zur Zeit der allgemeinen Drangsal gelobt hatte, nämlich: eine Kapelle zu Ehren des h. Martyrers Sebastianus zu erbauen, wozu sogleich Anstalten gemacht wurden. Es war damals ein ausserordentlich kalter Winter.

---

*) Der Begräbnißplatz zu Nordheim, wo die Gebeine so vieler von der Pest Hingerafften ruhen, heißt noch jetzt der alte Kirchhof, und ist nun eine Gartenanlage, wo vor 20 Jahren noch ein Kreuz stand (zwischen dem kurzen Berg und dem Kirchgraben). Gehet, geliebte Landsleute, nie dort vorüber, ohne für die in Gott ruhenden euer Memento zu machen!

Eben zur Zeit, als die Gemeinde auf dem Berge bei Nordheim den Grundstein der Kapelle legte, und unter freiem Himmel Gott für die abgewendete Gefahr dankte, kam die Schreckenspost an, daß die Schwedischen Anführer Pannier und Dorffling mit starken Heeresabtheilungen in Stockheim und Ostheim zur Verstärkung der Ihrigen angelangt seyen. Bald nachher erneuerten sie ihre Forderungen, die sie schon um das Fest der h. drei Könige gemacht hatten; sie verlangten nicht nur vom Amte Fladungen, sondern auch vom ganzen Oberamte eine große Brandschatzung, die Nordheim allein mit tausend Gulden fr. betraf. Indessen zahlte Nordheim einstweilen nur 600 fl. und als man im Begriffe war, die übrige Summe den dort liegenden Schweden zu entrichten, mußten sie durch eingetroffene ungünstige Nachricht eiligen Abzug nehmen. Aus Rache und Bosheit steckten sie das Pfarrhaus ꝛc. in Brand: doch brannten durch schleunig geleistete Hülfe nur die Scheune und einige Nebengebäude ab*). Die verheerenden Gäste äußerten beim Abzuge, daß sie, wenn nicht Sächsische Unterthanen und die beiden Thannischen Schlösser daselbst wären, auch in das Haus des Schuldheißen die Brandfackel werfen würden.

Der Schwedische Obrist v. Königsmark lag 1639 den Sommer hindurch in Mellerichstadt, und seine

*) Eine andere schriftliche Nachricht meldet, daß das Pfarrhaus wirklich abgebrannt sey, und die Zimmerleute hätten für die Reparatur oder neue Erbauung 46 fl. 2 Pfd. 8 Pfen., die Maurer 33 fl. 3 Pfd. 11 Pfen. erhalten.

Truppen hausten sehr übel in der ganzen Umgegend. Sie dehnten ihre Verheerungen bis in die Nordheimer Flur aus, lagerten sich im Felde nach Ostheim zu, (welche Gegend daher im Flurbuche noch heute das Lager heißt) — droschen die Früchte aus oder zertraten sie. Königsmark rückte am Ende Septembers vor Fladungen und wollte die Stadt mit Sturm einnehmen, aber die Bürger öffneten ihm die Thore, und stellten ihn mit einer großen Geldsumme zufrieden.

Doch verließen die Schweden die Gegend bald wieder und der Landmann konnte seine Felder vor Einbruch des Winters noch pflügen und besäen.

Königsmark zog darauf im Lande umher bis 1640, wo er im Januar nach Erfurt marschirte: allein im Junius drang er bei Mellerichstadt wieder unverhofft ins Bisthum ein. Am 9. Jun. 1640, als am Samstage nach dem Frohnleichnamsfeste kam frühe eine starke Abtheilung des kaiserlichen Heeres in das Sächsische Dorf Sondheim vor der Rhöne, wo sie plünderten und das Viehe aus den Ställen hinwegnahmen. Gegen 9 Uhr kamen noch mehrere Truppen nach, die sich bei Nordheim ausbreiteten und sich in den Bara-Gärten und Wiesen lagerten. Die Einwohner schaften Brod und Bier hinaus und andere Lebensmittel. Der Anführer erklärte, daß er gegen Erlegung von 50 Reichsthlr. ohne weiters abziehen wolle. Der damalige Schuldheiß Martin Benkert gab von dieser Forderung dem Beamten in Fladungen eilige Nachricht.

Ein Schwedischer Oberlieutenant daselbst, der die Stelle eines Oberamtmannes von Bischofsheim verwaltete, sandte von seinen Truppen, die er bei sich hatte, wovon er einige aus den Niederlanden mit sich gebracht und unter dem Namen „Schnapphahnen" bekannt waren, sogleich eine Compagnie nach Nordheim. Diese schlichen sich theils zur Wehetpforte (nächst dem Brauhause), theils durch den Zwinger ohnweit der Kirche, heimlich herein, und gaben unvermuthet Feuer auf die anwesenden Kaiserlichen, die die 50 Reichsthlr. in Empfang nehmen wollten. Diese flüchteten zu den Ihrigen und zogen sich auf den s. g. Johannis-Berg. Aufgebracht darüber und Verrätherei vermuthend, sandten sie einen Parlamentär ins Ort und ließen fragen: Ob man Freund oder Feind seyn wolle.

Der Parlamentär, als er an das Bara-Thor hinkam, ward von einem Thannischen Jäger, der die Kaiserlichen als Glaubensgegner haßte, aus der Schloßstube nächst der rothen Pforte *) vom Pferde geschossen. Dieß mußte Nordheim theuer büßen.

Als der kaiserliche Kommandant den Schuß gehört hatte, und vergebens auf eine Antwort wartete, fiel er wüthend mit seinen Truppen ein, ließ den Ort an mehreren Orten in Brand stecken, und Alles niedermachen, was ihnen vorkam.

---

*) Ausdrücklich nennt die Orts-Urkunde die rothe Pforte. Allein jetzt benennt man eine mitten im Orte gelegene Eingangs-Thür zum ehemals Thannischen Garten mit diesem Namen. — Nächst dem Bara-Thor ist dieser Vorfall in einen Stein eingehauen zu sehen.

Beinahe drei Theile des Orts, auch die beiden Thannischen Schlösser, wurden in Asche gelegt. Dieß geschah am Freitage nach Pfingsten 1640. Vom Feuer wurden verschont die meisten Gebäude vom untern Thore an, bis an die Kirche, die durch ihre Lage geschützt wurde, und von der obern Mühle bis zur Kleinseite hinüber, wo die Mauer an der Streu anfangt. Alles Uebrige wurde ein Raub der Flammen. Auch in der oberen Thorgasse versuchte ein kaiserlicher Soldat Feuer zu legen: allein ein muthvoller Jüngling, Namens Lorenz Bardroff, griff den Brandstifter ergrimmt mit Steinwürfen an, und trieb ihn zum oberen Thore hinaus. Die Kaiserlichen wollten nochmals ohnweit der Wehetpforte Feuer legen, aber es mißlang ihnen.

Viele Einwohner, Männer, Frauen und Kinder kamen theils durch das Schwert, theils durch die Flammen erbärmlich ums Leben. Man fand in der s. g. Schleifkutte einen Mann erdrosselt und seinen Mund mit Gras ausgestopft. Die Meisten hatten bei diesen Mord-Auftritten die Flucht ergriffen und sich in entfernte Thäler oder in den Wald verborgen. Ohnweit des heutigen Feldhauses gruben Einige sich Höhlen, und wohnten dort, bis sich das große Ungewitter wieder hinweg gezogen hatte.

Nach dieser so schrecklichen Verheerung zogen die Schweden und auch die Kaiserlichen ab. Zwei junge Nachbarn, Hans Bardroff Beck und Peter Seyfrieth, welche Lebensmittel zugetragen hatten, wur-

den von den Kaiserlichen gefänglich mitgeführt. Seyfrieth wurde erschrecklich mißhandelt. Er erhielt 20 fast tödtliche Stiche und Hiebe, so daß man ihn für todt im Blute liegen ließ; doch erholte er sich (wie eine Urkunde sagt) durch den Beistand Gottes wieder und erreichte glücklich seine Heimath. Bardroff aber wurde auf ein Pferd gebunden und bis nach Sondheim im Grabfelde mitgeschleppt, wo er an einen Baum aufgehängt werden sollte. Da aber gerade Niemand zugegen war, der die Execution vornehmen wollte, entließ ihn der Offizier mit dem Befehle, er solle nach Hause zurückkehren, und beim Schuldheißen bewirken, daß die Todten ehrlich begraben würden.

Darauf kamen Schwedische Heereshaufen nach Mellerichstadt, die Kaiserlichen aber zogen nach Neustadt. Nicht lang hernach zogen die Schweden nach Fladungen und nahmen daselbst Quartier. Sie führten einen Nordheimer Jüngling, Valentin Abt, als Geißel mit dorthin; ließen ihn aber wieder frei, da man ihnen einen getödteten Schweden verabfolgte. Am Ende des Julius kamen die Kaiserlichen wieder nach Nordheim, lagerten sich auf ihrem Zuge nach Hessen bei Fladungen, verheerten die Früchte des Feldes, die noch nicht geerntet waren. In Ostheim blieben noch lange Schwedische Kriegstruppen liegen. Diese fielen 1641 im Frühjahre unvermuthet in Nordheim ein, erstürmten den befestigten Kirchhof, der bis dahin noch verschont geblieben, und wohin die meisten Einwohner ihre Habseligkeiten geflüchtet hatten, und führ-

ten, was ihnen anständig war, auf Wagen nach Ostheim davon.

In der Folge mußte Nordheim noch oft Schwedische Einquartierungen halten. 1647 mußte dasselbe dem Pannier'schen Regimente für Lebensmittel 757 1/2 fl. fr. zahlen. Bald darauf wieder 310 Rthlr. an 4 Compagnien vom Leibregimente nebst anderen Lebensmitteln ins Lager liefern. Auch der Amtmann zu Lichtenberg ließ 10 Mltr. Getreid wegen der Sächsischen Einwohner wegnehmen. Uebrigens mußte Nordheim noch 49 Mltr. Getreide in verschiedene Lager an die Schweden abliefern und während des dreißigjährigen Kriegs über 8864 fl. an Geld zahlen. 1648 wurde endlich der lang ersehnte Friede geschlossen, die Schweden blieben aber bis 1649 im Lande.

Nordheim erholte sich nach erfolgter Ruhe, durch Fleiß, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit seiner Bewohner wieder, so daß in 30 Jahren die tiefen Wunden, die der Krieg geschlagen, wieder vernarbten. Von 1675 an gewann die Gemeinde neues Leben. Das Orts-Gericht arbeitete unermüdet daran, den alten Wohlstand wieder herbeizuführen. Ich will die Namen der Ehrenmänner, woraus der Gemeinderath damals bestand, hier verewigen, zur Ermunterung ihrer Nachkommen. Johann Bardroff Beck, Schuldheiß, der während der Schwedischen Unruhen so vieles litt und sich sehr auszeichnete, Johann Both, Senior, Marcus Karlein, Joh. Hippel, Thomas Benkert, Lorenz Bardroff, Kilian Buhl, Kaspar Teufel,

der in Fuld einige Schulen studirt hatte, und viele Orts-Merkwürdigkeiten zu seiner Zeit aufzeichnete, Georg Stein, Joh. Kaspar Wahrmuth, Joh. Hohmann, Peter Wahrmuth, Georg Abt.

§. 14.

Dorfgerichts-Ordnung. Gemeinde-Ausschuß.

Vor Alters wurden in Nordheim 4 Gerichte gehalten von dem Schuldheißen und den 12 Gerichts-Mitgliedern. Die Dorfgerichtsordnung wurde mehrmals verbessert, z. B. im Jahre 1427 und 1675. Die Einrichtung dieses Gerichtes war beinahe dieselbe, wie sie nach der neuesten Verfassung des Königreichs-Baiern eingeführt wurde. Die Mitglieder wurden von der Gemeinde gewählt, 2 davon waren Bürgermeister, 2 Bauherren, die für die Gemeinde-Gebäude Sorge tragen mußten, 1 Stiftungspfleger, der mit einem andern Nachbar die Kirchenpflege besorgte ꝛc. Geschichtlich merkwürdig sind die alten Orts- und Zent-Petersgerichte: wie sie gehalten worden, darüber gibt die Beilage Nro. IV. hinlängliche Auskunft.

Der jetzige Gemeinderath, der 1818 gewählt wurde, bestehet aus folgenden Personen: Alois Hippeli, Ortsvorsteher *), Anton Hauck, Gemeindepfleger,

*) Sonst Schuldheis. Das Wort Schuldheis soll von dem altteutschen Worte Schuld — heischen, Steuer einnehmen, einfordern, herkommen.

Kaspar Hippeli Georgii, Milden-Stiftungspfleger, Kaspar Hippeli, Armenpfleger, Joh. Hauck, Peter Schloth jun., Peter Hauf.

Der Gemeinde-Diener erhält 41/2 Mltr. Korn, 1/2 Mltr. Weizen, 5 fl. 55 kr. als Besoldung.

§. 15.

Marktrecht.

Nordheim *) hatte sehr frühzeitig das Marktrecht erhalten, und hielt 4 Jahrmärkte. Da es aber durch unruhige, kriegerische Zeiten gleichsam verloschen war, suchte die Gemeinde 1684 um die Erneuung desselben nach, welches auch der Fürst-Bischof Konrad Wilhelm bestätigte. (Beil. Nro. V.) Damals mögen die Jahrmärkte einträglicher für den Ort gewesen seyn, als jetzt, sonst würde sich die Gemeinde um ihre Wiederherstellung nicht beworben haben. Die Viehmärkte sind seit 60 Jahren ganz abgekommen. Die vielen Jahrmärkte in den nahe gelegenen Städten und Flecken, Ostheim, Sondheim, Elsbach, Fladungen, Mellerichstadt, Neustadt, Meiningen ꝛc. sind zum Theile Ursache, daß die Nordheimer Märkte nicht mehr so häufig, wie ehemals, besucht werden. Unter den 5 Jahrmärkten auf Weihnachten, Fastnacht, Mariä Verkündigung, Mariä Heimsuchung, Martini, sind die an Martini und Fastnacht die besuchtesten, wo viel Garn und auch Flachs verkauft und gekauft wird.

*) 1686 ließ die Gemeinde ein Siegel stechen, worin als Charakteristik vorkommt: Das Rathhaus und Gemeinde-Wirthshaus mit Schild, der nahe daran befindliche Springbrunnen, die dreibögige Brücke und die Linde.

§. 16.

Oertliche Lage von Nordheim, Mauer, Thore, Brücken, Brunnen, ꝛc.

a) Das Terrain, worauf Nordheim liegt, umfaßt nach einer vorgenommenen trigonometrischen Vermessung 46 3/4 Quadrat-Morgen und 15 Ruthen. Die den Ort in der Mitte, der Länge nach, durchfließende Streu nimmt hievon 3 1/4 Morgen ein. Der ehemalige Thannische Ritterhof bei der oberen Brücke 5/8 Morgen.

1584 fing man an, Nordheim mit einer Mauer zu umgeben, die 1585 zur Hälfte und 1588 ganz vollendet wurde. Vorher stand aber schon theilweise eine Mauer. In einer alten Gemeinde-Rechnung jener Zeit las ich, daß der Schultheiß zu Stetten ein Präsent von 2 Pfd. 12 Pfen. erhalten, weil er erlaubte, daß die Steine zur Mauer *) im Stettener Hölzchen, (ein Grenzwäldchen, welches die Nordheimer und Stettener Flurmarkung trennt) gegraben werden durften. Auch von der Ruine der Königsburg führte man Steine herbei.

b) Nordheim, das in 4 Viertel eingetheilt, dem jedesmal ein Viertelmeister zugewiesen ist, hat drei Thore, und eine Pforte für Fußgänger und Reitende. Das obere Thor führt nach Fladungen und gegen die Rhöne hin, das untere nach Ostheim, Mell-

*) Die meisten umher liegenden Flecken und Dörfer sind mit einer Mauer umgeben, als: Sondheim, Urspringen, Stetten, Ober-Fladungen, Heufurt, Ober- und Unter Elsbach, Stockheim, Ober- und Unter-Waldbehrungen ꝛc.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

richstadt rc., das Bara-Thor nach Sondheim. Ehemals wurde strenge auf die herkömmliche Thorsperre, z. B. an Sonn- und Feiertagen unter dem Gottes-Dienste und zur Nachtszeit gehalten. Vor Erbauung der Dorfmauer ging auch ein Eingang durch das s. g. Willmars in Nordheim, welcher Platz 1599 nur als eine Hofrieth vorkommt.

c) Zwei steinerne und drei hölzerne Brücken sind über die Streu geschlagen, die die beiden Hälften des Orts in Verbindung setzen. In der Herbstzeit und im Frühlinge, wann der Schnee auf dem Rhöngebirge schmilzt, schwellt die Streu zu einem großen Strome, der sehr breit durch Nordheim fließt, an: indem der Aschelbach vom schwarzen Moore und Hausen her, der Leubach von Frankenheim herab und verschiedene Waldströme aus vielen Thälern sich in die Streu ergießen.

Die obere Brücke mit 3 Bögen und einem Rundell in der Mitte, um den darüber passirenden Wagen gehörig auszuweichen, ist 126 Fuß lang, 17 Fuß breit: sie wurde 1619 erbaut. Die untere Brücke mit 3 Bogen, mißt 65 Fuß in der Länge und 17 in der Breite.

Die obere hölzerne Brücke, gemeinhin der Lenzensteg genannt, 36 Fuß lang, 4 breit. Die mittlere Brücke (Steg) hat 30 Fuß Länge, 4 Breite. Die untere hölzerne Brücke (Steg) ist 66 Fuß lang und 5 breit.

Nordheim schwebte mehrmals in großer Wasser-Gefahr, wie ich in verschiedenen schriftlichen Nachrichten gefunden. Der größte Theil der Wohnungen ist jedoch hoch und so gelegen oder gebaut, daß nur auf-

ßerordentliche Ueberschwemmungen ihnen schaden können. 1816 am St. Petri Pauli Abend ward der tief an der Streu liegende Theil Nordheims durch einen gefallenen Wolkenbruch unter Wasser gesetzt. —

Bei ausbrechender Feuersbrunst kann die Streu durch mehrere Hauptgassen geleitet und an mehreren Orten gestemmt werden.

d) Die schönste gerade, auf der einen Seite ganz regelmäßige, längst der Streu hinlaufende, Straße ist die Kleinseite, 1261 Fuß lang, meistens gepflastert oder mit einem gepflasterten Fußwege zur Seite.

Die lange Gasse, 684 Fuß lang, ist regelmäßig gebaut mit einem gepflasterten Fußwege zur Seite. Ferner die obere Thorgasse, die Bodengasse, die Löhregasse, Häfnersgasse, die Fuchslochgasse, die Dickenmichelsgasse, nebst noch 5 anderen kleineren Gassen.

e) Aus zwei Spring-Brunnen, der obere und untere genannt, empfängt Nordheim ein gutes, gesundes Wasser. Das Wasser wird durch hölzerne Röhren, eine habe Viertel-Stunde weit, zu den Springbrunnen aus der Brunnenstube herzugeleitet. Noch sind 7 Zieh- und 5 Pumpenbrunnen im Orte vorhanden.

§. 17.

Die ehemaligen Thannischen Schlösser und Güter.

Die beiden Thannischen Schlösser, das alte und gelbe genannt, werden, seit dem die Thannisch-Nordheimer Linie ausstarb, wenig mehr bewohnt, daher auch

auch wenig für ihre gute Unterhaltung gesorgt ward. Karl Friedrich v. d. Thann, der die beiden Rittergüter ererbte, fing im Anfange dieses Jahrhunderts an, die beiden Schlösser und Rittergüter, so wie früherhin schon seine Besitzungen zu Frankenheim, Leubach und Huflars rc. zu verkaufen.

Das gelbe Schloß mit dem Gute ward von ihm 1803 um 26000 fl. veräussert. Das Hauptgebäude kaufte ein Einwohner Nordheims; die übrigen Wohnungen und das alte Schloßgebäude, das 1578 aufgeführt wurde, brachten die Juden einzeln käuflich an sich.

Das alte Schloß wurde sammt dem schönen Gute den 1. April 1810 um 27075 fl. rhn. verkauft. Die Güter wurden meistens an die Einwohner vereinzelt. Das Hauptgebäude des alten Schlosses kaufte der Hr. Vicarius B. Pfeffermann, der demselben eine bessere Einrichtung gab. — Ein Denkstein daran hat folgende Inschrift:

Otto Hermann v. und z. der Thann, Maria Eva, geborne Marschallin von Ostheim haben dieses Haus und alle Nebengebäude, welche im dreißigjährigen Kriege, Freitag nach Pfingsten Anno 1640 sammt ganzen Dorfe in die Asche gelegt worden, Anno 1651 mit göttlicher Hülfe wieder aufzubauen angefangen und 1668 glücklich vollendet. In dem Schlosse hangen die Bildnisse dieser Beiden, mit der Unterschrift: Otto Hermann aet. 39. 1662. Maria Eva aet. 32. 1662.

Durch den Verkauf der Thannischen Güter und Schlösser verlosch also die sonst so blühende, reiche, berühmte Familie der Herren v. der Thann für Nordheim! Ueber 600 Jahre hatte sie Besitzangen daselbst, und mehrere edle Ritter brachten dort vergnügt ihr Leben zu. Die alten Thannischen Ahnen verdienen den Dank der Einwohner Nordheims; denn sie trugen viel zur Auflebung des Ortes bei durch schöne Stiftungen in frühesten Zeiten, durch den Anbau öder Grundstücke, und da nun alle Thannischen Güter an die Gemeinde Nordheim durch Kauf übergegangen; so ist dem Orte ein großer Vortheil hinsichtlich des Wohl- und Nahrungsstandes geschehen. Es verdient gewiß bemerkt zu werden, daß ein Ort auf der Rhöngegend in einem Zeitraume von wenigen Jahren für mehr als drei und fünfzig tausend Gulden an sich kaufte, ohne Anschlag dessen, was bei den vielen Güterverstrichen, die inzwischen noch statt hatten, erkauft wurde.

Ich bemerke hier, daß die Herren von der Thann schon zur Reformations-Zeit Willens waren, alle ihre Besitzungen zu Nordheim gegen das Amt Auersberg zu vertauschen. 1570 *) machte Martin von der Thann dem Fürst-Bischofe von Würzburg den Vorschlag: er wolle alle Güter und Gefälle und eine Mühle zu Nordheim, gegen Auersberg, das Dorf Larbach ausgenommen, geben; alle Lehen rc. sollten verglichen und vertauscht werden. Der Vorschlag ward

*) Domcapitel. Archiv zu Würzburg.

aber nicht angenommen, weil Larbach nicht nach Fladungen in die Zent gehöre, Larbach 2 Zent-Schöpfen nach Hilders stelle und das Auersberger Amt ohnehin wenig Dörfer und Leute habe. So blieben bis in die neuesten Zeiten die Herren von der Thann zu Nordheim begütert.

Auf dem alten Schloßgute lebten über 12 Jahre lang (bis 1807.) Herrnhuter, ein stilles, gutes, arbeitsames Volk. Jedesmal am 5. Sonntage kamen von fernen Gegenden her ihre Glaubensbrüder, und sie hielten gemeinschaftlichen Gottesdienst in des Schloßpachters Wohnung.

§. 18.

Andere öffentliche Gebäude. Pfarrhaus, Schulhaus, Schule. Geistliche und andere Staatsdiener, die aus Nordheim hervorgingen.

a) Das jetzige Pfarrhaus mit einem geräumigen Hofe wurde, nach einer daran befindlichen Jahrzahl zu schließen, 1744 erbaut. Ich fand aber in einer alten Pfarreibeschreibung, daß das Pfarrhaus 1651 im Schutte lag, und der Pfarrer damals in einem Bauernhause nächst dem Pfarrhofe wohnte. *)

Im Hofe sind schöne Oeconomie-Gebäude, die die Gemeinde bauen und unterhalten muß; das Pfarrhaus

---

*) Alte Landgerichts-Repositur.

selbst ist von zwei Hausgärten auf drei Seiten umgeben.

b) Schöner und ansehnlicher ist das Schulhaus, welches 1611 unter der Regierung des Bischofs Julius erbaut wurde. Es liegt über den Ort erhaben, hat drei Stockwerke von schönen, weißen Quadersandsteinen, und nimmt sich in weiter Ferne wie ein Schloß aus. Julius war überhaupt mehr für die Erbauung der Schulhäuser als Pfarrhäuser bedacht.

Von demselben genießt man in die amphitheatralische Gegend umher eine sehr schöne Aussicht. Das Lehrzimmer ist groß und helle; die ganze Wohnung gesund. Ueberhaupt dürfte das Schulhaus zu Nordheim unter die ansehnlichsten in ganz Franken gehören.

Der jetzige Schullehrer, Hr. Christoph Lambert, geb. zu Sondernau den 24. März 1759, wurde 1786 daselbst als Lehrer angestellt. Er erhielt zur Belohnung für seine Verdienste um die Schule zu Nordheim vom Fürst-Bischofe Franz Ludwig zwei Denkmünzen und eine vom Fürst-Bischofe Georg Karl.

Seit seiner Anstellung hat er viele Zöglinge für den Schullehrerstand nachgebildet, und ich selbst verehre in ihm meinen ersten Lehrer, dem, für seine Bemühung um mich, hier öffentlich meinen Dank zollen zu können — mir besonderes Vergnügen macht.

Die Schule zählt jetzt 72 Kinder, worunter 6 Israelitische. Es ist auffallend, daß die Anzahl der Schulkinder seit 20 Jahren um Vieles gesunken ist. Vielleicht mag die eingeführte Militär-Conscription, die viele

Jünglinge zu den Kriegsfahnen rief, zum Theile Ursache seyn.

Ich nehme hier Gelegenheit alle jene Männer anzuführen, die zu Nordheim geboren, in der dasigen Schule ihre erste Bildung genossen und als Geistliche oder andere Staatsdiener mir bekannt geworden sind.

Die meisten Jünglinge Nordheims, die sich dem Studiren widmeten, ließen sich dem geistlichen Stande einverleiben. Nordheim ist daher ein Theil vom fränkischen Galiläa (die Rhöngegend), welches so viele Arbeiter in den Weinberg des Herrn gesandt hat. Ich bedauere, daß ich, ohngeachtet aller angewandten Mühe, von Manchem derselben nur Weniges erfahren konnte.

1. Martin Bardroff war Jesuit und 1692 Domprediger zu Erfurt.

2. Joh. Valentin Bassing wurde 1693, d. 8. Nov. Pfarrer zu Gebsattel bei Rothenburg an der Tauber, in einem Alter von 24 Jahren. Er stand mit größtem Lobe 17 Jahre der Pfarrei vor und starb den 28. Nov. 1710. 41 Jahr alt. Der Kirche zu Gebsattel vermachte er 176 fl. *)

3. Georg Benkert, Domvicar zu Würzburg.

4. Johann Grob starb 1723 als Pfarrer zu Bremig.

5) Johann Hippeli wurde 1743 als Pfarrer zu Weisbach vorgestellt und starb den 17. Dec. 1750 in einem Alter von 53 Jahren**).

---

*) Sterbmatrikel der Pfarrei Gebsattel. **) Pfarrbuch allda.

6. Gelasius Dieterich, (Georg Isidor) geb. den 22. März 1711, studirte in Fuld, trat 1732 in den Augustiner-Orden, ward 1735 Priester und starb als Procurator den 29. Jul. 1753 zu Memmingen.

7. Peter Bardroff, war Pfarrer zu Schleichach, wurde in gleicher Eigenschaft nach Ober-Fladungen versetzt und starb allda den 19. Nov. 1758 am Schlage. Er war der 4te Pfarrer seit der Einrichtung dieser Pfarrei. Sein Vorfahrer war der Pfarrer Wendel und sein Nachfolger Fr. Martin Höflich aus Ober-Fladungen. (Pfarrbuch daselbst.)

8. Bonifacius Michael Benkert, geb. den 3. März 1729, verließ 1744 das Gymnasium zu Münnerstadt, wo er 5 Jahre mit großer Auszeichnung studirt hatte. Er trug viele und die ersten Preise davon. Ein Studien-Zeugniß von ihm von 1744 besitze ich, welches der damalige Gymnasiums-Präfect Anton Lurz ausstellte, der ihm das größte Lob beilegte. Die Liebe zu den Wissenschaften und zur Einsamkeit trieb ihn, nachdem er seine Studien an der hohen Schule zu Würzburg vollendet hatte, in die berühmte Abtei Banz, wo er den 13. Dec. 1748 aufgenommen wurde. Am 1. Jan. 1750 legte er seine h. Gelübde ab und nahm den Namen Bonifacius an; am 23. Mai j. J. wurde er Minorist; den 18. Sept. 1851 Subdiacon; den 23. Sept. 1753 Diacon; den 23. Sept. 1753 Priester. Aber er starb schon nach einigen Jahren, den 31. Januar 1760, ohne sich in der gelehrten Welt

und in der Geschichte des Klosters einen Namen machen zu können. *)

8. Johann Eugen Karlein, der h. Schrift Baccalaureus, eine Zeit lang Kapellan in Fladungen, dann den 15. April 1750 Pfarrer zu Poppenlauer bei Münnerstadt, gestorben den 10. Mai 1754, erst 38 Jahre alt. Er war ein guter Kanzel=Redner, ein eifriger Seelsorger, ein friedliebender Mann, der sich viele Mühe gab, die zu seiner Zeit zwischen den dortigen Protestanten und Katholiken entstandenen Zwistigkeiten gütiglich beizulegen. Er predigte Duldung und Liebe, und was er predigte, that er selbst. Die Protestanten hatten damals noch keinen Pfarrer im Orte; sie erholten sich daher öfters Raths bei ihm, und er stand ihnen in ihren Angelegenheiten nach Kräften bei. Daher ward er nicht nur von Katholiken, sondern auch von Protestanten beweint und tief betrauert. (Pfarrbuch allda.)

10. Nazarius Benkert, geb. 27. Apr. 1751, studirte zu Münnerstadt, trat in den Augustiner=Orden und † d. 18. Febr. 1778 zu Memmingen als Opfer seines Berufs, dem er beim Krankenbesuche oblag. Ein Freund von ihm, der noch lebt, schrieb mir von ihm: Er war ein edler Mann, ein guter Mensch! Dieß ist genug, um des Andenkens der Nachkommen werth zu seyn.

---

*) Lebensabriß des letzten Abts von Banz, Gallus Dennerlein, von G. J. Schatt, Prof. und Inspector des Königl. Schullehrer=Seminars in Bamberg, 1821, S. 139, auf welche lesenswerthe Schrift mich der Hr. Verfasser in einem freundschaftlichen Schreiben aufmerksam machte, und dem ich hier für diese Nachricht von meinem Landsmanne innigen Dank zolle.

11. Joh. Hippeli, Vicar im Ritter-Stifte Komburg bei Hall in Schwaben.

12. Mich. Kilian Hippeli, Vicar in Komburg. 1780 Organist.

13. Joh. Adam Hippeli, geb. 1751, Vicar in Komburg; 1783 Succentor, dann Chor-Director. Ein bei den Stiftsherren sehr beliebter und angesehener Mann. Er starb 1802, und legirte der Kirche zu Nordheim 100 Reichsthlr. für 6 h. Messen.

14. Joh. Kremer studirte zu Fulda die Humanioren und Philosophie; in Würzburg Theologie; er starb den 31. Dec. 1795 als Pfarrer zu Ober-Streu. Eine Anekdote will ich von ihm erzählen. Ihm versprach einst ein Delinquent, den er als Kapellan zur Richtstätte begleitete, für ihn aus Dankbarkeit zu beten, daß er bald eine Pfarrei bekäme! Bald darauf wurde er Pfarrer zu Igersheim. Kremer war ein liebenswürdiger, gastfreundschaftlicher Mann.

15. Paulus Köberlein, geb. zu Sondheim, aber von seinem Stiefvater, dem Schullehrer Herbert, von Kindheit an zu Nordheim erzogen, wo er auch getauft worden war. Er starb in seinem 27. Jahre als Kapellan zu Heidingsfeld bei Würzburg den 9ten Jun. 1788.

16. Maximus Adam Bardroff, studirte zu Bamberg, wurde Vicar im Stifte Komburg. Er war ein vortrefflicher Sänger und Virtuos auf der Violine. Zu seiner Unterhaltung fertigte er Lieder und Gedichte. Im Predigen hatte er einen guten Vortrag,

aber er satyrisirte gerne. Als trefflicher Musiker wurde er endlich zum Rector Chori ernannt und starb 1805.

16. Bernhard Leiber, Kartheuser zu Tückelhausen bei Ochsenfurt, lebte nach Aufhebung des Klosters theils zu Unter-Elsbach, Prosselsheim, Großen-Langheim bei seinem Bruder und starb hochbejahrt im März 1818 zu Würzburg.

17. Karl Ignatius Leiber, geb. 1. Febr. 1765, Bruder des Vorigen, ward 1790 Priester, dann Kapellan zu Simmershausen, Fladungen rc. und 1799 Pfarrer zu Unter-Elsbach, 1808 zu Prosselsheim, endlich 1812 zu Großen-Langheim, wo er am 7. Sept. 1814, an einer beim Krankenbesuche ererbten Krankheit starb.

18. Michael Geiß, geb. 30. Aug. 1755, ein ausgezeichneter Kopf, trug viele Prämien am Gymnasium zu Münnerstadt davon. Er ward 1781 Priester, 1782 Cooperator in Steinach, 1789 Kapellan in Mürsbach, 1797 Pfarrer zu Niederlauer, dann 1809 Stadt-Pfarrer zu Gerolzhofen, wo er am 12. Jun. 1814 am Nervenfieber starb.

* * *

Die noch lebenden Geistlichen sind folgende:

19. Hr. Benediktus Pfeffermann, geb. 1753, Vicarius des St. Burkards-Stifts in Würzburg. Er lebt seit 1814 zu Nordheim.

20. Hr. Joh. Georg Hippeli, geb. den 18. Apr. 1767, studirte zu Münnerstadt und Würzburg, dann zu Salzburg, wo er den 24ten Sept.

1789 in das dortige erzbischöfliche Priester-Seminar aufgenommen, den 19. März 1791 zum Priester geweihet und als Cooperator in der Seelsorge zu Miesenbach, dann den 13. Dec. 1803 in Engelsberg angestellt wurde. Den 22. Jun. 1804 ward er nach Traunstein versetzt, erhielt 1810 die Pfarrei Ober-Pfaffenhofen und 1812 jene zu Bachendorf, wo er bis jetzt wirkt. Er erfand 1801 einen Wecker für Scheintodte und beschrieb ihn (Burghausen 1804.); legte sich eine Naturaliensammlung an, arbeitete Abhandlungen aus für mehrere Zeitschriften. 1801 beantwortete er eine von der kaiserl. russisch. St. Petersburger öconomischen Gesellschaft aufgegebene Preisfrage und erhielt das Accessit — eine große silberne Medaille, worauf das Bildniß der Kaiserin Katharina ꝛc. zu sehen ist. Er besuchte 1804 Nordheim.

21. Hr. Karl Hohmann, geb. den 29. April 1770, bildete sich zu Münnerstadt und Würzburg, trat ins Bernhardiner-Kloster Bildhausen, ward den 30. Mai 1795 Priester. Nachdem er einige Jahre in der Seelsorge gearbeitet hatte, ward ihm das Kuchenmeisteramt anvertraut. Nach Aufhebung des Klosters wurde er Curatus in Bildhausen, dann erster Pfarrer in Strahlungen. Noch im Kloster schrieb er Abhandlungen über theologische und andere wissenschaftliche Gegenstände. Im Jahre 1815 erschien von ihm: „Anleitung zum Bierbrauen“, welche Schrift die polytechnische Gesellschaft zu Würzburg prüfte und dann drucken ließ. Als Freund der Gartenkunde legte er an einem öden Platze einen schönen Garten an, wo

rin sein Nelkenflor eine besondere Zierde ist. Seine Bescheidenheit erlaubt mir nicht, Mehr zu seinem Lobe zu sagen, wozu ich übrigens wegen besonderer mir erwiesener Freundschaft und Gefälligkeiten aufgefordert wäre.

22. Benediktus Leiber, Bruder der Vorhergehenden gleichen Namens, geb. den 8. Sept. 1772, Pfarrer zu Käfermark in der Linzer Diöcese.

23. Der Verfasser dieser Schrift, geb. 25. Sept. 1790.

24. Peter A. Benkert, geb. 9. Febr. 1791, studirte zu Münnerstadt*) und Würzburg, wurde

*) Das Gymnasium zu Münnerstadt, 1661 von Joh. Philipp I. v. Schönborn gestiftet, blühete Anfangs unter den Bartholomiten, nachhin unter Joh. Gottfried v. Guttenbergs Regierung seit 1685 unter den Augustinern bis 1804 gesegnet fort, wo es aufgehoben, 1806 von dem Großherzoge Ferdinand aber wieder hergestellt wurde. Mehrere hundert im In- und Auslande berühmte Männer empfingen daselbst ihre erste Bildung. Viele davon, und auch die meisten meiner oben verzeichneten Landsleute wären wahrscheinlich nie zum Studiren gekommen, wäre dieß für Ober-Franken so nothwendige Gymnasium nicht bestanden. Dieß erkannte auch neuerdings die preiswürdige königl. Regierung, indem sie den 9. Nov. 1820 diesem Gymnasium eine neue Organisation gab, und einen eigenen Studien-Rector, in der Person des wackeren Hrn. Prof. A. Schrott, dort aufstellte. Möge diese Studien-Anstalt unter dem Segen des Himmels fortblühen bis in die entferntesten Zeiten! — Ich selbst fühle mich hier aufgefordert, dankbar zu bekennen, daß ich auf diesem Gymnasium unter dem Hrn. Prof. Eustachius Nickels aus Dettelbach († 1. Jun. 1810) und dem Hrn. Prof. Wendelin Fries aus Heustreu, der nun in einen ehrenvollen Ruhestand versetzt und Prior des Augustiner-Convents ist, meine erste wissenschaftliche Bildung erhielt. — Unter hundert Studenten, die aus der oberen Gegend Frankens hervorgehen, studiren immer drei Theile zu Münner-

1813 ins Clerical-Seminar zu Würzburg aufgenommen; den 31. Aug. 1815 empfing er die Priester-Weihe, worauf er als Cooperator in der Seelsorge zu Salz bei Neustadt, 1820 als Kapellan zu Aidhausen angestellt wurde.

25. Christoph Kessler, geb. 24. Jun. 1796, studirte zu Münnerstadt und Würzburg, ward Priester den 9. Nov. 1820, ist nun Kapellan zu Burgwallbach.

26. Georg Aquilin Lambert, Sohn des Schullehrers Ch. Lambert, geb. 10. Febr. 1800, vollendete sämmtliche Studien zu Würzburg; ist seit dem Dec. 1820 Alumnus im Clerical-Seminar zum guten Hirten in Würzburg.

Hier muß ich nun auch das Andenken eines Mannes erneuern, der vielen der voranstehenden Geistlichen die Anfangsgründe in der lateinischen Sprache gegeben, und sie zum Studiren vorbereitet hat. Dieser Ehrenmann, auch mein Lehrer, Valentin Herbert, studirte unter dem gelehrten Prof. Possidius Zitter († 1802) zu Münnerstadt, ward der Nachfolger seines Vaters *) als Lehrer an der Schule zu Nordheim, ver-

---

stadt. — Bischof Julius sah die Nothwendigkeit eines Gymnasiums für die Rhöngegend ein, und ließ daher in Mittel-Streu 1602 — 1609 ein großes Gebäude (das jetzige Schulhaus) aufführen, wo er, nach einer glaubwürdigen Sage, eine gelehrte Schulanstalt zu errichten gedachte. Julius starb; seine Nachfolger gaben diesen Gedanken nicht auf, und so entstand späterhin das Gymnasium zu Münnerstadt.

*) Sein Vater zog von Hausen, wo er 18 Jahre Schullehrer gewesen war, 1736 nach Nordheim.

sah bis 1786 sein Amt mit Ruhm und großem Nutzen; gab sich auch dann noch, als er in den Ruhestand versetzt war, gerne mit gelehrten Gegenständen, als: Geometrie und anderen Wissenschaften, die man selten bei Schullehrern findet, mit dem Unterrichte in der lateinischen Sprache ꝛc. ab, und starb d. 22. Jun. 1809, 77 Jahre alt. Friede seinen Gebeinen!

* * *

Unter Denjenigen, die, zu Nordheim geboren, eine gelehrte Bildung erhielten, und sich dem Civildienste des teutschen Vaterlands widmeten, hat sich bisher nur Einer ausgezeichnet, nämlich:

A) Johann Georg Steinmacher, geb. zu Nordheim, gest. zu Düsseldorf, verließ in seinem 14ten Jahre das väterliche Haus, um auf gelehrten Schulen sich auszubilden. Durch Talent, Fleiß und gutes Betragen stieg er zu hohen Ehrenstellen. Den 6. Nov. 1702 wurde er Chef des Haupt- und Criminalgerichtshofes zu Jülich; den 25. Nov. 1710 wurde er als churpfälzischer Regierungs- und Kriegs-Rath nach Düsseldorf berufen, wo er zugleich die Stelle eines Kriegs-Kommissärs und Miliz-Zahlungs-Direktors bekleidete. Seine Gemahlin war Anna Maria Karolina v. Beiert *). Die Kinder dieser Ehe sind folgende:

---

*) In einem Schreiben aus Aachen an mich, vom 14. Jul. d. J. wird sie bloß Anna Maria Beiers genannt. Allein Steinmacher nennt sie in einer vor mir liegenden Urkunde selbst Maria Carolina, Geborne v. Beiert. — Der Hr. Pfarrer Heinzen zu Düsseldorf hatte auf mein Ersuchen die Güte, mir die über die Steinmacherische Familie hier mitgetheilten

a) Leopold Andreas L. Steinmacher, der seines Vaters Stelle zu Jülich erhielt, und in der Folge als Kriegs-Directorialrath angestellt wurde, 1730 aber resignirte.

b) Joh. Jacob Wendelin Steinmacher, geb. den 1. Dec. 1662 zu Jülich, war Verwalter zu Mühlheim am Rheine und Rentmeister des herzoglich. Bergischen Amts Mislohe. Er war vermählt mit Fräulein von Lesaque aus Düsseldorf. Seine einzige Tochter heirathete einen Beamten, Namens Schell, zu Mühlheim.

c) Joh. Wilhelm Steinmacher, Hauptmann in Churpfälzischen Diensten bei dem Leibdragoner-Regiment der Churfürstin, starb im siebenjährigen Kriege zu Koburg. Seine Gemahlin war Maria Theodora, eine Geborne Zum-Putz, Tochter von Joh. Peter Zum-Putz, Hofraths, Stadtschuldheißen und Kellers zu Düren 1742. Kinder dieser Ehe sind: Maria Josepha, Maria Anna, dann Bernhard Jacob, geb. 21. Oct. 1751 zu Düren. Dieser wohnt jetzt in Aachen und lebt von seinen eigenen Revenüen. Von ihm erhielt ich diese Nachrichten. Vordem

---

Nachrichten zu besorgen. Er erforschte den letzten Sprößling dieses Namens aus, mit Namen Bernhard Jakob in Aachen wohnhaft, welcher durch den Hrn. königl. Preußischen Ober-Bürgermeister Josten zu Düsseldorf und durch Hrn. Pfarrer Heinzen allda sein Familien-Register mir zuhändigen ließ. Ich danke hier öffentlich diesen drei edlen Männern für die freundschaftlichen Bemühungen, von denen ich zum Glücke kurz vor dem Abdrucke dieser Abtheilung meiner Schrift noch Gebrauch machen konnte.

war er Auditor bei der Garnison Jülich und zugleich Chef bei dem dortigen Haupt- und Criminal-Gericht. Er war seit dem 28. Febr. 1784 vermählt mit Anna Catharina Zantis. Seine einzige Tochter Charlotte Agnes, geb. den 11. Oct. 1790 ist seit den 11. Oct. 1810 die Gemahlin des Hrn. Wilhelm Mar. Syberts, königl. Preußischen Staats-Procurators bei dem ehemaligen Ober-Appellations-Gerichtshof in Köln.

Die Steinmacherische Familie, die in Nordheim seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts in männlicher Abkunft ausgestorben, wird nun auch im Auslande verlöschen. Im Königreiche Baiern lebt gegenwärtig, wie mir von guter Hand aus München gemeldet ward, kein Einziger dieses Namens, der als Staatsdiener, Künstler, oder in anderer Hinsicht bekannt wäre.

Die Mutter des Regierungs- und Kriegs-Rathes starb 1704. Er hatte sie 1702 in Nordheim selbst einmal besucht, bei welcher Gelegenheit er seinen jüngern Bruder Andreas mit sich nach Düsseldorf nahm. In einem Briefe vom 1. Febr. 1705, den Steinmacher, auch im Namen seines Bruders, dem Pfarrer Stössel schrieb, bittet er, derselbe möge für ihren noch zu erhebenden Antheil an dem väterlichen Vermögen gefällige Sorge tragen, und in Verbindung mit ihrem Oheim, Kaspar Ritz, die Hinterlassenschaft gehörig ausscheiden. Sodann dankt Steinmacher dem Pfarrer in zärtlichen Ausdrücken für die Liebe und

Sorgfalt, womit derselbe seiner geliebten Mutter in ihrer letzten Krankheit beigestanden.

Steinmacher gab bei jeder Gelegenheit seine kindliche Liebe zu erkennen; so wie seine ächte Religiosität in allen seinen Handlungen hervorleuchtete. In der Stiftungsurkunde des Engelamts in die Pfarrkirche sagt er: „Demnach Gott der Allmächtige durch seine grundgütige Barmherzigkeit mich mit 14 Jahren meines Alters aus meines Vaters sel. Haus zum Studiren und von dannen in die Fremd geführt*), und darin mich nicht allein reichlich ernährt, sondern auch mit Frau und Kindern, auch dazu nöthigen Nahrung und sonderbaren Ehrenstellen dergestalt gesegnet, daß ich und die Meinigen nicht genugsam fähig gegen Gott, solche Gnaden einiger Maßen mit genugsamen Dank und Lob, wozu wir gleichwohl geboren und natürlich verpflichtet, in aller Demuth zu verdienen. Um aber dieser Wohlthaten mich und die Meinigen in Ewigkeit zu erinnern, habe ich gelobt, derjenigen Pfarrkirche, wo ich zum Christenthum und meiner Wohlfahrt ausgegangen, zur höchsten Ehre Gottes ꝛc. auch zur Aufmunterung der Pfarrkinder und dahiesiger Nachbarschaft eine wöchentliche Engelmesse zu stiften ꝛc. ꝛc."

Steinmacher mag manchmal, wie es gewöhnlich rechtschaffenen, verdienstvollen Männern gehet, sehr angefeindet worden seyn! Dieß klagte er seinen Verwand-

*) Wahrscheinlich kam er durch die Thannische Familie in die Rheingegenden.

ten, die ihn von Nordheim aus in Düsseldorf besuchten. Er setzte aber seinen Feinden seine Rechtlichkeit und Wahrheitsliebe entgegen und sagte: Ich bin ein aufrichtiger Franke. Steinmachers Andenken hat sich in Nordheim durch seine Stiftungen bis jetzt frisch erhalten, und mich freuet es, daß ich hier zu seinem Nachruhme Einiges sagen konnte.

B) Peter Bardroff aus Nordheim starb als Kanzlei-Schreiber im Kloster Banz im vorigen Jahrhunderte. a) Joh. Valentin Koch, studirte zu Fuld und Würzburg, starb vor 15 Jahren als Aufseher im Spital zu Mellerichstadt. b) Peter Hippeli. c) Kaspar Stäblein, die zu Fuld studirten; Michael Bardrof † 1769, und einige andere starben als Studenten. d) N. Faulstich begab sich in die weite Welt, ohne von sich seit vielen Jahren Nachricht zu geben.

e) Christoph Lambert studirte zu Münnerstadt und Würzburg, widmete sich darauf dem Erziehungsfache und starb den 21. März 1816, im 28. Lebensjahre.

f) Dominicus Hippeli, geb. den 4. August 1791, studirte zu Münnerstadt und Würzburg, hält sich seit einigen Jahren zu Regensburg auf. Seine Bestimmung ist mir zur Zeit unbekannt.

g) Benediktus Lambert studirte zu Würzburg, verlegte sich Anfangs auf das Schulfach, dann auf die Kameralwissenschaft und zuletzt auf die Jurisprudenz. Er starb den 24. Jul. 1818, 27 Jahre alt.

Beide Brüder Lambert, noch in der Blüthe ihres Lebens, fanden in mütterlicher Erde zu Nordheim ihre Grabstätte, ohne die schönen Hoffnungen ihrer Aeltern, zu denen sie berechtigt waren, erfüllen zu können!

§. 19.

Rathhaus und Gemeinde-Wirthshaus. Brauhaus. Mühlen.

a) Das drei Stockwerke hohe Rathhaus, welches zugleich das Gemeinde-Gasthaus ist, genannt zum Löwen, wurde 1686 erbaut, nach der daran befindlichen Jahrzahl (1671) um einige Jahre früher. Das Holzwerk wurde von Zimmermeister Hans Klaus aus Ober-Elsbach um 101 fl. hergestellt, die übrigen Arbeitsleute erhielten 48 fl. Von aussen neu verschönert, würde es dem Marktplatze zur großen Zierde dienen.

Darin befinden sich, ohne die dem Bestandwirthe überlassenen Zimmer, das Sitzungszimmer für den Gemeinde-Ausschuß (die kleine Stube genannt), dann drei große Säle, die zu Tanz-Böden dienen, auch zur Gült- und Zehent-Einnahme.

Der zum Gemeinde-Wirthshaus gehörige, etwas davon, entlegene Keller ward 1607 von Klaus Dieterich erbaut: er kostete 29 fl. 3 Pfd. 22 Pfenn. für die Treppen und Ecksteine zu hauen, erhielt der Ostheimer Steinhauer 5 fl.

Ehemals war keine Gemeinde-Schenke zu Nordheim. Denn die alten Einwohner, welche 1526 gelebt, sagten

aus *), daß ein jeder Nachbar, der fünf Schillinge Werth hatte, das Recht gehabt, zu schenken. Da die Gemeinde als solche hievon keinen Nutzen gezogen, so vereinigte man sich über den Nutzen einer Gemeinde-Schenke, stellte das Schenken eines Einzlen ab, und baute ein Gemein-Schenkhaus. Das Geld, welches sich daraus abwarf, wurde in die Gemeinde verwendet. So oft sich der Gemeinde-Wirth über die Einnahme berechnete, geschah solches vor dem fürstlichen Schuldheißen und den aufgestellten Weinmeistern. Wenn er dem Dorf-Schuldheißen als Weinmeister Gemeinde-Rechnung that, so war auch der Hennebergische Schuldheiß dabei zugegen, um zu sehen, wie das Gemeinde-Geld verwendet worden.

Vor 1682 mußten die Filialisten von Heufurt bei Kindtaufen, (da sie ihre Kinder zur Taufe noch in die Pfarrkirche bringen mußten), im Gemeinde-Wirthshaus eine gewisse Summe verzehren und also einen Kindtaufs-Schmaus halten. Auch bei Hochzeiten mußte deßfalls eine gewisse Summe dorthin erlegt werden. Diese Schmausereien wurden durch ein Decret der bischöfl. Regierung vom 7. Aug. 1682 aufgehoben. Es heißt unter andern in demselben: „Es ist bekannt, daß das Pfarrvolk aus dem Filiale Heufurt ihre Hochzeit- und Kindtaufzechen ehedessen in dem gemeinen Gasthause zu Nordheim, der Mutterkirche, zu halten und davon diese eines ansehnlichen Subsidiums zur Erhaltung des Pfarrhauses nach Herkommen berechtigt gewesen.

*) Domcapitel. Archiv.

Nun sind dergleichen Mahlzeiten nach der neuen Polizei-Ordnung ganz abgeschaft. Aber die Nordheimer sind nicht schuldig, die Kosten des Baues des Pfarrhauses allein zu tragen: daher sollen die Heufurter an dergleichen Baukosten den 5ten Theil tragen und diese Proportion der Beschwerniß mitzahlen." Ich fand, daß Heufurt jährlich einen Reichsthaler damals zahlen mußte.

Nächst dem Rathhause ist die s. g. Linde, ein erhöheter, mit einer Mauer umgebener, Platz, 53 Fuß im Durchschnitte, mit einem Rundelle zur Seite, mit steinernen Sitzen. In der Mitte und um der Ringmauer umher stehen mehrere Lindenbäume. Vermuthlich wurden ehemals hier die alten Dorfsgerichte gehalten. Jetzt dient dieser Platz zur Zusammenkunft der Einwohner an Sonn- und Feiertagen, auch an Markttagen den Krämern zur Ausstellung ihrer Waaren.

b) Das Brauhaus 1603 massiv erbaut, 60 Schuh lang und 27 1/2 Schuh breit, stehet ferne von anderen Gebäuden am Ende des Orts zwischen zwei Armen der Streu. Seit der Einführung des Malz-Aufschlags wird bedeutend weniger Bier gebraut als ehemals. In der Regel braute sonst jeder Nachbar im Frühjahre und Herbste.

c) Nordheim hat drei Mühlen. Die obere Mühle 1680 erbaut, gehört der Gemeinde, war ehemals Privat-Eigenthum der Einwohner Lorenz Schurch und Hans Ziegler, und ging dem Kloster Wechterswinkel zu Lehen. In den frühesten Zeiten

war sie mit den ehemals dazu gehörigen Wiesen und Feldern Fuldaisch. Die Beilage Nro. VI. gibt näheren Aufschluß über die frühere Geschichte dieser Mühle. An dieselbe ist ein Gemeinde-Backhaus angebaut, und daran eine Oelmühle unter dem nämlichen Dache. Die Gemeinde hat diese Mühle auf 3 Jahre um folgenden jährlichen Preis verpachtet: 13 fl. 6 Maltr. Weizen, 29 Mltr. Korn, 3 Mltr. Gersten, 7 fl. 49 1/4 kr. Grundzins, nebstdem 1 fl. 15 kr.

Die untere Mühle, mitten im Orte, der Gemeinde gehörig, gibt dem Herrn von Boineburg *) (sonst v. Thann) 6 fl. 52 1/2 kr. Grundzins. Sie leidet manchmal im heißen Sommer an Wasser. Ein gemeines Backhaus befindet sich ebenfalls dabei. Zunächst daran ist ein Gebäude, die Wage genannt, wo vor alten Zeiten, nach der alten Dorfgerichts-Ordnung, das Getreide, Mehl und Brod gewogen wurde. — Der jetzige Bestand-Müller zahlt an die Gemeinde jährlich 22 fl., 6 Mltr. Weizen, 29 Mltr. Korn, 3 Mltr. Gersten, den oben bemerkten Grundzins und 1 fl. 15 kr. wegen des Backofen-Herdes.

Ferner haben beide Müller noch die Last, 2 Eber (Faselschweine) auf ihre Kosten anzuschaffen und zu halten; werden dieselben zur Nachzucht untauglich, so müssen sie andere ankaufen, ohne auf Vergütung Anspruch zu machen.

---

*) Das freiherrliche berühmte Geschlecht der Herren von Boineburg verliert sich ins graue Alterthum. Hans von Boineburg kam im Jahr 996 zum Turnier nach Merseburg.

d) Die Schloß-Mühle im Schloßhofe des ehemals Thannischen gelben Schlosses, von der Bara getrieben, gehörte dem Herrn v. d. Thann, und gelangte, nach mehrmaliger Veräußerung, endlich an Andreas Leiber, der sie um 2000 fl. an sich kaufte.

Den 13. Nov. 1567 stellte Martin v. d. Thann der Gemeinde einen Revers aus, als er diese Mühle neu erbaute. Vermuthlich stand sie vorher, wie ich aus handschriftlichen Nachrichten v. 1609 schließe, ausserhalb des Orts in der sogenannten Mühlwiese *). Die Thanischen Einwohner von Ober-Wald-Behrungen, weil sie keine Mühle haben, ließen ehemals ihr Getreide in der Schloßmühle mahlen. Der Schloß-Müller that (nach einer Urkunde von 1596) dem Bischofe von Würzburg sonst keine Erbhuldigung.

Der jetzige Gemeinde-Ausschuß hat, nicht zum Vortheile der Gemeinde-Mühlen, indem dadurch der Pacht verringert werden dürfte, dem Schloß-Müller das Recht, in seinem Ofen Brod zu backen, ohne alle Abgaben an die Gemeinde, zugestanden. Nach einer Verordnung **) v. 14. Sept. 1787 sollen in den Ortschaften, wo sich schon gemeine Backöfen vorfinden, keine neue errichtet werden. Es stehet ja indessen der Nachbarschaft frei, in

*) Ich ließ mir von alten ortskundigen Männern erzählen, daß sie von ihren Vorfahren gehört, daß Nordheim vor Erbauung der Ringmauer nur zwei Eingänge ins Ort gehabt; daß die Herren von der Thann der Gemeinde erlaubt hätten, durch die Thanischen Bara-Gärten eine Straße zu führen, und die Gemeinde dagegen habe ihm die Erbauung der Schloß-Mühle zugestanden. Was an der Sache Wahres ist, weiß ich nicht.

**) Landmandaten III. Th.

Zukunft diese Angelegenheit nach dem besseren Nutzen der Gemeinde zu reguliren.

Bei der Schloß-Mühle befindet sich auch eine Oel-Mühle.

e) Die Schneide-Mühle, eine halbe Viertelstunde vom Orte, mit einer Walk-Mühle, wurde 1801 von dem damaligen Eigenthümer Hans Sopp neu erbaut. Seit Jahrhunderten stand schon eine Schneidmühle an jenem Orte.

In der dabei befindlichen Walk-Mühle wird im Frühjahre viel Petermann (ein aus Leinwand und Wolle gewebter Kleiderstoff, der daselbst und in der ganzen Rhöngegend sehr häufig von Manns- und Weibspersonen getragen wird) jährlich gewalkt. Die Walkererde*) wird ohnweit Hildenburg auf der Rhöne, woher auch die Strumpfweber zu Stockheim dieselbe zu ihrem Gebrauche beziehen, ausgegraben.

Nächst der Schneide-Mühle ist der, 1809 neu angelegte, Industrie-Garten.

Ehemals soll unterhalb Nordheim nächst dem sogenannten Müllers-Schutz, ebenso ohnweit der ebengenannten Schneide-Mühle, oberhalb des s. g. Gerbers-Teiches, auf einer Streu-Insel eine Loh-Mühle, so wie nahe an der Schneide-Mühle gegen Nordheim zu am Eingange der sogenannten Schleifkutte, eine Schleif-Mühle gestanden seyn. An allen diesen Orten scheinen noch einige Spuren ehemaliger Mühl-Wehre bemerkt zu werden.

Im Jahre 1609 war Caspar v. d. Thann Wil-

*) Speckstein ist nach Werner verschieden von Walker-Erde. Er zeigte an einem Exemplar von Speckstein den Unterschied.

lens, auf der Nordheimer Flur eine Pulver-Mühle zu erbauen. Er wendete sich deßfalls mehrmals an den Bischof Julius, um die landesherrliche Einwilligung dazu zu erlangen. In seinem Gesuche sagt er, daß er die Mühle weit vom Orte für Jedermann gefahrfrei bauen lassen wolle. Der Amtmann zu Fladungen und die Gemeinde zu Nordheim, welcher durch solchen Bau mehr Wasser für ihre Wiesen zuflöße, seyen damit zufrieden; ja die Gemeinde habe sich sogar erboten, die Fuhren dazu und anderen Vorschub zu leisten. Er gibt ferner an, daß seine Mühle, welche sein Vater in dem Schloßhofe mit Bewilligung des Fürsten erbaut habe, und ihm jährlich 50 oder mehrere Malter Getreids ertragen, durch die zwei Mühlen, welche die Gemeinde an sich gekauft, ganz und gar darnieder liege, so daß sie nicht einen Pfennig trage. Ueberdieß sey ihm sein Brauhaus verwüstet, und das Bier genommen, obgleich er das Brauen zur Unterhaltung seines Viehstandes verwende, um dadurch den Hof, so fürstliches Lehen sey, zu verbessern. Auch werde er noch täglich von den Bauern wider alle Ordnung und Vertrag angefochten; täglich reisse Neuerung ein, wie dann die Schäferei ihm auch entrissen worden, dergestalt, daß ihm seine adeliche Nahrung und Unterhaltung ohne des Fürsten gnädigstes Einsehen unmöglich werde, zumal bei solcher Unruhe und der Bauern gewaltthätigem Vornehmen, wodurch das Lehen, so seine Voraltern zum theuersten an sich gekauft hätten, ganz und gar in Abnehmen komme rc. rc. *)

---

*) Domcapitel. Archiv.

Ich habe dies Aktenstück, worin übertriebene Klagen vorzukommen scheinen, wörtlich beigefügt, als einen Beweis, wie sehr die Hrn. v. d. Thann nach der Glaubensänderung mit der Gemeinde in Fehde begriffen. Die Pulvermühle ward indessen nicht erbaut: wahrscheinlich hatte Bischof Julius seine Gründe, warum er das Gesuch seines Vasalls nicht gestattete.

§. 20.

Häuserzahl. Nebengebäude ꝛc. Seelenzahl. Ehemalige auswärtige Unterthanen.

a) Nordheim hat ausser den bereits beschriebenen öffentl. Gebäuden 189 Wohnhäuser, die an den Straßen meistens ein freundliches Aussehen haben, 397 Scheunen, Stallungen und Nebengebäude, meistens von Holz errichtet. Alle Wohnhäuser bis auf drei sind zweistöckig und durchaus mit Ziegeln gedeckt. Diese Gebäulichkeiten liegen in der Brandversicherungs-Anstalt mit einer Summe von 697,700 fl. rhn., wozu der Frohnhof zu Sondheim mit 1480 fl. rhn. gerechnet ist. Im Jahre 1633 hatte Nordheim 128 Wohnungen*); 18 von den Wohnhäusern sind vom Jagen, Frohnen und von der Arrestanten-Wache frei, wofür jeder

*) Ausserhalb Nordheim in der Brittigstadt waren 1596 3 Wohnungen, jetzt noch zwei; sie thaten keine Erbhuldigung. Die Bewohner müssen das Einzuggeld erlegen, wenn sie im Orte selbst sich niederlassen wollen. — Die Brittigstadt, dem Hrn. v. d. Thann gehörig, war von der Zent befreit; eben so noch 2 Wohnungen.

Bewohner jährlich 37 1/2 kr. zahlt: sie waren Hennebergisch, nachhin Sächsisch. Dieselben haben jetzt folgende Nummern: 7. 8. 9. 10. 47. 89. 90. 91. 107. 108. 109. 132*). 143 144. 145. 146. 150. 151. Diese Häuser geben auch den s. g. Schnittersgroschen nicht. Die 18 Beisitzer der Sächsischen Lehen entrichteten sonst keine Beeth an Würzburg, sondern an Sachsen; aber Umgeld mußten sie nach einem Vertrage v. 1570 geben. Nach einem Vertrage von 1489 hatte Würzburg über die Sächsischen Güter und Unterthanen die Landeshoheit, daher entstanden 1594 Klagen, welche zu Tambach ausgeglichen wurden.

b) In Nordheim wohnen jetzt 720 Seelen, worunter 125 Männer und soviele Weiber, 23 Wittwer und 25 Wittwen, 182 männliche, 229 weibliche Kinder (also 47 weibliche Kinder mehr!) 3 Knechte, 7 Mägde, 3 Handwerksgesellen, 163 Bauern und 16 Beisassen sind. Im Jahre 1812 lebten zu Nordheim 750 Seelen, 183 Söhne, 215 Töchter, 9 Mägde ꝛc. Im Jahre 1814 im Febr. zählte man 760 Seelen, und die ganze Pfarrei (mit den Filialen Heufurt, Roth, Neustädtles und Frohnhof) 1336 Seelen.

Nach einer Pfarrei-Beschreibung vom Jahre 1696 waren damals in Nordheim 320 Communicanten, in der ganzen Pfarrei 500. Bei dem vor einigen Jahren herrschenden Nervenfiber starben 30 Menschen in der Pfar-

---

*) An dem steinernen, antik gewölbten Bogen der Eingangs-Pforte dieses Hauses in der Langgasse ist das herzogl. Sächsische Wapen mit der Jahrzahl 1603 zu sehen.

rei, in Nordheim allein 25. Im J. 1818 wurden in Nordheim 15 geboren, in der ganzen Pfarrei 22. 1819 wurden in Nordheim 16 geboren, in der Pfarrei 26. Im Frühjahre 1821 war in der ganzen Pfarrei kein einziger bettlägeriger Kranke.

Unter den aufgezählten Einwohnern befinden sich auch 14 Juden-Familien in 72 Seelen bestehend, die größtentheils in den Nebengebäuden der ehemaligen Thannischen Schlösser wohnen. Ihre Synagoge, in der sich 4 Thora befinden, ist in dem alten Schloßgebäude im Hofraume des gelben Schlosses. Einige Juden daselbst erhielten eine gelehrte Bildung in ihrem Gesetze. Fast alle nähren sich vom Handel. Ihre Kinder besuchen seit einigen Jahren die christl. Schule.

---

c) Im Jahre 1578 befanden sich Unterthanen von 5 verschiedenen Herrschaften, die alle ihre Schuldheißen hatten, in Nordheim. Die Herzoge von Sachsen hatten 8, Henneberg-Schleußingen 6, die Herren von der Thann 15, und Würzburg hatte damals 40 Unterthanen. Auch die Grafen von Henneberg, Römhilder Linie, hatten in Nordheim sonst Unterthanen, die aus der Bodenlaubischen Erbschaft auf sie gekommen, und endlich, als ihr Stamm verlosch, gingen sie nebst Lichtenberg an Sachsen über *).

„Sechs Sächsische Güter zu Nordheim mußten dem Bischofe von Würzburg schwören, daß sie sich an das Zent-Gericht Fladungen halten wollten, und

*) Heim's Meining. Chron. II. Th. S. 193. u. s. w.

mußten dem Stifte huldigen. Nur Lichtenberg hatte das Recht, die Taubenschläge und Mühlen zu visitiren. Die 6 Güter zu Nordheim besaßen theils Sächsische, theils Würzb. Unterthanen, unter welchen die Frohnen verhältnißmäßig vertheilt werden mußten. Wenn Gevatterschaften aus beiden Orten geschehen, soll, heißt es, die Geistlichkeit gebührende Bescheidenheit gebrauchen *)". Die 6 Hennebergischen Güter waren sammt dem Amte Lichtenberg vom Erzstifte Mainz pfandweise an Henneberg gekommen, und vielleicht von der Abtei Fulda dem Erzstifte überlassen worden. Denn 1526 werden diese Güter noch die Fuldaischen genannt **).

6 Hennebergische Unterthanen wollten 1547 dem Fürsten von Würzburg die Erbhuldigung nicht leisten, und die Landsteuer nicht zahlen. Der Fürst befahl ihnen, es zu thun. Valentin Vatt, Keller zu Hildenberg, zeigte 1547 abermal den Ungehorsam der Unterthanen an. Nach vielen Streitigkeiten zeigte endlich Graf Albrecht v. Henneberg selbst an, daß der Landsknecht dieselben verpflichtet habe, und nun wurden die widerspenstigen aus der Haft entlassen, nachdem sie ihre Landsteuer nach Münnerstadt geliefert hatten ***).

Frei von der Erbhuldigung an Würzburg waren die Einwohner in der Brittstadt, die Besitzer des

---

*) Heim's Meining. Chron. II. Th. S. 193. u. s. w.

**) Domcapitel. Archiv.

***) Lange und weitläufige Verhandlungen sind darüber gepflogen. Domcapitel. Archiv.

Thannischen Schloßhofs und der Thannischen Mühle, auch der Besitzer des Voitschen Hofs, den 1596 Illig (Aegid) Seyfrith inne hatte *). 18 Sächsische Lehnleute auf 7 Höfen behaupteten 1527, sie seyen bloß in Zent-Sachen schuldig, am Reisegelde zu tragen. **)

Ums Jahr 1554 trugen die Truchsesse von Unsleben die Hubgüter zu Nordheim zu Lehen, die dem Grafen Georg Ernst v. Henneberg gehörten u. s. w.

§. 21.

Flurmarkung und Erzeugnisse des Bodens.

Die ganze Flurmarkung zu umgehen, braucht man bis 5 Stunden. Sie faßt 2739 Morgen Ackerfeld, 100 Morgen s. g. gemeine gebaute Eller, 200 Morgen Oedung zur Trift, 1060 Morgen ebene Wiesen, und grenzt gegen Osten an die Sachs. Eisenachische Markung Ostheim, gegen Mittag an dieselbe, an die Ober-Wald-Behrunger und Sondheimer, gegen Westen an die Sondheimer und Stettener, gegen Norden an die Heufurter und Neustädtleser Markung. ***)

*) Domcapitel. Archiv.

**) Fladunger Saalbuch.

***) Nordheim mußte ehemals (1526) die Landwehr (Hail Höhl, soviel als Sicherheit) d. i. die Landes-Grenze, einen Graben, soweit die Flur ging, unterhalten. Von der Ostheimer Grenze an aber, mußten auch die Mellerichstädter, Neustädter, Königshöfer und die von der Wildberger Zent mitarbeiten. Auch die von Mühlfeld, Eußenhausen, und zwar deßhalb, weil sie bei den vier Rügen in Mellerichstatt zentpflichtig waren.

Zwei Theile der gebauten Felder haben eine gute Lage, und Nordheim wird mit Recht die Kornkammer des Landgerichts Fladungen genannt. Die Fruchtbarkeit ist aber wegen der Nähe des Rhöngebirgs, wegen oft späterem Frühlinge viel geringer, als die im unteren Franken. Auch zerstörten von je her Gewitterschäden und Ueberschwemmungen nicht selten den Fleiß der Einwohner und führten Mangel herbei. Den 18. Jun. 1688 verheerte ein Ungewitter die Nordheimer und die umliegende Gegend, so, daß der Fürst-Bischof Joh. Gottfried v. Guttenberg sich bewogen fand, nicht nur 200 Mltr. Getreids aus herrschaftlichen Böden verabfolgen zu lassen, sondern auch dreimal die Monatssteuer schenkte. Verheerende Gewitter hatten Statt in den Jahren 1739, 1795, 1806, 1815, ꝛc., wo theils durch Ueberschwemmungen, theils durch Hagel- und Kieselschlag großer Schaden angerichtet wurde.

Alle Saatfrüchte des unteren Frankens werden auf der Flur gewonnen. Korn (Secale cereale); Sommerkorn wird sehr wenig gebaut; Weizen, (trit. hibernum) auch Sommerweizen (trit. aestivum), Gerste, (hor. distichon.) Haber (avena sativa), eine sehr schöne Art. Erbsen (pisum sativum), Linsen (eruum lens). Wicken ꝛc. Alle diese Früchte gerathen in der Regel gut. Mancherlei Unkraut ist auf der Flur sehr einheimisch geworden, als: Hederich, Klatschrose, Kornraden, Quecken (trit. repens), Huflattig, Kandelwisch, besonders Tresp (Lollium tremulentum). Viele Ein-

wohner geben sich Mühe, das dem Früchtenbaue nachtheilige Unkraut zu verringern.

* * *

Die meisten Wiesen können theils durch die Streu, theils durch die Bara und den Aschelbach gewässert werden. Mehrere Nordheimer haben nicht nur auf der Fladunger, Heufurter Markung rc. viele Wiesen, sondern gewinnen auch viel Futter auf der Rhöne*), von woher jährlich über 100 Fuder nach Nordheim sonst eingeführt wurden. Doch haben nun die Meisten ihre Heufelder auf der Rhöne wegen weiter Entfernung verkauft. Diese Grundstücke rühren zum Theile von den ehemaligen Einwohnern des Dorfs Moor her, die ihre Heimath verließen und sich in den Dörfern der Thäler, auch in Nordheim, niederließen. P. Hau verkaufte erst 1774 seine Wiese auf dem Moor, welche ehemals eine Hofrieth war. Einer seiner Vorfahren zog mit seiner Familie vom Dorfe Moor nach Nordheim. (Beil. Nro. VII.)

Ferner werden viele Futterkräuter und viel Klee gebaut, durch dessen Einführung der Pfarrer Steck sich um die Gemeinde sehr verdient gemacht hat.

Der Anbau der gelben Rübe, (daucus caratta) ist bedeutend. Die Einwohner brauchen sie zur Mastung für Schafe, Gänse und Rinder. Vorzüglich ist zu be-

---

*) Nordheim muß auf der Rhöne bis jetzt 82 hölzerne Pfähle unterhalten, die den Reisenden als Wegweiser dienen in verschiedene Ortschaften. Franz Ludwig ließ diese heilsame Einrichtung treffen.

merken, daß sie daraus einen syrupartigen Saft bereiten. Die Rüben werden gewaschen, abgekocht, ausgepreßt und die Flüssigkeit in einem Kessel zur gehörigen Dicke eingekocht. Auf diese Weise ist der Saft ein Surrogat für Zucker; und Bienenfreunde mischen ihn sogar unter den Honig zur Fütterung der Bienen. Die Maß wird gewöhnlich von Apothekern und Anderen mit 1 fl. 15 bis 30 Kr. auch noch theurer gekauft. In mancherlei hitzigen Krankheiten, beim Husten ꝛc. brauchen ihn die Einwohner als Arznei. Die Rüben selbst, nüchtern genossen, sind ein Mittel gegen die Würmer.

Man vermischt gewöhnlich mit dem gelben Rüben-Safte (Mus) die Hollunder- oder Preusselbeer-Latwerge und genießt ihn zum Brode als Früh- und Vesperstück. Auch Gästen wird er aufgesetzt.

§. 22.

Der Flachsbau. Spinnstuben.

Flachs ist eines der wichtigsten Produkte und ein Haupt-Nahrungs- u. Erwerbs-Zweig für Nordheim. Nach einer 10jährigen Durchschnitts-Rechnung werden jährlich über 350 Zentner Flachs daselbst gebaut, und bis 1400 Stück Garn gesponnen *) oder verkauft, auch zu Leinwand für die Familien im Orte selbst verarbeitet. Es wird auch viel Flachs im Rohen verkauft nach Globen **). Durch die Mauth-Einrichtung

*) Das Stück zu 12 Zaspel, die Zaspel zu 12 Gebünd, das Gebünd zu 24 Fäden.

**) Der Globe zu 60 Reistchen ꝛc.

ist Nordheim wegen Verkaufs des Leinsamens sehr beeinträchtigt, indem die nahen Ausländer, den hohen Ausgangszoll scheuend, wenige Nachfrage thun!

Der Lein wird durchaus in die Brache gesäet, einige Tage vor oder nach Johannis, und nach vollendeter Flachsernte im September werden sogleich die Felder mit Winterfrüchten, Korn und Weizen ꝛc. besamet.

Der Flachs wird in die Streu und in andere Bäche gelegt, um zu rösten; wenig wird auf Wiesen und Felder ausgebreitet. Dieses Einlegen des Flachses ins Wasser*) in den oft kalten Herbsttagen ist der Gesundheit sehr nachtheilig, und Manche haben die Folgen der Verkältung manchmal büßen müssen. Auch durch den üblen Geruch, den der geröstete Flachs an den Gewässern erzeugt, wird die Luft sehr verunreinigt; wo der Flachs aus dem Wasser genommen und auf Felder und Wiesen ausgebreitet wird, herrscht um jene Zeit wirklich oft ein unausstehlicher Geruch.

* *

Im Winter beschäftigen sich fast alle Einwohner mit Spinnen: Jung und Alt, Manns- und Weibspersonen. Daher bildeten sich schon in den frühesten Zeiten, bei dem gesellschaftlichen Sinn der Rhöner, sogenannte Spinnstuben. In Nordheim sind gegenwärtig 14 derselben, worunter 4 männliche. Daß diese Spinnstuben keineswegs der Moralität zuträglich sind, und die s. g. Kommstunden zu vielen Ausschweifungen

*) Dadurch sterben viele Forellen und andere Fische, und die Fischzucht nimmt sehr ab, jemehr der Flachsbau zunimmt.

Anlaß geben können, haben die Seelsorger nicht nur von jeher gefühlt; sondern auch der scharfsichtige Franz Ludwig sah darin eine Quelle des Sittenverderbnisses. Er sprach daher bei seiner Visitation daselbst öffentlich in der Kirche dagegen, forderte den Pfarrer, Schuldheißen und das Gericht auf, an der Aufhebung der Spinnstuben mitzuarbeiten; ja er erließ bei seiner Zurückkunft nach Würzburg d. 13. Nov. 1783 eine landesherrliche Verordnung, worin er die Spinnstuben aufhob und nur auf die nächsten Blutsverwandten einschränkte. Allein nur wenige Jahre fruchtete dieses Verbot, und es werden bis jetzt Spinnstuben unterhalten, so, daß in der Rhöngegend dieß als ein uraltes Herkommen schwerlich abzustellen seyn dürfte.

§. 23.

Obstbau.

Auf der Flurmarkung stehen nach einer 1820 vorgenommenen Zählung 12421 tragbare Obstbäume, (ohne Zwetschken- und andere Kernobststämme). Der Ort ist beinahe ringsumher mit Obstgärten umgeben. Auf der Flur, besonders auf den ehemaligen Weinbergen stehen 259 große wälsche Nußbäume. Diese Obstpflanzungen sind dem Feldbaue keineswegs nachtheilig, indem die Bäume meistens an schlechteren Lagen, an Reinen und Abhängen stehen. Schade ist es, daß es an Gelegenheit fehlt, das Obst gehörig abzusetzen; um viele tausend Gulden würde die Gemeinde jährlich wohlhabender werden. Besonders fehlt es an Gelegenheit, die Kirschen

und andere dergleichen Kernfrüchte zu Geld zu machen, die dort in ausserordentlicher Menge wachsen und gerathen. Im Jahre 1820 wurden über 500 fl. aus verschiedenen Obstsorten gelößt, und 1812 allein aus wälschen Nüßen über 600 fl. Bei vorausgegangenen sehr kalten Wintern erfroren sehr viele Nußbäume, und von Zeit zu Zeit halten sich Gewehr-Fabrikanten daselbst auf, welche Nußstämme kaufen, Gewehrläufe fertigen, und sie nach Suhla und Schmalkalden abliefern. Hr. Pfarrer Hein suchte den, in 11 Morgen Feldes bestehenden, Kapellenberg urbar zu machen und mit Bäumen zu besetzen; er hat über 180 Stämme theils Kirschen, theils andere Obstsorten, auch an schlechtere Lagen den wilden Kastanien- und Lerchenbaum, die Stachelbeer- und Zellernußstaude, pflanzen lassen.

Ich nenne nun einige Männer, die sich in früheren Zeiten um die Obstbau-Zucht sehr verdient machten. Joh. Facundus Hippeli † (Vater des Herrn Pfarrers in Bachendorf), der über 500 nun tragbare Obstbäume nur auf freiem Felde pflanzte. Joh. Bardroff Zeigler †, der viele öde Plätze vom Hrn. v. der Thann kaufte und verschiedene Obstbäume dahin setzte. — Der Kunstschreiner Frickel, der sich ausserhalb Nordheim in der Brittstadt anbaute, beförderte sehr nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch, zur Nachahmung Anderer, die Obstzucht. Der Thannische Jäger Schmauch hat viele Tausend Stämme in Nordheim und Huflars veredelt.

Peter Faulstich setzte zuerst 1790 Zwetschkenbäume auf das freie Feld hinaus — auf den Johannesser Berg*). Ihm folgte Peter Schloth, der nebstdem viele Obstbäume pflanzte. — An manchen Gegenden der Flurmarkung glaubt man in die Flurmarkung von Groß- und Klein-Langheim versetzt zu seyn, wo Tausende von Zwetschkenbäumen förmliche Wäldchen bilden.

1770 pflanzte der Schullehrer Herbert die ersten Weichsel und zwar nur einige Stämme an, die sich seither sehr vermehrt haben. — Man hat neuerer Zeit auch angefangen, die, durch Verwendung des Hrn. Landrichters Beck chausseemäßig angelegte Land-Straße nach Fladuungen mit Obstbäumen zu besetzen, die bald eine Allee bilden werden. Ueberhaupt sind sehr viele Einwohner in Nordheim, die sich eifrigst auf die Obstzucht legen, dieselbe empor bringen, und ihren Vortheil erkennend, keine Ermunterung hierin bedürfen.

§. 24.
Ehemaliger Weinbau.

Der sonst so beträchtliche Weinbau in Nordheim ist nun völlig verschwunden, einzelne Rebenstöcke in den Hausgärten ausgenommen. Die Weinberge in den nahe gelegenen Orten Ostheim, Unter-Wald-Behrungen, Stockheim und weiter abwärts scheinen nun auch bald verschwinden zu wollen, wozu die aufeinander folgenden Mißjahre 1814, 1815, 1816, 1817 rc. vieles beitrugen. Der Weinstock will ja in ganz Fran-

*) Gewöhnlich Hamesen-Berg genannt.

ken nicht mehr recht, wie ehemals, gedeihen. Das Klima scheint in der Rhöngegend sonst milder gewesen zu seyn, indem man selbst in den, dem Rhöngebirge zunächst liegenden Feldern vor 200 Jahren Weinberge sah. Im Cometen-Jahre 1811 gerieth der Weinstock auch in den Rhöngegenden, wie überall, vortrefflich. Einige schreiben die Verkältung des dortigen Klima dem Umstande zu, daß die Waldungen auf der Oberfläche der Rhöne ausgerottet, und nun die rauhen Nordwinde in die Thäler mit größerer Gewalt herabwehen. Indessen fehlt es nicht an Nachrichten von baldigen Frühlingen und großer Fruchtbarkeit *).

Zum Beweise des ehemaligen ausgebreiteten Weinbaus in Nordheim führe ich nun Folgendes an.

In einer alten, vor mir liegenden, Dorfs-Urkunde über die Gerechtigkeiten Nordheims aus dem XVI. Jahrhunderte heißt es also: Jeder Nachbar darf s[illegible] selbst gebauten Wein schenken auf den 6 Jahrmärkten, und 3 Tage vor und 3 Tage nachher; auch am Vorabende der Kirchweih bis auf den Kirmesen-Welsentag. Mehrere ehemalige Weinberge sind in den alten Flurbüchern und Pfarrei-Documenten namhaft gemacht: 8 Morgen Weinberge am Kirchleinsberg; 10 Schillinge werden der

*) Eine schriftliche Nachricht berichtet, daß 1804 eine so warme fruchtbare Witterung herrschte, daß der Gebsattelische Schloßbauer zu Sondheim v. d. Rhöne, den 3. Febr. 1804 einen Wagen voll des schönsten Grases auf einer seiner Wiesen mähen und heimführen konnte.

Pfarrei entrichtet von 2 wüsten Weinbergen im Gehebronn, nebst einem Sommerhahn. 9 Schillinge von einem Weinberge im Gehebronn. 7 Morgen Weinberge unter dem Pfarrberge. 2 Schillinge 4 Pfenn. von einem wüsten Weinberge auf dem Bauholzkopf, die mit 3 anderen Weinbergen daselbst der Pfarrei lehenbar waren. 16 Pfenn. erhielt der Pfarrer von einem Weinberge auf der Schnaidt. 4 Schillinge von einem Weinberge auf dem Bauholzkopf. 10 fl. 1 Pfenn. von einem wüsten Weinberge (1669) im Innbrunnsgrund von Valentin Ulrich und Hans Benkert u. s. f. 1583 besaßen die Sächsischen Unterthanen auf der Nordheimer Markung im Ganzen 4 1/4 Morgen Weinberge am Aeschelbach gelegen. Drei der Besitzer wohnten zu Sondheim, einer zu Stetten.

Alle diese Weinberge sind jetzt theils Wüsteneien, theils sind sie mit Tannenholz angeflogen, größtentheils aber Getreide-Felder. Auf der Schnaidt (eine Flur-Gegend) ist ein öder Platz, das Kuffen-Räschen genannt, wo ehemals die Mostkuffen bei der Weinlese aufgestellt wurden. Die nun wüsten Berge oberhalb des s. g. Weingartens waren sonst alle mit Reben bepflanzt.

§. 25.

Viehstand.

In Nordheim wird starke Viehzucht getrieben. 1820 zählte man 5 Pferde, 76 Paar Ochsen und Stiere, 44 Paar Kühe, die auch zum Anspanne gebraucht werden,

200 Stück s. g. Milchkühe, 300 Stück junges Rindvieh, das zum Theil zur Weide getrieben wird. Der Hirt erhält etwa 12 Zentner Heu und bis 9 Mltr. Korn.

Die Schäferei zählt 300 Stück Schafe. Es bestehe daselbst seit 2 Jahrhunderten keine Pferche mehr: die Schafe werden alle Abende mehr nach Hause und frühe wieder auf die Weide getrieben. Wegen der Schäferei gab es zwischen der Gemeinde und den Herren von der Thann sehr viele Streitigkeiten. 1458 ward ein Vertrag wegen der deßfallsigen wechselseitigen Rechte abgeschlossen und vom Bischofe Johann zu Würzburg, Grafen Georg von Henneberg und Melchior v. d. Thann bekräftigt. Die Hrn. von der Thann durften 50 Schafe frei zur Weide treiben, für die übrigen mußten sie das Hutgeld entrichten. Dieses Recht ging auf die Käufer der Thannischen Güter über. Der Schäfer hat 10 Mltr. Korn, eine Wiese und 1 1/2 Morgen Felds. 1581 den 8. Aug. kam nach vorausgegangenen Sereitigkeiten wegen der Pferchgerechtigkeit abermals ein Vergleich zwischen Hans Melchior nnd Martin von der Thann und zwischen der Gemeinde zu Stand des Inhalts, daß Thann 50 Schafe frei zur Weide treiben dürfe, und jeder Bauer nur eine Nacht den Pferch genieße. Dieser Vertrag galt ein Jahr.

Die Schweinszucht verdient besondere Erwähnung. 1820 wurden 31 trächtige Mutterscheine ins Ausland verkauft, 42, die geworfen haben, wurden theils verschnitten, blieben theils in Nordheim, theils wurden sie nach Nordhausen in die Mastung ge-

bracht. Von 150 Mutterschweinen, die zum 2tenmale geworfen hatten, wurden die Ferkel, über 2000 Stücke, auf den Märkten zu Helmershausen, Kalten-Sondheim, Ostheim, Fladungen, Meiningen, Sondheim vor der Rhöne ꝛc. verkauft. Der Gewinn von der Schweinszucht, der steigt und fällt, ist, wie leicht zu berechnen, sehr bedeutend.

Im Jahre 1599 versah der Schweinschneider zu Königshofen im Grabfelde die Aemter Bischofsheim, Mainberg, Münnerstadt, Ebenhausen ꝛc. und Fladungen. Derselbe erhielt für das ganze Amt Fladungen 2 Pfd. zur Belohnung *). — Der Schweinhirt bezieht 8 Mltr. Korn und etwa 9 Zentner Heu von einer Wiese.

300 Stück Gänse werden zur Weid getrieben, für deren Hütung von der Gemeinde 2 1/2 Mltr. Korn gereicht wird.

Die Bienenzucht ist in Abnahme gekommen. Etwa 120 Stöcke mögen in Nordheim stehen. Heinrich Benkert, Joh. Ritz, Georg Bardroff Beck ꝛc. nun mehr mehr gestorben, waren glückliche Bienen-Züchter, die oft mehrere hundert Stöcke besaßen.

§. 26.

Handwerker.

Man zählt 3 Schneidermeister, 2 Wagner, 2 Schmiede, 4 Zimmerleute (worunter Peter Hohmann

*) Fladunger Saalbuch.

durch seine gute Arbeit sich auszeichnet), 3 Schuhmacher, 1 Glaser, 3 Mauerer und Tünchner, die im Winter Büttnerarbeit treiben, 3 Müller, 1 Schneidmüller, 2 Strumpfweber, der eine webt wöchentlich 10 Paar Strümpfe; 3 Häfner, 2 Schreiner, 1 Bäcker; der Schlosser und zugleich Uhrmacher Peter Schloth, besitzt sehr viele Kunst-Fertigkeiten, auch in Tischlerarbeiten, und hat sich in der Geschichte des Orts und des Vaterlands auch in anderen wissenschaftlichen Gegenständen viele Kenntnisse erworben. In keinem Fache hatte er einen Lehrer.

In Nordheim leben 44 Leinenweber; 17 davon treiben ihr Handwerk meistens nur im Winter, die übrigen machen keinen Gebrauch von ihrem Meisterrechte, und gehen dem Feldbaue nach; 6 arbeiten das ganze Jahr hindurch. Peter Bardroff, der viele Jahre lang in der Fremde war, Trier, Köln, Koblenz und andere am Rheine liegende berühmte Städte besuchte, macht schöne Tafeltücher, Handtücher, und überhaupt geschmackvolle Bildarbeit. Martin Bardroff fertigt meistens Zwilch und ähnliche Waaren, die er zum Theil dem wackern Kaufmann, G. A. Kraus zu Bütthard, zuliefert. Andreas Ritz setzt viele Zwilche ꝛc. an Hajum Jakob in Weikersheim ab.

Michael Bardroff Weini, geboren den 9. April 1788, verarbeitet jährlich bis 4800 Stück Garn von Flachs, das Stück zu 4 Pfund an Gewicht. Ferner 8 bis 900 Pfund türkisch Garn zu Kleiderwaaren: Sacktücher, Bettzeuge, Zwilch. In und ausser

seinem Hause beschäftigt er 16 Webstühle, die ihm an jährlichem Arbeitslohn bis 1700 fl. kosten. Seine gefertigten Stoffe setzt er ab an die Kaufleute zu Schweinfurt, und zu Würzburg an Hrn. Leinwand-Händler und Banquier Felix Benkert. Das benöthigte, gebleichte Garn beziehet er von Friedrichsroda im Thüringer Walde ohnweit Gotha. Die übrigen Weber fertigen rohere Waaren, die nach Holland und anderswohin geliefert werden.

§. 27.

Ziegelhütte. Kalkbrennerei. Häfnershütte.

a) Die Ziegelhütte ist das Eigenthum der Gemeinde, und wurde unter den s. g. Bauherren Kasp. Bardroff Büttner und Melchior Hippeli 1790 neu erbaut. Schon vor 500 Jahren stand nicht nur eine, sondern mehrere Ziegelhütten daselbst, und jeder Einwohner fertigte, wenn er wollte und konnte, seine benöthigten Ziegel selbst. *)

Seit mehr als 30 Jahren arbeiten zwei Familien in der Ziegelhütte. Joh. Bardroff Ziegler, nun seine Söhne, und Lorenz Bardroff. Von jedem Brande Ziegel müssen sie der Gemeinde einen halben fränk. Gulden zahlen. — Jährlich werden über 26 Tausend Stück Ziegel gebrannt, das Hundert = 1 fl. 30 kr. 15 Tausend Backsteine, 100 = 1 fl. 20 kr.; 36 bis 60

*) Handschriftliche Nachricht.

durch seine gute Arbeit sich auszeichnet), 3 Schuhmacher, 1 Glaser, 3 Mauerer und Tünchner, die im Winter Büttnerarbeit treiben, 3 Müller, 1 Schneidmüller, 2 Strumpfweber, der eine webt wöchentlich 10 Paar Strümpfe; 3 Häfner, 2 Schreiner, 1 Bäcker; der Schlosser und zugleich Uhrmacher Peter Schloth, besitzt sehr viele Kunst-Fertigkeiten, auch in Tischlerarbeiten, und hat sich in der Geschichte des Orts und des Vaterlands auch in anderen wissenschaftlichen Gegenständen viele Kenntnisse erworben. In keinem Fache hatte er einen Lehrer.

In Nordheim leben 44 Leinenweber; 17 davon treiben ihr Handwerk meistens nur im Winter, die übrigen machen keinen Gebrauch von ihrem Meisterrechte, und gehen dem Feldbaue nach; 6 arbeiten das ganze Jahr hindurch. Peter Bardroff, der viele Jahre lang in der Fremde war, Trier, Köln, Koblenz und andere am Rheine liegende berühmte Städte besuchte, macht schöne Tafeltücher, Handtücher, und überhaupt geschmackvolle Bildarbeit. Martin Bardroff fertigt meistens Zwilch und ähnliche Waaren, die er zum Theil dem wackern Kaufmann, G. A. Kraus zu Bütthard, zuliefert. Andreas Ritz setzt viele Zwilche rc. an Hajum Jakob in Weikersheim ab.

Michael Bardroff Weini, geboren den 9. April 1788, verarbeitet jährlich bis 4800 Stück Garn von Flachs, das Stück zu 4 Pfund an Gewicht. Ferner 8 bis 900 Pfund türkisch Garn zu Kleiderwaaren: Sacktücher, Bettzeuge, Zwilch. In und ausser

seinem Hause beschäftigt er 16 Webstühle, die ihm an jährlichem Arbeitslohn bis 1700 fl. kosten. Seine gefertigten Stoffe setzt er ab an die Kaufleute zu Schweinfurt, und zu Würzburg an Hrn. Leinwand-Händler und Banquier Felix Benkert. Das benöthigte, gebleichte Garn beziehet er von Friedrichsroda im Thüringer Walde ohnweit Gotha. Die übrigen Weber fertigen rohere Waaren, die nach Holland und anderswohin geliefert werden.

§. 27.

Ziegelhütte. Kalkbrennerei. Häfnershütte.

a) Die Ziegelhütte ist das Eigenthum der Gemeinde, und wurde unter den s.g. Bauherren Kasp. Bardroff Büttner und Melchior Hippeli 1790 neu erbaut. Schon vor 500 Jahren stand nicht nur eine, sondern mehrere Ziegelhütten daselbst, und jeder Einwohner fertigte, wenn er wollte und konnte, seine benöthigten Ziegel selbst. *)

Seit mehr als 30 Jahren arbeiten zwei Familien in der Ziegelhütte. Joh. Bardroff Ziegler, nun seine Söhne, und Lorenz Bardroff. Von jedem Brande Ziegel müssen sie der Gemeinde einen halben fränk. Gulden zahlen. — Jährlich werden über 26 Tausend Stück Ziegel gebrannt, das Hundert = 1 fl. 30 kr. 15 Tausend Backsteine, 100 = 1 fl. 20 kr.; 36 bis 60

*) Handschriftliche Nachricht.

Tonnen Kalk, die Tonne zu 1 fl. 20 kr. Die rohen Kalksteine werden theils auf der einheimischen theils auf der Sondheimer Flur gebrochen.

Jährlich werden gegen 126 Klafter Holz verbrannt, das meistens aus den S. Eisenachischen Waldungen, das Klafter im Durchschnitte zu 6 fl., bezogen wird. Die Gemeinde unterhält die Gebäude der Ziegelhütte.

Die zwei eigenthümlichen Häfnershütten würden bessere Arbeit liefern können, wenn die einheimische Tonmasse besser wäre. Sie brauchen jährlich bis 24 Klafter Holz.

§. 28.

Waldungen und Holzarten ꝛc.

Der Gemeinde-Wald mißt 1360 Morgen; 400 Eichenbauwald, 60 Morgen Kiefer- und Nadelholz, 900 Morgen Busch- und Laubholz. Der aufgestellte Waldhüter bezieht von der Gemeinde 3 1/2 Mltr. Korn. 2 1/2 Mltr. 2 Maß Haber ꝛc. Der Revierförster von Hausen begeht die Jagd. Man säete von Zeit zu Zeit öde Plätze mit Fichten- und Tannensaamen an, z. B. 1750, 1774 an der hohen Straße, 1803 im Messerlein, im Männerhölzchen ꝛc.

Das Fladunger Saalbuch (1599) sagt von den Nordheimer Waldungen Folgendes:

Der Ort hat 32 Morgen Eichen-Bauholz. Jeder Nachbar erhält, wenn er ein neues Haus auf einen Platz, der ein Baurecht hat, bauen will, 9 Eichenstämme, zu einer Scheune 6. — 117 Morgen junges

Eichenholz an der hohen Straße, 32 Morgen Eichenholz, die Kroppe genannt, stößt an den Achlenberger Hain. 715 Morgen Eichengestrüpp, in welcher die Königsburg liegt; 150 Morgen werden jährlich als Maß oder Loos in die Gemeinde vertheilt ꝛc. *)

1782 kamen Holländische Holzlieferanten nach Nordheim und fällten im s. g. Messlerein viele große Eichstämme, die sie auf der Achse nach Meiningen führten, von da wurden sie, auf der Werra, Weser ꝛc. nach Holland gebracht. Die Gemeinde löste damals 6000 fl. fr. aus Baustämmen.

Seit vielen Jahren sind die Holzpreise auch in dortiger Gegend sehr gestiegen. Die Gemeinde-Waldungen reichen nicht hin, den Holzbedarf für die Einwohner zu liefern, die in den benachbarten Forsten Neustädtles, im Mellerichstädter Walde, im Eisenachischen Holz um hohen Preis kaufen müssen. Zu wünschen wäre es, daß, bei zunehmendem Holzmangel im Orte, die Oedungen nach und nach mit verschiedenen Holzarten angebaut würden.

Die Waldungen ernähren unter andern das Birkhuhn, den Auerhahnen, (Tetrao Uro gallus) das Hasselhuhn, (Tet. bonasia). Auf der Wanderung werden viele Krametsvögel gefangen; sie finden hier ihre liebste Nahrung: die Beere von der Eberesche, Wachholderbeere. Die wilde Taube, (C. oenas fera); Ringeltaube, (Holz-

*) In einem alten Verzeichnisse, der Gerechtsamen (Domcapitl. Archiv.) fand ich, daß vor dem Jahre 1316 kein Maß oder Loos-Holz vertheilt wurde, sondern die Gemeinde habe es verkauft und damit ihre Kriegssteuer ꝛc. gezahlt. Nordheim mußte 1489

Knechte stellen.

taube) (C. palumbus). Turteltaube, (C. turtur). Verschiedene Arten von Drosseln. Staar. Der gemeine Kibitz, (Tringa Vanellus). Gimpel, (Dompfaff) (Loxia pyrrhula.), die Manche fangen und im Gesange unterrichten und gut verkaufen. Tannenhäher, Holzhäher ꝛc. nebst anderen in Teutschland bekannten Vögeln.

Ferner findet man das Reh, (Cerv. capreolus) den Hirsch ꝛc.

Die hohe Jagd hat Würzburg, die Kuppeljagd verschiedene adeliche Gutsbesitzer. Lange und kostspielige Prozesse, sogar am Reichskammergerichte zu Wetzlar, wurden wegen der Jagdgerechtigkeit in früherer Zeit geführt, die, weil sie nichts Merkwürdiges für die Geschichte des Orts enthalten, hier übergangen werden. Ich bemerke folgende Holzarten: Die gemeine Eiche, (Quercus robur) gemeine Buche, (fagus silvatica) die sparsam wächst. Birken, (vetula alba) (d. gemeine weiße Birke), auch die Hangbirke *). Gemeine Esche, (frax. excelsior.) Gemeine Fichte, Rothtanne, Pechtanne, (Pinus picea.) Gemeine Tanne, (pinus abies). Gemeine Kiefer, dort gewöhnlich Fichte genannt, Aspe, Esche, Vogelbeer-Baum, Eberesche (sorbus aucuparia).

§. 29.

Pflanzen. Mineralien ꝛc.

Ich führe hier noch einige andere Gesträuche und Pflanzen an, die im Walde oder auf der Flur üppig wachsen.

*) Eine sehr große Birke dieser Art stand auf der hohen Straße ohnweit des Waldes-Eingangs, woher man jene Gegend noch heute „Bei der Einzel-Birke“ heißt.

A. Die Preußelbeere, Preußelbeerbaum, vaccinium vitis idea. (Daselbst Musgöckerlein genannt, vermuthlich wegen der schönen, zinnoberrothen Farbe der kamartig hangenden Frucht, die mit dem Kamme des Hahnes viele Aehnlichkeit hat, und weil daraus ein Mus (Syrup) bereitet werden kann.) Sie wächst auf lockerem, weißen sandigen Boden, gewöhnlich in der Nachbarschaft der Haide, erica vulgaris, die aber den Forsten sehr schädlich ist. Der letzte Abt v. Bildhausen, Nivard Schlimbach, der sich von den medizinischen Kräften der Preußelbeere überzeugt hatte, wollte sie in seinen Kloster-Waldungen einheimisch machen. Aber vergebens. Im Würzburgischen kommen sie in den Rhöngegenden vor; in Thüringen, im Schwarzwalde, wachsen sie in Menge und röthen den Boden wie einen rothen Teppic. Sie reifen im October. Der daraus bereitete Syrup ist sehr kühlend, etwas herb, aber, mit gelben Rüben-Safte vermischt, kann er in hitzigen Krankheiten sehr gut gebraucht werden. In Thüringen, Sachsen und in den Gegenden des Schwarzwalds sah ich die Preußelbeere eingemacht, als erfrischende Zugabe in den besten Gasthäusern auf die Tafel tragen, wo ich mich über die Beehrung meines vaterländischen Gewächses freuete.

Die Heidelbeere, vacinium myrtillus, wächst in ausserordentlicher Menge. Man ißt sie nicht nur roh und gedörrt, sondern gebraucht sie auch zum Färben. Himbeer (Rubus idaeus) und Brombeerstrauch (r. fructuosus). Seidelbast (Daphne mezereum), (auch Kellerhals genannt) wächst im s. g. Eichel-Acker. Die

Beeren können beim Mißbrauche schädliche Wirkungen erzeugen, sogar tödtliche Zufälle. (Sterlers flora europaea med. 1820, liefert eine sehr treue und schöne Abbildung davon).

Die Giftpflanzen, die ich auf der Nordheimer Flur gefunden, sind: der Stechapfel (Datura stramonium); Saamen, Blätter und Wurzel sind giftig. Oehl, Essig und Milch sind Mittel gegen dieß Gift; doch hat die Pflanze auch medizinischen Gebrauch. — Das schwarze Bilsenkraut (hyoscyamus niger). Die schwarze Anemone, (A. pulsatilla), Kuchenschellen (in Nordheim Tagschläferin genannt), wächst gerne auf dem sonnigen Kappellenberge daselbst, und blühet sehr bald im Frühlinge. Einige Einwohner färben damit. — Gift-Hahnenfuß (Ranunculus selecratus). Die Wolfs-Kirsche (Atropa belladonna), wurde auf dem Sommerberge 1811 fruchttragend gefunden. Die Cypressen-Euphorbie (Wolfsmilch). Der Waldnachtschatten. Der blaue Sturmhut wächst in mehreren Gärten; der gefleckte, Connium maculatum, der Wasser- (C. virosa) und der kleine Schierling (Hundspetersilie), (Arethusa cinapium), findet sich an mehreren Orten des Feldes und in Gärten.

Die Herbstzeitlose, colchicum autumnale, (Herbstblumme, nakte Jungfer), deren Wurzel und Geruch giftig sind ꝛc.

Fast alle diese Pflanzen werden im blühenden Zustande in der Schule zu Nordheim vorgezeigt; auch getrocknete Exemplare sind dort aufbewahrt, und die Jugend wird mit der Geschichte derselben bekannt gemacht.

Hollunder, Sambumbs niger, wächst sehr häufig in den Ruinen des ehemaligen alten Schlosses, um die Kirche und ums Ort, auch auf dem Felde. Man sammelt die Beere und bereitet Latwerge daraus. Eben so aus den Früchten des so häufig wachsenden Wachholderstrauchs. = Nicht nur die wilde Schlehe, prunus spinosa, sondern auch die Pflaumen-Schlehe, prunus institia, wächst auf der Markung. Für die Botanik ist hierorts eben keine große Ausbeute zu machen.—Die meisten Pflanzen dortiger Gegend sind in Hrn. Prof. und Hofrath Dr. Hellers Flora Würceb. verzeichnet. ꝛc.

B. Basaltschiefer, Basaltiger Mandelstein, Grau-Wacke, rother Sandstein-Schiefer, blasige Wacke, Thonsandstein, gemeiner Thonschieferstein, Schieferthon, Thonschiefer, Mergel, verhärteter Mergel in Kalkspath, Kieselsinter, gemeiner Quarz, Kalkstein, versteinerte Ammoniten, Abdrücke von Fischen im Kalkschiefer ꝛc. Kalkschiefer mit Glimmer, Gneus dem Glimmerschiefer sich nährend, Feuerstein, Feldspath *). Diese Gegend ist, wie man sieht, arm an merkwürdigen Fossilien.

---

*) Ich war Willens, eine Uebersicht der Mineralien vom dießseitigen Rhöngebirge als Anhang dieser Schrift beizufügen. Da dieselbe aber ohnehin ihre Grenze überschreitet, und den Subscriptions-Preis übersteigen würde; so werde ich, diese mineralogische Uebersicht als Wegweiser für angehende Mineralogen zur andern Zeit nachzutragen, vielleicht Gelegenheit finden.

§. 30.

Orts=Feld=Polizei. Feuer=Lösch=Anstalten.

a) Die Orts=Polizei wird von dem Ortsvorsteher und dem Gemeinde=Ausschusse aufrecht erhalten. Ein Polizeidiener mit einer Besoldung von 5 Mltr. Korn, 1 1/4 Klafter Holz muß über die Polizei=Gesetze wachen. Ein Wachhaus auf dem Marktplatze dient ihm zum Aufenthalte. Nachts muß er jedesmal mit 4 Nachbarn Wache halten.

b) Ueber die Feldpolizei wacht der Feldhüter (Flurer). Er erhält 4 Mltr. Korn, 2 1/2 Mltr. 2 M. Haber. Er muß über die Feldfrevel Bericht erstatten, verbotene Fußpfade bezeichnen ꝛc. *). Die Feldpolizei=Gesetze sind lobenswerth. Ehemals wurden am Cent=

*) Die Gemeinde hatte mit dem Hrn. v. der Thann vielfältige Prozesse wegen der Gerechtigkeit auf der Flurmarkung. Besonders entstanden über die s. g. Stieghall, über die Thorwiese, über Wässerungen ꝛc. langwierige Prozesse. Der Streit wegen der Stieghall nächst dem oberen Thore dem Herrn von der Thann gehörig ward den 20. Jun. 1611 unter dem Keller zu Fladungen, Lorenz Malschardt, zwischen der Gemeinde Nordheim und dem Hans Melchior von der Thann dahin geschlichtet, daß der Hr. von der Thann die Stieghall (Geheg, Schlagbaum) nach der vollendeten Herbst= und Frühlings=Saat zu schlagen, zur Zeit der Ernte aber und wenn Brache dort umher war, wieder eröffnen, daß die Einwohner auf diesem näheren Weg auf= und abfahren könnten. Nur sollten sie nicht ausserhalb des versteinten Weges fahren. Diese Stieghall soll bei Wallfahrten ums Ort von demselben geöffnet werden, jedoch soll es die Gemeinde dem Thann vorher anzeigen. Damals waren 8 Feldgeschworne (Feldschieder) zu Nordheim. Der noch vor 20 Jahren vorhandene Schlagbaum dieser Stieghall ist eingegangen.

Petersgerichte, bei der sogenannten Mahl, die Feldfrevel gerügt, was man daselbst mit dem sonderbaren Ausdrucke „angeschnitten worden" belegte. Die Strafen sind keineswegs abgeschaft, nur die Formen.

---

c) Für Feuersgefahren ist eine Feuersprütze vorhanden, 1751 neu angekauft und kostete 160 Reichsthlr. Sie ward in Mellerichstadt gefertigt und that schon gute Dienste. Jährlich einigemal wird sie untersucht. Als 1752 den 25. April in Behrungen ein großer Brand ausbrach, und 183 Gebäude in Asche gelegt wurden, eilte man zu Hülfe, kam aber wegen Weite des Wegs zu spâte. In Kalten-Sondheim, Ober-Elsbach, Nordheim, Ostheim hat sie bei ausgekommenem Brande recht gute Dienste gethan.

§. 31.

Abgaben.

Das Steuer-Simplum beträgt für Nordheim 41 fl. 12 3/4 kr. rhn.

1633 wurde die erste Monatssteuer nach Würzburg geliefert. 1699 betrug laut einer alten Rechnung die sämmtliche Jahrssteuer 446 Reichsthaler. — An Grundzins zahlt Nordheim jährlich 658 fl. 17 1/4 kr. an verschiedene Herrschaften.

Nach alten Urkunden gibt Nordheim nur Zehent an Korn und Haber; die übrigen Früchte sind zehentfrei.

Aus der alten Geschichte bemerke ich, daß Henneberg-Schleußingen in Nordheim einen großen Hof hatte, der jährlich einen halben Gulden Erbzins gab *); ferner 80 Mltr. Korn, 80 Mltr. Haber **). Der Eigenthümer des Hofes war verpflichtet, den Zehent einzusammeln, und ohne Abzug abzuliefern; er mußte auch den Fuhrleuten, die ihn ablieferten, zu essen geben. Dafür erhielt er vom Zehentherrn 1 Mltr. Korn und der Trunk ward besonders bezahlt. Der Hof gab Handlohn. 1578 besaß die eine Hälfte dieses Hofes Hans Pfeffermann und die andere Stephan Gensler. 1582 verlieh Georg Ernst Graf von Henneberg den halben Theil seines Zehent-Hofes an Hans Pfeffermann, Jacob Karl und Kaspar Adling und ihren Frauen und Erben zu rechten Mannlehen. ***) Bei Auswechslung der Stadt Meiningen (1586 †) kam dieser Hof mit 8 Hofleuten daselbst an Würzburg. Die Hofgüter sind so vertheilt und vereinzelt, daß man sie nun nicht mehr kennt. Die zu diesem Hofe gehörige Wohnung ist nun Nro. 10. und Nro. 11.

---

*) Heim's Meining. Chron. S. 193.

**) Dieser Fruchtzehent ward nach Maßfeld, auch nach Lichtenberg, späterhin auch nach Mellerichstadt abgeliefert. Jede Fuhr nach Mellerichstadt wurde mit 1/2 fl. gelohnt. Erst nach der Austauschung der Sächsischen Güter führte man die Früchte nach Fladungen.

***) Domcapitel. Archiv.

†) Gropp setzt den Vertrag wegen Austauschung Meiningens irrig ins Jahr 1605 (1. Theil der Chron. S. 351.

Abgaben an auswärtige Pfarreien rc.

a) Die Pfarrei zu Stadt-Fladungen bezieht von Nordheim 10 Mltr. 2 Metz 3 1/2 Köpfchen Korn, 6 Mltr. 2 Metz. 1 1/2, 2/3 Köpfchen Haber und 1 fl.

b) Die Pfarrei zu Stockheim, 4 Mltr. Haber Gült, 20 kr. rhn. für 2 Henne, 1 Schilling für s. g Weiß-Brod.

c) Die Pfarrei zu Simmershausen 2 Mltr. Korn, 24 1/4 kr., (welche ehemals an die Pfarrei Mellerichstadt gegeben wurden). In früheren Zeiten hatten auch das Beneficium St. Otiliae zu Fladungen, das Kloster Wechterswinkel *) und das Kloster Tulba rc. Lehne zu Nordheim.

Nordheim mußte sonst nach Wechterswinkel 27 Besthäupter geben, und theils mit 12, theils mit 15 fl. bezahlen. Weil aber lange Zeit diese Abgabe nicht entrichtet und Klagen erhoben wurden, so ward von der Würzb. Regierung nach langer Verhandlung den 13. Jan. 1719 festgesetzt, daß dafür jährlich von jedem Besthaupte 6 Batzen bezahlt werden sollten. Diese fixe Abgabe beläuft sich jetzt jährlich auf 13 fl. 30 kr.

Sonstige jährliche Abgaben.

a) An Geld.

179 fl. 23 kr. Beth. Im Jahre 1556 gaben bloß die Würzb. Unterthanen Beth, die Sächsischen waren

*) Wird in alten Urkunden auch Swesterswinkel (Schwesterswinkel) geschrieben.

frei. 41 fl. f. g. Rauchpfund, welche Abgabe mit den bewohnten Häusern steigt oder sinkt. 76 fl. 26 1/2 kr. bezog sonst Wechterswinkel, nun die allerhöchste Herrschaft. 11 fl. 36 3/8 kr. ward ehemals dem Kloster Bildhausen entrichtet. 2 fl. 30 kr. an beständigem Handlohn von der oberen Mühle. 19 fl. 33 1/2 kr. (für die ehemalige Staatsdiener Besoldung.) 7 fl. Frohn-Abkauf. 48 fl. 32 kr. wegen Säuberung der Kamine.

b) An Getreide und Geld.

82 Mltr. 2 Ms. f. g. Vogthaber. 8 Mltr. Centhaber. 1. Mltr. (dem ehemaligen Centdiener.) Ferner

c) an die allerhöchste Herrschaft jährlich 72 fl., 79 Mltr. 6 Ms. Korn. 75 Mltr. 7 Ms. Haber. Dem Hrn. von Boineburg ehemals Thann. 30 fl. 4 Mltr. Korn, 4 Mltr. Haber. 9 Ms. Korn (ward ehemals an die fürstl. Abtei Fulda entrichtet) ꝛc. Ueberhaupt nimmt man mit Recht an, das Nordheim beiläufig so viele Mltr. Getreids theils als Gült, theils an Zehent entrichten muß, als Tage im Jahre sind. Das Fladunger Saalbuch giebt (1599) alle Abgaben Nordheims in Summa also an: 66 fl. 75 Pfd. 28 Pfenn. an Geld. 79 Mltr. 6 Ms. Korn. 158 Mltr. 1 Ms. Haber, dabei wird bemerkt, daß darunter 35 Mltr. Haber 7 Ms. statt des ehemaligen Weinzehents begriffen sind. Der Zehent ist eine stehende jährlich sich gleichbleibende Abgabe, und richtet sich, nicht nach dem guten oder schlechten Stande der Fluren *), was in Mißjahren für die Einwohner sehr drückend ist.

*) Ich führe hier zum Vergleiche die Abgaben von Höttingen im Ochsenfurter Gaue an, woraus man auf die Fruchtbarkeit der

Die Gemeinde hat noch viele Schulden. Die s. g. Contributions-Schulden belaufen sich auf 1789 fl. 30 kr. Seit 20 Jahren hat der Ort unter dem Schuldheißen Peter Schloth und dem Bürgermeisteramte von Joh. Ritz viele Tausende abgetragen. Aber durch schwere Kriegszeiten wurden auch wieder andere angehäuft.

Gau-Gegend und der oft berührten Rhöngegend schließen mag. Die Höttinger Flurmarkung faßt 1798 Morgen Ackerfeld, 69 Morgen Wiesen, 6 Morgen Weinberge, 12 Morgen Gärten, 133 Morgen Buschholz in sich, und gibt im Simplo 25 fl. 16 kr. 32/4 Pf. Im Jahre 1817 betrug die Summe der Geldabgabe (als Monatsschatzung) 1915 fl. 37 1/2 kr., ohne die bedeutenden Abgaben, die die Gemeinde für Gemeinde-Bedürfnisse hatte.

Auf diesen Gütern lastet folgende jährliche Gült: 100 Mltr. 5 Mtz., 11 1/2 Ms. Weizen, 178 Mltr. 2 Metz, 6 1/3 Ms. Korn. 54 Mltr. 2 Metzen Haber; 4 Mltr. 1 Metzen 5 Ms Erbsen. Also überhaupt 337 Mltr., 3 Metzen, 7 Ms Gült. 1817 übernahm die Gemeinde den (ehemaligen Neumünsterischen) Zehent um 122 Mltr., nämlich 30 Mltr. Weizen, 55 Mltr. Korn, 10 Mltr. Dinkel, 17 Mltr. Haber, 10 Mltr. Schirm-Haber. Sohin mußte Höttingen in dem nicht günstigen Jahre 1817 auf die herrschaftlichen Böden 459 Mltr. 3 Metzen, 7 Ms Getreide abliefern.

Die Gemeinde zu Höttingen bestehet aus 32 Familien, worunter 18 Bauern. Die Uebrigen sind s. g. Söldner, die theils eigene Güter haben und sie bauen, theils vom Verdienste oder von der Profession leben. Es gibt daselbst keine conscribirten Armen. 1816 und 1817 wurde ein neues Schulhaus erbaut; 1818 eine neue Thurmuhr aufgestellt. Die reiche Filial-Kirche daselbst gehört zu den schöneren in Franken, sie ist ein einfacher, geschmackvoller Tempel Gottes, mitten im Orte erhaben liegend. — Man wird mir verzeihen, daß ich diese Nachrichten von Höttingen, wo ich 4 Jahre und 9 Monate lang das Evangelium predigte, hier, noch nach meinem Abschiede von dieser Gegend, einschalte, und zugleich Anlaß nehme, den braven Einwohnern allda für die bewiesene Liebe, Gefälligkeit und für den regen Sinn für das Gute hier öffentlich meinen Dank abzustatten.

§. 32.

Theuere Zeit.

Unvergeßlich, aber schmerzhaft für die meisten Bewohner Frankens, Teutschlands und anderer Länder ist die Erinnerung an die theuere Zeit, an die Zeiten unglaublicher Noth. Ich liefere hier zu dem traurigen Gemälde der Jahre 1816, 1817 einen kleinen Beitrag.

Kaum würde es die Nachwelt glauben, wenn sie es nicht aufgezeichnet fände, daß die Getreidpreise so außerordentlich hoch, und die Hungersnoth so überaus groß gewesen. Die Rhöngegend fühlte diese Noth nur zu sehr und noch jetzt sind die Folgen davon bei vielen Familien nicht verloschen. Das anhaltende Regenwetter im Sommer und Herbste des J. 1816, wirkte in den Rhöngegenden, wie in vielen anderen Ländern so nachtheilig auf die Saatfelder ein, daß die Früchten nicht gedeihen, ja an manchen Gegenden, besonders auch an dem Rhöngebirge gar nicht zeitigen konnten. In Stetten, Hausen, Rudenschwinden, Leubach, Roth, dem Hildenburger Hof und anderen Flurmarkungen jener Gegend des Fladunger Landgerichts mußte die Haberfrucht grün geerntet werden. Bei Frankenheim sah ich in jenem Jahre im October mehrere Haberfelder noch so grün, wie sonst im Julius. Auch in Unter-Franken zeitigten die Früchten sehr späte oder gar nicht. Ich sah im October bei Geldersheim, eben so bei Euerhausen im Ochsenfurter Gaue, noch Weizen auf dem Halme stehen. Die Wicken, auch Haber, mußten im

genannten Gaue, z. B. zu Gau-Rettersheim, Simmringen, Bernsfelden, Stalldorf ꝛc. auf dem Felde überwintern; an einigen schönen Tagen im Januar, Februar, März 1817 band man diese Früchte auf Haufen, und erntete sie nach und nach. Am 17. März 1817 wurde in Gau-Rettersheim die Ernte vollendet, an welchem Tage sogleich die Frühlingssaat ihren Anfang nahm. — In der Nordheimer und in einigen angrenzenden Markungen der Rhöngegend aber wurden alle Früchte zeitig und gut geerntet. Bei der auch im Winter fortdauernden nassen Witterung mußten nicht nur viele Feldfrüchte unter freiem Himmel verfaulen, sondern es wurden auch die Saaten mit einem sehr verheerenden Schneckenfraße heimgesucht, und dadurch eine trübe Aussicht in die Zukunft eröffnet. Die Getreidpreise stiegen außerordentlich, die Getreidevorräthe nahmen immer mehr ab, und die Noth wurde in Städten und Dörfer immer allgemeiner und fühlbarer. Mehrere Regierungen ließen Korn aus Rußland *) herbeischaffen, und gaben verschiedene Verordnungen, der Theuerung Schranken zu setzen, allein vergebens; die Getreidpreise hoben sich täglich, und immer banger wurde es dem Armen und Mittelmanne. Diese außerordentliche Zeit erzeugte manche Schwärmer, auch in Franken, die durch ihr Wesen und ihre Lehren die Gemüther des Volkes noch mehr beunruhigten **). Jedoch nicht in Ober-Franken. Bei all

*) Im Sommer 1816 herrschte um St. Petersburg, in Esth- und Liefland eine anhaltende Dürre, während wir in Teutschland heftigen und andauernden Regen hatten.

**) Johannes Hoos von einer Mühle bei Aub, vorher ein Schmidsgeselle, dann Augustiner; Augustin Köllinger aus

der großen Hungersnoth und Theuerung litt das gute Landvolk viel im Stillen. — Ueber Nordheim bemerke ich aus den Zeiten der stillen und öffentlichen Noth Folgendes: Johann Hauk und Peter Schloth wurden als Bevollmächtigte von der Gemeinde aufgestellt, Getreid herbeizuschaffen. Bis den 17. März 1817 hatte man keine Unterstützung von Aussen bedurft; von dieser Zeit an aber wurden für Nordheim von den herrschaftlichen Böden, theils von den russischen Getreid-Lieferungen aufgekauft: 76 Mltr. Korn, 24 Mltr. Gersten, 19 Mltr. Haber, 5 Mltr. Weizen, 2 Mltr. 5 Maß gemischte Früchte, 51/2 Mltr. Wicken ꝛc. auf Kosten der Gemeinde *). Ueberdieß wurden, bei wohlhabenden Einwohner Nordheims auch auswärtig z. B. 151/2 Mltr. in Eusenhausen gekauft. 44 Würzb. Mltr. verschiedener Getreidarten bezog man von herrschaftlichen Getreidböden. Nebstdem wurde noch eine bedeutende Summe von Getreid von einzelnen Familien herbeigeschaft. — Im Ganzen mögen über 165 Mltr. Ge-

---

Hammelburg, Johann Molitor, aus Kostheim bei Mainz, ein Schreinergeselle, der sich für einen Propheten und als den Nachfolger des jetzigen Pabstes ausgab, den man auch, in der Gegend von Dittwar im Salmischen, Wellen-Pabst hieß, weil er, als Soldaten nach ihm griffen, sich in einer Holzhalle verkroch: diese und Andere waren die Urheber dieser Schwärmerei. Alle sind nun unschädlich gemacht, und können im Stillen über ihre Phantastereien nach Belieben nachbrüten. Man nannte diese Sekte, die in Franken Anfangs viele Anhänger, besonders in der Gegend von Würzburg zählte, Pöschlianer v. Th. Pöschel, der im Salzburgischen ähnliche Schwärmerei vorher getrieben.

*) Die Gemeinde machte dadurch 1177 fl. Schulden, die jedoch bald wieder getilgt sind.

treides als Bedarf in Nordheim eingeführt worden seyn.

Das Mltr. (das kleine Mellerichstädter Gemäß) mußte mit 20 auch 24 fl. und noch theuerer bezahlt werden; das Maß Kartoffel kostete 1 fl. 30 kr. auch noch mehr in den Ortschaften der diesseitigen Rhöne. In den meisten Dörfern der dortigen Gegend gab es Familien, die aus Kleien Brod bucken, besonders in Frankenheim. Ja es ging die Sage, worüber ich aber nichts Bestimmtes erfuhr, daß gefallenes Vieh gegessen worden sey. Mehrere Grasarten, als Gemüße, und Hollunder-Thee ꝛc. war bis 6 Wochen lang im Frühlinge 1817 beinahe die einzige Nahrung einer Familie zu Nordheim.

Ein Brief aus jener Zeit, den ich von einem Einwohner Nordheims erhielt, und der zugleich als Beweis von der Bildung mancher Bauern auf der Rhöngegend dienen mag, liefert einen wichtigen Beitrag zu der Geschichte des oft erwähnten Hungerjahrs. Im Briefe selbst habe ich hinsichtlich der Orthographie nur sehr Weniges — an dem Inhalte aber gar Nichts geändert. „Diese Hungerjahre", so lautet der Brief, „können bei uns mit jenen verglichen werden, wo der verlorne Sohn im h. Evangelium gerne die Kleie mit den Schweinen gegessen hätte. Aber auch diese gab ihm Niemand. Ich bin oft Augenzeuge von dergleichen Auftritten gewesen. Leute von Frankenheim kamen in meine Wohnung und baten um Kleie. Ich fragte sie: Was wollt Ihr? Kleie war die Antwort. Was wollt Ihr mit Kleie machen? Fragte ich weiter? — Sie: „Wir wollen ein Gebäck

daraus machen, um davon zu leben. Gott im Himmel rief ich aus! — Ich und meine ganze Familie standen verstummt da. Nun — Gott sey Dank, rief ich, ich kann Euch statt Kleie noch Mehl geben. Thränen des Dankes floßen nun über ihre Wangen. Mit Worten konnten sie vor Herzensdrang nicht danken, — sie deuteten bloß gegen Himmel. — Wiederum: Als ich einst auf meine Wiesen gegen Heufurt gehen wollte, so erblickte ich einige hundert Schritte ohnweit der steinernen Brücke eine Weibsperson, die bald vorwärts ging, bald wieder auf den dortigen Rein hintaumelte. Ich richtete meine Augen stets auf sie hin, und verdoppelte meine Schritte, um bald zu ihr hinzukommen. Da traf ich nun eine vom Hunger fast abgezehrte Frau — mit Erstaunen an. Wo fehlt es, gute Frau, so fragte ich sie: mit leiser Stimme und zugleich mit dem Finger auf den Mund zeigend, sprach sie „Hunger". Gleichsam unwillkührlich fuhren meine Hände nach der Tasche, ohne daß ich wußte, daß ich Brod bei mir hatte. Wer war froher als wir beide, da ich ein ziemlich großes Stück Brod aus derselben hervorbrachte. Nachdem sie sich ein wenig erquickt hatte, fragte ich sie, wo seyd Ihr her? Vom Stellberg komme ich, antwortete sie, ich wollte in Ostheim Brod für meine Kinder holen, fünf Tage haben wir schon kein Brod im Hause ꝛc. ꝛc" Bis dahin war das Weib nun gerettet, und Gott wird noch weiter für sie gesorgt haben"

Ich könnte noch mehrere dergleichen Belege anführen, die die Hungersnoth im schröcklichsten Bilde dar-

stellen; allein ich will nur bemerken, daß, so groß die Noth auch war, die ärmeren Einwohner der dortigen Gegend bei der schlechtesten Nahrung und beinahe ungenießbarem Brode, mit unbeschreiblicher Geduld ausgeharrt, und mit festem Vertrauen auf Gott und bessere Zeiten hoffend, die Tage des Hungers, der Noth und des Jammers glücklich überstanden haben.

Ganz anders war es im Südpole Frankens — im Ochsenfurter Gaue, wo der Verfasser damals lebte. In den meisten Ortschaften des Gaues wußte man nichts von einer Hungersnoth. Nur die aus dem Main- und Taubergrunde herbeikommenden, vom Hunger und Elende gebleichten Bewohner und ihre wehemüthigen Bitten und Klagen erinnerten die reichen Gau-Bewohner an die auswärtige Noth und an ihre eigene glückliche Lage. Die reichen Gau-Bauern haben nie bessere Zeiten gehabt als damals, und dieß machte Manche derselben so stolz und hochmüthig, daß sie sich nicht nur häufig gegen ihre ärmeren Mitmenschen, sondern auch gegen Gottes Anordnungen versündigten.

Ein Bauer zu * * * nannte jene Zeiten „goldene Zeiten, welche man mit goldenen Ketten aufhalten sollte". „Bruder, sprach ein Anderer zu seinem Mitnachbar, wenn das Getreid immer so theuer bleibt, so wollen wir Gott seinen Himmel schenken." Ein Handwerker verlangte von einem sehr reichen Einwohner zu *** einige Metzen Korn. Er erhielt zur Antwort: „Es ist der Mühe nicht werth, deß-

halb die Stiege hinauf zu gehen". Der arme Mann ging mit Thränen im Auge weiter.

Im Junius 1817 wurde das Malter Korn im Gaue um 46 fl., das Malter Weizen um 50 fl. verkauft. Im Würtembergischen Dorfe Simmringen wurde es im Julius um 69 und 70 fl. und einige Malter Weizen sogar um 75 fl. eingekauft. Einem Bauer zu *** wurde kurz vor der Ernte für das Malter Weizen 66 fl. geboten: es war ihm zu wohlfeil, nach der Ernte mußte er sein Getreid auf den Markt führen und löste, hört! 26 fl. So verblendet waren die Menschen und so strafte sie Gott mit Wohlfeilheit. Ein stolzer Bauer von *** äußerte sich in meiner Gegenwart: „Hundert Gulden muß mein Weizen gelten, und wenn ichs hier nicht löse, so fahre ich fort, und sollte ich damit nach Nürnberg und Ulm fahren müßen. . . . . .

Das mag genug seyn, um einzusehen, wie groß der Abstand der Lebensart der Bauern im Gaue und in der Rhöngegend damals gewesen.

Gott erbarmte endlich sich der armen hülfsbedürftigen Menschenschaar; er sandte mehrere fruchtbare Jahre, die Wein und Getreide aller Art und Lebensmittel reichlich erzeugten, so, daß die Früchte nach und nach auf einen außerordentlich wohlfeilen Preis herabsanken, und jetzt, 1821 im Februar und März rc. das Malter Korn um 4 fl. und der Weizen um 8 Gulden nicht nur unter der Hand, sondern auch auf Marktplätzen verkauft wird.

Doch muß ich auch zur Ehre des Gaues bemerken, daß ich von mehreren Familien z. B. in Höttingen rc. stille Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit gegen Dürftige rühmen hörte.

Die Klagen der reichen Bauern im Gaue sind nun eben so häufig, als es die der Armen vorher waren.

§. 30.

Verzeichniß der Unterthans-Söhne aus Nordheim, die, seit der Einführung der Militär-Conscription im Würzburgischen, bis hieher Feldzüge mitgemacht haben.

Dieß Verzeichniß gehört, wie ich dafür halte, in diese Schrift. Ich führe die Krieger namentlich an, damit sie, die für Alle gefochten und die Müheseligkeiten des Krieges ausgestanden, nicht so leicht vergessen werden: denn die Menschen vergessen gar bald, was ihre Mitbrüder in den Zeiten der Noth ausgestanden. Ich schreibe ja zunächst für meine liebe Heimath und für meine dortigen Landsleute, deren Nachkommen mit Vergnügen noch nach späten Jahren lesen werden, welche Söhne in entfernten Ländern die Waffen für das Vaterland getragen haben.

Es haben ja doch Kaiser und Könige und mehrere Fürsten Teutschlands eigene Denkzeichen prägen, und die Brust derjenigen damit schmücken lassen, die im teutschen Freiheitskampfe mitgestritten. Manche der angeführten Landsleute, wiewohl sie keine hohe militärische Würde bekleidet, und nur Bauernsöhne sind, haben in fernen Gegenden ihr Blut verspritzt, Einige haben ehrenvolle Narben aufzuweisen, Andere mußten sogar ihr Leben lassen, so weit entfernt vom Vaterlande und der

gen! Mehrere sind über den Rhein, über die Donau, über die Weichsel und Rhone, gegangen und siegreich mit eingezogen in die Thore von Wien, Berlin, Lion und mehrere Städte Frankreichs. Die Namen derer, die der Krieg hinwegraffte, sind durch Aufzählung dankbar geehrt; die noch Lebenden aber werden die gütige Vorsehung preisen, die sie glücklich heimgeführt hat nach ausgestandenen Gefahren; diese sind nun meistens Familien-Väter geworden: sie werden einst, wenn die Kriegsposaune wieder blasen wird, und die Jünglinge zur Vertheidigung des Vaterlands aufruft, ihren Söhnen zurufen: „Ziehet hin in Gottes Namen, fechtet für Gott und Vaterland."

Ich habe sie in chronologischer Ordnung der mitgemachten Feldzüge aufgeführt: *)

Dem Feldzuge nach Oestreich 1805 wohnten bei: a) Heinrich Benkert, Joh. Stock, Joh. Benkert, † Joh. Maul, Georg Ritz, Joh. Hippeli Müller, Georg Leiber, Peter Schloth, Peter Benkert Wagner, Michael Faulstich, Friedr. Ankenbrand. † Georg Bardroff.

b) Nach Preussen 1806—1807. Die eben angeführten: Faulstich, Ritz, Joh. Hippeli, Ankenbrand, Leiber, Schloth, Peter Benkert Wagner, Max. Adam Bardroff.

c) Nach Spanien zogen seit 1808 und dann 1811 † Casp. Benkert, † Christ. Bardroff, † Friedrich Ankenbrand, † Casp. Hippeli, † Joh. Ankenbrand;

*) Die mit † bezeichneten kamen in Feldzügen ums Leben.

Joh. Spiegel kam glücklich in sein Vaterland 1814 zurück, und starb 1820; † Georg Bardroff diente vorher schon in mehreren Feldzügen und blieb in Catalonien.

d) Nach Preussen und Rußland, dann nach Frankreich in den Jahren 1812, 1813, 1814, 1815.

Georg Sukfüll, Cornelius Hauk, † Joh. Pfeffermann, starb zu Montargis, Kasp. Böttiger, † Georg Sopp, starb 1814 in der Festung Modlin; Joh. Georg Sopp, † Valentin Draisch blieb im Feldzuge gegen Rußland; Peter Wahrmuth, Kaspar Hohmann, Joh. Mich. Benkert, Grenadiergardist, wohnte 2 Feldzügen gegen Frankreich bei. Die Brüder Johann und Valentin Hippeli, Joh. Grob, Georg Hippeli, Lorenz Stäblein, Georg Bardroff. Die Brüder Karl Hippeli und † Peter Hippeli; Adam Leiber, Adam Hauk fochten in Preussen und Rußland, und Letzterer starb am Nervenfieber im Spitale zu Wechterswinkel. Adam Bardroff wohnte 4 Feldzügen und der Schlacht bei Jüterbock rc. bei. Adam Schloth wohnte 4 Feldzügen, und der Affaire bei Wolkowizk bei; Joh. Schloth, dessen Bruder. Diese ein und vierzig junge Männer haben von 1804 bis 1816 Kriegsdienste gethan. Noch jetzt stehen in verschiedenen Garnisonen des Königreichs viele junge Männer aus Nordheim im Militärdienste.

Von 1793 an, als die französische Revolution ihre blutigen Fahnen auch auf teutschen Boden herübertrug, bis 1800, erkaufte Nordheim die zu stellenden Recruten, welche Auslage laut der Rechnung darüber 3557

fl. 23 1/5 kr. betrug. Es wäre freilich besser gewesen, die Unterthans-Söhne hätten schon damals die Waffen selbst getragen, nicht durch Miethlinge tragen lassen. Aber man dachte damals noch nicht so, wie in neueren Zeiten.

§. 35.

Mannigfaltiges. Liebhaber-Theater zu Nordheim. Etwas über den Charakter und die Denkungsart und Tracht der Einwohner jener Gegend.

Die Nordheimer Musiker, deren Anzahl sich auf 60 belauft, und die nicht nur eine gute Kirchenmusik, unter der Direktion des Hrn. Schullehrers Lambert, sondern auch andere Werke berühmter Tonsetzer aufführen, wurden von Zeit zu Zeit nach Münnerstadt eingeladen, wo sie die Schauspiele, welche die Studenten vormals auf der dortigen Schulbühne am Ende des Schuljahrs gewöhnlich aufführten, durch ihre Musik verherrlichen mußten. Dieß gab Veranlassung, daß die Jünglinge und die jungen Männer Nordheims, besonders die Musiker, auf den Gedanken kamen, selbst Schauspiele ꝛc. aufzuführen. Dieß geschah auch unter der Leitung des Schulamts-Candidaten Lorenz Bardroff, nun Lehrer zu Bischwind. Unter Anderen wurden theils auf einem im Rathhause, oder auch zur Sommerszeit im Freien, erbauten Theater folgende Stücke aufgeführt: Doctor Faust. Der Kesselflicker in Musik. Das Unkraut unter dem Weizen von Eckardshausen. Trennen und

Wiedersehen. Die zu spät bereute Rache. Der verwandelte Bauer, ein Lustspiel. Die Enthauptung Joh. des Täufers, ein Trauerspiel. rc.

Viele Gebildeten aus der ganzen Umgegend kamen herzu, und schenkten diesen Leistungen ihren Beifall.

Auch in Ober-Elsbach hat man, dadurch angefeuert, nachhin Schauspiele aufgeführt, in Unter-Elsbach schon früher; ohnehin bestehet in Bischofsheim vor der Rhöne ein Liebhaber-Theater seit langer Zeit.

Vielleicht kann man hieraus nicht mit Unrecht, wenigstens einiger Maßen, auf die Bildung des Landvolks dortiger Gegend schließen, um so mehr, wenn man weiß, daß auch der gemeine Mann nicht nur in Nordheim, sondern auch in den meisten Ortschaften gerne mit Lesung nützlicher Schriften, politischer und anderer periodischer Blätter sich beschäftigt. Lange Jahre las man in Nordheim „den Boten aus Thüringen": nachher den fröhlichen Landwirthschaftsmann u. s. w. Ueberhaupt nehmen die Rhönbewohner lebhaften Antheil an politischen Ereignissen und an großen Welt-Begebenheiten, sprechen viel und gerne darüber in ihren Lesevereinen und Gesellschaften. Mehrere Bauern in Ober-Elsbach hatten vor mehreren Jahren eine Lese-Gesellschaft unter der Leitung des dortigen wackeren Gastwirths Michael Sorg errichtet, der sich an die Lesebibliotheken zu Meiningen rc. anschloß.

Weniger wohlhabend als die Bewohner in Unter-Franken sind die Rhöner genügsamer, und halten sich, an eine einfachere Lebensweise gewöhnt, durch geistige Be-

schäftigungen in ihrer Art schadlos gegen anderswo übliche, theuere Vergnügungen.

Manche Beobachter wollen freilich, und vielleicht nicht ohne Grund, behaupten, alles dieß trage nicht nur zu einer dem Landmanne schädlichen Aufklärung und zur Lauheit, sondern auch zum Sitten-Verderbnisse nicht wenig bei. — Allein, wo ist jetzt eine Gegend, wo man die Klagen darüber nicht vernimmt? Die Verschlimmerung des sittlichen Zustandes der Rhöne darf man gewiß zum Theil den vorausgegangenen französischen Einquartierungen, und der Anwesenheit anderer Kriegsvölker in den Jahren 1805, 1806, 1813, 1814 ꝛc., auch der Militär-Conscription zuschreiben, die die Söhne in die Kasernen, in Feldlager führt, wo ihre einfache Lebensweise nach und nach sich verliert, und wo sie Manches sehen und hören, was sie vorher nicht wußten, und was ihnen zum Besserwerden nicht förderlich ist. Sie bringen ihre neuen Sitten mit ins väterliche Haus zurück, und suchen andere damit vertraut zu machen. Sonst blieb der junge Unterthan mehr in seiner Heimath, baute das Feld an, oder trieb des Vaters Gewerbe, und war sicherer gestellt gegen feinere Verführungen. Ein Hauptgrund aber, warum Sittenlosigkeit so zusehends eingerissen, ist, weil die sonst bestandenen Gesetze dagegen aufgehoben und Jeder nach Lust und Gefallen seinen Trieben ungeahndet hierin folget.

* * *

Rühmen muß ich hier noch die Anhänglichkeit der Rhöner an ihre Obrigkeit; von Nordheim kann ich dieß bestimmt versichern. Als Se. Majestät unser Kö-

nig 1815 vom Großherzogthume Würzburg Besitz nahm, feierte man in Nordheim diese Begebenheit auf eine gebührende Art mit allgemeiner Theilnahme. Eben so feierte man das Namensfest des neuen Landesvaters den 12. Oct. 1815 durch Beleuchtung vieler Wohnungen mit transparenten Inschriften und durch musikalische Unterhaltung: mehrere Zeitungen ertheilten damals Nachricht hierüber. — Auch das muß ich zur Ehre meiner Landsleute sagen, daß mehrere Beamten zu Fladungen, als sie von da, berufen zu einem andern Posten, abgingen, ein eigenes Schreiben an die Gemeinde Nordheim erließen, und darin ihre Anhänglichkeit, Folgsamkeit und Pünktlichkeit in Befolgung obrigkeitlicher Befehle rühmten und dafür dankten. Dieses thaten namentlich die Hrn. Landrichter V. Thomann, (der als Freund des Schulwesens ein besonderes Lob verdient), Kirchgeßner und Andere.

Gerne möchte ich auch einige Erwähnung thun von den sonstigen Gewohnheiten, der Sprache, Kleidertracht, wenn nicht der beschränkte Plan dieser Schrift es hindete. Ich bemerke deßhalb darüber nur Weniges.

Der Hr. Dr. Jäger hat in seinen sehr gut geschriebenen, interessanten Briefen über die hohe Rhöne, auch mitunter die Sitten der Bewohner geschildert. Allein auf Nordheim und seine Filiale paßt das dort Gesagte nicht, weil dieser Distrikt der Rhöne ausser seinem Plane lag. Die Sprache ist ganz verschieden von der jenseits des Gebirgs. Man liebt hier weniger Zusammenziehungen der Doppeltlaute, als dort, und spricht gerne in

sprichwörtlichen Redensarten, von denen ich viele gesammelt habe. Man hört auch nicht selten Wörter und ganze Sätze, die sich der Aussprache der Engeländer sehr nähren.

Die sonst einfache Kleidertracht hat seit dem Anfange dieses Jahrhunderts dem einreissenden Luxus vielfältig Platz gemacht. Petermann und Leinwand war seit Jahrhunderten beinahe die einzige Tracht der Manns- und Weibspersonen an den Werktagen. Die Jungfern trugen ehemals (zum Theile jetzt noch) rothe (und zur Zeit der Trauer schwarze) Bänder auf dem Haupte, entweder um das in Zöpfen geflochtene lange Haar gewunden oder hinab fließend. Dieß war auch der sonn- und feiertägliche Schmuck. Nun weicht diese einfache, wohlfeile Tracht dem kleinstädtischen Geschmacke. Indessen wagen es gefallene Personen nicht, Bänder auf dem Haupte zu tragen, sondern verhüllen dasselbe mit einer Haube oder einem Schleier. Diese alte Sitte hat, als stilles Sittengericht, Vieles für sich. Das rothe Band wird als eine Ehrentracht für Jungfrauen angesehen.

Wie nun so manches Gute in unserm lieben Vaterlande verunstaltet und untergegangen, so ist es auch hier mit der einfachen Tracht und der einfachen, alten Lebensweise, worin niedere Stände mehr als höhere Tadel verdienen. Die Klagen über den zunehmenden Luxus bei Niederen, Gewerbe treibenden Ständen hallen ja seit Jahren in ganz Teutschland wieder, und eine Kleider-Ordnung wäre höchst wünschenswerth.

II.

Beschreibung des Filial-Dorfs Heufurt.

Heufurt, 3/4 Stunden von Nordheim und 1/2 Stunde von Fladungen — zwischen beiden Orten — an der Streu und von einem Arme derselben durchflossen, hat eine recht angenehme, romantische Lage, ist mit Wiesen und Feldern umgeben, und grenzt gegen Norden an einen Wald an, dessen Saum alte bemooste Buchen und Eichbäume ausmachen. Die hochliegende Kirche, das zunächststehende Schulhaus und der tiefer liegende Ort gewähren mit den waldigen Anhöhen in der Ferne umher eine schöne malerische Ansicht.

In den alten Urkunden der ehemaligen Gauen Franconiens kommt Heufurt nicht vor, auch die Fuldaischen Schenkungs-Briefe, ferner das Chronicon Gottwicense, und andere alte Urkunden thun davon keine Erwähnung. In so ferne scheint dasselbe nicht zu den älteren Ortschaften dieser Gegend zu gehören. — Will man einer alten Sage beipflichten, so soll der Name von einigen auf dem dortigen Platze gestandenen Scheunen herkommen, wohin das Heu der herrschaftlichen Wiesen untergebracht wurde.

Die älteste, mir bekannt gewordene, Urkunde, in welcher Heufurt genannt wird, ist vom Jahre 1303 *) wo Wolfram Schenk von Symau **) als daselbst begütert, erscheint. Derselbe verkaufte bald nachher an

*) Biedermanns Genealog. Tabellen CCXLVI.

**) Ein Hans Schenk v. Symau erschien 1235 auf dem Tournier zu Würzburg.

Konrad von Eberstein 2 Pfund Zins — Fuldischer Pfennige — daselbst.

Eine alte Erzählung will, daß das altadelige Geschlecht von Rumrod zu Heufurt Besitzungen gehabt, und auf einer Burg daselbst, wo auf einem Berge noch Spuren sich finden, *) gewohnt habe. Soviel ist gewiß, daß die Herren von Rumrod in der dortigen Gegend begütert waren, und sich da aufgehalten, z. B. Hans von Rumrod war 1589 und 1594 zu Ober-Fladungen ansäßig **). Heufurt kommt im Jahre 1435, unter dem Namen Heyfrit ***) in einer Urkunde vor, worin der Fürst-Bischof Johann v. Würzburg dem Grafen Georg v. Henneberg die Schlösser und Städte Hildenberg, Fladungen ꝛc. mit allen Zugehören um 12990 Gulden verkaufte.

Besonders treten die Herren von Eberstein als zu Heufurt begütert auf. Konrad von Eberstein besaß 1317 2 Huben zu Heufurt, 2 Huben und 2 Pfd. Heller zu Nordheim. Heinrich von Eberstein hatte 1315 zu Nordheim, Ostheim ꝛc. 10 Pfund Heller †). Hermann von Eberstein zu Steinach, hochfürstl. Würzb. Rath, empfing 1452 von Bildhausen einen Hof zu Strahlungen, hatte auch 2 Güter zu Heufurt von seinem Vater Eberhard als väterliches Erbe über-

*) Dieß dürfte auch ein von den Schweden aufgeworfener Wallgraben, oder eine Verschanzung gewesen seyn.

**) Biedermann a. a. O. CCCCXXII.

***) v. Schultes diplom. Geschichte des gräfl. Hauses Henneberg. I. Theil S. 567.

†) Biedermann. Artikel Eberstein.

kommen. Kilian von Eberstein hatte 1561 einen Hof und ein Gut zu Heufurt sammt dem Fischwasser, welches er von Lorenz Narben zu Salzungen 1536 erkaufte. *) Dieser Hof heißt noch jetzt der Narbenhof. Nach einem alten Heufurter Gemeindebuche sollte der Fürst von Würzburg, wenn er zu Heufurt einkehren wollte, in dem Narbenhofe (Nro. 2.) freie Einkehr haben: „wo der Hausherr ihm Pfanne und Tigel vorhalten muß: will er aber gut essen und trinken, so mag ers selber mitbringen." Georg Sittig v. Eberstein starb 1600 als der Letzte seines Geschlechts. Durch diesen Todesfall kamen diese Güter und der Hof als Würzburgisches Mannlehen an das Stift Würzburg. Dieser Eberstein war mit Eva von der Tann, Tochter Hanns Melchiors von der Tann zu Nordheim und Huflar, vermählt. Zu jener Zeit (1601) war Nicolaus Götz Keller zu Fladungen und Alexius Breitung Centgraf.

Als Hildenberg und die ihm beigehörigen Dörfer wieder an Würzburg kamen, mußte der Ort Heufurt 2 Pflüge 4 Tage im Jahre dahin stellen, nebstdem 2 Heuwagen, die herrschaftlichen Felder bearbeiten, und das Heu von der Rhöne in die Scheune nach Hildenberg bringen. —

Alle Einwohner Heufurts mußten sonst dem Fürst-Bischofe von Würzburg Erbhuldigung thun. Nur der dem Sittig von Eberstein gehörige Narbenhof, worauf 2 Familien lebten, war frei davon. Dieser Hof

*) Biedermann a. a. O.

war der Cent zu Fladungen nicht untergeordnet, und mußte an den Hrn. v. Eberstein 14 Mltr. Korn und eben so viel Haber Gült entrichten *); zwei Sommerhahnen, ein Fastnachtshuhn, ein Schönbrod ꝛc.

Kirche. Kapellanei.

Die schöne Filial-Kirche zu Heufurt wurde 1710 unter dem Fürst-Bischofe Johann Philipp v. Greifenclau erbaut **). Ein Einwohner daselbst, der sich einst in großer Lebensgefahr befunden, gelobte, sein ganzes Vermögen zum Kirchenbaue herzugeben. Die noch übrigen Kosten bestritt die Gemeinde ***). Aber erst 1770 wurden der hohe Altar und die 2 Seiten-Altäre gefaßt.

Die Heufurter Gemeinde mußte sonst an Sonn- und Feiertagen dem pfarrlichen Gottesdienste zu Nordheim beiwohnen; nur am 2ten Oster-, 2ten Pfingst-, 2ten Weihnachts-Feiertage, am Sonntage nach dem Feste der Aufnahme Mariä in den Himmel, und am Kirchen-Patrons-Feste mußte der Pfarrer zu Heufurt selbst Gottesdienst halten. Kirchen-Patron ist der h. Apostel Jacobus d. G. Dieß Kirchen-Patronsfest ward unter Bischof Rudolph †) auf den Sonntag nach dem Feste des h. Jacobus verlegt; seit der Errichtung der Kapellanei wird es auf den Tag selbst gefeiert.

Die Kapellanei wurde 1732 gestiftet. Der Stiftungsbrief den 14. November j. J. ausgefertigt,

---

*) Fladunger Saalbuch. Fol. 91.

**) Gropps Würzb. teutsche Chron. II. Th. S. 339.

***) Alte Landgerichts-Repositur Fladungens.

†) Er regierte von 1466 bis 1495.

wurde von Friedrich Karl von Schönborn (der von 1729 bis 1746 der Würzb. Kirche vorstand) bestätigt. Schon früher ging man damit um, eine Kapellanei für Nordheim zu errichten. J. G. Steinmacher Churpfalzbaierischer Kriegs- und Regierungsrath, der wahrscheinlich einen Beitrag zur Stiftung eines Hülfspriesters thun wollte, wechselte darüber Briefe mit dem Pfarrer Stößel, der in einem mir zu Gesicht gekommenen Schreiben an Steinmacher sich dahin äußerte, daß, wenn die Kapellanei nicht gut gestiftet würde, besonders in der Rhöngegend, sie dem Pfarrer mehr zur Last als zur Erleichterung falle. Steinmacher mag in der Folge seinen deßfalls gefaßten Plan aufgegeben haben. Die Gemeinde Heufurt stiftete nachher aus eigenem Vermögen ihre Kapellanei.

In ihrem Gesuche an die geistliche Landesregierung wegen Errichtung einer Kapellanei stellte sie vor, daß der Pfarrer nur sechsmal jährlich nach Heufurt zu gehen schuldig sey; alte Leute zur Winterszeit und bei übler Witterung dem Gottesdienste in der Mutterkirche nicht beiwohnen könnten, auch die Jugend nicht gehörig unterrichtet werde *). Man erbot sich also, aus eigenen Mitteln, theils aus der Gemeindekasse, theils durch die gemeine Mühle, ferner von einer Wiese zu 3 Fuder Heu, zu 15 fl. angeschlagen, von Gemeinde-Gütern rc. auch

*) Der Pfarrer war nicht schuldig, die Kinder zu Heufurt zu taufen. Nur gegen Verabfolgung „zwei guter Fuder Heu" welches ihm die heiligen Meister nach Nordheim liefern mußten, erbot er sich nach Heufurt zu gehen, und die Taufe dort zu verrichten. Sonst mußten die Kinder, wie oben schon gesagt, nach Nordheim getragen werden. Altes Pfarrb.

von den Abzinsen eines Kapitals zu 100 fl. ꝛc. wofür man eine Kapelle zu erbauen Willens gewesen *), den Kapellan zu unterhalten. Die Stiftung belief sich in Allem auf 100 fl. Dem Kapellane ward im Stiftungsbriefe zur Pflicht gemacht: „Dem Pfarrer in der Seelsorge Hülfe zu leisten, alle Sonn- und Feiertage Amt und Predigt zu Heufurt zu halten, auf jedem Sonntage mit Predigt und christl. Lehre abzuwechseln, auch in der Woche hindurch „je zu weilen eine h. Messe zu Heufurt zu lesen." An den hohen Festtagen zu Weihnachten, Ostern die Metten, auch am Charfreitage die gewöhnlichen Kirchen-Ceremonien zu halten ꝛc. Als nach des Pfarrers Stößels Tod, der Pfarrer Pauli den 8. Aug. 1735 die Pfarrei überkam, erhob er sogleich wegen des geringen Kostgeldes für den Heufurter Kapellan Klagen bei der Regierung, und erklärte, er werde fernerhin, um die seither bezogene geringe Besoldung keinen Kapellan unterhalten, **) auch protestirte er gegen den Bezug des Geldbeitrags aus dem St. Sebastians-Kapellen-Fond.

Es wurde daher, da man höheren Orts die Klagen gegründet fand, den 2ten Mai 1736 ein neuer Stif-

---

*) Diese Kapelle sollte nahe bei Heufurt auf einen kahlen Felsen, nächst der Landstraße nach Nordheim erbaut werden. Pfarrer Stößel stimmte dahin, das Geld besser zu verwenden, wie es auch geschah.

**) Pauli berief sich auf die Taxe der Diöcese, welche wenigstens (damals) 120 fl. für eine Kapellanei forderte. Neuerdings ist zur Errichtung einer Kapellanei 325 fl. rhn. für Verköstigung, Besoldung des Kapellans, für Holz und Licht ꝛc, höheren Orts anderswo ausgesprochen.

tungsbrief ausgefertigt. Die bischöfl. Regierung erließ Folgendes: „Nachdem sich zwischen dem Pfarrer zu Nordheim und der Gemeinde Heufurt wegen der neu fundirten Kapellanei zur Erhaltung des Kapellans in Instrumento Erectionis ausgeworfenen 100 fl. abermalige Zwistigkeiten ereignet und Adam Abt, aus dem Gerichte zu besagtem Heufurt, im Namen der ganzen Gemeinde bei anheutiger geistlicher Raths-Session in Pleno sich erklärt und versprochen, daß bemeldte Gemeinde an den 15 fl., welche aus der Sebastians-Kapelle zur Unterhaltung des Kapellans ausgeworfen worden, 5 fl. auf sich neymen und nebst diesem annoch weiters 4 fl. aus der Gemeinde-Kasse, mithin in allem 74 fl. beitragen wolle, so daß ein zeitlicher Pfarrer zu Nordheim fürohin wegen der neu fundirten Kapellanei in Allem 104 fl. zu genießen haben soll. Also ist sothanes Anerbiethen vom hohen Ordinariat wegen acceptirt, ratificirt und gegenwärtiges Instrument hiernach geändert worden. Würzburg den 2. Mai 1736. A. M. de Battis".

Neuerer Zeit, 1815, fanden wieder Streitigkeiten zwischen dem Pfarramte und der Gemeinde Heufurt wegen der Kapellans-Besoldung statt, welche aber kein günstiges Resultat für die Erhöhung des Kapellanei-Fonds herbeiführte!

Ich führe nun die Kapelläne namentlich an, die seit der Stiftung der Kapellanei dort gewirkt haben, und zwar deßhalb, damit das Volk noch nach späten Jahren das Andenken Derjenigen ehre, die einst den Vor-

Aeltern das h. Evangelium verkündet und ihre Seelsorger gewesen. Auch werden sich die Orte, aus denen dieselbe hervorgingen, gewiß freuen, wenn sie ihre Landsleute hier genannt, und so vor Vergessenheit gesichert sehen.

1) Der erste Kapellan war Johann Kaspar Röhrig von Mellerichstadt; er erhielt seinen Tischtitel vom Stifte Fulda. In der Folge ward er Pfarrer zu Theilheim und Frickenhausen. Röhrig kam 1732 an, und kommt unter Pfarrer Pauli nicht mehr vor.

2) Joh. Georg Wahl von Kissingen, vom Herbste 1735 bis im Sommer 1743, wo er auf die Pfarrei Oberheid befördert wurde.

3) Joh. Georg Pauli, geb. den 12. Mai 1719 zu Neustadt, Bruder des Pfarrers Pauli, kam im Julius 1743 im Sommer als angehender Priester an, taufte d. 5. Aug. das erste Kind und starb zu Nordheim 27. Mai 1746. Seine Wohlthätigkeit gegen Arme lebte lange im frischen Andenken. Eine Anekdote muß ich hier von ihm erzählen, die allein hinreicht, ihn des Andenkens guter Menschen auf immer werth zu machen. Einst begegnete ihm auf einem Spaziergange ein Bettler, der kaum seine Blöse bedecken konnte, und der ihn um ein Kleidungsstück ansprach. Durch den Zustand des Bittenden gerührt, hieß er denselben warten, begab sich in das nahe gelegene Gebüsch (am Sommerberge), zog sein Hemd aus, und brachte es dem Bettler nebst einem andern Almosen. Was er predigte, that er. „Gehet hin und thut desgleichen." Der Kladunger Kapellan

Joh. Eugen Karlein, aus Nordheim, der als Pfarrer zu Poppenlauer starb, hielt an seinem Grabe eine sehr schöne, alle Anwesende erschütternde Rede.

4) Joh. Georg Bengraf, geb. zu Mellerichstadt d. 8. Nov. 1716 — langte 1746 an, wurde darauf 1749 Cooperator in Forst, dann Kapellan in Grettstadt, 1759 Pfarrer in Breitensee. Dort starb er.

5) Franz Martin Höflich, geb. zu Ober-Fladungen d. 27. Jan. 1713, wurde 1739 Kapellan in Hofheim, dann zu Mechenried, 1745 zu Bischofsheim, 1749 zu Nordheim, d. 30. Mai 1750 zu Oberbach. Hierauf wurde er auf die Pfarrei Ramsthal, 1759 auf jene zu Ober-Fladungen befördert. Endlich starb er d. 12. März 1791 als Pfarrer in Burkardroth *).

6) Jos. Michael Poppenberger, geb. zu Würzburg 25. Jan. 1722, erhielt als neuer Priester 1748 die Kapellanei in Oberbach, wurde den 30. Mai 1750 als Kapellan nach Nordheim versetzt, dann in gleicher Eigenschaft 1757 nach Wermerichshausen, wo er eines Tags todt im Bette gefunden wurde.

7) Joh. Caspar Jäger, geb. zu Heufurt 10. Febr. 1720, war einige Zeit hindurch, seit dem Herbste 1753 Hülfspriester, dann Kapellan in seinem Geburtsorte bis 1764, wo er die Pfarrei Unter-Elsbach erhielt, und dort den 1. März 1797 starb.

*) Die Nachrichten von allen in dieser Schrift angeführten Geistlichen habe ich aus den im Clerical-Seminar befindlichen Urkundenbüchern über die Ordination und Anstellungen der fränk. Cleriker vor dem Drucke zum Theile noch berichtigen können.

8) Joh. Georg Kellermann, geb. zu Höchstadt 19. Febr. 1718, wurde 1743 Kapellan in Wermerichshausen, dann in Seßlach, 1746 in Altmannshausen, 1749 in Herlheim, 1750 in Mellerichstadt, 1753 in Bastheim, 1755 in Nordheim, 1757 in Dettelbach. Nach so vielen Wanderungen wurde er 1759 Pfarrer zu Ober-Balbach, woselbst er 1760 starb.

9) Joseph Speth, geb. zu Ober-Fladungen 25. Nov. 1735, Anfangs 1763 Kapellan in Pfarrweisach, 1765 zu Nordheim; versah eine Zeit lang das Filial Roth, dann Heufurt. 1780 bezog er im Sommer die Pfarrei Wegfurt und starb allda 10. Aug. 1794.

10) Bartholomäus Blumm, geb. zu Wüstensachsen den 13. Nov. 1745, trat 1772 zuerst als Kapellan zu Burgwallbach auf, 1780 im Herbste zu Nordheim, zuerst für Roth, nachhin für Heufurt. 1789 erhielt er die Pfarrei Bremig. 1800 ward er auf die Pfarrei Stangenroth befördert, und nun ist er Frühmeßer zu Neustadt a. d. Saale. Der Kapellan Joh. Andr. Wirth, vorher Kapellan für Roth, beging sodann eine Zeit lang das Filial.

11) Joh. Baptist Katzenberger, geb. den 10. April 1762 zu Burglauer, wurde 1789 auf kurze Zeit als Cooperator nach Kissingen gesandt, dann 1789 im Junius als Kapellan nach Nordheim, wo er bis zur Uebernahme der Pfarrei Unter-Eßfeld

ohnweit Königshofen im Grabfelde, im Frühjahre 1807 blieb. Er beging Anfangs das Filial Roth.

12) Valentin Christoph Stang, geb. zu Großen-Wenkheim den 14. Febr. 1781, trat 1807 die Kapellanei an. Den 25. Febr. 1814 wurde er nach Wechterswinkel versetzt, und 1816 im October als Cooperator nach Gelchsheim. Allda beschloß er 27. Febr. 1819 sein Leben.

Wegen Mangel an Priestern blieb die Kapellanei vom März 1814 bis 12. Sept. 1814. unbesetzt, worauf

13) Michael Mölter, geb. zu Salz den 21. Jan. 1790, vom Clerical-Seminarium aus dahin angewiesen wurde, der noch jetzt daselbst functionirt.

Die Gemeinde Heufurt feiert, ausser dem Feste ihres Kirchenpatrons des heil. Apostels Jacobus, d. 25. Juli, auch noch das Fest des heil. Nikolaus, und zwar aus folgender Ursache. Im Jahre 1693 am Tage dieses Heiligen wurde das Dorf von einem Hirtenknaben aus Bosheit in Brand gesteckt, weil er, wie erzählt und berichtet wird, von dem Schultheißen wegen eines Felddiebstahls gezüchtigt worden. In dem genannten Jahre soll derselbe siebenmal Feuer gelegt haben, so daß beinahe der ganze Ort in Asche gelegt wurde.

Die Gemeinde, durch diese Feuersbrunst in Schrecken und Noth versetzt, gelobte, das Fest des heil. Nikolaus zu feiern. Sie berichtete 1698 an die bischöfl. Regierung: „Daß ehemals den zweiten Pfingsttag eine

Procession Nachmittags ums Dorf gehalten, der Pfarrer halte sie früh *); sie trage darauf an, daß die Procession, wie sonst, Nachmittags gehalten werde. Auch habe die Gemeinde vor etwa 5 Jahren wegen vielfältigen Feuersbrünsten gelobt, den h. Nikolaus-Tag feierlich zu halten, damit durch dessen Fürbitte dieses Uebel abgehalten werde. Nun aber könne dieß Fest nach der neuen Kirchenordnung ohne Erlaubniß vom Bischofe nicht mehr gehalten werden ꝛc." Die bischöfl. Regierung antwortete: „Was das Erste betreffe, bleibe es bei der Kirchenverordnung, was die Feier des Nikolausfestes betreffe, so könne feierlicher Gottesdienst wohl gehalten werden, Niemand sey aber schuldig, den Tag zu feiern."

Das Schulhaus, schön und gesund gelegen, wurde 1748 neu erbaut. Die Schuljugend bestand 1820 im October aus 47 Schulkindern, 26 männlichen, 21 weiblichen. 1797 zählte man 40 schulpflichtige Kinder, worunter 2 Mädchen und 2 Knaben vom s. g. Viehhause **) waren. Der jetzige Schullehrer, J. Miltenberger aus Bastheim, stehet der Schule löblich vor, und hat auch seit seiner Anstellung daselbst die Kirchenmusik um Vieles empor gebracht.

---

*) Pfarrei-Repositur und andere handschriftliche Nachrichten.

**) Das Viehhaus stand in dem, der Stadt Mellerichstadt gehörigen Walde 1 1/4 Stunde von Heufurt, ehemals von 2 Familien bewohnt, deren Häupter die Aufsicht über den Wald hatten. Auf den Bericht des Landgerichts Fladungen ward es wegen öfters dort getriebenen Unfuges z. B. bei Tanzmusik ꝛc. vor einigen Jahren niedergerissen.

Heufurt ist mit einer Mauer umgeben, hat ein Thor und eine Nebenpforte, die nur hie und da geöffnet wird; eine gerade Hauptstraße, auf welcher 2 Springbrunnen ein nicht gar gesundes Trinkwasser geben.

Man zählt 63, fast durchaus von Holz rc. erbaute, Wohnhäuser, 145 Nebengebäude, (1797 zählte man 61 Wohnungen), welche mit einem Werthe von 13,730 fl. in der Brandversicherungs-Anstalt liegen. Auf mehreren öden Plätzen, wo Wohnungen standen, haften Baurechte. Die eingegangenen Wohnungen hatten die Numern 1., 32., 34., 40., 49. Im Jahre 1812 lebten daselbst 281 Seelen; im Februar 1814. 266 Seelen; 1820 aber 228, worunter 109 männl. und 119 weibl., 30 Ehepaare, 8 Wittwer, 12 Wittwen, 33 männliche und 45 weibliche ledige Personen, 4 männl. und 2 weibl. unehel. Kinder und drei weibl. Dienstboten.

Die Gemeindemühle im Orte mit zwei Mahlgängen vereinigt auch eine Oelmühle in sich. Gegenwärtig ist sie um 32 1/8 Mltr. Korn, 6 1/8 Mltr. Weizen, 4 Mltr. Gersten, 72 fl. rhn. verpachtet. Es kann das ganze Jahr über, auch in der trockensten Jahreszeit, mit 2 Gängen gemahlen werden. Da aber die Gemeinde alle Reparaturen und Neubauten an und in derselben bestreiten muß; so dürfte es vielleicht vortheilhafter seyn, sie zu verkaufen, und das Geld als Kapital an einem sicheren Orte, z. B. in der Gemeinde, anzulegen?

Die Flurmarkung, die von der Streu, dem Aschelbache und anderen Bächen durchflossen wird,

umfaßt 1137 Morgen Ackerfeld, worunter 525 von guter Lage sind, 220 Morgen Wiesen ꝛc. Im Allgemeinen ist der Boden der Flur sandig, der aber doch die Mühe der fleißigen, arbeitsamen Einwohner ziemlich gut lohnt. Es werden alle Sorten Feldfrüchte wie in Unter-Franken gebaut, und Heufurt nährt seine Einwohner, kann aber wenig Getreide ausführen, und hat in Mißjahren noch Zufuhren von Aussen nöthig.

Gegen dreißig Malter Lein werden jährlich ausgesäet. Der Flachs wird theils roh verkauft, theils im Orte verarbeitet, und die Einwohner finden hierdurch eine Haupterwerbsquelle. Es spinnen daselbst ebenfalls nicht nur Weibs- sondern auch Mannspersonen.

Hopfen wird kaum soviel gebaut, als die Einwohner zum Bierbrauen bedürfen. Wegen des Malzaufschlages wird auch dort im Winter weniger als sonst gebraut. Das Brauhaus ist gut eingerichtet, noch fehlt ein Kühlschiff.

Abgaben.

Heufurt zahlt in Simplo 11 fl. 49 1/4 kr. Steuer. Dann jährlich 25 1/4 Malter Korn, 39 1/4 Malter Haber, ferner 88 fl. 21 kr. 3 Pf. Beth an die Landesherrschaft. Das Fladunger Saalbuch spricht nur von 15 fl. Beth. Auch sagt dasselbe „Heufurt gibt von Alters her keinen Zehent.“ Die Pfarrei zu Stadt-Fladungen beziehet von Heufurt 14 Maß Haber, 2 fl. 1/2 kr. — Ferner 3 Mltr. 5 1/2 Maß Korn und eben soviel Haber Gült in die Kirchenpflege, 7 Mltr.

Korn, 2 Mltr. 3 Maas Haber an die Gemeinde selbst. Von obigem Getreide werden 14 Mltr. Korn, und eben so viel Haber von einem Hofe erhoben, nun in 4 Theile vertheilt, welche Güter von dem daselbst der Sage nach ansässig gewesenen Herrn von Rumrod *) herrühren. Diese angeblich Rumrodischen Güter kamen nach Verlöschung dieses Geschlechts als Lehen an Würzburg, wo sie sodann 4 Bauern übernahmen; sie heißen Gassen-, Herberts-, Valtins- und Narbenhöfe, wahrscheinlich die Namen ehemaliger Besitzer, wie ich dieß vom Narbenhofe oben erwiesen habe.

Diese Höfe geben 5 Procent Handlohn beim Verkaufe.

Heufurt hat, bei all seiner Industrie durch harte, kriegerische Zeiten gegen 12,000 fl. Schulden. (So wurde mir berichtet.)

Die meisten Einwohner nähren sich vom Feldbaue, mitunter auch von anderen Gewerben; zehn derselben brennen Branntwein aus Korn, Kartoffeln, Zwetschgen ꝛc.; einige Andere treiben seit Kurzem einen unbeträchtlichen Handel mit Oel, welschen Nüssen ꝛc. Uebrigens leben zu Heufurt 18 Leinenweber-Meister, 1 Drechsler, 1 Mauerer, 3 Schmiede, 3 Schreiner, 2 Schuster, 1 Strumpfweber, 1 Wagner; 24 von diesen

---

*) Die Herren v. Rumrod, welche schon vor 1286 Jahren im Stifte Würzburg das Erbtruchseßen-Amt bekleideten, und ansehnliche Güter besaßen, starben im Anfange des 17. Jahrhunderts aus. Heinrich v. Rumrod wurde 1320 zum Fürst-Abte zu Herschfeld erwählt. Friedrich v. Rumrod war von 1383 bis zu seinem Tode 1395 Fürst-Abt zu Fulda.

machen größtentheils nur im Winter Gebrauch von ihrer Profession, 18 davon aber gar nicht. — Der Viehstand ist nicht gar bedeutend. Man zählt 2 Pferde, 11 Paar Ochsen, 11 Paar Stiere, 100 Kühen, 46 Stück kleineres Rindvieh, 200 Schaafe, 140 Schweine. Nach einer urkundlichen, alten Nachricht dürfen 300 Schafe gehalten werden.

Die 570 Morgen Gemeinde- und Privatwaldungen nebst anderen Gehölzen reichen hin zum Holzbedarfe. 1787 brannte das ehemalige Kirchhofs-Hölzchen am Christi-Himmelfahrtstage ab: dieser Platz heißt nun Brandfleck.

Obstbau.

Auf der Flurmarkung stehen 2960 Obstbäume und zwar: 168 Birn-, 279 Aepfel-, 94 welsche Nüß-, über 800 Zwetschgen-, 111 Kirschen-, 69 Pflaumen- und Weichselbäume; dann 215 Birn-, 311 Aepfel-, 177 Nüß-, 310 Zwetschken-, 291 Kirschen-, 74 Pflaumen- und Weichsel-Stämme, die noch nicht tragbar sind.

Der Hr. Schullehrer Miltenberger ließ im Frühjahre 1809 eine, zwischen Heufurt und dem Walde bergan gelegene, Oedung, die mit Haide bewachsen war, durch die Schuljugend ꝛc. urbar machen, und setzte einstweilen 10 wilde Stämme dahin. 1810 ließ er abermals durch die Schulknaben etwa 30 Aepfel-, Birn- und Zwetschken-Stämme hinsetzen, die nach und nach veredelt wurden. 1818 und 1819 kaufte die Gemeinde aus dem Herzogl.-Meiningischen Fasanerie-Garten eine ziemliche Anzahl veredelter Stämme, pr Stück um 30 kr.

So ward der sonst öde Platz nach und nach mit 346 Obststämmen besetzt. Wiewohl 1819 etwa 20 Veredelte davon entwendet wurden, so ließ man sich doch durch diesen Frevel nicht abschrecken, das angefangene Werk fortzusetzen, das nun auch recht gut gedeihet, und auch jene für die Sache gewonnen hat, die Anfangs darüber lachten und spöttelten, weil sie der Meinung waren, an so einem öden, unfruchtbaren Platze könne unmöglich eine Obstanlage gedeihen. Es ging hier, wie es gewöhnlich bei neuen Unternehmungen gehet, wenn sie auch das allgemeine Beste betreffen.

Mehrere Einwohner als: Mich. Diez, Albert Abt, Math. Hippeli, Heinerich Orf und Andere, unterstützten dieß Unternehmen durch die Zusprache des Schullehrers; besonders nahmen sich die Hrn. Kapelläne der Pflanzung sehr an. Vielleicht wäre es großer Vortheil für die Gemeinde, die nahe gelegene Waldstrecke abzutreiben und Obstbäume dahin zu pflanzen, indem die Gemeinde keinen Mangel an Holz hat.

Die Bienenzucht ist in Heufurt in Abnahme gekommen; etwa 90 Stöcke mögen zur Zeit daselbst stehen. Ein nunmehr verstorbener Bienenzüchter Albert Diez, geb. zu Eußenhausen, hatte großes Glück hierin. Von seinem Schwiegervater, Val. Nußmächer, erbte er einige Bienenstöcke, die er auf 4 Pfählen 1 1/2 Schuh hoch in seinem terassenartigen, sonnigten Garten aufstellte, das Gras umher hoch wachsen ließ, sie selten beunruhigte, und dabei über alle künstliche Bienen-Be-

handlungen Anderer lachte. Es glückte ihm so sehr, daß er Tausende damit gewann, und dadurch seinen Wohlstand beförderte. Wegen der Nähe des Waldes, und wegen vielen Wiesen ist Heufurt ein günstiger Ort zur Bienenzucht.

Verschiedene Bemerkungen und Nachrichten.

Der erste Begründer des Spitals zu Fladungen Johann Mußmächer wurde zu Heufurt geboren. Er ließ sich in Fladungen nieder, und gab sein Vermögen zur Stiftung des Spitals her. Dank diesem edlen Manne! Ruhm und Ehre seinem Namen!

1760 am Ostersamstage traf ein Hessischer und Ungarischer Trupp Kriegsvölker in der Heufurter Markung feindlich zusammen, und es entstand ein Gefecht nahe an dem Stettener Holz. Mehrere wurden verwundet, und ein Hess. Offizier getödtet, der nach Heufurt gebracht und dort begraben wurde. Einige Zeitungen jener Zeit sollen diese kleine Affaire sehr übertrieben und gemeldet haben, daß bis 300 Mann auf dem Platze geblieben wären!!!

Man sagt gewöhnlich in der Gegend: „Bei der Brücke oberhalb Heufurt hat das Frankenland ein Ende, oder da fängt die Rhöne an.“ Dieser scherzhaften Sage liegt die Beobachtung zum Grunde, daß die Gegend dort gegen Fladungen hin allmählig höher wird. Wenn im Anfange Winters Schnee fällt, und bei kommendem Frühlinge wieder schmilzt, so bleibt er bis zur Brücke herab gewöhnlich eher und

etwas länger liegen. Auch weiß man aus Erfahrung, daß die Bäume in Nordheim und Heufurt einige Tage früher als in Fladungen blühen ꝛc.

Ich beschließe diese kurze Beschreibung mit der Anführung derjenigen Unterthanssöhne, die in den letzten stürmischen Zeiten Kriegsdienste für das Vaterland gethan. Jos. Benkert, Mich. Hippeli, Mart. Hippeli, Ant. Nußmächer und Simon Perlet: diese ließen auf verschiedenen Feldzügen von 1808 bis 1815 im Kampfe ihr Leben. Anton Bassing, Mich. Faulstich, Jos. Jäger, Tobias Hippeli, Mart., Jos. und Mich. Hähnlein, Simon Willner, diese kamen nach überstandenen Kriegsgefahren glücklich in ihre Heimath zurück.

III.

Beschreibung des Filial-Dorfs Roth an der Rhöne.

Roth, in den alten Urkunden Reodun, Rod, Rode, genannt, 1 1/4 Stunde vom Landgerichtssitze Fladungen, eben so weit von Nordheim, liegt in einem, auf drei Seiten mit waldigen Vorbergen der Rhöne umgebenen, Thale. Vom Pfarrorte her führt der Weg über die Flurmarkung des großherzogl. Sachs. Eisenachischen Dorfs Stetten vor der Rhöne.

Die älteste Urkunde, in welcher des Dorfs Roth erwähnt wird, ist vom Jahre 796 n. Ch. *), wo ein

*) Buchon Vet. p. 411. Nr. XXIX

gewisser Otto im Namen seiner Gemahlin Rathilta an die Kirche zu Fulda von ihrem Eigenthume zu Roth *) mehrere Leibeigene verschenkt, mit Hausgeräthe, 6 Bienenschwärmen, 2 Pferden, 12 Kühen, 9 Ziegen mit Böcken, 29 Schweine.

1230 verkaufte Graf Otto der Jüngere von Bodenlaube, Hennebergischen Geschlechts, die beiden Schlösser Hildenburg und Lichtenberg mit allen dazu gehörigen Gütern dem Bischofe Herrmann von Würzburg um 4300 Mark Silbers, worunter nicht nur das ganze Ort Roth, sondern auch ein Haus zu Nordheim und viele andere nahe und ferne gelegene Dörfer vorkommen **).

Der Pabst Alexander IV. bestätigte ums Jahr 1260 dem, einst so reichen, Kloster Wechterswinkel seine Besitzungen und Gefälle in dem Bestätigungsbriefe werden mehr als sechzig Dörfer und Höfe aufgezählt, auch Roth, Nordheim, Stetten rc. und beinahe alle benachbarten Dorfschaften ***). In der Urkunde,

*) Daß es wirklich das Dorf Roth im Landgerichte Fladungen gemeint sey, beweis't die Urkunde selbst; denn es heißt in derselben: „in villa, quae nuncupatur Reodun in Pago Tullifeld, confinio Sundheim.' Bei Sondheim im Gaue Tullifeld kommt kein Roth vor; auch kommen oft andere Orte im Baringaue manchmal im Gaue Tullifeld vor, als: Hilters, Elsbach, Seuferts rc. Man sehe die Charte von C. F. Ch. Lomler, zu Hrn. v. Schultes histor. Schriften.

**) Joh. A. v. Schultes diplomat. Geschichte des gräfl. Hauses Henneberg. 1 Th. S. 91.

***) v. Schultes histor. Schriften und Sammlungen ungedruckter Urkunden. 1. Abtheil. Hildburghausen. S. 176.

worin der Bischof Rudolph von Würzburg das Schloß Hildenburg mit allen Zehenten und Gefällen, nebst einem Vorwerke zu Sondheim um 2400 fl. mit Vorbehalt der Wieder-Einlösung verkaufte, kommt von Roth diese Stelle vor: „Die Wüstung zum Rode unterm Hildenberg, muß alle Jahr einen Frohnpflug geben zum Lenzen.“ *). Diese Wüste wird in anderen gleichzeitigen Urkunden „die Wüste zur Grube“ genannt, und ging den Herren von Stein zu Lehen. — Seifried, Moritz und Hartung v. Stein, Gebrüder, wollten an dem Walde um Hildenburg und Roth einigen Antheil haben, von der „Reingrube“ herab bis zur Mühlwiese, von da durch den Graben bis auf die Nordheimer Markung; aber der Fürst-Bischof von Würzburg ließ dieß 1536 untersuchen und Zeugen darüber verhören, und es fand sich, daß die v. Stein kein Recht dort zu suchen hatten **). Damals war Philipp Westenfeller Keller zu Hildenberg und Fladungen.

Roth wird noch in mehreren Urkunden im Vorbeigehen genannt, deren Anführung ich übergehe. —

Seit undenklichen Zeiten war Roth als Filial der Kirche zu Nordheim zugetheilt. Als daselbst ein Oratorium erbaut wurde, ertheilte der Pfarrer jedesmal am sechsten Sonntage dort christl. Lehrunterricht; pfarrlicher Gottesdienst wurde daselbst damals nicht gehalten.

---

*) v. Schultes histor. stat. Beschreib. der Grafschaft Henneberg. Beilage XIII. 2. Bd. S. 142.

**) Domcapitl. Archiv zu Würzburg.

1682 bat die Gemeinde zu Roth um eine Beisteuer zum Baue einer Kirche bei der Regierung, und im nämlichen Jahre machte man noch Anstalten zum Baue. Damals waren Casp. Zirkelbach, Schuldheiß, Philipp Ballein, Hans Landgraph, Georg Stock, Hans Stäblein, Mitglieder des Ortsgerichts. 1684 wurde die jetzige — unbedeutende Kirche erbaut, an der von Zeit zu Zeit verschiedene Reparaturen vorgenommen worden seyn mögen, wie die verschiedenen Jahrzahlen an mehreren Orten der Kirche, z. B. oberhalb der Kirchthüre 1735, am Eingange der Sakristei 1754, und anderswo 1768, anzudeuten scheinen.

Bis zum Jahre 1738 wurden alle pfarrliche, gottesdienstliche Verrichtungen, als: eheliche Einsegnungen, Trauergottesdienst, Kindtaufen ꝛc. in der Pfarrkirche vollzogen; worauf nach Ansuchen der Einwohner gegen jährliche Entrichtung von drei Gulden an den Pfarrer vom Fürstbischofe Fr. Karl v. Schönborn gestattet wurde, daß obige Functionen in der Filialkirche selbst vom Pfarrer verrichtet werden sollten.

Wegen der weiten Entfernung des Filials von der Mutterkirche, und wegen des zur Winterszeit, auch das Jahr über, nicht selten mühesamen Wegs, wodurch alte Leute und auch die Jugend des Unterrichtes an Sonn- und Feiertagen öfters beraubt wurden, stiftete man unter dem Fürst-Bischofe Adam Friederich von Seinsheim (der von 1755 bis 1779 regierte), im Jahre 1756 eine Kapellanei. Der Bestätigungsbrief ist den 13. Februar

j. Jahrs ausgefertigt, und vom Präsidenten der geistl. Regierung, v. Sikingen, unterzeichnet.

Zur Bildung des Fonds schoß der um die ganze Pfarrei hochverdiente und edle Pfarrer Pauli 600 fl. her, die Sebastianskapelle gab dazu, andere Gutthäter steuerten 160 fl. rc. bei, das noch Fehlende bestritt die Gemeinde durch verschiedene Hülfsquellen.

Die Bestätigungs-Urkunde verlangt, daß der jedesmalige Kapellan an allen Sonn- und Feiertagen rc. feierlichen Gottesdienst halten, mit Predigt und christl. Lehre abwechseln, in der Regel das Filial wöchentlich einmal, bei guter Witterung auch zweimal besuchen soll. Die Gemeinde aber muß den Kapellan, wenn derselbe wegen ungünstiger Witterung daselbst übernachtet, auf ihre Kosten verpflegen und bewirthen, auch sich überhaupt bestreben, die schuldige Zahlung und die sonstigen übernommenen Verbindlichkeiten pünktlich zu leisten, wenn die Kappellanei fortbestehen soll.

Reihefolge der bisherigen Kapelläne.

1) Joh. Jakob Heller, geb. zu Reulbach 24. Jul. 1716, wurde 1748 als Kapellan nach Bischofsheim geschickt, im November 1756 nach Nordheim; er ward 1761 Pfarrer in Steinach, und starb dort den 18. Jan. 1789.

2) Franz Korb, geb. zu Bischofsheim vor der Rhöne 6. Mai 1735, kam den 10. Febr. 1762 als

neuer Priester und Kapellan nach Nordheim angewiesen, wurde aber im nämlichen Jahre durch Begünstigung des Dr. Regens Rosentreter nach Ettleben, bald nachher nach Seßlach, dann 1765 nach Eltmann versetzt. 1775 erhielt er die Pfarrei Jessern-dorf, darauf jene zu Nüdlingen; endlich starb er als Pfarrer zu Eltmann 9. Aug. 1801.

3) Joseph Klein, geb. zu Urspringen d. 4. Octob. 1734, vom 10. Aug. 1762 bis 1764 im Sommer, wo er die Pfarrei Wenkheim bezog. Dort starb er 25. Febr. 1800.

4) Jos. Konrad Speth von Ober-Fladungen, ward nach Jägers Abgang Kaplan zu Heufurt. Man sehe die Heufurter Kapelläne.

5) Jos. Nikolaus Möller, geb. den 9. Sept. 1739 zu Simmershausen, kam 1764 an. Er erhielt vom Grafen von Ingelheim die Pfarrei zu Schwarzach 1781. Darauf ward er Pfarrer zu Unter-Eßfeld, † den 14. Sept. 1793.

Nach ihm versah der nachherige Kapellan zu Heufurt Barth. Blumm das Filial Roth. Doch kam bald

6) Joh. Andr. Wirth, geb. zu Mulfingen den 20. Septemb. 1750, schon 1781 im September an, war Kapellan bis 24. Juni 1792, wo ihn der Tod überraschte. Er liegt in Nordheim begraben.

Karl Ignatz Leiber aus Nordheim, arbeitete einstweilen als Aushülfs-Priester in der Seelsorge.

7) Joh. Bapt. Katzenberger kam 1789, versah bis im Dez. 1792 Roth, dann übernahm er Heufurt.

8) Valentin Trott, geb. zu Mellerichstadt 28. Aug. 1767, wurde 1792 zum Priester ordinirt, und im Anfange des Jahrs 1792 als Kappellan zu Nordheim angestellt. 1808 wurde er auf die Pfarrei Prölsdorf und 1812 auf die Pfarrei Ober-Thulba befördert.

9) Nikolaus Straub, geb. zu Hohenroth den 12. August 1777, erlangte 1802 die priesterliche Würde, und ward sogleich Kapellan in Urspringen. Darauf wurde er 1804 vom Fürsten v. Wrede als Hofmeister berufen. Er legte 1804 diese Stelle nieder, wurde 1806 Kapellan in Wechterswinkel; vom Jun. bis Dezemb. 1808 in Nordheim; dann zu Schlüsselfeld, 1818 in Firnsberg bei Ansbach, endlich 1817 Pfarrer zu Zeubelrieth bei Ochsenfurt.

10) Michael Lutz, geb. zu Mechenried den 7. Mai 1770. Zuerst 1799 Kapellan zu Hausen bei Fährbrück, dann 1800 in Mulfingen, 1802 in Schonungen, 1805 in Schlüsselfeld, 1808 in Nordheim. Er ging von da im Mai 1808 zur Pfarrei Bastheim ab.

Einige Monate blieb die Kapellanei unbesetzt.

11) Stephan Hagenmair, geb. zu Würzburg d. 22. Sept. 1790, angewiesen d. 20. Sept. 1813, traf zu Nordheim Ende Octobers ein. Er übernahm auch nach dem Abgange des Kapellans Stang den 6. März 1811 das, der Pfarrei hinsichtlich der Seelsorge für die kathol. Einwohner charitativ zugetheilte, Filial Neustädtles, und versah bisher beide beschwerliche Filiale bis in Oct. d. J., worauf er anderswohin versetzt wurde.

Seelenzahl, Häuser ꝛc.

Roth zählte nach einem alten Verzeichnisse der Unterthanen des Hochstifts Würzb. v. Jahre 1530 nur 7 Hintersassen *); 1797 zählte man 195 Seelen, 1812 über 209, 1814 im Februar 196. Nun 1821 ist die Seelenzahl wieder auf 206 gestiegen, worunter 100 Männliche, 106 Weibliche, und 33 Ehen sind. 27 Kinder besuchen die Schule, 11 Knaben und 16 Mädchen.

Roth besteht aus 46 Häusern, 43 Scheunen, darunter das Brauhaus und die Mühle, die manchmal in der dürren Jahrszeit aus Mangel an Wasser stille stehet. Alle Gebäude, mit Ziegeln gedeckt, sind von Holz erbaut und zweistöckig. Die Einwohner nähren sich vom Feldbaue, von der Viehzucht und vom Gewerbe. Unter den 5 Webermeistern, die größtentheils den auf eigner Flur erzeugten Flachs verarbeiten, treibt Kasp. Breunig das Handwerk am eifrigsten auf 12 und manchmal noch auf mehreren Stühlen. Seine gefertigte Waare, als: Zwilch, Leinwand ꝛc. liefert er nach Würzburg und Schweinfurt. — Zwölf Einwohner beschäftigen sich mit Fertigung von Peitschenstöcken, Sensenwürfen ꝛc. Auch leben 6 Siebbödenmacher allda. Ihre gelieferten Arbeiten werden weit und breit versandt. Diese Professionisten arbeiten jedoch nur im Winter: im Sommer beschäftigen sie sich mit dem Feldbaue. Wie wohl Roth in einem waldigen Winkel am Rhöngebirge liegt, so hat dasselbe doch nur 600 Morgen ei-

*) v. Schultes histor. Schriften. 1. Abth. S. 317.

genthümliche Waldungen, welche aber wenige von jenen Holzarten liefern, die zu obengenannten Geräthschaften zu brauchen sind. Das dazu benöthigte Holz kauft man meistens im Esbacher Walde, im Largrunde ꝛc.

Die Viehzucht ist den Bedürfnissen der Gemeinde angemessen. 150 Stück Rindviehes werden jährlich auswärtig verkauft oder abgeschlachtet. Ein Wiesengrund, nahe am Orte von einem Bache durchschlängelt, die Heufelder am Abhange und auf der Oberfläche der Rhöne ꝛc. liefern viel und mehrentheils gutes Futter.

So nahe die Flurmarkung am Rhöngebirge liegt, so baut man dennoch Korn, Weizen, Gerste, Erbsen, Linsen ꝛc.: doch reicht der Ertrag der Felder auch in guten Jahren nicht hin, die Einwohner zu nähren; freilich wird die Mühe des Landmanns dort nicht immer, wie in bessern Gegenden Frankens gelohnt. Besonders war das der Fall in den Jahren 1816 und 1817, wo der Sommerbau gar nicht zeitig wurde, und grün geerntet werden mußte, oder im Winter auf dem Felde blieb und verfaulte. Das Geschock Korn gab nur 1, 2 oder höchstens 3 Maß Körner. Darauf entstand großer Mangel, so daß gegen 80 Mltr. Korn, 20 Mltr. Gerste und Haber, theils von herrschaftlichen Böden zu Werneck, Königshofen, Mellerichstadt und Münnerstadt, theils von Privatleuten auswärtig aufgekauft und eingeführt werden mußten. Ferner wurden 19 Zentner russisches Korn um 300 fl. aus Meiningen herbeigeführt. Es waren nur 2 Haushaltungen zu Roth, die, weil sie noch alten Vorrath hatten,

keinen Zuschuß nöthig hatten. Viele Einwohner litten um jene Zeit Hunger und Kummer!

Der Obstbau ist nicht beträchtlich, doch können gegen 500 veredelte Obstbäume auf der Flur stehen, über dieß viele hundert Kirschenbäume. Das Jahr 1820 war so gesegnet an Kirschen, daß die ältesten Leute sich keiner solchen Fruchtbarkeit zu erinnern wußten.

Uebrigens wird Roth von einem munteren, fleißigen und genügsamen Völkchen bewohnt, das, wiewohl es seine Nahrung dem Boden kümmerlich abgewinnen muß, doch zufrieden lebt mit dem hinlänglichen Auskommen, und jeden Fremden gastfreundschaftlich willkommen heißt.

Für die Jugendbildung, für Erlernung nützlicher, mechanischer Fertigkeiten, für Belebung des öffentlichen Gottesdienstes durch Gesang und Musik, welche letztere der wackere Lehrer Assmann, nun zu Mittelstreu, während seines Lehramts daselbst sehr empor brachte, und Werke großer Tonsetzer aufführte, — für alles dieß haben die Einwohner, wie überhaupt die Bewohner der Thäler der Rhöne, viel Sinn, und sind in sofern jenen wohlhabenden Einwohnern fruchtbarerer Gegenden unsers Vaterlands, die gewöhnlich mit Geringschätzung auf die Rhöne hinauf blicken, wirklich um Vieles voraus.

Naturforscher finden in den Umgebungen von Roth sowohl in mineralogischer als botanischer Hinsicht manche Ausbeute.

Da Roth am Fuße der alten Ruine Hildenburg liegt, so will ich hier, wiewohl sie meinem Anfangs entworfenen Plane gemäß, nicht in diese Beschreibung gehört, dennoch hier ihre kurze Geschichte beifügen. Die Bewohner der Umgegend werden die Schicksale einer einst so berühmten Burg nicht ohne Vergnügen lesen, und sie können die Fremden, die diese Gegend besuchen, mit dem Wissenswerthen davon bekannt machen.

IV.

Hildenburg.

Die Erbauung des in der Geschichte dieser Gegend so merkwürdigen, in Trümmern liegenden, Bergschlosses Hildenburg oder Hiltiburg, (welches nun die dortigen Landleute Hellmerk, Hilleberg, auch Hillenberger Hof nennen), fällt in die alte kraftvolle Ritterzeit des VIII. oder IX. Jahrhunderts zurück. Sie liegt auf einem kegelförmigen Vorberge des Rhöngebirgs mit stattlichen Buchen umfangen, wohin man auf einem mit Wakensteinen übersäeten Wege gelangt.

Der Name Hiltiburg wird in Urkunden einer reichen edlen Frau, deren Gemahl Vuilleperaht hieß, beigelegt, welche ums Jahr 824 mehrere Güter zu Sondheim, Nordheim im Baringaue, Nordheim im Gaue Tullifeld, dem Abte Raban zu Fulda schenkte *). Sie mag dieser Burg, entweder

*) Einige vaterländische Geschichtschreiber verlegen die Hildenburg manchmal in den Gau Tullifeld, an welchem der Baringau angrenzte. Schon im Jahre 734 übergab Hiltiburg die Orte Sondheim, Nordheim im Gaue Tullifeld. Hiltiburg und ihr Gemahl Vuilleperaht schenk-

weil sie damals erbaut worden, oder weil sie sich dort aufgehalten, den Namen gegeben haben.

Bis zum XII. Jahrhunderte schweigt nun die Geschichte von diesem Geschlechte. Im Jahre 1116 erscheint Cunemund von Hildenburg in einer Urkunde als Zeuge *). Nach ihm kommt Gyso von Hildenberg in verschiedenen Zeugen-Unterschriften vor, z. B. in den Jahren 1140, 1155 **). Dieser Gyso schenkte dem, an der Werra im Meiningischen Gebiete gelegenen, ehemal. Kloster Frauenbreitungen das Dorf Bettenhausen ***). Albrecht von Hildenburg hatte die Schutzvogtei des einst so berühmten Klosters Rohr und anderer Güter. Herr von

ten einen großen Theil ihrer Güter dem Kloster zu Fulda. Bald darauf starb Vuilleperaht, und sein Eidam Voulfhard, der mit dessen Tochter vermählt war, wollte das fromme Vermächtniß nun nicht gelten lassen. Der Gau-Oberrichter Sigifried veranstaltete eine Zusammenkunft zur Ausgleichung dieser strittigen Sache nach Sondheim, wohin auch Hiltiburg und ihre Brüder, sowie auch Voulfhard sich begaben, der dann das bis dahin zurückgehaltene Vermächtniß willig verabfolgte. Die Hiltenburgische Familie war sehr begütert: ihre Besitzungen erstreckten sich weit in das östliche Grabfeld hin; denn auch in Wetteringen hatte sie Güter, die im Jahre 838 an das Kloster zu Fulda kamen. In eben dem Jahre 838 vermachte Otpraht dem Abte Raban 2 Huben Felds auf Nordheimer Markung. 889 übergaben Heribraht und Rathburgis ihre Güter zu Nordheim im Baringaue dem Kloster zu Fulda. Schannat Corp. Trad. fuldens.

*) Schannat. Trad. fuld. p. 259. Nr. 620. Schultes diplom. Gesch. von Henneberg. 1. Thl. S. 56.

**) Chron. monast. S. Jacobi apud Ludewig. p. 994.

***) Heim Henneberg. Chron. II. Thl. S. 371.

Schultes hat es wahrscheinlich gemacht, daß seine Mutter, von der diese Güter herrühren mögen, eine Gräfin von Henneberg gewesen. Albrecht unterzeichnet mehrere Urkunden von 1168 bis 1190; man erblickt ihn in kaiserlichen Hoflagern und bei andern wichtigen Verhandlungen. Er zog nach damaliger frommer Sitte 1188 ins gelobte Land *), und beschloß um das Jahr 1192 die Reihe seines Geschlechts. Seine Tochter Adelheid, als Erbin seiner Besitzungen, vermählte sich mit dem Grafen Otto III. v. Henneberg, genannt v. Hildenburg **). Mit Erlaubniß seiner Gemahlin trug er 1228 viele von diesen Gütern dem Hochstifte Würzburg zu Lehen, uud verkaufte endlich 1230 seine Schlösser Hildenburg und Lichtenberg mit allen Zugehörungen, z. B. die Orte Unter-Elsbach, Altenfeld, (ein eingegangener Ort zwischen Stetten Urspringen und Sondheim) Frankenheim, mehrere Besitzungen zu Hausen, Roth Nordheim vor der Rhöne ꝛc. an den Würzburgischen Bischof Hermann von Lobdenburg um 4300 Mark Silbers. Seine kinderlose Gemahlin ließ sich im Marxer Frauenkloster zu Würzburg als Nonne einkleiden. Otto selbst aber trat in den teutschen Orden, welchem er 2440 Mark Silbers zubrachte. Dem Kloster Frauenroth

---

*) Fries Chron. S. 555.

**) Otto's Aeltern waren Otto II. von Bodenlaube und Beatrix. Sie bauten das Kloster Frauenroth. Hr. J' ger hat im würzburg. Conversationsblatte 1820 Nro. 28. d Stiftung dieses Klosters wieder ins Gedächtniß zurückgeführt.

verschrieb er 500 Mark Silbers im J. 1230 *). Beide Eheleute hatten auch im J. 1231 dem Kloster Wechterswinkel 200 Mark auf Ober-Elsbach verschrieben.

Nach Verlöschung des Stammes Hildenberg, blieb die Burg selbst noch lange der Sitz eines Amtes, wohin die im Thale umher gelegenen Dörfer gehörten. Im J. 1335 empfing der Edle Heinrich von Fladungen **) die Cent und das Schultheißenamt über

*) Fries. S. 555 — 1556. etc.

**) Die Stadt Fladungen ist der Stammort des erloschenen Geschlechts der Herren von Fladungen. Heinrich von Fladungen ist der Aelteste, der mir in Urkunden vorgekommen. Er besaß 1303 zwei Huben und ein Gut zu Ober-Streu. Sein Sohn Heinrich von Fladungen besaß 1318 zum Burggut in Meiningen 1 Pf. Heller, und war 1322 im Besitze der Cent Sondheim und 4 Malter Gült; auch hatte er verschiedene Weinberge zu Bastheim, zu Herpf verschiedene Güter etc. Hans von Fladungen empfing 1330 als Edelknabe mit seinem Bruder Georg, der ohne Erben 1350 starb, die väterlichen Lehen 1350, und verkaufte dem Ritter Wolfram Schrimf 10 Morg. Weinberg zu Bastheim. Hans von Fladungen, dessen Sohn ward 1398 um seiner treuen Dienste Willen vom Hochstifte Würzburg mit der Cent Fladungen belehnt; sein Bruder Friedrich war 1398 Ritter des teutschen Ordens. Kaspar von Fladungen verkaufte 1432 verschiedene Grundstücke zu Fladungen an Würzburg. Seine Schwester Margaretha war 1432 Nonne zu St. Marx. Kaspar von Fladungen, ein Sohn des Vorigen, erbte 1454 nach dem Absterben Wolfgangs v. Mörlau, genannt Böhm, einen Hof zu Hausen unterm Hildenberg, genannt zum Weiher. Seine Gemahlin war Anna Vasant, Tochter des Hrn. Günther Vasant von Hausen 1456. Karl von Fladungen kaufte 1483 von Jacob v. Heimburg den halben Zehent zu Hain (bei Poppenhausen) in der Ebenhäuser Markung, und besaß denselben noch 1496. — Hans von Fladun-

Hildenberg. Als 1455 Hildenburg und Fladungen an den Grafen Georg von Henneberg käuflich kam, setzte er den Adolph Marschall von Ostheim als Amtmann dorthin. Er wohnte auf der Hildenburg, und kaufte 1461 ein Gut zu Nordheim *)

1547 war Valentin Vatt Keller zu Hildenberg, und noch 1577 war diese Burg von einem Amtskeller bewohnt, wenigstens wurde Amtstag allda gehalten. Ueber die Sage, daß die Einwohner von Bastheim den Reformator Dr. Luther da aufgesucht und bei dieser Gelegenheit, wie Jäger anführt, die Burg verwüstet haben sollen, habe ich bei meinen Forschungen nichts gefunden.

Erst vor einigen Jahren hat ein fleißiger vaterländischer Geschichtforscher, der ehemalige Dom-Archivar Degg (geb. zu Rastadt d. 11. März 1762, † zu Würzburg 1816), in seiner würzb. Chronik v. 1811 S. 419. Nr. XXVII. 4. und S. 442 schöne bis dahin noch unbekannte Beiträge zu der Geschichte dieses Schlosses geliefert, wohin ich die Geschichtsfreunde verweise **).

Nordheim mußte (1590) 2 Frohnpflüge auf Hildenburg geben, 14 Tage ackern, 2 egen bei Korn-

---

gen verkaufte den von seinem Vater Karl ererbten Zehent 1510 an Hans von Bibra. Er starb 1514 als der Letzte seines Geschlechtes ohne männliche Nachkommen. J. G. Biedermann's Geschlechtsregister der v. Fladungen. Canton Rhön und Werra. Tab. CCCLXXXVIII. Baireuth 1749.

*) Heims Chron. 3 Thl. S. 173.

**) Der Hr. Kapellan J. A. Neuland hat dessen hinterlassenen wichtigen Papiere von der Familie Deggs käuflich an sich gebracht.

und Habersaat, mit 2 Heuwägen, 2 Erntewägen, jeden Morgen zweimal fahren. Auch mußte Nordheim beim Heumachen alle Tage eine Handfrohn thun, mähen rc. Ferner 2 Wagen stellen, den Dünger auf die Wüstung Diezwinden führen, welche im Hildenberger Bezirke lag. Aus der Kellerei wurden für die Fuhren 5 Pfund gezahlt. Von Martini bis Petri mußten 2 Wägen 14 Tage lang Holz führen aufs Schloß Hildenberg. Die Nordheimer mußten den Dünger selbst laden; das Getreide schneiden und binden.

* * *

In dem ehemaligen Burghofe stehen jetzt noch 6 Wohnungen, worin 32 Seelen leben, die nach Fladungen eingepfarrt und dem Kapellane von Hausen gewöhnlich in der Seelsorge zugewiesen sind. Sie bauen mit großen Beschwernissen die zum Hofe gehörigen Güter, die zum Theile am Ausgange auf die hohe Rhöne liegen. Mehrmalen äußerten sich Einige, als ich sie besuchte, sie seyen Willens, ihr Eigenthum, das ihnen so sehr verkümmert werde, zu verlassen, indem sie nicht im Stande seyen, die darauf haftenden Abgaben zu erschwingen. Im Jahre 1816 hatten sie im eigentlichen Sinne fast keine Ernte, und der Getreidbau überhaupt will seit vielen Jahren nicht mehr recht dort gedeihen. Das Wild, die Nebel und Kälte, späte Frühlinge, baldige Winter, tiefer Schnee, Alles hilft der Menschen Fleiß vereiteln, die über ihre Lage seufzen.

Der Hildenberger Hof hat *) 131 3/4 Morgen [...]erfeld, 2 Morg. Krautfeld, 77 3/4 Morg. Wiesen,

*) Nach dem Fladunger Saalbuche.

die meistens auf der hohen Rhöne liegen. Darauf haften 100 Mltr Haber, 52 fl. rhn. ꝛc. Der Großherzog Ferdinand, der selbst in jener Gegend war, und sich sogar wunderte, noch Getreidfelder dort anzutreffen, versprach den Hildenbergern in einer Audienz Milderung ihrer Abgaben: allein er ging nach Florenz ab, und konnte sein Versprechen nicht erfüllen!

* * *

Wanderer, und Ihr, studirende Jünglinge, die Ihr in den Ferien diese Gegend besucht, laßt Euch die Mühe nicht verdrießen, diese ehrwürdige Ruine zu besteigen, aus der die Manen des alten rüstigen Ritterthums Euch gleichsam ansprechen werden!

Maler und Dichter und Freunde der Natur, werden ihre Phantasie mit herrlichen Prospekten bereichern. Der alte Baringau mit freundlichen Dörfern an der wirthbaren Streu und der Bara, die zwei Stunden entlegene Lichtenburg mit ihrem hohen Thurme, die weite Aussicht in die blaue Ferne bis zu den Gleichbergen ohnweit Römhild; die Trümmer der Burg selbst, die Jahrhunderte dem zerstörenden Zahne der Zeit noch Widerstand leisten werden, endlich die Aussicht in das jähe, waldige Thal gegen die hohe Rhöne hin, alles dieß ladet zu fruchtbaren Betrachtungen ein.

Ich rufe hier zum Schlusse mit dem Dichter aus:

Blickt auf, der Vorwelt Trümmer ruh'n!
Kein Ritter haußt umher;
Es wallt getrost der Wandersmann
Durch Au' und Thal auf stiller Bahn,
Kein Zwingherr schreckt ihn mehr.

Und wiederum:

Auf Bergen wohnt die Freiheit, da blüht Leben und Seelenkraft vollauf;
Wo Berge sind, ist Gott, und Engel heben die Seele himmelauf.

V.

Neustädtles.

Das, dem Reichsgrafen Julius v. Soden gehörige, Dorf Neustädtles liegt eine Stunde nordöstlich von Nordheim, zwei von Fladungen, ist von drei Seiten her enge von Waldungen eingeschlossen. Seit der Mitte des XV. Jahrhunderts erscheint die Freiherrl. v. Thannische Familie im Besitze dieses ehemaligen Ritterguts.

Bis zur Hälfte des vorigen Jahrhunderts standen dort nur einige Gebäude, nämlich: das gutsherrliche Wohnhaus, ein Wirthshaus, des Jägers Wohnung, und einige Häuser für Taglöhner ꝛc. Seit 30 bis 40 Jahren ließen sich Leute von verschiedener Religion aus vielen Gegenden, z. B. aus Alt-Baiern, Hessen, aus dem Fuldaischen, aus der Schweiz, aus Frankreich ꝛc. als Colonisten allda nieder, bauten sich an, und so bildete sich nach und nach ein Dorf.

Die Herren von der Thann, die über 400 Jahre Neustädtles besessen, verkauften dasselbe 1787 an

eine Marquis de Soyecourt *) zu Paris. Aber schon 1791 ging dasselbe an den Freiherrn v. Stein zu Nordheim (im Grabfelde) käuflich über; endlich erkaufte der Reichsgraf Julius v. Soden zu Nürnberg **) das Gut Neustädtles 1794 mit allen Zugehörungen. Das Gut besteht aus einer ansehnlichen Maierei, und aus sehr beträchtlichen Waldungen. Hinsichtlich der Jagdgerechtigkeit gab es in früheren Zeiten viele Streitigkeiten. Die Herren von der Thann behaupteten, daß ihnen die hohe und niedere Jagd zukomme. Darüber entstanden zwischen Würzburg und den Freiherren von der Thann langwierige Prozesse, die sogar an dem Reichskammergerichte zu Wetzlar anhängig gemacht wurden, und abwechselnd von 1588 bis 1768 fortdauerten. Bischof Julius brachte seine Beschwerden gegen die Herren von der Thann und gegen die Herzoge von Sachsen Johann Casimir und Johann Ernst 1589 zu Wetzlar an. Die Herren von der Thann sagten unter andern in einer Vertheidigungsschrift ***) also: Der Diener des Hrn. Ritters Martin von der Thann, welcher in Nordheim wohnte, habe 1564 einen Hirsch geschossen, worüber sich ein Streit erhoben, dessen Ausgang gewesen, daß

*) Einer aus diesem Hause Louis Armand Marquis de Soyecourt war mit Wilhelmine, Prinzessin von Nassau-Saarbrück, vermählt.

**) Se. Erlaucht, der Herr Reichsgraf ließ mir durch seinen Förster Hellmuth zu Neustädles in einem Schreiben aus Nürnberg vom 27. Mai d. J. Beiträge versprechen, die aber bis jetzt nicht eintrafen.

***) Alte Fladunger Landgerichts-Repositur.

die Herzoge von Sachsen Joh. Friedrich und Joh. Wilhelm ihnen diesen zugestanden den 18. Jun. 1566. Ferner sagten die Herren von der Thann, daß zwar bei der Auswechslung Meiningens an Sachsen 1586 die Jagd regulirt worden, und eine Grenze errichtet worden wäre zwischen dem Würzburgischen und Sächsischen Gebiete.: allein diese Uebereinkunft habe sie (die Herren von der Thann) nicht beeinträchtigen können ꝛc. 1589 errichteten die Herren v. Stein und v. Thann unter sich einen Receß über die Jagdgerechtigkeiten, der aber späterhin auch zu vielen Irrungen Anlaß gab.

Nach einer Urkunde von 1589 durften die Herren von der Thann nur auf Nordheimer Markung jagen; sie hatten bloß zu Huflars und Nordheim die Koppeljagd mit Würzburg. Die v. Thann mußten aber in Person die Jagd ausüben, wozu sie auch neuerdings den 28. März 1806 von der churfürstlich baier. Landesdirection ebenfalls angehalten wurden. Da so viele adelige Gutsbesitzer in der dasigen Gegend Jagdgerechtigkeiten haben, und in einem Umfange von 3 bis 4 Stunden mehrere Territorien sich begrenzen, so war dieß von jeher Veranlassung zu vielen Neckereien, worauf ich mich hier nicht einlasse, und deßhalb auch von der jetzigen Regulirung der Jagdgerechtigkeit nichts Weiteres anführe.

Im Jahre 1792 zählte Neustädles in 20 Wohnungen 51 Seelen; nun (1821) 39 meistens einstöckige, schlecht gebaute, zum Theile zerstreut liegende Häuser,

worunter sich das gutsherrliche Gebäude, und der von dem Amtmanne Eidam erbaute Hof rc. sich auszeichnen; ferner 3 Scheunen. Die Seelenzahl aus 69 Familien bestehend ist zu 270 angewachsen. — 8 Familien nähren sich vom Handwerke, 6 von Handarbeiten, 28 vom erlaubten Bettel (!!), 12 von der vom Gutsherrn gewährten Unterstützung! — 14 Familien ernähren sich ausreichend, 18 nothdürftig, 37 kümmerlich! Unter den Professionisten sind 1 Bildhauer und Steinhauer, 1 Hafenbinder, 4 Siebmacher, 1 Wagner, mehrere Büttner, 1 Zahnarzt, und mehrere andere s. g. Tausendkünstler. Einige Familien fertigen Socken, spinnen Baumwolle für nahe gelegene Fabriken rc. Alle diese und andere Angaben sind aus obrigkeitlichen Berichten genommen. Die Personal- und Realsteuer wurde 1813 auf 44 fl. angegeben; der Erb- und Grundzins betrug 206 fl. 29 kr.

Man kann nach diesen Anführungen leicht auf das große Elend schließen, welches in dem Hungerjahre 1817 allda geherrscht haben mag.

Die Einwohner haben 81 Morgen eigenthümliches Ackerland, 21 Morgen Wiesen. Die 29 Nachbarn und 10 Schutzverwandten unterhielten (1814) 12 Kühe, 39 Ziegen, 7 Schweine; 5/8 der Felder waren mit Kartoffeln, 2/8 mit Korn, 1/8 mit Haber bestellt. Das Clima ist auffallend verschieden von dem im nahen Streu-Thale.

Aus dem, was ich bisher anführte, kann man einiger Maßen schon auf den moralischen und physischen Zustand der dortigen Einwohner schließen, besonders

wenn man noch auf die Zusammensetzung der Gemeinde aus so vielen verschiedenen Ländern her Rücksicht nimmt. Viele Menschen drängten sich hier in einem Winkel zusammen, bauten sich an ohne ausreichende Nahrung, vermehrten sich, und waren Jahre lang beinahe sich selbst überlassen. Ausser ihrer Wohnung und einem kleinen Grundstücke haben die meisten Nichts. Die Folgen davon wurden nach 20 Jahren immer sichtbarer zum Nachtheile der nahe liegenden Ortschaften.

Diese Colonie war selbst nicht einmal einer bestimmten kirchlichen Behörde zugetheilt; sie folgten hierin ihrem eignen Gutdünken, und die Kinder wuchsen ohne Schulunterricht auf. Für die protestantischen Einwohner war von der Gutsherrschaft im Anfange dieses Jahrhunderts so ziemlich dadurch gesorgt, daß sie dem Pfarramte im nahen Dorfe Willmars anvertraut wurden.

Die Besseren unter den Katholiken vereinigten sich indessen 1808, und führten bei der Landesobrigkeit Klagen, daß Neustädtles 122 kathol. Seelen, und 58 Communicanten habe, daß die Gutsherrschaft den Pfarrer zu Willmars für die Seelsorge der 23 lutherischen Unterthanen besolde, daß derselbe Pfarrer taufe, begrabe und auch die kathol. Unterthanen copulire. Die Protestanten hätten zwar einen Schullehrer, der aber unwissend, und zugleich ein Besenbinder sey ꝛc. Die Katholiken trugen sohin darauf an, daß auch sie an einen Seelsorger angewiesen würden, der ihnen die heil. Sakramente reiche, ihre Kinder taufe, Copulatio-

hen vornehme; daß die Gutsherrschaft für sie ebenfalls einen Schullehrer aufstelle, oder doch für den Unterricht ihrer Jugend sorge. Weiters klagten die Katholiken, daß sie die Feiertage der Protestanten mitfeiern, die Protestanten aber an den kath. Festtagen arbeiteten u. s. f. Endlich trugen sie darauf an, der Pfarrei Nordheim, der sie am nächsten wären, zugetheilt zu werden, weil sie ohnehin schon längst daselbst dem Gottesdienste beigewohnt wären.

Auf diese Klagen erfolgte von der großherzl. Schulcommission d. 16. März 1809 ein Erlaß, des Inhalts, daß einstweilen die kathol. Schuljugend in die Schule nach Nordheim gehen sollte gegen einige Vergütung an den Lehrer allda. Allein dieß kam nicht zu Stande. Den 29. Nov. 1810 erfolgte eine weitere Entschließung von der großherzogl. Schulcommission, daß ein Kapellan zu Nordheim bei guter Witterung zweimal nach Neustädtles gehen, und der kathol. Jugend dort Unterricht in der Religion ertheilen sollte; bei schlimmer Witterung und weitem Wege könne ihm aber der Gang nicht zugemuthet werden. Dafür sollte er aus dem Wechterswinkler Kirchen-Fonde 55 fl. rhein. jährlich zu beziehen haben.

Die großherzogl. Landesdirection bestätigte d. 13. Febr. 1814 diese Besoldung, besonders auch aus der Absicht, weil Neustädtles damals sehr berüchtigt, die Straße unsicher, und oft ein Begleiter für den Kapellan nothwendig war. Der damalige Kapellan Stang übernahm darauf den Religions-Unterricht der Schulju-

gend in Neustädtles; nach ihm der Kappellan Hagenmair.

Das bischöfliche General-Vicariat zu Würzburg übertrug dann auch in einem Decrete v. 6. März 1811 dem Pfarrer zu Nordheim die Seelsorge. Von der Zeit an ist Neustädtles ein charitatives Filial von Nordheim.

Neustädtles gewann ferner dadurch ausserordentlich viel, daß die peinliche Gerichtsbarkeit, die bis dahin der Gutsherrschaft überlassen war, an das Landgericht Fladungen den 25. April 1810 überging; der Graf verzichtete auf die ihm vorher zustehende Justiz, weil er das gehörige Gerichtspersonale nicht stellen wollte. Aus eben diesem Grunde übernahm den 26. Mai 1810 das Landgericht Fladungen auch die Patrimonial-Gerichtsbarkeit über Neustädtles.

Vorher hielt sich allerlei liederliches Gesindel, welches die Gegend unsicher machte, zu Neustädtles auf, wo es gegen die Nachstellungen sicher war. Nun hatten die Landrichter Mayer und Beck, die sich, besonders Ersterer, den Dank der ganzen Umgegend verdienten, ein wachsames Auge darauf, stellten oft Haussuchungen an, und waren so glücklich, die Gegend von vielen Räubern und Dieben zu reinigen, die von ihren Schlupfwinkeln aus ihr Handwerk getrieben hatten. *).

*) Es ist eine wahre Wohlthat für das Vaterland, daß den adeligen Patrimonial-Gerichts-Gutsherrschaften nicht mehr gestattet ist, ohne weiters herumziehendes Gesindel zu Bürger aufzunehmen, wie es vor 20 Jahren noch geschah, wodurch mancher Ort zwar

Damit sich die Regierung genau von dem schlimmen Zustande von Neustädtles überzeugen könne, wurde d. 17. Mai 1811 eine statistische Beschreibung befohlen, die ein widriges Gemälde lieferte, wie ich oben schon anführte. Es ist wirklich ein trauriger Gedanke, Leute ansiedeln zu lassen, die Nichts als eine erbärmliche Wohnung als Eigenthum besassen, das viele nicht Schulden frei hatten!

Seit 10 Jahren haben die Landgerichts-Polizei-Anstalten, die Energie der Beamten, der Unterricht in der Religion so gute Wirkung gethan, daß die Gemeinde Neustädtles, in der allerdings mehrere Familien allzeit durch gutes Betragen sich ausgezeichnet haben, zusehends eine ganz andere Gestalt bekommen. Die kathol. Schuljugend erhält nun auch von einem Cantor Unterricht. Vielleicht erhält der Ort auch noch eine Kapelle.

Den Schluß mache ich mit der kurzen Geschichte eines Prozesses, welchen die Gemeinde Nordheim mit dem Herrn von der Thann, Christoph Friederich, wegen des Ritterguts Neustädtles führte.

Christoph Friederich von der Thann borgte, als er in Geldverlegenheit war, nach gerichtlicher Versicherung unter dem Amtskeller Sündermahler zu Fladungen im Jahre 1766 von der Gemeinde Nordheim dreißig Tausend Gulden. Die Gemeinde

bevölkerter wurde, aber auf der andern Seite die Bettler und Landstreicher sich vermehrten. Belege hierzu liefern Neustädtles, Lebenhahn, Gibelstadt, Ingolstadt, Messelhausen ɩc.

versprach sich Vortheil aus diesem Darlehen wegen der fünfprocentigen Verzinsung, und nahm, weil sie das Geld nicht vorräthig hatte, dreißig Tausend Gulden bei der Universität zu Würzburg gegen vier Procent auf.

Das Rittergut Neustädtles und das gelbe Schloßgut zu Nordheim wurde der Gemeinde von dem Hrn. v. d. Thann als Unterpfand verschrieben. Dieses alles hieß auch die Landesregierung gut, und das Ritter-Cantons-Gericht Rhön und Werra bestätigte die ganze Verhandlung noch zum Ueberflusse: die Gemeinde Nordheim glaubte nun auch, einen rechten Fang gethan zu haben. Ein einziger Nachbar war nicht damit zufrieden, Namens Assmann, der nichts Gutes prophezeiete. Allein er fand unter der Menge kein Gehör: wir werden aber sehen, daß er Recht hatte.

Der Herr v. d. Thann erlaubte, um die Gemeinde noch mehr einzuschläfern, die Hut in die Revier von Neustädtles. Ferner überließ er derselben 30 Morg. Waldungen zum Abhauen, in der Art jedoch, daß das Klafter Holz mit 3 fl., das Geschock Wellen mit 1 fl. dem Hrn. v. d. Thann vergütet werden sollte.

Der Hr. von der Thann gab seine versprochenen Procente richtig bis 1770. Als er sie nun nach mehrmal gemachter Erinnerung nicht zahlte, kündete ihm die Gemeinde das Kapital auf; er trug einstweilen vier Tausend Gulden ab, und blieb sohin noch 26 Tausend Gulden schuldig.

Die Gemeinde mußte ihre Zinsen bei der Universität fort geben; Thann war aber ganz taub gegen alle

ihre Erinnerungen. Daher sah sich die Gemeinde vermüssiget, die Regierung um Hülfe anzurufen. Diese wies die Gemeinde an das verpfändete gelbe Schloßgut, auf welches sie einen Pachter setze, der 300 fl. Pacht gab. Diese Einnahme reichte aber lange nicht hin zur Tilgung der Procente, welche man der Universität schuldete. Thann, der sich für einen Freiherrn im eigentlichen Sinne halten mochte, kümmerte sich weder an diese Vorgänge, noch achtete er auf die landesherrlichen Befehle.

Die Gemeinde wandte sich in diesem Gedränge endlich an das kaiserliche Kammergericht nach Wetzlar. Der Schuldheiß Heinrich Benkert und nach ihm, der Schuldheiß Ambros Hippeli begaben sich mit anderen Abgeordneten der Gemeinde öfters nach Wetzlar, um die Angelegenheit der Gemeinde, die als solche den Ruin ihres Wohlstandes vor Augen sah, nach Kräften zu betreiben. Nach einer vieljährigen Proceßführung, die ich übergehen will, kam endlich den 2. April 1783 ein Vergleich zu Stande, worin Thann sich anheischig machte, 22 Tausend 528 fl. zu bezahlen: mithin büßte die Gemeinde bis vier Tausend ein. Die Summe des ganzen Verlustes für die Gemeinde mit darauf gezahlten Zinsen und Proceß-Kosten belief sich auf vierzehn Tausend Gulden.

Das war das Ende von einer Finanz-Operation, von der die Gemeinde so viele Vortheile sich versprochen hatte! Lange Jahre hatte man an den unnöthig gemachten Schulden zu zahlen, die noch viele innere

Streitigkeiten veranlaßten. Ich fand diesen Proceß verschiedene Mahl aufgezeichnet mit manchen schlichten aber treffenden Bemerkungen. Eine Hand setzte am Ende die Warnung bei: Leihe keinem Gewaltigeren als du bist; leihest Du aber, so halte es für verloren. Sirach.

Beilage I.

Kaiser Otto I. der Große, schenkt den Ort Nordheim v. d. Rh. dem Abte zu Fulda, etwa ums Jahr 950.

Ottonis I. Imp. Donatio villae Nordheim.

In nominae Sancte et individuae Trinitatis. Otto divina favente Clementia Imperator. Notum sit omnium fidelium nostrorum tam Praesentium quam et Futurorum Industriae, qualiter nos pro Animae nostrae Remedio vel etiam dilectissimi Genitoris nostri Beatae memoriae Heinrici Regis, quasdam res proprietatis nostrae, ad Ecclesiam Sancti Bonifacii Martiris Fuldae, ubi Hadamarus Venerabilis Abbas praeesse dinoscitur, tradidimus, villam Northeim scilicet in Pago Saltzgovue, in comitatu Ottonis comitis Fidelis nostri, cum omnibus appendiciis et adjacentiis suis, Curtilibus, Mancipiis, Aedificiis, Terris, cultis et incultis, agris, pascuis, silvis, aquis, aquarum decursibus, viis et inviis, exitibus et reditibus, quaesitis et inquirendis, mobilibus et immobilibus, et cum omni utilitate humani incolatus, cum familia utriusque sexus, totum et integrum praefatae villae praedium donamus atque devota Liberalitate nostra contradimus Deo et sancto Bonifacio Martiri, fratribusque ejusdem Monasterii in perpetuam proprietatem, ea conditione, ut nostri, nostrorum-

que Parentum semper sint memores, et pro Terrenis aeterna compendia nobis impetrent. Jussimus quoque hoc Regalis nostrae Auctoritatis inde fieri Praeceptum, per quod volumus, firmiterque Jubemus, ut hoec nostrae Traditionis condonatio firma et stabilis, per succedentium Temporum curricula permaneat, hanc quoque Chartam inde conscribi, et annulo nostro jussimus Insigniri, ut nullus hominum contraire, et refragare, aut impedire nostram valeat edictionem. . . . . . .

Beilage II.

Bestätigungs-Urkunde der ehemaligen Frühemesse zu Nordheim durch den Fürst-Bischof Johannes I. von Egloffstein den 7. Junius 1407.

In nomine Domini Amen. Johannes Dei gratia Episopus Herbipolensis, ad perpetuam rei memoriam, his, que pro divini cultus augmento pie et profide facta sunt, ut illibata persistant, libenter, cum a nobis requiritur, adjiciamus nostri ordinarii muniminis firmitatem, sane petitio fidelium devotorum dilectorum nostrorum, Georgii Henerici, Eucharii, Burkhardi, Ingelhardi et Phillipi de Thann fratrum armigerorum, nec non dilecte nobis in Christo Margarethe, dictorum fratrum genitricis vidue nobis continebat, et olim bone memorie Heinricus et Friedericus de Thann, fratres, quorum praedictorum fratrum jam dicti Heinricus nepos et Friedericus genitor, dicteque Margarethe conjugis legitimus existebant, nec non pro nunc et ipsi de propria salute recogitantes ac cupientes terrena in coelestia et transitoria in aeterna, felici commutione commutare pro ipsorum animarum salutari remedio, de bonis sibi a Deo collatis

et habentibus, aliarum etiam piarum personarum in hoc sibi assistentibus et suffragantibus, pro divini cultus augmento, in altari sancti Nicolai Episcopi et confessoris sui in Ecclesia parochiali villae vulgariter Northeim für der Röhne nuncupate, nostre herbipolensis Dioecesis, quoddam beneficium Ecclesiasticum premissaria nuncupatum simplex et sine cura, pro uno presbytero primissario nuncupato innibi, domino perpetuo servitum denovo, competenter dotaverunt, instaurarunt et construi fecerunt, ac voluerunt, statuerunt et ordinaverunt, ut Rector sive primissarius dicti Altaris et primissarie existens, pro tempore in ipso, altari Sacra missarum solennia, quoties devotionem ad hoc habuerit, et adminus quatuor diebus cujuslibet septimane sive hepdomade de mane, post ortum Diei plerumque solemnibus festivitatum temporibus, quae in dicta Ecclesia parochiali Solemniter, alias cum novem lectionibus peragi consueverunt, nec non diebus, in quibus defunctorum funera praesentes existerent extunc, infra missam publicam, seu alias juxta cujuslibet dicte parochialis Ecclesiae Rectoris pro tempore existentis, voluntatem celebrare, ac eidem in singulis festivitatum temporibus, ut pmittitur, in diebus rogationum et dedicationis praefate Ecclesiae parochialis, et in aliis consuetis processionibus psallendo, legendo et cantando, superpliciatus assistere et adesse, et etiam in singulis licitis et honestis obedire teneatur. Jus vero patronatus dicti altaris et primissarie ac etiam jus praesentandi Rectorem sive primissarium ad illud nobis nostrisque successoribus Episcopis Herbipolens quotiescunque vacaverit, seu vacare contigerit, ad ipsos fratres eorumque veros et legitimos haeredes et successores masculos tantum pertinere debere, tali tamen sub conditione, quod senior inter dictos fratres futuris et successivis temporibus perpetuis,praefatum altare premissarie, quoties cunque vacaverit, seu vacare contigerit, quamdiu vixerint, et postquam ab hac vita altissimo vocante

migraverint, ipsorum haeredes et successores, premittitur, semper tamen senior inter eos presbytero idoneo sive clerico infra annum presbyterando conferre, nobisque et nostris successoribus episcopis eundem ad ministrandum praesentare debeat. Praedictum vero jus patronatus dicti altaris sive primissarie, ut premittitur, ipsi fratres pro suis Haeredibus et successoribus feudum a nobis et ecclesia nostra herbipolensi, et si tanquam feudales viri nobis ecclesie nostre astricti recognoscentes. Quod ut premittitur, quotiescunque opportunum fuerit, a nobis et nostris successoribus et ecclesia herbipolensi in feudum et per modum feudi semper inter eos senior habere, debet suscipere, tollere et tenere. — Quare fratres et Margaretha praedicti nobis humiliter supplicare fecerunt, ut ne propter diuturnam retardationem bona, pro hujusmodi dote sufficienter assignata, distrahi, seu ad alios prophanos usus deduci contingat fundationem et dotationem predictam, juxta ordinationem praedictam, auctoritate nostra ordinaria, confirmare, auctorizare et approbare dignaremur. Nos igitur qui divinum cultum nostris temporibus intensis desideriis augeri affectamus, supplicationibus fratrum et Margarethe praedictorum, favorabiliter inclinati de consensu et voluntate devoti nostri dilecti, Joannis Schmidt, dicte Ecclesie parochiali Northeim, ad patris Rectoris fundationem et dotationem preemissaque omnia et singula juxta ordinationem preedictam, auctoritate nostro praemissa, in Dei nomine confirmamus, autorizamus et approbamus et praesenti scripti patrocinio communimus eadem auctoritate statuamus, ordinantes et volentes, quod senior inter Dictos fratres quoad vixerint, et pastores ab hac vita decesserunt, eorum haeredes et successores, etiam inter eos senior, a nobis nostrisque successoribus et ecclesia Herbipolensi, quotiescunque oportunum fuerit, perpetuis succesivis temporibus predictum Jus patronatus, quod feudum est, in feudum suscipiant,

tollant et teneant. Nobis etiam successoribus et ecclesie nostris in feudales viri ratione inprimis semper fuit astricti statuentes etiam et ordinantes, ut Rector sive primissarius dictorum altaris et primissarie nobis nostrique successoribus Ecclesiae judicibus et juribus semper sit subjectus, eximentes nihil ominus omnia et singula bona ad praedictum altare donata, vel in posterum donanda ad idem, ab omni jugo, onere et exactione cujus libet laice, profane et illicite potestatis jure tamen dictae parochialis ecclesie ejus Rectori et quibuscunque aliis in omnibus semper salvo, in quorum omnium et Singulorum evidens testimonium atque robur praesentes nostros confirmationis auctorizationis et approbationis litteras nostri sigilli jussimus appensione muniri. Datum et actum nova civitate (Neustadt an der Saale) anno Domini millesimo quadringentesimo Septimo. 7. Junii.

Die Kopie dieser Urkunde befindet sich in dem ehemaligen Domkapitel'schen Archive zu Würzburg, und hat noch folgenden Beisatz:

Auscultata et sufficienter revisa est praesentis confirmationis copia per me Joannem Wüst, clericum herbipolensem ac imperiali auctoritate notarium, et concordat de verbo ad verbum, cum vera littera originali sigillata, quod attestor manu propria.

Auch im Archive des bischöflichen General-Vicariats fand ich sie in einer kaum leserlichen Abschrift.

Johannes I. von Egloffstein regierte von 1400 bis 1411; er stiftete eine hohe Schule zu Würzburg, die aber 1413 einging, und vom Bischofe Julius wieder neu gegründet wurde. Bischof Johannes starb den 22. Nov. 1411 zu Forchheim. Er ließ im Jahre 1407 an verschiedenen Orten Pfennige, Groschen und Heller münzen, unter andern auch zu Neustadt durch Hans Reben, wo der Bischof selbst anwesend war, und diesen Bestätigungs-Brief unterzeichnete.

Beilage III.

Fürstbischof Rudolph bestätigt die Vicaria Beatae Mariae Virginis zu Nordheim im Jahre 1483.

Fundatio Vicariae B. M. Virginis in Nordheim vor der Rhöne.

In nomine sanctae et individuae Trinitatis Amen. Rudolphus Dei et apostolicae sedis gratia Episcopus Herbip. et Franciae Orient. dux. Ad rei memoriam sempiternam splendor aeternae gloriae, qua sua mundum illuminat claritate, pia vota fidelium in se sperantium cum benigno favore prosequitur, et interius misericordiae oculis intuetur, cum debita eorum humilitas, charitatis opibus adjuvatur, interque divini cultus augmentatio et ecclesiasticorum beneficiorum altaribus unigenitus Dei filius immaculata hostia pro vivorum defunctornmque salute Deo patri immolata. Cum itaque nobis pro parte dilecti nobis in Christo Nicolai Helbich plebani in ecclesia parochiali villa Northeim vor der Rhön nostrae Herbip. Dioeces. expositum et, qualiter ipse in laudem sanctae et individuae Trinitatis totiusque coelestis curiae Hierarchiae et signanter in honore intemeratae et gloriosissimae Dei genitricis Virginis matris Mariae, de bonis suis sibi a Deo sub terram elargitis unam perpetuam Vicariam in dicta sua parochiali ecclesia Northeim ab ipsius progenitorumque suorum, et omnium Christi fidelium animarum salute, sine tamen et absque dictae suae parochialis Ecclesiae detractatione dotaverit, fundaverit et erexerit. Unde nobis humili prece supplicatum extat, ut hujusmodi fundationem dotationem et erectionem ratam et gratam habere Vicariam hujusmodi confirmat, beneficium ecclesiasticum simplex et non curatum Vicariam nuncupa-

tum intitulare et erigere nostra ordinaria auctoritate dignaremur. Nos itaque Rudolphus Eps et Dux praepositus divinum cultum nostris temporibus augeri desiderabiliter affectantes et in hoc facto confirmationis nostrae hujusmodi nobis supplicantium rogatibus humilibus pium nostrum assensum anuentes, nostrae ordinaria auctoritate Vicariam praedictam novellam confirmamus dotationemque et fundationem hujusmodi ratas et gratas habentes in beneficium Ecclesiasticum simplex et non curatum instittuum. Et in nomine Patris et filii et Spiritus sancti confirmamus, decernentes et statuendo mandantes, ut quod possessor dictae Vicariae pro tempore existens pro suo vel alium idoneum presbyterum hebdomatim, et qualibet septimana tres missas in dicta parochiali ecclesia Northeim praedicti fundatoris ejusque progenitorum et omnium Christi fidelium vivorum et defunctorum animarum memoria devote celebret. Primam videlicet feria secunda pro defunctis legat, et ante inceptionem hujus missae defunctorum primum vigilias dicat. Alteram feria quarta de Corpore Christi. Itque Corpus Christi Jesu Domini nostri cum cantu, si saltem cantores ad id haberi poterit, et cereis solenniter per presbyterum non quidem in monstrantia sed sicuti ad infirmos deportari consuetum est, reverenter ad altare deferatur, atque de post processionaliter in dicta Ecclesia circuiendo, et ut sic missam hujusmodi cantent. Tertiam vero missam Sabbatho de beata et intemerata gloriosissima Virgine Maria decantent. Jus quoque conferendi dictam Vicariam sive praesentandi, pariter ad eandem perpetuis futuris temporibus supra dicto Nicolao Helbig, plebano in Northeim vor der Rhön, et post ejus decesssum suo legitimo haeredi masculini sexus proximiori gradus senioris reservamus et concedimus, ita ut quotiescunque eandem Vicariam vacare contigerit, nobis et nostris successoribus Episcopis herbip. seu nostro vel eorum in Spirituali

bus Vicario generali pro tempore existenti, idoneam personam actu presbyterum existentem, seu ad presbyteri ordinem infra anni spatium promovendum, canonica ipsius institutione ac pronarratam Vicariam infra tempus legitimum a jure praefinitum spectare teneant; alioquin illius collatio, provisio et spectatio ad nos vel nostros successores Episc. Herbip. illa vice duntaxat, devoluta existat. Volumus etiam quod quilibet dictae Vicariae possessor debeat et teneatur Rectori dictae Ecclesiae parochialis in Northeim, suis etiam in ipsa Ecclesia successoribus debitos exhibere honores, ipsisque in stationibus, processionibus, ac diebus dominicis atque festivis superpellicialiter cantando vel legendo, prout qualitas temporis id exegerit assistere et nequaquam eundum in sermonibus exequiis defunctorum oblationibus et juribus parochialibus quovis modo perturbare vel impedire, neque etiam sacramenta Ecclesiastica nisi in necessitatis articulo, in quo jus id fieri permisit, sine ipsius Rectoris aut suorum successorum voluntate et licentia speciali ministrare, neque non Juris sibi in decimis et juribus quibuscumque ipsius parochiae vindicare; sed omnes et singulas oblectiones sibi pro commemoratione Vivorum et Defunctorum seu aliter temporis celebrationis missarum qualiter cumque factas, oblatas et exhibitas fideliter dicto Rectori in Northeim, et suis successoribus spectare, tradere et assignare. Porro omnia et singula bona, fructus, redditus et proventus, cum quibus dicta Vicaria, ut promittitur, dotata, sunt haec. Item unum modicum florenum dabit singulis aunis Joannes Fabri in Sondernau, item unum flor. Conradus Berle singulis annis: item un. flor. Conradus Straus: item med. flor. Balthasar Junk: item med. flor. Conradus Bredebach: item quartum partem floreni Conradus Seube. Item medium floren. Margareth Kaehin. Item med. flor. Simon Neugebauer, item quar part. floren. Henricus Glott. Item quart. part. florei

Nußmacher in Nordheim: item sex florenos Rhenenses de quatuor bonis sitis in Marchia Ostheim vulgariter die Arberischen Güter appellatis. Item sex maldra siliginis dat singulis annis Joannes Seyfried in Nordheim: item duo maldra siliginis Caspar Stein in Fladungen, item duo maldra singulis annis dat Laurentius Wackler in Fladungen. Item unum maldra silig. dat singul. annis Andres Kessler in Fladungen. Item Elsa Wentzelin relicta quondam Conradi Wencels in Hausen dat singul. annis quartam part. floren. Item unum flor. dat singul. annis Joannes Hauenstein in Stetta: item Nicolaus Michler in Hausen dat singul. annis quart. part. floren. — Item habet alios dicta Vicaria tria jugera pratorum in Marchia dictae Villae Nordheim vulgariter in Esselbach situata; quae quidem jugera Iringus Weber ad eam Vicariam legavit. Item habet etiam dicta Vicaria unum hortum extra dictam Villam Northeim sitam *), et domum unam in Villa existentem ac etiam Viginti quatuor libras saepae, et unum florenum reversum in parvis censibus prout in libris omnium praedictorum censuum desuper confectis et sigilatis latius continet. Quae quidem bona, fructus redditus et proventus, cum quibus dicta novella Vicaria dotata, et seu in futurum dotabitur, eximimus, exemptaque, et exemptos decernimus, ab omnibus onere, jugo, steuris et exactionibus cujuslibet laice potestatis atque prophana, ut quod eadem novella Vicaria, cujusque Rector pro tempore existens, una cum universis ipsorum bonis et rebus praesentibus et futuris omnibus et singulis privilegiis, libertatibus, immunitatibus et exemptionibus nostraque et successorum episc. Herb. tiutione gaudere debeant, quibus aliae Vicariae et eorundem Rectores praedictam nostram Diaecesin constituti et eorum bona

*) Dieser Bara-Thorgarten war einst eine Wohnung, und ging dem Kloster Wechterswinkel zu Lehen jetzt der Pfarrei gehörig.

et res gaudent et tuentur. In quorum omnium et singulorum fidem et perpetuam Robur has nostras confirmationis litteras exinde fieri nostrique Vicariatus sigilli, quo utimur, jussimus et Fecimus appensione communiri. Datum et actum in civitate nostra Herbipolensi Anno Domini milesimo, quadringentesimo, octogesimo tertio, feria tertia proxima post Dominicam Misericordia.

Beilage IV.

Cent-Peters Gerichtsordnung.

„Abschrift der Reformation zu Fladun-„gen, aus der alten zur Zeit Cuntzen „von der Thann, Amtmanns. Anno 1538 „ausgeschrieben."

Diese Hernach geschriebene Theylung theilt man einem gnäd. F. und Hrn. zu Recht alle Petersgericht an der Cent zu Fladungen.

Erstlich, so ist von Altersherkhommen, daß man meinen gnäd. F. und Hrn. theilet in allen zentpflichtigen Dörffern alle mögliche gebot In dieser Zeit, doch ohne schaden eines Jeglichen Dorffs an seinem alt Herkhommen.

Item man theilt auch meinem gnäd. F. und Hrn. alle vierzehn tag ein Gericht zu sitzen an der Zent, vnd dazwischen nicht, es Were dann ein Noth, nach Vierzehn Tagen so mag der Vogt Warten also lang er will.

Item Man theilet auch m. gnäd. F. und Hrn. zu Recht, daß ein Jeglich zentpflichtiger Mann daß Gericht suchen soll mit seinem selbst leib, daß sey von alters Herkhommen, da ist nun für denselben ganz ein geding gemacht worden, an den Dorffen, daß die Männer daheimb bleiben, wer nichts zu schicken hat, außgenommen, daß Petersgericht, daß man soll suchen mit einem Pfenning

oder mit seinem selbst leib, dabei soll man erkennen, daß sie lenger im Geding sitzen Wollen.

Auch soll ein Jeder Schultheiß daheimb sein Nachbar fragen, ob sie länger ein Geding sitzen wollen od nicht, daß ers wisse dem Gerichtsherrn zusagen, auch soll ein jeder Schultheiß selber Kohmb auf das Petersgericht vnd die pfenning bringen vnd den Stuhl von seiner Nachbar wegen besezen, auf das Gericht darmit bewahrt sey.

Item Man theilt auch zu recht, wann der Vogt oder Zentgraf das Gericht bestimmt, da sollen die Schöpfen aufmerken und wenn der Gerichtstag kombt, so soll ein jeglicher Schöpf des Abends zu seinen Schultheißen gehen, und zu ihm sagen, daß das Gericht Morgen seyn soll, so soll der Schultheiß seine Nachbar zusammen rufen, wie Gewohnheit in dem Dorff ist und sie fragen um die Ruge bei ihren Eiden, ob jemand Wisse Wort oder Werk die an das Gericht gehören, kommbt dann Jemandt und klagt ein nachbar von dem andern, so soll sich der Schultheiß umbsehen, ob jener auch da sey, von dem man klagt. Ist er dann da, soll er ihn fragen, ob er Nein oder Ja dazu spreche. Ist er nicht inheimisch, soll der Schultheiß die Rug aufschlagen bieß zu dem Nechsten Gericht, spricht dann jener Nein, so soll ihm sein Nein Rügen, so soll er auch seinem Nein folgen. Auch soll der Schöpff daß Gericht suchen, und sich nicht daran verhindern lassen, und ob es sich begebe, daß ein Wasser vor ihm were, da er nicht gedrauet beyhin od darüber zukommen, soll ers doch mit fleiß versuchen vnd in das Wasser Waden biß an den Halß, so mag er umkehren und wieder herausgehen und soll sich zum 2ten mal versuchen und wieder in das Wasser waden bis an das Kihn, vnd dann wieder umkehren vnd Heraus kehren, und sich besinnen vnd dann zum 3ten mal wieder versuchen bis Ihm daß Wasser in das Maul gehet, so mag er umbkehren und sein Leben fristen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

…er Grundriß von der

…ER-MARKUNG

…st den

… Ortschaften.

…orfen von

…enkert.

…820.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Benkert, Franz Georg,

Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von dem Marktflecken Nordheim vor der Rhöne nebst den Filial-Dörfern der Pfarrei: Heufurt, Roth mit der alten Hildenburg, und Neustädtles ; mit mehreren noch ungedruckten Urkunden, einer malerischen Ansicht und einem topographischen Chärtchen

Würzburg 1821

Don.Lud. 379
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10727952-7